Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

08.07.1934 (Nr. 186)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Uebermittlungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 8mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßstaffel C.) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 186 / 3. Vierteljahr — **Sonntag, 8. Juli** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Der politische Leiter als Mittler zwischen Volk und Führer

Gau-Appell für Weser-Ems

in Oldenburg / 12000 PO. und Amtswalter marschieren auf

(Eigener Bericht der „Bremer Zeitung")

F. K. **Oldenburg**, 7. Juli.

Wie so oft in den Kampfjahren des Nationalsozialismus sah heute die alte Landeshauptstadt Oldenburg wieder einmal Tausend und aber Tausend braune Kämpfer. Wieder erklangen die alten Kampflieder, wie damals, als die rote Meute die braunen Soldaten Adolf Hitlers mit Steinen bewarf, da sie durch die Straßen zogen, und ein Severing die preußischen Kämpfer in weißen Hemden marschieren ließ. Wagten sich vor Jahren in den Hauptstraßen Oldenburgs nur hier und da schüchtern Hakenkreuzfahnen hervor, so bildeten dieselben Straßen heute ein einzig wogendes Fahnenmeer mit Hakenkreuzen. Der Pflichtgauappell der PO. und Amtswalter für den Gau Weser-Ems hatte dem gesamten Straßenbild Oldenburgs die braune Farbe gegeben.

Rund 12 000 PO. und Amtswalter waren heute in Oldenburg eingetroffen.

Bald nach 9 Uhr früh kamen die ersten Extrazüge aus allen Teilen des Gaues an und innerhalb weniger Stunden überwog die braune Uniform in den Straßen den Zivilanzug. Die eintreffenden PO. und Amtswalter begaben sich vom Bahnhof zunächst direkt zum Pferdemarkt, wo sie ihre Instruktionen über den Appellaufmarsch entgegennahmen.

Der Pferdemarkt zeigte schon äußerlich an, daß er wieder einmal große Dinge erwarte. Wenn auch die ursprünglich vorgesehene Tribüne für den Parteitag nicht errichtet worden war, so erhob sich vor der Polizeikaserne ein mindestens 10 Meter hoher Lautsprecherturm, der von hohen Fahnenmasten die mit Girlanden umwunden, die Hakenkreuzfahne trugen, flankiert wurde.

Bald nach Eintreffen der Züge — zehn Sonderzüge und zwei verstärkte fahrplanmäßige Züge — trat man in den verschiedenen Unterorganisationen zur

Arbeitstagung

zusammen.

Auf der Tagung der Propagandaleiter, an der die Abteilungsleiter für Presse, für aktive Propaganda, Film, Funk und Kultur teilnahmen und die von Gaupropagandaleiter Schulze geleitet wurde, sprach Abteilungsleiter Athen über Einzelfragen der Propaganda, besonders der Aktivpropaganda und erklärte, daß in diesem Winter ein Sonderfeldzug für den Lichtbilddienst unternommen würde. Gaufunkwart Anthöver verbreitete sich über den Funk und die Funkausstellung. Er betonte dabei, daß die Funkorganisation so ausgebaut werden müsse, daß in jedem Hause ein Radio vorhanden sei. Gaufilmwart Weber behandelte den Film und seine Vielseitigkeit hinsichtlich des Propagandawertes. Unterdessen erschien Gauleiter Röver, der mit großem Beifall empfangen wurde, um die alten Kämpfer zu begrüßen. An Stelle des verhinderten Gaukulturwarts Kölmann sprach Gaupropagandaleiter Schulz über verschiedene Kulturfragen, besonders Theaterfragen, und streifte auch kurz die Errichtung von Thingstätten, von denen die erste in Wildeshausen errichtet werden wird, der dann weitere 6 im Gau Weser-Ems folgen werden. Das Hauptreferat hielt Pg. Regierungsrat Gutterer vom Reichspropagandaministerium in Berlin, der über

die Förderung der politischen Propaganda

sprach, wobei er die hohe Bedeutung derselben für die Erfassung des deutschen Volkes und seine innere Gestaltung für die nationalsozialistische Weltanschauung hervorhob. Zum Schluß gab er noch einzelne Richtlinien.

Auf der Tagung der NS.-Hago betonte Gauamtsleiter Jens Müller, daß man auf dieser Arbeitstagung in einen Gedankenaustausch über Vorgänge und kommende Dinge eintreten wolle, doch müsse man von einer eingehenden Erörterung absehen, da am Montag in Berlin eine Reichstagung der NS.-Hago stattfinde, die über wichtige Dinge beschließen werde. Er betonte jedoch, daß nach dem Kampf gegen die Erwerbslosigkeit der Kampf gegen die Besitzlosigkeit beginnen werde.

Unter der Leitung des Landesbauernführers Poppe tagten die landwirtschaftlichen Fachberater, in der im einzelnen landwirtschaftliche Fragen behandelt wurde. Auf der Tagung der NSV. gab Gauamtsleiter Linde einen Rückblick auf die letzten Ereignisse und gab dann die einzelnen Punkte des neuen Gesamtarbeitsprogramms bekannt.

Die Fachbearbeiterin für Kindergärten referierte über wichtige Einzelfragen ihres Gebietes. Pg. Dr. Hoppe sprach über das neue Gesundheitsamt und das Gesetz darüber. Pg. Tegtmeier, der mit der Vornahme der Schulung beauftragt ist, sprach über allgemeine Organisationsfragen und über Schadenverhütung.

Die Tagung für Beamte, die unter der Leitung des Gauamtsleiters Raisherr Spanhake stand, brachte ein Referat desselben über „Der Beamte im Dritten Reich". Er stellte die Pflichten des Beamten als ausführendes Organ des Gesetzes und des Staates heraus und zeigte, wie der Beamte im Geiste der Volksverbundenheit arbeiten müsse. Zum Schluß wies er auf die Notwendigkeit der weltanschaulichen Schulung des Beamten hin.

Auf der Tagung des Amts für Kommunalpolitik gab Gauamtsleiter Gemeindevorsteher Meyer-Neuenburg einen Gesamtüberblick über wichtige kommunalpolitische Fragen und ging dann besonders auf die bevorstehende Neuordnung der Gemeindeverwaltung durch die Reichsgemeindeordnung ein. Er verglich diese mit den Verhältnissen, wie sie durch die neue preußische Gemeindeordnung des Vorjahres und in Oldenburg durch die Verwaltungsreform geschaffen sind. Weiter sprach er über die Reichssteuerreform, soweit die Gemeinden davon berührt werden.

Die Gaufrauenschaftsleiterin Friedel Klausing behandelte auf der Tagung der NS.-Frauenschaft verschiedene Frauenfragen. Fräulein Scheelje sprach über Mütterschulung.

Die Tagung der Kreisschulungsleiter wurde vom Gauschulungsleiter Buscher geleitet, der über die Neuorganisation des Schulungswesens ein Referat hielt. Das Schulungswesen müsse unterteilt werden einmal nach der weltanschaulichen, zum anderen nach der beruflich-fachlichen Seite. Grundsatz müsse sein die Durchsetzung aller Lebensgebiete mit nationalsozialistischem Geist und nationalsozialistischer Weltanschauung. Sodann wurden noch Kulturfragen behandelt, besonders solche der Kunst, die eine Angelegenheit des ganzen Volkes sein müsse, nicht einiger Schichten. Als zweiter Redner sprach Gauabteilungsleiter Schnurbusch über die Durchführung der Berufsausbildung. Zweck und Ziel müsse die Heranbildung eines hochqualifizierten Facharbeiterstammes sein.

Die verschiedenen Tagungen zogen sich bis nach 1 Uhr mittag hin. Nur wenig Zeit verblieb der Erholung, denn schon um 2.15 Uhr rief der Dienst wieder zum Antreten für den Pflichtgauappell am Pferdemarktsplatz.

Der Appell

Eine ganze Stunde lang ziehen die Massen der braunen Soldaten Hitlers aus den verschiedensten Richtungen zum Appellplatz. Vor dem Lautsprecherturm haben auf langen Bänken und auf Stühlen die Kriegs- und Arbeitsopfer Platz genommen und rechts von ihnen versammeln sich die Ehrengäste. Wir bemerken u. a. Abschnittsführer Harms-Bremen, Staatsrat Thiele-Bremen, Minister Pauly-Oldenburg, Gendarmeriekommandant Oberstlt. von der Hellen, Marine-Standartenführer Esters-Nordenham, Leiter der Staatspolizei Oldenburg Dr. Lankenau, Brigadeführer von Hedemann-Oldenburg, Standartenführer Niemöller-Oldenburg, Gebietsführer der HJ. Hogräfe, Arbeitsführer Berd, Oberstlt. von Sassenberg.

Heiß brennt die Sonne auf den kahlen Platz. Mehrfach haben die Sanitäter Arbeit bekommen. Es gibt allerhand Schlappmacher. Kommandotöne kommen vom Funkturm. Dann, wenige Minuten nach halb drei Uhr, erklingt der Badenweiler Marsch und gleich darauf erscheinen der Reichsstatthalter Röver, Dr. Ley, Ministerpräsident Joel, Pg. Diekelmann, Pg. Bertram und Kapitän z. S. Anker-Wilhelmshaven, die die Fronten der 12 000 PO. und Amtswalter abschreiten. Nach einer knappen Viertelstunde ist das Frontabschreiten beendet und wieder ertönt Musik.

190 Fahnen, die heute geweiht werden sollen,

finden Aufstellung vor dem Turm und bilden mit den übrigen 200 Fahnen, die schon kampferprobt und geweiht sind, ein eindrucksvolles farbenfreudiges Bild.

Vom Lautsprecherturm ergreift dann

Reichsstatthalter Röver

das Wort: Wir haben uns hier versammelt, so beginnt er, um uns Rechenschaft abzulegen, daß der Wille und der Geist Hitlers in uns derselbe und der alte geblieben ist. Wir stehen vor dem Parteitag 1934 und sollen heute vor dem Stabsleiter der politischen Organisation Zeugnis ablegen über unsere Disziplin und Manneszucht und der Treue zu unserer herrlichen Bewegung. Mit dem Gelöbnis, daß wir weiter kämpfen werden, entbot der Reichsstatthalter dem alten Mitkämpfer Dr. Ley den Willkomensgruß.

Stabsleiter Dr. Ley

stürmisch begrüßt, erklärte eingangs: Wenn er vor dem Parteitag die einzelnen Gaue besichtige, so soll das keine soldatische Angelegenheit sein. Wir wollen damit auch nicht kund tun, daß wir irgendeiner Organisation auf dem rein soldatischen Gebiet Konkurrenz machen wollen. Einmal ist das völlig unmöglich, andererseits ist dies auch nicht unsere Aufgabe. Dem Staat können wir am besten dienen, wenn wir unsere Aufgabe klar erkannt haben und dieser Aufgabe bedingungslos dienen.

Wir politischen Leiter haben eine ganz klare Aufgabe: Wir sollen dem Volke seelisch einen Halt bieten. Wir sollen das Volk mit einer Weltanschauung erfüllen,

d. h. das Leben des gesamten Volkes soll ein einheitliches und klares Fundament geben. Wir sollen den Willen des Führers am Marschen zum Ausdruck bringen und uns mit unserer Person dafür einsetzen. Wir sollen die Mittler sein zwischen Führer und dem Volk und seine Gedanken dem letzten Volksgenossen näher bringen. — Redner betonte dann, daß das deutsche Volk wohl auf fast allen Gebieten in seiner mehr als tausendjährigen Geschichte führend gewesen sei, nur auf einem Gebiet — und darin liege die Tragik — hatte es keine Führung: Auf dem politischen Gebiet. Das Schicksal schenkte uns wohl alle hundert oder alle halbe tausend Jahre einen genialen Kopf, der das Volk aus dem Sumpf herausriß und zur Höhe führte, aber bald sank es wieder hinab.

Ah diese großen Männer hinterließen nicht einmal einen politischen Generalstab.

Offiziere und Unteroffiziere, wie wir sie heute in den politischen Leitern haben, sind früher nicht erzogen worden. Das deutsche Volk ist nach Rasse und Blut ein Volk von Soldaten. Wir alle sind zu Adolf Hitler gekommen als geschändete Soldaten. Uns blutete das Herz als alte Soldaten und so führten wir als alte Soldaten den Kampf gegen die zünftigen Politiker des alten Systems.

Der politische Leiter sei ein Produkt des blinden und absoluten Gehorsams gegenüber dem Führer und seiner Bewegung geworden, dazu gepaart mit einer Verantwortung, die handelt, wenn auch keine Befehle gegeben worden sind. Es muß instinktmäßig gehandelt werden, dann haben wir den Typ des politischen Soldaten.

Zwei Bitten richtete dann der Redner an die politischen Leiter: 1. Genau so zu bleiben wie sie waren und 2. keine Kompetenzstreitigkeiten mit anderen Organisationen aufkommen zu lassen. Wir dürfen keine Eifersucht zwischen den einzelnen Gliederungen kennen. Das ist besonders in diesen Tagen wichtig.

Noch niemals in der Weltgeschichte hat ein Führer seine nächsten Mitarbeiter erschießen lassen, weil sie der Idee zuwider waren. Das war das größte Selbstopfer das jemals ein Mensch gebracht hat. Dieses große Opfer ist der Beweis, daß wir heute bereits die Sicherheit haben, die deutsche Revolution für ganz gewiß ein Jahrtausend errichtet zu haben.

Diese Tage sind die Garantie dafür, daß die Partei wieder eine Einheit geworden ist. Niemand darf heute die SA beschimpfen! (Beifall) So wollen wir zusammenhalten: Wir sind eine Gesamtheit gemeinsamer Kämpfer. Wenn ein Glied leidet, dann wollen wir alle diesem leidenden Glied helfen.

Dr. Ley nahm dann feierlichst

die Weihe der 190 Fahnen

vor und schloß mit einem Treuegelöbnis auf den Führer. Ein „Sieg-Heil" brauste über den Platz und das Horst-Wessel-Lied schloß sich an.

Noch einmal ergriff

Reichsstatthalter Röver

kurz das Wort: Wenn Dr. Ley zum Führer komme, dann möge er ihn grüßen von jenem Platz, an dem er oft gestanden hat, um der Bewegung in Oldenburg zum Siege zu verhelfen. Er möge dem Führer weiter sagen, daß die Masse unserer SA im Gau unberührt geblieben ist von der schmählichen Tat der Verräter. Nur zwei habe es im Gau gegeben und diese seien aus der Bewegung ausgestoßen worden und damit seien sie erledigt. Mit einem nochmaligen Treuegelöbnis für den Führer und für Deutschland schloß der Reichsstatthalter die wuchtige Kundgebung.

Bald darauf setzten sich die Massen zum Vorbeimarsch am alten Parteihaus in der Langenstraße in Bewegung und ein halbstündiger Umarsch durch die Stadt beendete den offiziellen Teil des Appells.



Dr. Ley und Reichsstatthalter Röver beim Gau-Appell in Oldenburg

Barthou in London

R. Mü. Bremen, 8. Juli.

Noch sind die Erörterungen über die Balkanreise des französischen Außenministers Barthou nicht ganz abgeschlossen, noch wird lebhaft über den den Besuch höchster französischer Generale in England und höchster englischer Militärs in Frankreich diskutiert — und schon knüpfen sich an die heute beginnenden Londoner Besprechungen des Leiters der französischen Außenpolitik mit seinen englischen Kollegen phantastische Vermutungen. Man spricht trotz der letzten Erklärung des Lordsiegelbewahrers Eden und der plötzlichen Zurückhaltung der Pariser Presse davon, daß der reiselustige Herr Barthou seinen Plan einer bündnisähnlichen englisch-französischen Zusammenarbeit noch nicht ad acta gelegt habe. Einige Londoner Blätter erinnern aus nichtigem Anlaß an die Pariser Vorkriegsdiplomatie, die England zwangsläufig, aber ohne innere Notwendigkeit in den Weltkrieg verwickelt hat.

In der Tat ergeben sich bei näherer Prüfung der diplomatischen und politisch-militärischen Vorgänge dieser Tage verdächtige historische Parallelen: Der französische Generalstabschef Weygand, begleitet von seinem Stab, läßt sich in England von einflußreichen Offizieren des Inselreiches einen Anschauungsunterricht über modernste britische Militäreinrichtungen erteilen; der englische Kriegsminister Lord Hailsham wiederum besichtigt mit seinem Generalstabschef Montgomery-Massingberd, über Paris reisend, die französischen Schlachtfelder; der Kommandeur der sowjetrussische Luftflotte spricht im Londoner Luftfahrtministerium vor; für Ende Juli wird der Besuch einer französischen Militärkommission in Moskau erwartet — wem drängt sich da nicht ein Vergleich mit der Zeit der Gründung und Festigung der ehemaligen Entente cordiale auf? Wie heute die erwähnten militärischen Besprechungen als harmlos, ja privat hingestellt werden — welch' Widerspruch in sich! — genau so wurden auch in der Jahren 1906 bis 1908 die Pariser Besuche des englischen Generalstabschefs Sir Henry Wilson und der Londoner Gegenbesuch des Generals Foch zunächst mit dem Attribut der Bedeutungslosigkeit abgetan, um dann später in Wirklichkeit u. a. sogar die Grundlage entscheidender politischer Besprechungen zu bilden. Nicht anders war es 1914 bei den heimlichen Verhandlungen zur Vorbereitung einer englisch-russischen Militärkonvention, deren Tatbestand Grey so meisterhaft, aber doch eben nicht mit der Wahrheit übereinstimmend in Abrede stellte.

Wir sind weit davon entfernt, jener vergleichenden Geschichtsbetrachtung in allen Punkten zu folgen oder gar, angesichts ihrer bestechenden Schlußfolgerung, das am Quai d'Orsay heiß ersehnte englisch-französische Bündnis bereits als Tatsache vorweg zu nehmen. Eher neigen wir zu der Ansicht, daß Herrn Barthous ursprüngliche Pakt-Rechnung in London nicht so glatt wie in Bukarest und Belgrad aufgehen wird, eher glauben wir, daß der erneut betonte Wille Baldwins, Simons und Edens, für ihr Land über Locarno hinausgehende Verpflichtungen auf dem Festlande nicht einzugehen, sich auch gegenüber dem Streben eines Heillsham, Churchill und Chamberlain nach Erneuerung

der Entente cordiale durchsetzen wird. Und was die öffentliche Meinung des Inselreiches betrifft, so hat die von der Pariser Presse in allen Tonarten vorgetragene Behauptung, die „europäische Friedenssicherung“ mittels jener französischen „Hilfeleistungspakte“ liege im ureigenen Vorteil Englands, keine Durchschlagskraft gehabt. Der von Barthou geplante Südostpakt zwischen der Sowjet-Union, der Kleinen Entente, Bulgarien, Griechenland, Italien und Frankreich berührt zwar Englands Mittelmeerinteressen, aber durchaus nicht in gleichlaufender Tendenz. Es scheint, daß der französische Außenminister, die britische Unbeirrbarkeit in letzter Minute in Rechnung stellend, sich in London hinsichtlich seiner kontinentalen Paktpolitik bereits gern mit einem passiven Gewährenlassen seitens Englands begnügen wird.

Anderenteils weiß Herr Barthou zu genau, welche (künstlich bis zum Alpdruck gesteigerten) Sorgen Britannien auf dem Gebiet der Luftaufrüstung hat. Angestachelt nicht zuletzt von französischen Intriganten faselt man von Gefahren, die England zur Luft vom — Dritten Reich drohen sollen. So irrsinnig die Verdächtigung Deutschlands auch sein mag, die lügenhaften „Berichte“ einzelner Londoner Blätter über die Niederschlagung der Röhm-Revolte schaffen eine Psychose, die das Lächerliche jener „deutschen Gefahr“ nicht mehr erkennen läßt. Kein Wunder, wenn Frankreichs unermüdlicher Außenminister die Zeit zum mindesten für ein Defensiv-Abkommen der beiden Mächte in der Rüstung zur Luft ausnutzen zu müssen glaubt! Ganz offen wird bereits der Plan besprochen, hinter der französischen Maginot-Linie Stützpunkte und Flugplätze für englische Luftstreitkräfte anzulegen. Frankreichs Angebot, die Luftsicherung Englands mit zu übernehmen, sowie die Versicherung, die sonderbare Verlobung zwischen Paris und Moskau nicht zur Ehe ausreifen zu lassen, — sollte damit, so mag sich Barthou fragen, in London nicht etwas Greifbares, ein begrenztes Abkommen wenigstens militärtechnischer Natur zu erreichen sein? Ein „unpolitisches“ Abkommen, das immerhin als Vorläufer des jetzt noch nicht erreichbaren totalen Bündnisses gelten könnte?

Auch in dieser nicht leicht zu meisternden Situation wird sehr viel von der Haltung der englischen Kabinettsmitglieder abhängen, die in Uebereinstimmung mit dem von London abwesenden Premierminister Macdonald jede vertragsmäßige Bindung an Paris ablehnen. Daß Lord Hailsham alles versuchen wird, Barthou nicht mit leerer Aktentasche heimkehren zu lassen, liegt auf der Hand; anderenteils wird man aber endgültige Beschlüsse von politischer Tragweite in diesem Augenblick schon wegen der offensichtlichen Abneigung des englischen Volkes, vorkriegsähnliche Experimente in Angriff zu nehmen, kaum fassen. Offiziell wird man „alle Frankreich und England gegenseitig interessierenden Fragen“, behandeln, den Bericht Barthous über seine Balkanreise entgegennehmen und Verhandlungspunkte der kommenden Flottenkonferenz besprechen. Offiziell...

Die historischen Aufgaben der SA.

Rudolf Heß: „Die Partei wird in Zukunft in der SA. wieder das haben, was sie früher in ihr gehabt hat“

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab nach Abschluß der Reichs- und Gauleitertagung in Flensburg dem Chef vom Dienst der NSK. Gelegenheit zu einer Unterredung, über die dieser folgendermaßen berichtet:

Die Unterredung, die in dem kleinen Hotelzimmer stattfindet, das der Stellvertreter des Führers in Flensburg bewohnte, beginnt damit, daß wir den Stellvertreter des Führers an den Artikel erinnern, den er im Januar dieses Jahres unter der Ueberschrift „SA. und Partei“ veröffentlicht hat.

Wir begreifen erst heute die Worte, die Rudolf Heß damals schrieb, in ihrer vollen Bedeutung. Fast prophetisch klingen heute die Sätze, in denen er davon sprach, daß für die SA. oder sonstige Teilorganisationen der Partei

„heute und für künftige Zeiten nicht die geringste Notwendigkeit bestehe, ein eigenes Dasein zu führen. Es besteht keine Notwendigkeit — mehr noch, es wäre ein Schaden für die Gesamtheit, wenn sie ihren Eigennutz vor den Gemeinnutz der Partei stellten. Und die Billigung des Führers fänden sie niemals. Ebensowenig würden je die alten Kämpfer — gleichgültig in welcher Untergliederung sie sich befänden, Verständnis hierfür aufbringen. Denn sie kämpften gemeinsam einen unerhört harten Kampf.“

Rudolf Heß bemerkte zu dieser Erinnerung, daß in dem Artikel die ernste Sorge niedergelegt sei, mit der die Parteiführung den verhängnisvollen Weg, den die frühere Führung der SA. gegangen ist und der schließlich zum Versuch der Revolte geführt habe, verfolgt hat. Gerade als alter SA.-Mann und SA.-Führer, als einer der ersten Verwundeten im Kampf für die Partei, habe er den Gang der Dinge mit ernster Besorgnis sich entwickeln sehen, insbesondere infolge der außerordentlich bedeutsamen Aufgaben, die die SA. innerhalb der Partei zu erfüllen hat.

Rudolf Heß spricht hier davon, daß die Partei auch in diesen Tagen der alten SA. aus der Zeit vor der Machtergreifung die gleiche Achtung entgegenbringt wie früher. Denn jeder Nationalsozialist wisse, was die SA. in den Zeiten des Kampfes geleistet und welche Opfer sie auf sich genommen hat. Es müsse dabei nur daran erinnert werden, daß die Hauptzahl der Toten der Bewegung aus den Reihen der SA. gefallen sind. Mit Nachdruck erklärt der Stellvertreter des Führers:

„Die Partei hat ihre alte SA. nicht vergessen. Sie weiß, daß der alte opferbereite kämpferische SA.-Mann nichts mit den gewissenlosen Meuterern an der Spitze der SA. zu tun hat. Ich werde als treuer SA.-Mann niemals zugeben, daß meine SA.-Kameraden von einst beschimpft oder herabgesetzt werden.“

Rudolf Heß teilt dabei mit, daß er an alle Organisationen der Bewegung den strengsten Befehl gegeben hat, in keiner Weise der SA. entgelten zu lassen, was einige wenige Unverantwortliche an der Spitze verbrachen.

Eingehend befaßte sich nun der Stellvertreter des Führers mit den Aufgaben, die der SA. innerhalb der Partei gestellt sind. Er geht dabei von dem Pflichtenkreis aus, den die alte SA. in der Bewegung ausfüllte und erinnerte daran, daß es der ursprüngliche Sinn der SA. gewesen ist, die Bewegung zu untermauern, ihr Werkzeug und ihr Schutz gegen alle gegnerischen Bestrebungen zu sein. Wenn in der letzten Zeit diese Aufgaben durch die bisherige Führung gerade in ihr Gegenteil verkehrt worden seien, so sei heute die Zeit gekommen, in der dieses alte historische Verhältnis zwischen der SA. und der übrigen Partei wiederhergestellt werde.

„Es gilt heute, die SA. zurückzuführen auf ihre alten Aufgaben, in denen sie einst groß geworden ist, in denen sie sich ihren geschichtlichen Ruhm erworben hat, und in denen sie für die nationalsozialistische Bewegung Ungeheures geleistet hat.“

Rudolf Heß erinnert daran, daß es in der Zeit des Kampfes um die Macht keinen SA.-Mann gegeben habe, der nicht die nationalsozialistische Idee in sich trug und jedem Volksgenossen gegenüber vertreten konnte. Jeder, der damals das Braunhemd trug, ganz gleich welchem Glied der nationalsozialistischen Organisationen er angehörte, war ein Glied der nationalsozialistischen Kampfgemeinschaft, die in sich die Aufgaben verschieden verteilt, die aber gemeinsam hat den Weg und das Ziel. Die politische Führung der Partei hat die Richtlinien des Kampfes gegeben, sie hat die geistigen Waffen geschmiedet, mit denen die SA. draußen Schritt für Schritt Deutschland eroberte. Beide gehörten zusammen; die Arbeit der einen wäre sinnlos gewesen ohne die Arbeit der anderen. Die politische Führung war die weltanschauliche Kraftquelle der ganzen Bewegung, die SA. setzte diese innere Kraft in den Aktivismus nach außen um. Sie war der unüberwindliche Schutzwall der gesamten Bewegung.

Die Erinnerung an dieses alte Verhältnis — so erklärt der Stellvertreter des Führers — gibt auch die Richtlinien für die kommenden Aufgaben der SA. in der Partei.

„Der SA.-Mann von morgen wird der Aktivist der nationalsozialistischen Weltanschauung sein, wie es der alte SA.-Mann seit je gewesen und bis heute geblieben ist.

Er muß seinen weltanschaulichen Katechismus ebenso im Kopfe haben, wie er zum aktiven kämpferischen Einsatz für die Partei bereit ist. Er soll in seinem ganzen Leben und Handeln den Nationalsozialisten dokumentieren. Er soll so Mitträger des nationalsozialistischen Gedankengutes gegenüber der kommenden Generation und zugleich ihr Vorbild sein.“

Der junge Staatsbürger, der durch die erste nationalsozialistische Erziehungsperiode, die Hitler-Jugend, hindurchgegangen ist, soll in der SA. die letzte Härtung im Dienst an der Bewegung erfahren, soll in ihr den Schmelztiegel finden, der gerade in den Lebensjahren, in denen sich früher die Gegensätze zwischen den Klassen bei den Menschen endgültig herausbildeten, das durch das Band der nationalsozialistischen Kameradschaft und der Opferbereitschaft mit der Volksgemeinschaft verbindet. Dazu wird die einheitliche politische Schulungsarbeit der Partei in Zukunft auch bei der SA. durchgeführt werden.

Die Partei — so erklärte Rudolf Heß zum Schluß — wird in der SA in Zukunft wieder das haben, was sie früher in ihr gehabt hat, ein machtvolles Instrument des Schutzes und der Kraft und dazu eine unersätzliche Menschenschule ihres Führernachwuchses.

Die Unterredung ist beendet. Sie hinterläßt den tiefen Eindruck, daß aus dem Zusammenbruch der Revolte von oben, die entstanden ist aus einem Geist, der mit der alten SA nicht das geringste gemein hatte, heute wieder das enge Band des gemeinsamen nationalsozialistischen Kampfes, der gemeinsamen Pflichterfüllung im Dienst der Bewegung und in der Gefolgschaft des Führers alle Glieder der Partei verbindet. Der 30. Juni 1934 wird so einmal in der Geschichte der Partei nicht etwa als der Tag des Endes, sondern als der Tag eines neuen historischen Beginns der alten SA verzeichnet sein.

Die Straßenkämpfe in Amsterdam

Neue Militärverstärkungen / Mobilisierung der Bürgerwehr

Amsterdam, 7. Juli.

In den Abendstunden des Freitag wiederholten sich an verschiedenen Stellen der Stadt die Ausschreitungen aufrührerischer Elemente. So wurde in der Spaardammer Straat ein Straßenbahnwagen umgeworfen und auf ihm die rote Flagge gehißt. An anderer Stelle wurde ein Straßenbahnzug zum Entgleisen gebracht.

Im nördlichen Stadtteil auf der anderen Seite des Amsterdamer Hafens, in dem eine Abteilung Marine-Infanterie Patrouillendienste ausführte, kam es im Laufe des Abends zu heftigen Straßenkämpfen zwischen einer zahlreichen Menge und der Polizei, die bald durch Militärabteilungen verstärkt wurde. Sanitätsautomobile fuhren hin und her, um die Verwundeten zu bergen. Auch hier wurde aber am späten Abend der Widerstand gänzlich gebrochen. Da es noch in mehreren anderen Stadtteilen zu Zwischenfällen kam, wurde die Polizei überall durch Militärstreifen verstärkt. Seit Mitternacht beherrschten Militär und Polizei das Straßenbild vollkommen.

Bis zur ersten Morgenstunde des Sonnabends zählte man zwei Tote, elf Schwerverletzte und 50 Leichtverletzte, von denen die meisten Krankenhäusern zugeführt werden mußten. Etwa zehn Personen wurden als Rädelsführer oder wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet. Auf Anordnung des Bürgermeisters wurde die Bürgerwehr alarmiert, die zur Bewachung der öffentlichen Gebäude und Werke eingesetzt ist. Ferner wurde noch im Laufe des Abends eine Kompanie Infanterie aus Amersfoort nach Amsterdam dirigiert.

Sonnabend früh trafen weitere Truppenabteilungen in Amsterdam ein, die dem Vernehmen nach die Stärke eines Bataillons haben. Mit der Mobilisierung der etwa 4000 Mann betragenden Bürgerwehr wird fortgefahren. Die Behörden scheinen sich darauf vorzubereiten, daß die Unruhen auch noch die nächsten Tage fortdauern werden. Ministerpräsident Dr. Colijn und der Minister für Landesverteidigung Deckers haben sich nach Amsterdam begeben, um sich persönlich über die dortige Lage zu unterrichten.

Wie die Blätter melden, wurden gestern auch in anderen Städten des Landes, insbesondere im Haag und Haarlem und in der Bergwerksstadt Heerlen von kommunistischen Drahtziehern Versuche unternommen, Zwischenfälle hervorzurufen. Die Polizei war jedoch überall auf dem Posten und griff energisch durch, so daß es zu keinen ernsteren Zusammenstößen kam.

*

Das Gebäude der kommunistischen Zeitung „de Tribuna“ wurde am Sonnabendnachmittag von einer starken Polizeiabteilung besetzt. Die Setz- und Druckmaschinen sind beschlagnahmt worden.

Schleichers Traum der Militärherrschaft

Enthüllungen einer englischen Wochenschrift

London, 7. Juli. Die Wochenzeitschrift „News Statesman and Nation“ veröffentlicht einen „Schleichers politischer Traum“ überschriebenen Artikel eines Korrespondenten, „der in enger persönlicher Fühlung mit General von Schleicher gestanden hat“. In diesem Artikel heißt es wörtlich: Drei Tage vor Schleichers Tod sprach ich in Paris mit einem Manne, der sein besonderes Vertrauen besaß. Dieser Mann sagte mir, Schleicher sei der festen Ansicht gewesen, daß jetzt die Zeit zum Handeln gekommen sei. Er legte mir die Lage dar und das, was er als Heilmittel ansah: Einen kurzen Zeitraum militärischer Herrschaft, und dann das soziale Reich.

Nach weiterer Aufzählung der außenpolitischen Punkte des Programms Schleichers fährt der Korrespondent fort: Schleicher hatte Fühlung mit einflußreichen französischen Staatsmännern gesucht und gefunden. Sein einziges Ersuchen — und dies war grundsätzlich zugestanden worden war die Rückerstattung einiger verlorener deutscher Kolonien. Der Korrespondent erwähnt, daß er auf die Frage: „Aber Hitler muß doch wohl bekannt sein, was im Gange ist; haben Sie keine Angst für Schleicher?“ vom Vertrauensmann Schleichers die Antwort erhielt: „Man wird nicht wagen, ihn anzurühren“.

Hindenburg beglückwünscht Dr. Bumke. Der Herr Reichspräsident hat dem Präsidenten des Reichsgerichtes Dr. Dr. h. c. Bumke zu seinem 60. Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat der Herr Reichsjustizminister Dr. Gürtner dem Präsidenten des Reichsgerichtes Dr. Bumke ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben zugehen lassen.

Pariser Kabinettsrat

Paris, 7. Juli.

Die Minister sind Sonnabendvormittag unter dem Vorsitz Doumergues am Quai d'Orsay zusammengetreten. Zu Beginn des Kabinettsrates hat Außenminister Louis Barthou über seine und des Kriegsmarineministers Piétri bevorstehende Reise nach London berichtet. Innenminister Sarraut hat dem Kabinettsrat über die Maßnahmen der Regierung für den 8. Juli in Paris berichtet. Die Gruppen, die beabsichtigen, einen Kranz am Grabe des unbekannten Soldaten niederzulegen, haben die geltenden Bestimmungen zu beachten, d. h. sich 500 Meter vom Triumphbogen zu versammeln und die Kranzniederlegung ohne Musik, ohne Gesang und ohne Ansprache vorzunehmen. Dasselbe gilt für die Gruppen, die das Ewige Feuer neu entfachen wollen. Im Hinblick auf die formelle Versicherung, die von den Veranstaltern den friedfertigen Charakter der vorgesehenen Kundgebungen, abgegeben worden ist, hat die Regierung sich entschlossen, diese Kundgebungen nicht zu verbieten.

Presse-Betrachtungen

über den Besuch Barthous in London

London, 7. Juli.

Die „Times“ nimmt am Sonnabend in ihrem Leitartikel zu dem bevorstehenden Besuch des französischen Außenministers Stellung. Weder die britische Regierung noch die britische öffentliche Meinung sei, so betont das Blatt, für irgendwelche Bündnisse zu haben. Bei dem augenblicklichen Zustand Europas könne kein Bündnis als rein defensiv angesehen werden. Nach der Feststellung, daß Barthou zweifellos versuche, Sicherheit durch eine Wiederbelebung der politischen und militärischen Bündnisse zu suchen, bemerkt das Blatt, es sei nicht genau bekannt, wieweit das neue Einvernehmen mit Rußland gehe. Es hätten vielleicht militärische Beratungen stattgefunden, vielleicht auch nicht. Aber alles in allem scheine eine Annäherung an Rußland erfolgt zu sein.

„Daily Herald“ warnt erneut vor der Gefahr eines zu weiten britischen Eingehens auf die französischen Bündniswünsche. Das Blatt erkennt an, daß bis zum gegenwärtigen Augenblick keine endgültige Entscheidung über eine Aenderung der Grundlagen der britischen Außenpolitik gefallen sei, sieht aber die Gefahr noch nicht für behoben an.

Paris, 7. Juli.

Im Hinblick auf die bevorstehende Londoner Reise Barthous warnt das „Echo de Paris“ nochmals vor übertriebenen Hoffnungen oder übertriebenen Plänen. Barthou müsse sich hüten, in London irgendwelche Wünsche vorzubringen. Er müsse sich auf eine Darstellung der französischen Auffassung von der Lage beschränken. Nur die Ereignisse könnten das englische Volk bestimmen, aus seiner Isolierung und passiven Haltung herauszutreten.

Rudolf Heß spricht heute im Rundfunk

Berlin, 7. Juni.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, spricht am Sonntag, dem 8. Juli, in der Zeit von 15.30 Uhr bis 16.15 Uhr von Königsberg aus über alle Sender.

Japans neues Kabinett

Tokio, 7. Juli.

Der Kaiser wird am Sonntagmittag das neue japanische Kabinett durch ein Dekret offiziell bestätigen. Das neue Kabinett wird als ein Kabinett der großen nationalen Koalition bezeichnet, es ist aber nach seiner Zusammensetzung ein reines Beamtenkabinett. Es setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: Admiral Okada, Premierminister und Minister für überseeische Angelegenheiten; Hirota, Minister für auswärtige Angelegenheiten; Goto, Minister des Innern; General Hayachi, Kriegsminister; Fujii, Finanzminister; Admiral Osumi, Minister für Flottenangelegenheiten; Ohara, Justizminister; Matsuda, Unterrichtsminister, Machida, Handelsminister; Tokonami, Verkehrsminister; Yamazaki, Landwirtschaftsminister; Uchida, Eisenbahnminister.

Tagung der Arbeitsgauführer. Am Freitag, dem 6. Juli, traten in Berlin die Arbeitsgauführer des Arbeitsdienstes unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsführers Staatssekretärs Hierl zu einer Tagung zusammen.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Martin Nebe, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Kurt Teege, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann; für Bremisches, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Büchmann-Reitz; für Provinz i. V.: E. K. Schmidt; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V.: Franz Knorr; für Sport: Kurt Teege; für Bewegung: Franz Knorr; sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D.A.VI. 34: 33 397. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Musizieren vor unsichtbaren Zuhörern

Alle vierzehn Tage Freitags: „Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen“.

Der Herr „aus Minka“ — lies München! sah zu Anfang auch nicht mehr als alle anderen Fremden auch, die an diesem Tag zu dieser Stunde das alte Rathaus besichtigten: zweiunddreißig Feldstühle, davor zweiunddreißig Notenpulte, zwei Mikrophone, ein erhöhtes, übermannsgroßes, und etwas weiter dem Osteingang der Halle zu, ein niedrigeres. Ja, und dann diese Kabel, die sich über die Fliesen winden. Aber was ist, für einen Zeitgenossen in Knickerbockers und Westover, schon an Kabelleitungen dran? Nichts, weder Unheimliches noch Geheimnisvolles, kein Quentlein Mystik und nicht ein Deut Wunderbares. Wir haben es uns abgewöhnt, uns über die Wunder der Technik zu wundern.

Der Herr aus München hatte bei den Schließern am Tor der Halle ein freundliches Verständnis dafür gefunden, daß er sich einen Tag Aufenthalt in Bremen zugegeben hatte, eigens zu dem Zweck, einmal zu sehen und zu hören, wie und vor allem wo das vor sich geht, was er daheim vor seinem Lautsprecher oft und, wie er begeistert versichert, immer wieder gern gehört hat: Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen.

Also durfte er über die Führung und über den Rundgang hinaus eine kleine Weile dableiben, sich still und abseits halten und sehen und hören. Uebrigens: er war nicht der einzige mit diesem Anliegen. Es waren da noch eine Dame aus Lübeck und ein Student aus Breslau. Offenbar hatten sie es alle drei mit der Musik, die hier gemacht wird, alle vierzehn Tage Freitags.

Nun wird in Lübeck, in Breslau, in München gute Musik gemacht, kein Zweifel. Tagaus tagein erfüllen die Reichssender den abendlichen Himmel mit Musik, zum Zerplatzen viel für Millionen Membrane in Millionen Empfangsgeräten. Aber diesen Dreien da war's um die Musik zu tun, die eben hier gemacht wird, die nicht besser zu sein braucht als die Musik die über andere Sender weht und verweht, die sich hören lassen kann, das steht fest, die indessen ein bißchen was Gewisses hat, weil sie aus dem alten Rathaus zu Bremen kommt. Jene Drei wären nämlich nicht die ersten Drei und die letzten Drei, die zur Besichtigung des alten Rathauses von fernher kommen und dann fragen: „Ist das nun hier oder wo ist das sonst, die Musik Freitags am Mittag im alten Rathaus zu Bremen . . .?“

„Musik am Mittag im alten Rathaus zu Bremen . . .“, ja, das ist hier in der unteren Halle. Da stehen schon die zweiunddreißig Feldstühle, davor zweiunddreißig Notenpulte, zwei Mikrophone und alles das, was sonst noch dazu gehört, mitten in der Halle, zwischen den beiden Reihen der Eichensäulen, die das Deckengebälk tragen. Daran ist weiter nichts. Drüben, am Osteingang der Halle, im Vorraum zur Festtreppe, hantiert Herr Ebert, der Betriebstechniker, an seinen Apparaten, die er vor sich auf einem Tisch aufgebaut hat. Hernach wird er hier seine Zeit absitzen, wird, angetan mit einem Kopfhörer, auf Dinge horchen, von denen sich unsereiner nichts träumen läßt. Hin und wieder wird er aus der Aktentasche zu seinen Füßen, die unscheinbarer ist als die eines diplomatischen Geheimkuriers, wahrhaftig einen ganzen Telephonapparat hervorzaubern, der ihn verbindet mit dem Senderaum des Bremer Senders, an diesem Apparat wird er hören und mal hineinsprechen, und im übrigen wird er ganz und gar und gewissermaßen zu den Kopfhörern gehören, er wird ein Teil von ihnen sein und immerzu, ohne Unterlaß, behext und besessen sozusagen, auf die kleine runde Scheibe an einem seiner Apparate starren. Auf dieser Scheibe tanzt dann nämlich wie verrückt und von der Tarantel gestochen eine Nadel um einen roten Strich inmitten einer Skala . . ., du liebe Zeit, wie sagt man's seinem Leser? Ungefähr so ist das wie der Geschwindigkeitsanzeiger des Autos, der auch in dauernder Bewegung ist. Hier aber tanzt die sonderbare Nadel im Rhythmus der Musik und gibt dem Betriebstechniker jeden kleinen Schallwellendruck kund . . . wenn man sich's einfach machen will, wirft man einfach mit Fachausdrücken um sich, und alle diese Dinge hier verlieren ihren schönen Schein und Schimmer . . . indessen, komm du nur mit deiner Allgemeinbildung und mit deiner Note zwei, die hinter dem Fach für die Physik in deinem Abiturientenzeugnis steht und schick du deine Allgemeinbildung und deine gute Physiknote hier spazieren auf Herrn Eberts Tisch und du wirst sehen, daß sie sich heil- und haltlos verlaufen in dem Gewirr der Drähte und der Kästen. Die Theorie der Technik ist ein Ding für sich und das tägliche Tun der Techniker ist ein Ding für sich.

Inzwischen haben sich die Musikanten eingefunden. Sie haben, nach der letzten Musterung auf der Durchsprechprobe hier im Saal eine Lunge voll Luft geschnappt, denn sie haben anderthalb Stunden vor sich, da gibt es kein Pardon, kein Verpusten, keine Pause. Sie haben ein respektables Programm herunterzublasen, das ist kein Kinderspiel. Von ihren Hörern wissen sie nicht mehr als ein Hörer vom andern, heute sind es die Hörer des Reichssenders Hamburg und seiner Nebensender, die der Reichssender Berlin und Königsberg und des Landessenders Danzig: Erlauchte Hörerschaft, das muß man sagen. Die Musiker ficht das nicht an. Sie kommen ohne Lampen- und Rampenfieber, im Straßenanzug allesamt, zu Fuß, auf dem Fahrrad oder mit der Straßenbahn. Sie machen es sich gemütlich auf ihren Feldstühlen, soweit das möglich ist. Es hat keiner von ihnen seinen Abendanzug oder den Frack an. Es scheint, als soll hier alles sehr alltäglich und simpel und wie im Trott zugehen. Es ist nichts Feierliches in der Schar, kein Pathos, keine Geste, kein anspruchsvolles Getue und kein öliges Gehabe. Musiker sind sachliche Männer, wenn sie — gute Musiker sind und nicht Sonntagsjäger, die auf flinke Fermatenhasen Jagd machen oder einen Takt des Zusammenmusizierens in den Kessel zu treiben versuchen, bis es mal glückt.

Es ist ein warmer Tag heute, da zieht der erste Trompeter seinen Rock aus. O! O! Vielleicht sind der Dame aus Lübeck die Augen übergegangen. Vielleicht hat der Herr aus München für sich gewettert: „Scher di zum Teifi, Trompeter, maledeiter!“ Was würde das wohl werden? Sind denn diese Musikanten, so wie sie sich da hingehauen haben auf ihren Feldstühlen, von allen guten Geistern der Frau Musika verlassen? Fredo Niemann, ihr Dirigent, der sich draußen bei den Hörern einen Namen gemacht hat mit dieser seiner Mittagsmusik seit dem Pfingstfest vor drei Jahren, steigt jetzt auf eine umgekehrte alte Kiste, die vor seinem Notenpult steht, jawohl, und diese ausrangierte Kiste ist sein Dirigentenpodium! Hat man sowas schon gesehen? Egbert Delbrück geht immer auf und ab in der Halle, als wäre er nervös und langweile ihn der ganze Kram hier, die letzten Sekunden vor Beginn rollt und wickelt er buchstäblich mit seiner Programmanweisung auf und ab. Wann will er denn endlich an sein Mikrophon gehen und wann hören diese Musikanten da auf mit ihrem Getuschele und wann . . .

Da . . . .! Der Betriebstechniker hat Delbrück ein Zeichen gegeben Delbrück flitzt wie ein Wiesel an sein Mikrophon. Nun sagt er an. Jetzt fällt sein letztes Wort. Und wie es heraus ist, da sitzt auch schon der Einsatz am Dirigentenpult. Und alsbald ist die fidele Gesellschaft der Musikanten von einem Blitz aus heiterem Himmel gerührt und straff in Zucht und Zügel ihrer selbst. Und wie sich die Halle füllt mit den Klängen des Huldigungsmarsches aus „Sigurd Jorsalfar“, wie sich die Klänge überstürzen und im versteckteſten Winkel des an Ehren und Würden und Musiken reichen Raumes Unterschlupf suchen, wie der Schall gleich wolkenweise unter die Decke strömt und sich immer wieder bricht am Gebälk, wie er sich türmt und ballt und hinaufsteigt und über uns die ganze Festhalle füllt, wie dieser veritable Taifun von Musik dort oben, im Festsaal, klare, in sich wohl gegliederte, ausgewogene und vorzüglich gemischte Klanggüte ist bei dieser Akustik, wie man sie in einem beliebigen Dutzend der ausgezeichneten Konzertsäle in Deutschland nicht wiederfindet, wie dieser Wasserfall und Riesenstrudel, dieser Wirbelwind von Musik hier unten die Mikrophone füllt, über die Stadtwage strömt und über die Sender in den Aether und in die Antennen und Lautsprecher, da sind diese zweiunddreißig Musiker allesamt beseelt von einem einigenden Tun.

Sie sind nur Musiker und Musikanten, sie gehören ihren Instrumenten, ihrer Musik und der Gemeinschaft des Musizierens. Kein Publikum lenkt sie ab mit verstiegenen Wünschen und Ansprüchen. Sie brauchen nicht zu mimen, sie dürfen hier sitzen und blasen, wie ihnen ums Herz ist. Anzug und Haltung machen es nicht. Hier kann man auch so sitzen, wie man eigentlich sitzen muß, wenn man sitzt: man darf es nicht in den Knochen spüren, daß man sitzt. Hier auf seiner umgekehrten Kiste, einer Teekiste oder einer Kandiskiste oder einer Obstkiste, das ist nun schon egal, kann sich Fredo Niemann das Theater und die Freiübungen schenken, die die Leute nun doch mal sehen wollen, wenn sie einen Dirigenten bewundern sollen. Hier darf auch der Dirigent der Sache allein gehören

Wehrmacht und „Kraft durch Freude"

Berlin, 7. Juli.

Reichswehrminister von Blomberg hat eine Verfügung erlassen, die Volkstumsarbeit, Freizeitgestaltung und Beteiligung der Wehrmacht an der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" behandelt. Danach sollen Heimat- und Naturliebe, Brauchtum und Feier, Musik und Spiel, Heim- und Kasernengestaltung in der Wehrmacht ihre soldatische und nationalsozialistische Prägung erhalten. Wichtigstes Mittel dazu ist eine sinnvolle Freizeitgestaltung, die nicht von oben befohlen werden kann, sondern von unten wachsen muß.

Der Wehrminister begrüßt weiter die Zusammenarbeit von Heer und Marine mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Er sagt wörtlich: „Ich messe dieser Gemeinschaftsarbeit besondere Bedeutung zu. Sie stärkt die Volksverbundenheit der Wehrmacht, fördert das wechselseitige Verständnis zwischen den Berufsständen und trägt dazu bei, das ganze Volk in unauflösbarer Lebens- und Kampfgemeinschaft zu verschmelzen."

Der Reichsinnenminister an die Polizei

Berlin, 7. Juli.

Reichsinnenminister Dr. Frick hat an die Landesregierungen zur Bekanntgabe an die Polizeibeamten folgenden Erlaß gerichtet: Bei der Niederschlagung der Revolte meuternder SA.-Führer hat die Polizei im Reich in all ihren Sparten die von ihr erwarteten Aufgaben pflichtgemäß erfüllt. Sie hat damit zum ersten Male in aller Oeffentlichkeit bewiesen, daß sie in Verbundenheit zum Volk die Befehle des Führers oder der damit Beauftragten rückhaltlos im nationalsozialistischen Sinne zu erfüllen bereit und in der Lage ist. Ich spreche der Polizei im Reich hierfür meine volle Anerkennung aus.

*

Ministerpräsident Göring hat der preußischen Landespolizei folgenden Dank ausgesprochen:

„Die preußische Landespolizei hat in ernsten, schweren Stunden vom höchsten Vorgesetzten bis zum jüngsten Wachtmeister in unbeirrbarer Pflichtauffassung und in alter soldatischer Disziplin ihren Dienst versehen. Sie hat wesentlich dazu beigetragen, in kameradschaftlichem Zusammenwirken mit SS., Geheimer Staatspolizei und Feldjägerkorps die geplante Revolte im Keim zu ersticken und damit ihre unverbrüchliche Treue zu unserem Führer und zum Staat bewiesen.

Ich bin stolz auf meine Landespolizei und spreche ihr meinen Dank und meine Anerkennung aus."

Die Ermordung des afghanischen Gesandten

Der Täter zum Tode verurteilt

Berlin, 7. Juli.

Die Justizpressestelle teilt mit: Nach zweitägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht des Landgerichtes Berlin wurde Freitagabend das Urteil gegen den Mörder des letzten afghanischen Gesandten in Berlin, Sirdar Mohammed Aziz Khan, gesprochen. Der Angeklagte, der 34jährige afghanische Ingenieur Syed Kamal, wurde entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Wie erinnerlich, hat der Angeklagte am 6. Juni v. Js. den Gesandten, einen Bruder des damaligen Königs von Afghanistan, im Treppenhaus des Gesandtschaftsgebäudes erschossen. Er hatte unmittelbar nach der Tat vor der Polizei ein umfassendes Geständnis abgelegt, dieses aber später vor dem Untersuchungsrichter widerrufen und angegeben, daß er durch eine Geste des Gesandten, die er als eine Kränkung aufgefaßt habe, in einen Erregungszustand versetzt worden und seiner Sinne nicht mehr mächtig gewesen sei. In diesem Zustande habe er den tödlichen Schuß abgegeben. Das Gericht sah diese Darstellung durch die Beweisaufnahme als widerlegt an. Der von dem Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Sandeck-Berlin, vorgetragenen Auffassung, daß das deutsche Gericht für die Aburteilung nicht zuständig sei, und daß auch aus anderen Rechtsgründen eine Verurteilung wegen Mordes nicht erfolgen könne, hat sich das Schwurgericht nicht angeschlossen. Der Verteidiger erklärte nach der Urteilsverkündung, daß der Angeklagte gegen das Urteil **Revision** einlegen wolle. Die Verhandlung konnte erst jetzt stattfinden, da erst vor kurzem die Auslieferungsverhandlungen mit Afghanistan abgeschlossen werden konnten. Die afghanische Regierung hat aus technischen Gründen auf die Durchführung der von der Reichsregierung bereits im August 1933 bewilligten Auslieferung verzichtet.

Hierl Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst

Der Herr Reichspräsident hat auf Vorschlag des Herrn Reichskanzlers im Zusammenhang mit der Ueberleitung des Freiwilligen Arbeitsdienstes vom Reichsarbeitsministerium auf das Reichsministerium des Innern den Reichsarbeitsminister Seldte von seinem Amt als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst entbunden und den Staatssekretär Hierl zum Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst ernannt.

Englischer Kreuzerbesuch

Stettin, 7. Juli.

Der englische Kreuzer HMS. „Leander" traf am Sonnabendvormittag von Schweden kommend, in Stettin ein und machte am Dampfschiffbollwerk fest, wo eine große Menschenmenge das Schiff erwartete. Dies ist für Stettin der erste Besuch eines englischen Kriegsschiffes nach dem Weltkrieg. Nach Festmachen des Kreuzers, der dem zweiten englischen Kreuzergeschwader angehört, fanden Besuche des Vertreters des Wehrkreiskommandeurs, des englischen Marineattachés und des englischen Vizekonsuls von Stettin an Bord des Flaggschiffes statt. In den Mittagsstunden erfolgten die Gegenbesuche.

Für die Zeit des Besuches, der bis zum 16. Juli dauert, sind zahlreiche Veranstaltungen vorgesehen. Von Stettin aus wird der Kreuzer direkt die Rückkehr nach England vornehmen.

Zusammenkunft Mussolini — Dollfuß am 29. Juli? In Wiener politischen Kreisen verlautet, daß die vereinbarte Zusammenkunft zwischen Mussolini und Dollfuß in Riccione am 29. Juli stattfinden werde.

Standartenführer Fritsch zum Oberführer ernannt. Der Kommandeur des Feldjägerkorps, Standartenführer Fritsch, ist in Anerkennung seiner Verdienste um die Niederschlagung der Röhm-Revolte zum Oberführer ernannt worden.

Riesenwaldbrand in Mecklenburg

Eine ganze Ortschaft von den Bewohnern verlassen

Waren (Meckl.), 7. Juli.

Am Sonnabendmittag wurde die Warener Feuerwehr alarmiert, um zur Bekämpfung eines Großfeuers auf Charlottenhof bei Kargow eingesetzt zu werden. Außer auf dem Charlottenhof wütet das Feuer im benachbarten Wald. Infolge der herrschenden Trockenheit und ungünstigen Windes nahm das Feuer rasch an Ausdehnung zu. SA., SS., Motor-SA. und Arbeitsdienst wurden sofort zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Sämtliche Warener Betriebe sind geschlossen worden, damit die Arbeiter sich an der Bekämpfung des Brandes beteiligen können. Feuerwehren aus der ganzen Umgegend sind zur Brandstelle geeilt, Polizeimannschaften wurden zu Absperrungszwecken herangezogen.

In den Nachmittagstunden wurde die schwer bedrohte Ortschaft Speck durch die Bewohnerschaft geräumt, doch fehlen wegen der Zerstörung der Telefonleitungen nähere Nachrichten über das weitere Schicksal der Ortschaft. Das nahe gelegene Gramzin (Mecklenburg/Strelitz) war durch das bereits auf 400 Meter herangekommene gewaltige Feuer in den Nachmittagstunden schwer bedroht, doch drehte der Wind im letzten Augenblick unerwartet.

Auch die Berliner Feuerwehr ist zum Teil eingesetzt. Sie hat 5000 Meter Schlauchleitungen geliefert. **Ueber die Ursache des Brandes kann noch nichts mit Sicherheit gesagt werden.**

Von Neustrelitz aus wurde Berliner Reichswehr geschickt, um die Mannschaften der SA., SS., Motor-SA. usw. zu verstärken.

In letzter Minute

Phantasien der Auslandspresse

Wieder Lügenmeldungen widerlegt.

Berlin, 7. Juli.

Ein gewisser Teil der Auslands- und Emigrantenpresse versucht immer noch, die Vorgänge des 30. Juni und des 1. Juli in Deutschland zu riesigen Sensationen aufzubauschen und geschäftlich auszunützen. Es werden die seltsamsten Kombinationen zusammenphantasiert, unmögliche Behauptungen aufgestellt die den Stempel der Unwahrheit schon auf der Stirn tragen. Dabei widersprechen sich die einzelnen Blätter gegenseitig. Angebliche Todeslisten werden verbreitet, die eine Fülle von Namen von Männern enthalten, die gesund und munter sind und wie immer ihrer Arbeit nachgehen. So meldete z. B. gestern ein großer Teil der Auslandspresse, daß der ehemalige Minister Treviranus erschossen worden sei. Heute muß der „Daily Expreß" mitteilen, daß Treviranus in Dorset (England) zur Erholung weilt.

Beliebt sind augenscheinlich auch Aufzeichnungen angeblicher Augenzeugen der Aktion in Wiessee und der Erschießungen. Dabei ist festzustellen, daß sich diese Augenzeugenberichte unterscheiden wie Feuer und Wasser. Schon daraus allein ergibt sich, daß sie nicht aus Deutschland stammen, sondern in den Auslandsredaktionen fabriziert worden sind. In diesen Augenzeugenberichten werden auch Teilnehmer an den Aktionen genannt, die vollkommen unbekannt sind. Die deutsche Oeffentlichkeit sieht mit Verachtung auf derartige Schmierereien herab, die nur dazu bestimmt sind, Deutschland zu verleumden und gegen es zu hetzen. Wenn in gewissen Zeitungen des Auslandes dann noch behauptet wird, daß die große Begeisterung, die in Deutschland bis jetzt für den Führer geherrscht habe, sehr plötzlich geschwunden sei, so kann demgegenüber nur die Tatsache festgestellt werden, daß die Begeisterung eher noch größer geworden ist. Denn gerade das harte Durchgreifen des Führers hat viele, die bisher noch etwas zögernd beiseite standen, zu begeisterten Anhängern des Führers und des Nationalsozialismus gemacht.

Der Führer, der augenblicklich in Bayern weilt, ist auf seiner Fahrt durch Bayern in diesen Tagen von der Bevölkerung mit einer außerordentlichen Begeisterung begrüßt worden. Ueberall sang man das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied und die Heilrufe der dicht gedrängten Menschenmengen wollten überhaupt kein Ende nehmen. Das aber ist die wahre Stimmung in Deutschland.

Verbot schweizerischer Zeitungen

Obwohl die Reichsregierung am 2. Juli amtlich erklärt hatte, daß die Aktion gegen die Hochverräter zum Abschluß gebracht worden ist, haben schweizerische Blätter in den letzten Tagen geradezu ungeheuerliche Lügenmeldungen über die Lage in Deutschland und die Niederschlagung des hochverräterischen Anschlages verbreitet. Ueberdies sind drei deutsche Zeitungen, ohne daß ihr Inhalt in irgendeiner Weise beanstandet worden ist, in der Schweiz verboten worden. Die Reichsregierung hat sich daher gezwungen gesehen, die schweizerischen Zeitungen, die die übelste Hetze betrieben haben, nämlich die „Neue Züricher Zeitung" die „Baseler National-Zeitung" und das „Berner Bund" für das deutsche Reichsgebiet auf die Dauer von sechs Monaten zu verbieten.

Militär in Amsterdam greift durch

Amsterdam, 7. Juli.

Im Rathaus fand am Sonnabend nachmittag in Gegenwart des Bürgermeisters und des Polizeipräsidenten eine längere Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Minister für Landesverteidigung und dem aus Amersfoort eingetroffenen Befehlshaber des Wehrkreis 4, Generalmajor Van Voorst Tot Voorst, statt.

Auch in Rotterdam kam es am Sonnabend bereits zu ernsten Zwischenfällen zwischen der Polizei und Arbeitslosen.

Die kommunistischen Aufstandsparolen haben am Sonnabend nachmittag im Jordaan zu neuen blutigen Zusammenstößen geführt. Dem Umstand, daß die Militärpolizei und Gendarmerie zeitweise zurückgezogen worden waren, hatten sich die Aufrührer zunutze gemacht. In der als sehr kommunistisch bekannten Tainstraat wurde eine neue große Barrikade errichtet. Da die schwachen Polizeistreifen gegen die drohende Menge nichts ausrichten konnten, wurden erneut Abteilungen Militärpolizei und Gendarmerie entsandt. Mit schußbereitem Karabiner rückte Militär gegen die Barikaden vor, wobei aus allen Häusern Wurfgeschosse herniederhagelten. Daraus wurden zahlreiche Salven gegen die Menge und die Häuserfronten abgegeben, die die erwünschte Wirkung hatten. Es hat wieder eine ganze Anzahl Schwerverletzter gegeben.

Inzwischen ist die in Amsterdam befindliche Streitmacht der Regierung noch um zwei Kompagnien Grenadiere und Jäger aus dem Haag verstärkt worden.

Gebührenfreiheit der NSDAP. vor den Gerichten. Auf Grund des Gesetzes zur Ueberleitung der Rechtspflege auf das Reich hat der Reichsjustizminister eine Verordnung über die Gebührenfreiheit der NSDAP. erlassen. Danach ist, wie das ndz meldet, die NSDAP. in dem vor die öffentlichen oder vor besondere Gerichte gehörende Rechtssachen sowie in den vor andere Behörden gehörenden Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit einschließlich der Grundbuchsachen im gleichen Umfange wie das Reich von der Zahlung der Gebühren befreit. Die Befreiung beschränkt sich auf die Partei als solche.

Niedersächsische LA.-Meisterschaften

Als Austragungsstätte der Niedersachsen-Leichtathletik-Meisterschaften ist Hannover auserkoren worden, wo schon am ersten Tage im prächtigen Hindenburg-Stadion glanzvolle Leistungen geboten wurden. Die Ergebnisse des ersten Tages: 200 Meter: 1. Lammers 21,9, 2. Kaufmann-Hannover 96 22,4, 110 Meter-Hürden: 1. Schwarze-Odin-Hannover 16,8, 2. Dornbusch-Polizei Wesermünde 17,1, 10 000 Meter: 1. Timm-T.-R. 16 Bremen 33:29,6, 2. Sonnemann-Polizei Wesermünde 33:31,4, 4 mal 1500 Meter: 1. Arminia-Hannover 17:08,4, 2. Eintracht-Braunschweig 17:09,4, Kugelstoßen: 1. Clausen-Hannover 96 13,98, 2. Meyer-96 13,87 Meter. Hammerwerfen: 1. Schacke-ASC. Göttingen 32,09, 2. Jäger-Achim 30,97 Meter. Frauen: Schlagball-Weitwurf: 1. Frl. Jobst-SV. Harburg 72,58 Meter, Kugelstoßen: 1. Frl. Abel-Bremer Sportfreunde 11,20 Meter, 2. Frl. Richters-Wischhafen 11 Meter, 3. Frl. Grieme-Bremer Sportfreunde 10,40 Meter.

Weshalb Pete die Chica ermordete

Tierdramen der letzten Wochen — Der tragische Fall Pete — Ein Affe verteidigt seine Freiheit — Zwergelefanten, die keine sind — Aussterbende Tiere und Tierkuriosa — Othello-Tragödie in Houstons Zoo

Pete und Chica waren der Stolz des Zoologischen Gartens in Houston in Texas. Pete und Chica waren Mann und Frau — oder wie man bei Tieren sagt, Männchen und Weibchen. Die beiden liebten sich sehr, viel mehr in der Art, wie Menschen das der Welt zeigen, als in ihrer Affenart. Vielleicht nahm deshalb diese Geschichte mit Pete und Chica auch einen so menschlich-erschütternden Ausgang.

Der Direktor des Gartens von Houston war stolz darauf, einen neuen Schimpansen erworben zu haben. Das würde den beiden, Pete und Chica, gewiß nicht unangenehm sein. Man brachte den Neuen zu den beiden in den Käfig. Chica flüchtete in die oberste Ecke. Pete aber ging mit Zähnen, Krallen und einem Stock auf den Neuen los. Man brachte ihn nebenan unter, „bis sie sich gewöhnt hätten".

Drei Stunden später hatte Chica sich schon „gewöhnt". Während Pete scheinbar schlief, rückte sie langsam ans Gitter und flirtete mit dem Schimpansen, einem recht jungen und lebhaften Affenherrn. Die Eifersucht weckte Pete. Er sah, was geschah, er sprang hinzu, er packte Chica von rückwärts, würgte sie mit beiden Klauen, würgte sie so lange, bis Chica tot war.

Dann rutschte er in eine Ecke und weinte wie ein kleines Kind. Weiß man nun, weshalb Pete die kleine Chica ermordete . . .?

Armer Jimbo . . .

Noch eine Geschichte von einem Affen, — und zwar aus Edinburgh. Auch ein Schimpanse. Er hatte sich im Zoologischen Garten von Corstorphine einen Weg in die Freiheit gebahnt. Er raste durch die Bäume, den Garten und war lustiger denn je. Als man jedoch den Schimpansen fangen wollte, setzte ein Kampf um die Freiheit ein, wie man ihn selten erlebte.

Das Tier warf einem Fänger einen Stein auf den Kopf, so daß dieser Affenjäger jetzt noch bewußtlos in einem Hospital liegt, einem anderen zerbiß er das Gesicht, sieben Frauen und sechs Männer wurden einfach umgerissen und erlitten Hautabschürfungen.

Endlich gelang es einem jungen Wärter, dem Schimpansen ein Lasso um eine Pfote zu werfen. Auch ihn riß der freiheitsdurstige Affe zu Boden, aber der Wärter hielt und hielt so lange, — bis Helfer das Tier wieder eingesperrt hatten.

Am andern Tag fraß es nicht mehr. Nach drei Tagen war es tot. Man sagt, es habe die Freiheit nicht ertragen. Vielleicht vertrug es vielmehr neuerliche Gefangenschaft nicht mehr . . .

Neue Rätsel um die Zwergelefanten

Immer wieder hebt unter den Elefantenjägern Afrikas der wissenschaftliche Streit um den Zwergelefanten an. Zwar hatte man nie einen richtigen Zwergelefanten erlegt, aber die Eingeborenen im Gola-Waldgebiet erzählten immer aufs neue von ihm.

Sir Arnold Hudson vertrat als erster hartnäckig die Idee, daß alle angeblichen afrikanischen Zwergelefanten nur einfach ganz junge „große" Elefanten seien. Er war selbst Wochen hindurch auf der Jagd. Er fand Gegner, die ihm widersprachen. Um sie zu widerlegen, kehrte er im vergangenen Herbst nach Sierra Leone zurück und brachte fünf Schädel herbei und untersuchte fünf weitere Schädel, die seine Gegner heranschafften.

Acht Schädel, die als die von Zwergelefanten ausgegeben wurden, waren wirklich solche von Großelefanten, die einfach noch nicht ausgewachsen waren. An den Zähnen und an der Struktur konnte es bewiesen werden. — Es ist schon so, daß heute niemand mehr nach Afrika auf die Zwergelefantenjagd zu gehen braucht.

Maschinengewehr-„Jagden" und aussterbende Tiere

Ehe wir noch eine kleine bunte Auslese bringen, müssen wir von jenen Tieren berichten, denen der Tod heute stärker droht denn je. Aus Australien wird gemeldet, daß der Opossum durch Arbeitslose in einem Masse abgeschossen wird, das beunruhigend wirken muß. In Westaustralien jagt man neuerdings den Emu-Strauß mit — Maschinengewehren. Nicht weniger schlecht steht es um den dicken, lustigen und gutmütigen See-Elefanten, den man so lange totschlug, bis keiner mehr da war. Jetzt sucht man die Letzten seiner Art zu verhätscheln und zu pflegen — nachdem es zu spät ist. Zu spät wird es auch bald für den Wal sein. Wo soll es hin, wenn in einer Saison 42 000 Wale erlegt werden?

Unter denen, die vom Aussterben stark bedroht sind, muß man auch die Seehunde bei Neufundland und Labrador nennen. Hier ist das Gewehr der Todfeind, denn das sportlich interessante Jagen nach der Eingeborenenart hätte nie zu ihrem Ende geführt, das jetzt drohend heraufzieht.

Tierkuriosa - unglaublich und doch wahr!

In wenigen Zeilen einiges, was man sonst gewiß nicht geglaubt hätte:

In Rumford (Maine) wurde eine Kuh geschlachtet, die eine zwei Meter lange Schlange verschluckt hatte und von ihr gebissen worden war (im Magen). — In Kladno in Böhmen sprang ein Löwe aus seinem Zirkuskäfig in die Scheibe eines Ladens mit Chinawaren. Eine große Spiegelscheibe, in der er sich selbst sah, hatte ihn angelockt. Ganz blieb nichts in dem Laden. — In Aabonraa sah ein Stier einen Briefträger, die in Dänemark rot gefütterte Mäntel tragen, ging auf ihn los und tötete ihn mit schweren Stößen. — Bei Guldborg an der norwegischen Küste wurde ein Kalb zwei Kilometer von der Küste entfernt aufgefischt. Es schwamm sehr rasch und gewandt. Das Kalb wurde identifiziert. Es war erst vor drei Tagen geboren.

H. K.

---

und Kollege und Kamerad seiner Orchestermitglieder sein. Hat er seinen Walzer glücklich ins Rollen gebracht und dem nächsten Schlager seinen Rhythmus gegeben, dann bedarf es keiner Demonstrationen mehr, ohne die jeder Dirigent seine schlechte Zensur vom Publikum bekommt. Die Geste ist hier nichts, die Tat alles.

Auf die Leistung kommt es an, die Mache gehört nicht zur Musik. Die Leistung wird Fredo Niemann und den Seinen in Briefen und Zuschriften aus Afrika und Asien quittiert. Das, was die Leute vor dem Lautsprecher, die so dankbar sind, daß sie für die Musik am Mittag aus dem alten Rathaussaal zu Bremen Dankesbriefe schreiben, eigentlich begeistert, ist nicht das, was man sieht, sondern das, was man hört. Und so gewiß über das, was an dieser Mittagsmusik zu sehen ist, noch vieles zu sagen wäre, als da ist über die verblüffende Einmütigkeit der Musiker in den einzelnen Instrumentengruppen und über die fröhlichen Verständigungsmittel der musizierenden Orchestermitglieder untereinander und über ihre offenbar herzliche Beteiligung an der Sache und über den letzten Einsatz aller Kräfte und über die ersten Schweißtropfen in den angestrengten Gesichtern und über alles das, so gewiß ist auch, daß vor allen Mikrophonen in Deutschland mehr Energien eingesetzt werden, als der Hörer in Pantoffeln und Schlafanzug wissen will und kann und darf.

Jener Herr aus München und jene Dame aus Lübeck und jener Student aus Breslau wissen nun, wo die Musik am Mittag gemacht wird und was es dabei zu sehen gibt im alten Rathaus zu Bremen. Es ist möglich, daß sie dem akustischen Geheimnis der herrlichen Halle auf die Spur gekommen sind, es ist auch möglich, daß sie etwas anderes gesucht und gefunden haben als wir, die wir da unseren Bremer Lesern nichts zu erzählen brauchen über einen der schönsten und berühmtesten Säle in Bremen. Vielleicht wollten sie sehen und erleben wie während der Musik ehrwürdige und betagte Ratsherren der Stadt auf- und abgehen in der Halle, wie sie sich flüsternd miteinander beraten, wie sie vergebens bei der holden hehren Frau Musika Ablenkung suchen von ihren schweren Sorgen und Bedenken und wie sie ob eines besonders kniffliche Falles die strengen Häupter und gleichzeitig die Puderwolken aus den Perücken schütteln . . . Ach, sind sie jetzt, nach dieser Stunde, enttäuscht, unsere Drei? Preisen und rühmen werden sie die Halle, aus der sie daheim alle vierzehn Tage Freitags Musik am Mittag hören. Nur der Herr aus München verriet, was er nun wirklich zu sagen und zu bemerken hat:

„Malefizkerle, diese braven Musikante aalz'samme! Z'erst kriagst an Schrecke, wie sie so gor nich dabei sinn bei der Sach. Hernach blase sie wie die Engel im Himmel. Dan kenn i mi net aus . . ."

Frisius.

Schülerkonzert im Städtischen Lyzeum

Ihren Eltern und Angehörigen, den Lehrern und Freunden ihrer Schule gaben die musizierfreudigen Schülerinnen des Städtischen Lyzeums am Freitagabend ein Konzert unter Leitung ihres Musiklehrers Werner **Stein**. Die Vortragsfolge gab den feinen Chören mit den vielen vorzüglichen Stimmen und dem Schülerinnenorchester, in dem außer braven Streicherinnen ernsthaft musizierende Holzbläserinnen sitzen, abwechslungsreiche Aufgaben. Komponistennamen, wie Bach, Graun, Mozart, Beethoven, Abt, Schumann und Strauß, standen auf dem Programm. Wenn man darauf hinweist, daß gleich im Anfang dieses erfolgreichen Abends die Wiedergabe der schwierigsten Sätze den stärksten Eindruck gemacht haben, wenn z. B. Grauns Tedeum, das sowohl an die einzelnen Stimmen, als auch an das musikalische Gehör der Sängerinnen Ansprüche stellt, mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, dann brauchen Einzelheiten, wie den ganz besonders ansprechend vorgetragenen Chor „Zu Straßburg auf der langen Brück", nicht hervorgehoben zu werden. Alles in allem war es ein begeistertes und begeisterndes Musizieren. Die Jugend hat sichtlich Freude an der Arbeit mit ihrem Musiklehrer. Zu ihrem Erfolg kann sich auch die Instrumentalgruppe beglückwünschen. Sie und ihr Dirigent müssen es selbst natürlich am besten wissen, wie weit die Kräfte reichen und wie man sie belasten darf. Hauptsache ist, daß, wer ein Instrument spielen lernte, nun auch einmal in einem Orchesterverein spielen lernt, und daß dazu die Schule Gelegenheit bietet, ist eine Freude und eine Genugtuung. Wer selbst einmal die schönsten und erinnerungsreichsten Stunden seiner Schuljahre damit verbrachte, im Schülerorchester zu musizieren, wird wissen, welchen Segen diese Arbeit hat und wie sehr man seinen Lehrer dankbar sei kann. Eines Tages wird man wissen und erleben, was es heißt, gemeinsam das Höchste zu erstreben und was also eigentlich in den deutschen Berufsmusiker-Orchestern geleistet wird.

NS.-Kulturgemeinde-Reichstagung in Eisenach

2. und 3. Tag. Uraufführung „Ulrich v. Hutten"

(Sonderbericht der „BZ.")

Der Fortgang der **Reichstagung** der neugeschaffenen NS.-Kulturgemeinde in Eisenach brachte mit seinen vielseitigen Veranstaltungen, den kulturpolitischen Referaten, den Puppenspielen unter freiem Himmel u. a. auf dem Adolf-Hitler-Platz (Markt), dem Bachkonzert in der St.-Georgen-Kirche und der Uraufführung von Hans Hermann Wilhelms „Ulrich von Hutten" auf der Wartburg-Waldbühne den Beweis, daß entschlossener Wille am Werke ist, auf allen Gebieten eine gute, verständliche Kunst dem Volke nahezubringen.

Die Referate zeigten klar an, daß man wohl zunächst auf dieser Tagung programmatisch den Weg aufzeigen wollte, daß die Praxis aber auf dem Fuße folgte. „Mehr Qualität als Quantität im Theater", eine sich „**ihrer Verantwortung bewußte Kunstkritik**", die dem schaffenden Künstler helfend zur Seite trete, „**Schaffung eines Kerns aller Gleichgesinnten**" — das waren die Forderungen, die Dr. Stand aufstellte. „Aufträge an Komponisten" forderte Friedrich W. Herzog und eine „Neuordnung des Opernspielplans". Wolf Braumöller zögerte nicht, „Irrwege im Aufbau von Freilichtbühnen" darzulegen und verlangte den Ausbau der „Landschaftsbühne" als Grundform des neuen, dem Volke verbundenen Theaters. Professor Schultze-Naumburg schließlich gab als Ziel der Kunst im Dritten Reiche die Beachtung der lebensgesetzlichen Zusammenhänge, um aus „Blut und Boden" das neue Gesicht der Zeit im kulturellen Leben zu formen.

Die **Uraufführung des Huttendramas** auf der Wartburg-Waldbühne ließ den Wunsch erkennen, in diesem Geiste, im Sinne des Huttenschen Wahlspruchs „Redlich und ohne Prunk", den auch die NS.-Kulturgemeinde auf ihre Fahne geschrieben hat, praktisch zu arbeiten. Gesunde Dramatik blüht zweifellos aus dem Stück Hans Hermann **Wilhelms**. Er gestaltet die Tragödie des 16. Jahrhunderts, des Zeitalters der Reformation, das er zu einem packenden Bild innerer Zerrissenheit der Deutschen zu bilden verstand.

Ulrich von Hutten und Luther stehen sich gegenüber auf der Ebernburg des Franz von Sickingen, der zum heimlichen Kaiser der Deutschen ausgerufen wurde, der ewigen Sehnsucht des Volkes Erlösung und Erfüllung zu bringen. Der geistige Kämpfer und weitschauende Politiker (Hutten) vor dem Manne der Tat (Luther). Dem Reformator gelingt die geforderte politische Einigung nicht, er will sie auch nicht. Die weltliche Einigung der Deutschen ist nicht seine Aufgabe. Hutten wendet sich von ihm ab, das Reich der Deutschen wird in Uneinigkeit auf lange Zeit begraben.

Die Beziehung zur Gegenwart liegt auf der Hand. Der Dichter hat die Bildfolge mit lebendigem Geiste zu erfüllen gewußt. Nicht eigentlich neue Wege geht er. Aber aus Charakter, Seele und Herz in Verbindung mit schöpferischer Kraft ist ein Werk zustande gekommen, das die Richtung angibt, in der sich die Arbeit der NS.-Kulturgemeinde und ihrer geistigen Träger entwickeln soll.

K. S.

Georg Westermann 65 Jahre

Georg Westermann wurde am 11. Juli 1869 zu Braunschweig geboren. Er ist der Enkel des Begründers der Verlagsbuchhandlung gleichen Namens, die jetzt auf eine bald hundertjährige Geschichte zurückblicken kann. 1894 trat er in die damals seinem Vater Friedrich Westermann gehörende Firma ein und wurde 1899 zum Teilhaber berufen. Nach dem Tode seines Vaters Friedrich im Jahre 1907 ging die Firma in den alleinigen Besitz von Georg Westermann über. 1908 wurde sie in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt, deren alleiniger Leiter und persönlich haftender Teilhaber er wurde. Nach dem Krieg, den er an der Front mitgemacht hat, wandelte er seine Stellung als persönlich haftender Gesellschafter in die eines Kommanditisten der Firma um, die er während seiner 25jährigen Tätigkeit auf der von seinen Vorfahren geschaffenen Grundlage zu neuer Blüte und Ansehen führte.

Sommer-Unterkleidung

von **Lehmann**

. . . . sie ist enganliegend, leicht und temperaturausgleichend, dabei angenehm kühl — selbstverständlich ist sie auch billig!

Damen empfehlen wir:

Maco-Unterziehschlüpfer	65 ₰
Maco-Hemdchen mit Träger	90 ₰
Maco-Hemdchen mit Achsel	90 ₰
Maco-Hemdhose mit Bein u. Träger	1.50
Schlüpfer, Zwirn mit Kunstseide, enge Form	1.85
Schlüpfer, Zwirn m. Kunstseide, m. Gummibd.	2.65
Hemdchen, Zwirn mit Kunstseide	2.00
Hemdhose, Zwirn mit Kunstseide	2.95
Unterkleid mit Träger, Zwirn m. Kunstseide	3.90
Unterkleid mit Achsel, Zwirn m. Kunstseide	4.50
Bemberg „Feinripp-Wäsche", angenehm kühl, Hemdchen u. Schlüpfer	3.60
Hemdhose	2.70
Kinder-Schlüpfer	1.25
Kinder-Unterkleid	2.00

Lehmann A. G.

Schüsselkorb Schwachhauser Heerstr. 11

Man kauft gut bei Lehmann

Die Verlobung unserer einzigen Tochter
Margret
mit Herrn
Julius Pröpsting
geben wir bekannt
Georg Reich und Frau
Hermine, geb. Diedrichs
Bremen-Sebaldsbrück
Virchowstraße 31

Meine Verlobung mit Fräulein
Margret Reich
gebe ich bekannt
Julius Pröpsting
Hamm (Westf.)
Adolf-Hitler-Straße 4

Empfang findet nicht statt

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter
Dora
mit Herrn
Albert Karstendiek
beehren wir uns anzuzeigen
Carsten Bahr u. Frau Meta, geb. Schmidt
Asehwarden, den 8. Juli 1934

Meine Verlobung mit Fräulein
Dora Bahr
beehre ich mich anzuzeigen
Albert Karstendiek
Niederblockland

Eine Feier findet nicht statt.

Ihre Verlobung geben bekannt:
Edith Hadeler
Theo Lund
Bremen — Hannover
Brautpaar nicht anwesend

Leonore Blohm
Günther Schmidt
Verlobte
Juli 1934
Bremen, Kattenturmer Heerstr. 82 — z. Zt. Jena — Gera

Ihre Vermählung geben bekannt:
Hans Roesler
Thea Roesler
geb. Meier
Bremen, 7. Juli 1934

Allen unseren Gönnern und Geschäftsfreunden sagen wir herzlichen Dank für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unseres 25jährigen Geschäftsjubiläums.

Fr. Brandscheidt und Frau
Ansgaritorstraße 6

Deutscher Mandolinen- u. Gitarrenspieler-Bund E. V.

Heute, 16 Uhr, **Parkhaus-Bürgerpark**

Großes **Mandolinen-Konzert**

Abends: **Sommernachts-Ball** ca. 120 Spieler!

Eintritt 30 Pfennig und 50 Pfennig einschließlich Tanz

Billige

Helgolandfahrt

der Ortsgruppe Ostertor der NSDAP.

am Sonntag, dem 15. Juli 1934

zum Preise v. RM 6.— (einschl. Tbgsgeb.) mit Seebäderdampfer „Roland" des Norddeutschen Lloyd

Abfahrt ab Bremen-Freihafen II (Schuppen 11) 6 Uhr früh.
Rückkehr daselbst 23.30 Uhr.

Fahrkarten nur im Vorverkauf in folgenden Geschäftsstellen:
NSDAP., Schüsselkorb 12I (D. 25306),
NSBO., Hohenpfad 26 (D. 26780),
NS.-Hago, Schleifmühle 63 (D. 25892).

Auch Gäste und Nichtparteigenossen können teilnehmen

Adele Habenicht
Herbert Meyer
Verlobte
Achim — Bremen
im Juli 1934
Kein Empfang

Heina Lüllmann
Jonny Busch
Verlobte
Arsten — im Juli 1934
Kein Empfang

Magda Ostermann
Heinz Stock
Verlobte
Bremen, den 8. Juli 1934
Das Brautpaar ist zur Zeit verreist

Statt Karten
Adele Nürnberg
Willi Weber
Verlobte
Bremen-Rablinghausen
Bakeweg 25 a — 30. Juni 1934
Brautpaar nicht anwesend

Statt Karten
Liselotte Plaßmann
Günther Rauer
Verlobte
Bremen, den 11. Juli 1934
Vor dem Steintor 82

Alois Woitynek
Martha Woitynek
geb. Harms
Vermählte
Bremen, den 7. Juli 1934

Ihre Vermählung geben bekannt
Diplom-Volkswirt
Gustav Weßmann
und Frau
Irmgard, geb. Wurmehl
Bremen, den 7. Juli 1934, Pragerstr. 7

Die glückliche Geburt eines prächtigen Stammhalters zeigen hocherfreut an
Willy Krüger und Frau
Anne, geb. Köster
Bremen, den 5. Juli 1934
Juiststraße 16
z. Zt. Diakonissenhaus

Statt Karten!
Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Goldenen Hochzeit
sagen wir auf diesem Wege allen unseren herzlichsten Dank.
Albert Stegmann u. Frau
Elisabethstr. 11

Für die uns anläßlich unserer **Diamantenen Hochzeit** in so überaus reichem Maße erwiesenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.
Johann Schulenberg u. Frau
Arsten

Sorgfältig und schonend wird Ihre Wäsche bei uns behandelt

Dampfwaschanstalt
„Edelweiss"
die altbekannte Wäscherei für Qualitätsarbeit
Sylterstraße 4 ● Weser 82383

Neben Küchen
haben auch Schlafzimmer
bei Möbel-Krimmert eine ganz besondere Beachtung gefunden. Schlafzimmer von Krimmert, aus edlen Hölzern mit bestem fachmännischen Können hergestellt, werden wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Preiswürdigkeit immer gern gekauft. Kommen Sie dahet auch zu

MÖBEL
Krimmert
WESTERSTRASSE 105—195, Ecke Hohetorstr. ● GROSSE ALLEE 2
Amtl. Verkaufsstelle auf Ehestandsdarl.

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen **n der Weide 24** Domsh. 20872

Für die uns anläßlich unseres **25jährig. Geschäfts-Jubiläums** erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichen Dank.
Herm. Schnoor u. Frau
Kornstraße 88/90

Eine Feier unserer Silberhochzeit findet nicht statt.
Louis Schneider und Frau
Lesumerstr. 43

Anstatt Karten
Für die uns zu unserer
Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Grete u. Harry Hildebrandt

Geschäfts-Uebernahme

Mit dem heutigen Tage übernehmen wir das von der verstorbenen Frau **E. Brandes** seit Jahren geführte und bestens bekannte
Konfitüren-Geschäft Graf-Moltkestr. 28
und bitten, das unserer Vorgängerin entgegengebrachte Vertrauen auch auf uns übertragen zu wollen.
Anna u. Marie Kochanski
Bremen, 7. Juli 1934.

Mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Engelage

wurde heute im Alter von 69 Jahren von seinem langen mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

In tiefem Schmerz:
Meta Engelage
Adolf Engelage und Frau
Heinz Engelage und Frau
und Enkelkinder.

Bremen und Wilhelmshaven, den 7. Juli 1934,
Weißenburgerstraße 22.

Aufbahrung im Beerdigungs-Institut „Pietät", wohin freundlichst zugedachte Kranzspenden erbeten werden.

Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Die Einäscherung findet am Dienstag, 10. Juli 1934, um 11.30 Uhr, im Krematorium auf dem Riensberger Friedhof statt.

Am 7. Juli verschied unser lieber Berufskamerad, der

Justizobersekretär a. D.

Karl Engelage

Er wird in unserer Erinnerung fortleben.

Reichsbund der Deutschen Beamten
Kreis Bremen
Fachschaft 10, Justiz

Unser lieber Kamerad, der SA.-Mann

Hans Kupper

wurde uns durch den Tod genommen.

Treues Gedenken seiner Kameraden ist ihm gewiß.

Sturm 16/266
Saalmann
Sturmführer.

Familiendrucksachen

liefert schnell und preiswert die

„Bremer Zeitung"

Für die wohltuenden Beweise der Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Bertuleit für die tröstenden Worte unseren herzlichen Dank.

Frau A. Droste
und Angehörige.

Verein der Maschinisten und Heizer von 1890 e. V. Bremen

Hiermit erfüllen wir die traurige Pflicht, das Ableben unseres Kollegen

Heinrich Geils

anzuzeigen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10. ds. Mts., vorm. 11½ Uhr, von der Kapelle des Walles Friedhofes aus statt.

Der Verein versammelt sich daselbst, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.

Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Berichtigung

Die Aufbahrung unseres lieben Entschlafenen

Heinrich Hesse

erfolgte nicht im Ge-Be-Jn., sondern im Trauerhause Kattenturmerstraße 61.

Durch Unglücksfall wurde uns unser lieber, guter Sohn und Bruder, der SA.-Mann

Hans Kupper

im 33. Lebensjahre durch den Tod des Ertrinkens entrissen.

In tiefer Trauer:
Fr. Kupper
M. Kupper, geb. Wittenberg
Friedel Kupper
und Verwandte.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung findet im Ge-Be-Jn., Wilhelm-Decker-Haus, statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 10. Juli, morgens 9.30 Uhr, in der Kapelle des Walles Friedhofes statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 5. Juli unser lieber Mitarbeiter, Herr

Betriebsinspektor

Hermann Meier

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen allseits beliebten und pflichttreuen Kameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Führer und Gefolgschaft des städtischen Schlacht- und Viehhofes

---

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, insbesondere Herrn Pastor D. Pierstg, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Meta Legenhausen
und Angehörige.

Bremen, im Juli 1934.

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker

Wartburgstr. 39 / Fernsprecher-Weser 53791

Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause

Kraftwagenüberführung

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute plötzlich und unerwartet infolge Herzschlag mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

technische Betriebsleiter

Konrad Huber

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Berta Huber, geb. Jänicke
Wilhelm Huber und Frau, Alfrid, geb. Sikkeland
Tölke Vallan und Frau, Erna, geb. Huber
Dorette Jänicke Wwe.
Hans Huber und Frau, Käthe, geb. Meyer
Heinrich Huber und Frau, Frieda, geb. Tebel
Karl Huber und Frau, Helene, geb. Vierich
Franz Tornack und Frau, Agnes, geb. Huber
und Angehörige.

Bremen, den 7. Juli 1934, Hansastr. 192/194.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut Arfmann, Altbremerstr. 159.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 10.30 Uhr, von der Kapelle des Walles Friedhofes aus statt.

Sonstiges

Körperpflege
ärztlich geprüft
Mosemunde Moser
A. Dobben 38, pt.

„Tizian"
Das Herrenzimm. i. Renaissance-Stil ganz Nußbaum antik mit den passenden Handschmeichlern, sehen Sie in unseren Schaufenstern. Der Preis ist überraschend günstig. Jetzt müssen Sie kaufen, es ist Ihr Vorteil.
Krüse Qualitäts-Möbel
A. d. Häfen 30, 31, 32

Trauringe massiv Gold von 3.50 Mk. an
Ernst Sommer
Kurze Wallfahrt 7

Sämtl. Polsterarb. w. prompt und bill. aufgearbeitet. Ölbersstr. 37

Polsterarbeiten
Neuanfertigung u. Umarb. **Bartsch**
Andreasstr. 11

Empfehle Sportleuten, Auto-Transporteuren das Bett f. Wasser und Land.
Luftbetten-Generalvertrieb Düsternstr. 102 I

Tölkens Autobus
Fahrten in Bremens schöne Umgebung
Abfahrt 15 Uhr, Glocke, Domsheide

Montag: Dünsen	Fahrpr. 1.50
Dienstag: Vilsen-Heiligenberg	„ 1.75
Mittwoch: Heilwege	„ 1.50
Donnerstag: Vilsen-Heiligenberg	„ 1.75
Freitag: Lübberstedt	„ 1.50
Sonnabend: Worpswede	„ 1.50

Kartenvorverkauf: Eduard Hampe' Buchhdlg. - Obernstr. 82/84 - D. 24462

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn, Findorffstr. 28
Fachgesch. für Motoren W. 81140

Nehme die gegen Herrn M. Grimm gemachte Aeußerung zurück.
E. Peter.

Wer beteil. sich an **Ferienfahrt** nach Süddeutschl. Juli-Aug. 3 Woch., evt. Mag. Kostenbeteil. Angeb. u. Z 5275

Ihr altes Sofa aufpolst., modernisier., zum Couch billig. **Ratjen,** Heidelbergerstr. 12, Hansa 420 60.

Abt. Küchenverkauf ist von feiner **Konkurrenz** zu unterbiet., auch nicht von hiesigen Ital. Fabriken, in Natur u. Lack. Bitte um Besicht. **Grundmann** Gr. Johannisstr. 65—67 u. 75.

Fabelhaftes Angebot!
„Original-Epeda"
Keine Matratze kommt ihr gleich! Ohne Knot., ohne Drahtenden, gänzlich geräuschlos: **Füllung: Kamelhaar** mit **Kroilhaar.** RM. 65.-, 70.-, 75.-; ganz m. Kroilhaar RM. 85.— bis 90.— 10 Jahre Garantie.
J. A. Fricke
Meterstraße 32

Achtung! Neu!
Hohlschleiferei
J. Herbst
Gr. Johannisstr. 65
(nahe Brückenstr.)
arbeitet Ehrenbolche neu auf.

Astrologie
Otto Kindt,
Bremerhavenerstraße 44
n. d. Elisabethstr.











Damen-Blusen aus kunsts. Georgette Karrée 5.90, feingestr. Kunstseiden-Stoffen 4.50 ... 7.90

Damen-Röcke aus reinwoll. einfarb. und feingemusterten Stoffen 5.90 ... 7.90

Reiz. Sportkleider modische kunstseid. Stoffe, feine Pastellfarben, Rock mit ausspringend. Falten 10.90 — 8.90

Elg. Sommerkleider aus einf. Mattkrepp od. apart bedruckt. Flamisol, Jugendl. Formen ..... 18.75 — 12.75

Sommerkleider aus reinw. Diagonal, ganz auf guter Kunstseide bis zu den größt. Weiten 27.75 — **Elg. Sommermäntel** 18.75

Aus unserer Spezial-Abteilung für starke Damen:

Es lohnt sich, unsere Konfektions-Passage zu besichtigen!

CORDS
DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN
BREMEN OBERNSTR.

Wir machen es Ihnen leicht,
sich Ihr Heim so einzurichten, wie Sie es sich immergewünscht haben. Sie finden in unserer Ausstellung
Schlafzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
und Küchen
in allen erdenklichen Holzarten — gebeizt, mattiert u. poliert — in allen Größen, Ausführungen u. Preislagen
Möbel-Schulze
Ostertorsteinweg 84-85

„Für die Ferienreise früh genug an Bücher denken"
und auch die **Jugend**
dabei nicht vergessen!
Die Bremer Buchhandlungen

Wenn sie durch eine Anzeige in der „Bremer Zeitung"

Prägen Sie sich bitte diese Tatsache ein . . . . . das vorteilhafteste Mittel die Kundschaft zu erreichen und wirksam zu beeinflussen

---

Für Ihr Heim
kaufen Sie zu günstigsten Preisen in reicher Auswahl
Teppiche
Läufer
Tapeten
Gardinen
Bett-Umrandungen
Linoleum
im größten und ältesten Fachgeschäft der Neustadt
TEPPICH-JOHNSSEN
Osterstraße 34 ● beim neuen Markt

Rund um den Roland.

Kleinigkeiten, aber doch . . .

In den letzten Tagen sah es mit dem Wetter wie mit einer vorkriegszeitlichen Felddienstübung aus: Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln! Rin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln! In diesem Fall also: Rin in den Mantel, raus aus dem Mantel! Heute 25 Grad im Schatten und morgen 5 Grad über Null, und nun scheinen wir wohl endlich so weit zu sein, daß auch mal ein ruhiger, runder, solider Sprengwagen durch die Straßen fährt und man wenigstens daran merkt, es ist Sommer. Dieser unsolide Verkehr zwischen Schnupfenwatte und Badehandtuch ist schließlich für den besten Körper unzuträglich, und auch ein ehrlich erworbener Durst ist keine trübe Erscheinung in des Alltages grauer Eintönigkeit.

*

Da sind wir also beim Durst, den zu stillen sich der Mensch verschiedener Löschungsarten bedient. Die bequemste und billigste Art ist die der staatlichen Belieferung durch die Wasserleitung, wo ein ganzer Kubikmeter nur 20 Pf. kostet. Manche Leute vermischen diesen Gänsewein, wie ihn der Volksmund ländlichereiseits besonders gelaust hat, mit Himbeer-, Kirsch- oder anderen Säften; auch gibt es solche, die mit Essig und Natron ihm sprudelnde Wirkung verleihen, und andere, die mit einer Zitrone und Zucker sehr schmackhafte Wirkungen erzielen. Wir wollen es hier mit den alten Lateinern halten, die darüber sagten: do gustibus non est disputandum! Schön, streiten wir nicht darum, nur mit den Herren . . und auch Damen . . ., die sich zur Durstlöschung mal von nebenan eben einen Halben Lagerbier holen lassen, möchte ich einige Worte im Vertrauen reden. Ihnen soll es natürlich ganz überlassen bleiben, wieviel Maße sie bewältigen wollen und können, bis ihr Durst gelöscht ist, und ob sie das wertige Quantum mit ihrer Gesundheit vereinbaren können. Das ist nicht meine Angelegenheit, nur der Herr Wirt, der ihnen da entgegenkommenderweise den Halben Bier ja im Glase überläßt und nicht, wie der Krämer etwa Bohnen und Erbsen in der Tüte abgeben kann, soll man das Entgegenkommen auch nicht mißbrauchen. Das Glas gehört nämlich ihm und ist eine geliehene Ware, die nicht im Preise einbegriffen ist, wie manche Leute glauben, die einfach die Gläser behalten. Und weiterhin empfehle ich, diese Gläser, deren praktische Auswertung auf anderen Gebieten sicher nicht abzustreiten ist, als Behälter nicht zum Einkauf von Farben, Oel, Firnis usw. zu gebrauchen und, wenn das Fräulein Wirtstochter nach dem Glase fragt, es im verschmutzten Zustande mit der Entschuldigung zurückzugeben: „Wir haben es man eben gebraucht, liebes Fräulein, um Oel zu holen, wissen Sie nämlich, mein Mann, der pinselt gerade die Küche!" Auch was wert . . .! Der Kampf zwischen Höflichkeit, Anstandspflicht und Rücksichtslosigkeit entscheidet sich hier wohl immer zu Lasten des Wirtes. Sie wissen ja, von wegen . . . Dienst am Gaste, und man sollte hier lieber nach den einfachen Grundsätzen des Anstandes nicht nur denken, sondern auch handeln.

*

Weiter, die nun nicht ihren Halben im Hause, sondern in der Gaststätte zu sich nehmen, werden dabei oft genug, wenn die zwei Männer zum Skat fehlen oder eine sonstwie nicht passende Unterhaltung in die Wege zu leiten ist, zur Gelesnahrung greifen. Das sind die Zeitungen und Zeitschriften, und da gibt es so einzigartig nette Menschen, die speziell in Zeitschriften sehr großen Gefallen an Bildern oder gar Artikeln finden und sich bisweilen derartig in einen Lokenkopf oder andere Dinge vertiefen, daß sie sich davon nicht mehr trennen können. Ihre Liebe nimmt derartig gespannte Formen an, daß die Fingerspitzen zucken und im Augenblick, nachdem die Lage auf Beobachtung hin geklärt ist, so ein ganzes Blatt oder ein Stück rücksichtslos herausreißen. Der Nächste kann zu zusehen, wie er mit dem Fehlenden fertig wird, wenn nur der blinde Eigennutz des Täters in seinem Liebesdrang gestillt wird. Der Jurist wird in diesem Fall zwar nur den Kopf schütteln und bei der an sich bestehenden Geringfügigkeit ein Strafdelikt gesichtet sehen, schön, aber es gibt so gewisse moralische Gesetze, von denen man sich auch im Falle einer Geringfügigkeit nicht trennen soll und, wem die Lia oder Mia schon so hinreißend gefällt, der wird schließlich die wenigen Pfennige über haben, sie sich in Originalausgabe zu kaufen, als sie in zerrissenem Zustande in der Briefkasche herumzuschleppen und dem Nachfolger auf diese immerhin sehr schädige Art vorzuenthalten. Also bitte, auch hier mehr Abstand, Höflichkeit und Rücksicht . . .!

pi.

Modern Armbanduhren



No. 205 Walz-Gold-Dbl. 8 Jahre Garantie nur Mk. 20.-

No. 223 echt Gold 585 gestempelt nur Mk. 28.-

Unerreicht schöne und große Auswahl in den modernsten **Armbanduhren** für Damen und Herren schon von **5.- Mk.** an nur in dem bekannten Fachgeschäft von

Kleinert & Co. Faulenstr. 36

Freiplätze für die Hitlerspende gesucht!

Mehrere Hundert SA.-Männer aus allen Teilen des Reiches sollen ihren Urlaub in Bremen verbringen!

Die Oberste SA.-Führung bittet die Stadt Bremen, für etwa 300 alte oder bedürftige SA.-Männer aus allen Teilen des Reiches, die einmal Gelegenheit haben wollen, mit dem Leben einer Welthafenstadt wie Bremen vertraut zu werden, Freiplätze im Sinne der Hitlerspende zu stiften, d. h. diesen SA.-Männern für etwa 8—14 Tage kostenlose Unterkunft und Verpflegung zu gewähren.

Die Stadt Bremen sowie die Abteilung Hitlerspende der SA.-Gruppe Nordsee bittet daher die Bremer Bevölkerung, einen Freiplatz zu stiften. In den nächsten Tagen werden besonders dafür bestimmte SA.-Männer beauftragt, bei Bekannten und Freunden anzufragen und die von ihnen gestifteten Freiplätze zu notieren, um sie der Gruppe Nordsee zuzuleiten.

Sollte der eine nicht in der Lage sein, wegen beschränkter Wohnungsverhältnisse Unterkunft gewähren zu können, aber gern bereit ist, die Kost zur Verfügung zu stellen oder aber der andere die Kosten für die Verpflegung nicht tragen kann, dagegen ein freies Zimmer zur Verfügung stellen will, so bittet die Gruppe, die Wünsche den sammelnden SA.-Männern bekanntzugeben, jede Art der Stiftung ist gern erwünscht.

Die SA.-Männer kommen während der Monate Juli und August und es ist vom Senat der Stadt Bremen beabsichtigt, diesen SA.-Männern nach dem Beispiel der Stadt Köln besondere Vergünstigungen in Bremen zuteil werden zu lassen, wie kostenlose Besichtigungen usw. Zum größeren Teil wollen die SA.-Männer auf der Durchreise durch Bremen etwa eine Woche hier bleiben, um sich Bremen anzusehen, zum Teil wollen sie ihre Ferien hier verbringen.

Tragt durch Aufnahme eines SA.-Mannes aus Bayern, aus dem Osten oder aus sonstigen Teilen des Reiches dazu bei, dem Wunsch der Obersten SA.-Führung weitestgehend entgegenzukommen und es durch diese großzügige und einzigartige Einrichtung „Hitlerspende" vielen unbemittelten erholungsbedürftigen sowie verdienten alten SA.-Männern zu ermöglichen, einmal kostenlosen Urlaub in Teilen des Deutschen Vaterlandes verbringen zu können, die zu besuchen es ihnen ohne die Opferbereitschaft vieler deutscher Volksgenossen nie möglich sein würde.

Der Führer der Gruppe Nordsee
i. V. gez. Raeche, Oberführer

Der Senat der Freien u. Hansestadt Bremen
i. A. gez. Otto Heider

Die Heimatbeilage erscheint in der Dienstag-Ausgabe

Die „Petersburg" in Bremen

Die Petersburg in Bremen? — Nanu, wo ist die denn? Jetzt, lieber Leser, glaubst du, dir will jemand einen Bären aufbinden. Nein! Es ist so, wir haben eine Petersburg in Bremen, täglich ist dir die Gelegenheit gegeben, die Petersburg unentgeltlich zu besehen. Von außen und auch die unteren Räume, alles unentgeltlich. An der Petersburg wurde fast zehn Jahre gebaut. Den Namen verdankt das Gebäude dem Volkswitz und steht in der Neustadt. — Aha! Jetzt geht dir vielleicht ein Licht auf. Die Petersburg wurde erbaut im vorletzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. — Wie romantisch, — also schon vor über hundzig Jahren. Der Baumeister und Architekt Peters in Bremen, hatte sich den Plan in den Kopf gesetzt, in der Neustadt ein Schloß zu bauen, welches von späteren Geschlechtern noch bestaunt und bewundert werden sollte. Die Ausführung des Bauwerkes sollte ohne fremde Hilfe, ganz von seinen eigenen Händen und Ideen vollbracht werden.

Der Bau begann und tatsächlich war nach reichlich einem Jahr von Meister Peters eigener Hand, im wahren Sinne des Wortes, das erste Stockwerk vollendet. Unermüdlich arbeitete der Meister, ganz für sich allein, an der Vollendung des zweiten Stockwerkes. Jetzt sah man schon rings um das solze Bauwerk, runde und gerade Balkone, gemauert mit schönen Verblendsteinen erstehen. Hierüber war wieder über ein volles Jahr vergangen. Immer höher stieg der Bau und damit auch die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung. Meister Peters Geld war alle geworden, und so war er gezwungen nun mit fremder Hilfe zu bauen. Meister Peters saß grübelnd auf seinem Gerüst und dachte darüber nach, wer ihm von seinen Freunden oder Bekannten wohl helfen könnte. Aber leider, Freunde in der Not — niemand war da, der ihm mit dem nötigen Geld helfen wollte, um sein Lebenswerk zu vollenden. Da faßte Meister Peters einen schweren Entschluß, dessen Ausführung allerdings weit schwerer war. Am Tage betätigte er sich nun als Maurergeselle im Lohn, das so verdiente Geld benutzte er zum größten Teil zur Anschaffung von Baumaterialien und abends wenn die anderen Gesellen sich nach des Tages Last ruhten, — arbeitete Meister Peters oft noch bis tief in die Nacht hinein an seiner Burg, unter zuhilfenahme einer Stallaterne und des schimmernden Mondlichtes. Bald gab es in der Neustadt ein allgemeines Gerede, — in der „Petersborg spukt es." Tatsächlich ging jede Frau oder Kind in Aengsten im großen Bogen um die Petersburg umzu, sobald der Abend nahte. Viele Bremer wußten grausige Spukgeschichten von der Petersburg zu erzählen, die er selbst gesehen und erlebt haben wollte. Der Kampf mit allen widerstrebenden Gewalten, war endlich doch für den Meister zuviel geworden, wohl nahte sich der Bau seiner Vollendung, zehn lange Jahre waren darüber vergangen, des Meisters Nerven waren zermürbt, seine vorherige Illusion von der besonderen Schönheit zerstört, immer mehr verlagten seine Nerven und unter solchen Umständen ging er in den Tod.

Mühe und Arbeit wurden nicht belohnt, daß was er sich als Ziel gesetzt hatte, war trotz aller redlichen Anstrengungen nicht in Erfüllung gegangen. Die restliche Fertigstellung des Gebäudes wurde, wenn ich nicht irre, von Staats wegen übernommen. — Nun, lieber Leser, wende du deine Schritte zur Sortillienstr., Ecke Hohentorsplatz, dort wird dir jedes Kind sagen können wo die Petersburg ist. Sehe dir das Haus an und denke darüber nach, wie schwer es ist, ein großes Werk zu vollenden, ohne die Gemeinschaft deiner Mitmenschen. Meister Peters hat seine Mahnidee mit dem Leben bezahlen müssen.

Der Reichsschatzmeister:

NSK. Der Reichsschatzmeister gibt bekannt:

Um Mißverständnissen vorzubeugen, wird festgestellt, daß die Arbeitsbeschaffungs-Lotterie nicht unter das vom Reichskabinett am 3. Juli 1934 beschlossene Gesetz über das Verbot öffentlicher Sammlungen jeder Art bis zum 31. Oktober dieses Jahres fällt.

Der Vertrieb der Lose der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie, deren nächste Ziehung bereits am 21./22. Juli stattfindet, erleidet daher keine Einschränkung.

München, 6. Juli 1934.

gez.: Schwarz.

Ein Glückwunschtelegramm an Petersmöller

Das Reichsamt für Reisen, Wandern und Urlaub richtete nach Bekanntwerden des Seeamtsspruches zum Unfall des Dampfers „Dresden" an Kapitän Petersmöller folgendes Telegramm:

„Wir beglückwünschen Sie und die gesamte Besatzung zu der von uns erwarteten und gerechten Entscheidung des Seeamts und freuen uns, daß der Norddeutsche Lloyd den Beschluß faßte, Ihnen die Führung des Urlauberschiffes zu übertragen.

Dr. Lafferentz."

80 Jahre:
Die gute Kronenseife
Carl Ph. Kroning jr.
1854 — Bremen — *1934*

Ein dreifaches Pflichtgebot!

Während der letzten Wochen sind zahlreiche Aufrufe der Partei, der Behörden, der Wirtschaftsvertretungen und der Deutschen Angestelltenschaft ins Land gegangen, mit dem Mahnruf: Werbt die älteren Angestellten nicht! Den Anfang machte der Treuhänder der Arbeit für Brandenburg, der an Hand praktischer Beispiele die schädlichen Folgen kurzsichtiger Personalpolitik zeigte. Damit ist eine große Gewissenserschütterung eingeleitet, die das freudige Mittun aller fordert, denen nationalsozialistisches Handeln Sache des Herzens ist.

Es ist wirtschaftlich, sozialpolitisch und bevölkerungspolitisch gleichermaßen notwendig, daß jeder Betrieb auf einen ausreichenden Stamm älterer, berufs- und betriebserfahrener Mitarbeiter hält, und das wir überall in der Wirtschaft von den Fehlern früherer Einstellungsgrundsätze loskommen.

Schon rein wirtschaftlich ist es so, daß ältere Mitarbeiter das Mehr an Gehalt, das ihnen zukommt, reichlich ausgleichen durch ihre Umsicht, Erfahrung, Sicherheit, durch Eigenschaften, die im allgemeinen erst im Laufe vieljähriger Berufsarbeit allmählich erworben werden. Gut geleitete Betriebe haben sich von jeher Reichenschaft darüber gegeben. Dennoch sind auch solche Betriebsführer zahlreich, die in kurzsichtiger Eintagsrechnung nur den Gehaltsunterschied berücksichtigen, die besonderen Qualitäten älterer Mitarbeiter außer acht lassen.

Auch daran sollte man, sowohl volkswirtschaftlich, wie einzelwirtschaftlich, mehr als bisher denken, daß auf die Dauer sogar die Jugend an ihrer Berufsfreude Schaden nehmen müßte, wenn es dabei bliebe, daß rüstige, schaffensfreudige Männer, die der Jugend nur um anderthalb oder zwei Jahrzehnte im Alter voraus sind, bei der Stellensuche die harte Abweisung erfahren: Zu alt!

Gebieterischer noch fordern die sozialen Pflichtgebote des Nationalsozialismus stärkere Berücksichtigung der älteren Angestellten. An die Pflichtgebote mahnt eindringlich ein Aufruf aus Danzig, an dessen Spitze sich Gauleiter Albert Forster gestellt hat. Er ruft den Behörden, Betriebsführern, Personalleitern zu: „Zahlreiche Familienväter hat die vergangene Zeit nach zehn, zwanzig und mehr Dienstjahren um den Arbeitsplatz gebracht. Denkt an die Kinder dieser Stellenlosen, indem ihr eurer eigenen Kinder gedenkt! Denkt an die Frauen und überlegt einmal, wieviel stilles Heldentum von den Frauen der Stellenlosen schon durchkämpft worden mußte!"

Hier klingen zugleich bevölkerungspolitische Motive an, die auch in einem leider wenig beachteten Aufruf des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege in den Vordergrund gestellt werden. Darin heißt es: „Diese angeblich zu alten Volksgenossen sind aber gerade durchaus willens, eine Familie zu gründen oder ihre bereits bestehende Familie zu vergrößern, falls sie nur eine einigermaßen sichere Dauerstellung finden. Erhalten sie diese nicht, so verdringen sie ihre besten Jahre völlig nutzlos; eine Eheschließung und die Geburt von Kindern unterbleiben, und wo bereits Kinder vorhanden sind, drohen Not, Elend und Verfall. Diese nachteiligen Wirkungen zu bekämpfen ist aber gerade das Ziel, um dessen Verwirklichung wir uns heute mit allen Mitteln bemühen. Man wende nicht ein, daß ja jüngere Menschen die gleichen Möglichkeiten haben würden wie die älteren. Diese Möglichkeiten bestehen eben nicht, denn die jungen Leute werden so mangelhaft bezahlt, daß an eine Eheschließung nicht zu denken ist. Der bevölkerungspolitische Nachteil tritt ohne jede Frage ein, und das ist der Hauptgrund, weshalb man sich mit aller Macht gegen den verderblichen Einwand wenden muß: „Sie sind zu alt".

Wenn sich jetzt in breiter Front Parteistellen, Behörden und die Wirtschaftsvertretungen, an der Spitze der Führer der Wirtschaft für die älteren Angestellten einsetzen, dann darf man erwarten, daß dieser Wille Eingang in die Personalpolitik auch der Betriebe findet, die sich früher dem Notwendigen verschlossen.



Roman aus Niedersachsen von Erich Brandt-Lüneburg. — Copyright 1933 by Volkmar-Verlag Lüneburg

(45. Fortsetzung)

Mutter Lühr kehrte erst gegen Abend heim. Sie war gar nicht überrascht. Ein ruhiger Ernst lag aus ihren Worten. „Wie konnte es anders sein? Ich wußte es schon damals, als Ortwin nicht zum Schützenball gehen wollte ohne Liese. Wir sind der Stoltenbäuerin nicht fein genug, das ist alles."

Um ihre Lippen spielte ein Lächeln, das Ortwin bis ins Innerste drang. Sie bemerkte es wohl, daß er rot wurde, und fuhr unbekümmert fort: „Es ist alles bereit für euch. Ich habe gespart — — "

Leicht strich sie ihm mit der Hand übers Haar, und es lag viel mütterliche Liebe in der einfachen Geste. Sein Gesicht leuchtete verklärt auf, und er dankte ihr ohne viel Worte.

*

„Du bist ein lieber Kerl, Karlheinz, aber ich brauche deine Hilfe nicht. Ich werde auch allein weiterkommen."

„Nimm doch, Ortwin," drängte der Student, „die Mutter merkt es ja gar nicht, ob ich die paar Scheine mehr oder weniger verbrauche. Rüdiger ist ledern wie ein abgenutzter Geldbeutel, der schreibt jeden Groschen genau an."

„Es ist aber Geld, das vom Stoltenhof kommt. Ich will mit meine Zukunft aus eigener Kraft aufbauen. Und wenn ich hungern müßte, vom Stoltenhof nehme ich keinen Pfennig. Und die Liese denkt genau so."

„Was willst du beginnen?"

„Arbeiten," sagte Ortwin schlicht. „Arbeiten schändet nicht. Ich hab's gelernt. Ich werd' schon was finden. Für die erste Zeit langt meine Entschädigung. Bis zu unserer Hochzeit bleibe ich bei Karl Kröger. Das hat er mir angeboten, und ich möchte es ihm nicht gern abschlagen. Er ist nicht nur mein Patenonkel, sondern auch mein Kriegskamerad. Dann ziehen wir zu Mutter Lühr. Es ist Platz genug in ihrem Haus."

„Warum gehst du nicht nach Rottorf zu dem Otto Sander? Der würde dich sicher aufnehmen, hat der Matthes mir erzählt."

„Die Liese müßte hierbleiben, Karlheinz. Mach dir keine Sorgen um mich. Ich werde mich schon durchbeißen."

„Versprich mir, Ortwin, daß du dich an mich wenden willst, wenn du Rat brauchst."

„Grüß mir den Vater und sag' ihm, daß ich ihm nicht grolle. Alle Leute können sich nicht mehr so leicht umstellen. Wer so lange Amtsvogt war, kann nicht mit einem Male Hammer sein."

Die Kluft in der Stoltenfamilie konnte nicht mehr überbrückt werden. Der Bauer war alt geworden und zermürbt. Er selbst hatte es gesagt, und es mußte wohl stimmen. Gegen den starren Eigensinn seiner Frau kam er nicht mehr auf, heute weniger noch als früher. Seine Energie war erlahmt. Als Bundesgenosse kam er für den Hoferben nur noch in Frage, wenn die Zeit für Ortwin arbeiten würde.

Auf Rüdiger war nicht zu rechnen. Das wußte Ortwin sofort klar, als er seine Zukunftsaussichten kühl und nüchtern betrachtete. Alle Illusionen riß er aus seiner Seele, um gewappnet zu sein für das, was ihm noch bevorstand. Was Matthes und Karlheinz ihm von Rüdiger und Röhl erzählt hatten, genügte. Rüdiger war der Dämon geworden, der die Mutter immer wieder auf die abschüssige Bahn trieb und sie von jeder vernünftigen Ueberlegung fernhielt. Rüdiger wollte den Stoltenhof erben, wenn der Vater einmal die Augen schloß. Vielleicht währte es nicht mehr lange.

Ob Rüdiger den Hof dann bewirtschaften würde, bezweifelte Ortwin stark. Der Junge war Kaufmann durch und durch, allerdings einer von der modernen Sorte, auf die das Wort Schieber besser paßte. Niemals würde der Junge von der Jagd nach dem Mammon lassen, dem er mit Haut und Haaren verschrieben war. Und selbst, wenn er den Hof übernehmen sollte, — es gehörten mehr Kenntnisse von der Landwirtschaft dazu, als Rüdiger besaß, um eine Rente herauszuwirtschaften.

Gisela brauchte Ortwin gar nicht in seine Rechnung einzusetzen. Karlheinz hatte ihm verraten, daß der neue Schwager kein Vermögen besaß. Die Otto Sander? Der würde dich sicher aufnehmen, hat der Matthes mir erzählt."

„Die Liese müßte hierbleiben, Karlheinz. Mach dir keine Sorgen um mich. Ich werde mich schon durchbeißen."

„Versprich mir, Ortwin, daß du dich an mich wenden willst, wenn du Rat brauchst."

„Grüß mir den Vater und sag' ihm, daß ich ihm nicht grolle. Alle Leute können sich nicht mehr so leicht umstellen. Wer so lange Amtsvogt war, kann nicht mit einem Male Hammer sein."

Die Kluft in der Stoltenfamilie konnte nicht mehr überbrückt werden. Der Bauer war alt geworden und zermürbt. Er selbst hatte es gesagt, und es mußte wohl stimmen. Gegen den starren Eigensinn seiner Frau kam er nicht mehr auf, heute weniger noch als früher. Seine Energie war erlahmt. Als Bundesgenosse kam er für den Hoferben nur noch in Frage, wenn die Zeit für Ortwin arbeiten würde.

Auf Rüdiger war nicht zu rechnen. Das wußte Ortwin sofort klar, als er seine Zukunftsaussichten kühl und nüchtern betrachtete. Alle Illusionen riß er aus seiner Seele, um gewappnet zu sein

Der Mann der STETS im Schatten stand

euch schon ein warmes Nest bereiten. Und wenn's so weit ist, geh' ich aufs Altenteil."

Ortwin sah den Patenonkel groß an. „Ich den Kröger hof —? Das kann nicht dein Ernst sein."

„Es ist mein Ernst, schon seit 1915. Als ich damals von meinem Urlaub wieder ins Feld rückte — —"

„Ich kann es nicht annehmen. Ich kann es nicht. Der älteste Stolte gehört auf den Stoltenhof. Von Rechts wegen. Und mein Recht laß ich mir nicht rauben. Wenn ich zu dir zöge, dann würde die Mutter gleich sagen: er hat klein beigegeben. Das kann ich nicht, und das will ich nicht. Um der Mutter willen."

„Sie behandelt dich nicht, wie es dem Hoferben zukommt."

„Das hindert mich nicht, meine Pflicht zu erfüllen. Ich muß dereinst für die Mutter sorgen, wenn der Vater einmal die Augen zugemacht hat. Denn ich auf die anderen ja doch kein Verlaß. Ich weiß es, Onkel Karl, und du mußt es mir glauben. Es geht doch um den Stoltenhof."

„Du bist ein Niedersachse wie ich. Wir wollen nicht erst ausprobieren, wer von uns den härteren Schädel hat. Aber wenn Not am Mann ist, Ortwin, dann bin ich da. Und die Minna auch."

Und der Matthes kam. „So is dat, mien Jung. Uem di is mi nich bang. Acht lange Johr hest di mit Dot un Düwel rümschlahn, nun warst ok noch mit'n Düwel sien Grotmoder farrig warr'n."

Er holte Luft. Ortwin hörte still zu. „Mit'n Stoltenhoff geiht dat bargaff, Ortwin, da holl ick mien'n griesen Kopp für hen. De Speseleert all. De fiene Assessor op de grote Mitgift, von de meist nix mehr dor is, un de Rüdiger op de Striefköppigkeit von de Lene, dat se sich nich lütt bigifft, dat se ehr'n fürr'n Kopp dörchsett'n deiht. Un de Lene — nimm mi dat nich für ungaud — de Speseleert op dat goll'ne Tiebollen — as wenn dat man jümemr so wiedergohn künn. Wenn de Stoltenhoff erst ünnern Hamer kümmt, denn so is't to Tot! Mit dat Speseleern is dat aktrat wie mit dat Supen: dat Anfangen is leen Kunst, oder? Dat Ophör'n. — Un hannig sien utklamüstert hebbt dat de Rüdiger un de Burstrau: erst schöft du für dot erklärt warr'n, na, dor hew ick jo noch richtig 'n Sticken bi steken, un denn, as du ja wedder dor wörst, un dor nix mehr an to dreihn wär, denn schöft du de Grete Brenken kriegen, dat heit den Brenkenhoff mitamt den Krusenhoff. Un denn, so künn dat lüttig non vörn losgahn mit fiene Läb'n un dat Geldverklötern."

„Woher weißt du das alles, Matthes?"

„Na ja, wenn de Lüd besapen sind, — den ol'n Döntjenmaker mit'n Zickenbort, den Röhl, meen ick, un Rüdiger. De hebbt sick dat vertellt bi Hein Klockmann, 'n bäten lud för neeschierige Ohr'n, un ganz Wohlsdörp weet dat all, un de Lüd sind all insnapt . . . ."

„Alle Leute sind eingeschnappt", wiederholte Ortwin. „Was gehen mich die Leute an."

„Un dieserhalb un jenerhalb —, wat ick leggen wull, Ortwin, ick bin man'n einfachen Kerl un doh mien Arbeit, un aff un an Spintseleer id mal 'n bäten toveel vertellt, aber wat ick seggen wull, Ortwin — —"

„Man los, Matthes!"

„Na, denn man to, denn helpt dat nix. Jij wull di un Liese doch af wat to'r Hochtied schenken, 't is nich veel, Ortwin, un nimm mi dat man nich nör öbel."

„Laß' dein Sparkassenbuch man stecken, Matthes," sagte Ortwin, „wenn't nödig deiht, hand draus, ich komm zu dir!"

Und es kam der Brenkenbauer. „Ich bin ein alter Mann, Ortwin. Ich hab' zwei Höfe und keinen Erben, wenigstens jetzt noch nicht. Der Brenkenhof, den sollte der Fritz kriegen, und den Krusenhof die Grete als Mitgift. Der Fritz ist tot. Ganz früher — als ich das noch nicht wußte mit die ür und der Liese —, da hab' ich mir immer so meine Gedanken gemacht über die Grete. Aber man soll die Liese nicht erzwingen, wie deine Mutter es will. Du bist doch eingeseit draußen für den Fritz, wenn es leidez auch vergebens war. Nun bist du in Verlegenheit, nun will ich dir helfen. Sag mir, wie ich es kann."

(Fortsetzung folgt)

„Blut und Ehre"

Jungvolk wirbt für die Sommerlager

Unter dem Leitwort „Blut und Ehre" veranstaltete das Jungvolk Bremen-Westen am Freitag im großen Saal der Centralhallen einen Deutschen Abend, dessen Gesamterlös für das Sommerlager des Jungbannes verwandt wird. Mit Trommeln und Pfeifen und wehenden Fahnen zogen die Jungvolktrimpfe aus allen Gegenden des Westens nach den Centralhallen, wo Eltern und Bekannte sich eingefunden hatten, um einen kleinen Einblick in das Leben und Treiben deutscher Jugend in ihrer Organisation zu erhalten. Als dann nach einem Hornsignal der Spielmannszug mit dem Präsentiermarsch einleite und die Fahnengruppe mit den Sturmfahnen in den Saal marschierten, erhoben sich jung und alt und ehrten die Banner nationalsozialistischer Jugend mit dem deutschen Gruß.

Mit einem markigen Vorspruch von Lutz Burthardt wurde die Programmfolge eingeleitet. Fanfarensignale erklangen, Jungbannführer Heese sprach einige herzliche Begrüßungsworte, in denen er auf Sinn und Zweck der Veranstaltung hinwies.

Ein Jungvolkchor sang stimmungsvoll mehrere Lieder. Wir nennen „Brüder aus Zechen und Gruben", „Wir sind die Sturmkolonnen" und „Gleichwie die Möwe ruhlos haset". Die Vorführungen einer Turngruppe ließen die für die Zukunft des deutschen Volkes recht erfolgversprechende Arbeit im Jungvolk wunderbar erkennen. Mit lachendem Gesicht, aber auch mit dem nötigen Ernst zur Arbeit zogen die Jungens über die Bühne. Man hatte seine wahre Freude an dem Eifer, mit dem sie ihre Uebungen und Spiele verrichteten.

Im Mittelpunkt der Folge nach der Pause stand neben Lieder und musikalischen Darbietungen der ausgezeichneten H.-J.-Kapelle unter Leitung von Obermusikzugführer Kunkel das Laienspiel „Der Bauer".

Mit recht viel Geschick zeigten Jungvolk und BDM. in diesem Stück Szenen aus dem Dreißigjährigen Krieg. Auch hierdurch wurde wieder bewiesen, wie umfangreich das Betätigungsfeld der Hitler-Jugend und des Jungvolks ist.

Als dann als Abschluß der Veranstaltung Jungens und Mädels, Eltern und Kinder das Lied der Hitler-Jugend „Vorwärts, vorwärts, schmettern die hellen Fanfaren" sangen, wußte jeder, daß er einige frohe und unterhaltende Stunden verlebt hatte. Es ist zu bedauern, daß der Besuch des Abends nicht besser war. Der gute Zweck der Veranstaltung hätte einen vollen Saal verdient gehabt.

Handel im Hafengebiet verboten

Nach § 4 der Verordnung vom 2. März 1928 über den Verkehr in den stadtbremischen Häfen ist das Feilbieten von Waren aller Art an Land und an Bord von Schiffen ohne vorherige Bestellung verboten. Eine dazu erlassene Ergänzungsverordnung verbietet auch das Auffuchen von Bestellungen auf Waren im Hafengebiet mit Proben und Mustern. Ausnahmen von diesen Vorschriften sind nur für einige Backwaren- und Milchhändler zugelassen worden, die ihre Waren ohne vorherige Bestellung im Hafengebiet verkaufen. Darüber hinaus können keine Ausnahmen zugelassen werden. Die Beamten sind angewiesen worden, gegen Verstöße unnachsichtlich einzuschreiten.

Fahrräder gestohlen!

In einer Diebstahlssache wurden nachfolgend beschriebene Räder gesichert. Die Geschädigten werden ersucht, im Polizeihaus, Am Wall, Zimmer 408, zwecks Inaugenscheinnahme der Räder vorzusprechen.

DR. „Kemberti", 115 513, schwz. niedr. Rahmen, engl. Lenker, schwz. Cell.-Gr. gelb. Felgen mit schwz. Streifen, verchr. Speichen, Klotzpedalen, schwz. Kotschützer mit gelben und blauen Streifen, einfache Glocke, Hand- und Rücktrittbr. (Torpedo), brauner Mittkopfsattel mit verchr. Doppelfedern, braune dreieckige Werkzeugtasche.

Das vorbezeichnete Rad ist ganz neu und soll vor dem Kino in der Moselstraße gestohlen worden sein.

HR. „Sieger", 224 763, hoh, schwz. Rahmen, engl. Lenker, schwz. Cell.-Gr., gelb. Felgen mit schwz. Streifen, vern. Speichen, Klotzpedalen, schwz. Kotschützer mit gelben Streifen, der vordere Schützer ist über das Rad hinaus verlängert und hat am unteren Ende einen Lederschutz, einfache Glocke, brauner Mittkopfsattel m. Doppelfederung, verchr. Bienbe und Berlodynamo, dreieckige braune Werkzeugtasche, Pumpe an der vorderen Rahmenstange, gut erhalten, Wert 90 RM., Hand- und Rücktrittbremse.

HR. „Alright". A. 44 840 (sechsstellige Zahl, die vordere Nummer ist nicht mehr erkennbar), schwz. Rahmen, engl. Lenker o. Griffe, gelb. Felgen mit schwarzen Streifen, vern. Speichen, Klotzpedalen, schw. Kotschützer, einf. Glocke, Hand- und Rücktrittbremse, Torpedo, brauner Mittkopfsattel, dreieckige braune Werkzeugtasche, Pumpenhalter an der vorderen Rahmenstange, o. Pumpe, Gepäckträger hinten. Gut erhalten. 25 RM.

HR. unbekannt, 254 286, schwz. m. Rahmen, engl. Lenker, schwz. Cell.-Gr., schwz. Felgen, vern. Speichen, Klotzpedalen, schwz. Kotschützer, doppelklingende Glocke, Hand- und Rücktrittbremse, brauner Sattel, Duplobleude mit Berlodynamo, braune Werkzeugtasche, an dem Lenker befindet sich eine größere, abgenutzte Aktentasche, Kupfermuffe am Rahmenkopf und oberer Rahmenstange (anscheinend Rahmenbruch). Wert 15 RM.

Arbeiten im Findorfttunnel. Ab 8. d. Mts. werden an der Eisenbahnüberführung Erweiterungsarbeiten vorgenommen, wozu die Anbringung eines Hängegerüstes erforderlich ist. Hierdurch wird die lichte Höhe von der Fahrbahn bis zur Decke des Tunnels an beiden Seiten der Straßenbahngeleise auf 2,80 Meter herabgemindert. Schilder mit Hinweis hierauf werden angebracht und nachts beleuchtet. Nach Schluß des Straßenbahnverkehrs wird das Hängegerüst auch über den Straßenbahngeleisen angebracht, so daß in der Zeit von 1 bis 5 Uhr auch hier nur 2,80 Meter lichte Höhe vorhanden ist. Die Arbeiten werden in ca. fünf Wochen beendet sein.

Die Verbesserung in der Kriegsopferversorgung

So sorgt der Staat Adolf Hitlers für die Kriegsopfer

NSK. Von der Pressestelle der NS.-Kriegsopferversorgung wird geschrieben:

Am 12. Juli 1933 wurde die NS.-Kriegsopferversorgung, die Gemeinschaft der alten deutschen Soldaten und Kriegsopfer gegründet. Am 3. Juli 1934 — also noch vor Ablauf des ersten Jahres — kommen als Ergebnis der Wiedervereinigung aller deutschen Kriegsopfer grundlegende Verbesserungen in der Versorgung.

Der Gesamtbetrag, den die Regierung Hitler im Zuge der Neuordnung des Versorgungsrechts zur Verbesserung der Versorgungsmaßnahmen zur Verfügung stellt, ist erheblich.

Gerade wenn man bedenkt, wieviel noch zu tun ist, daß alle Volksgenossen Arbeit und Brot bekommen, kann man besonders würdigen, welche Tat diese jetzige Verbesserung bedeutet. Der Kampf des Reichskriegsopferführers Pg. Oberlindober ging von Anfang an um Ehre und Recht für die deutschen Kriegsopfer. Seit dem endlich vor Jahresfrist erfolgten endgültigen Zusammenschluß wurden diese Bestrebungen immer mehr vertieft in der richtigen Erkenntnis, daß mit der Wiederherstellung der Soldatenehre das Soldatenrecht ebenfalls kommen würde, kommen müsse. Das Wort aus dem Wahlkampf des Herbstes 1932 wurde nicht vergessen: „Auch ein armes Vaterland kann dankbar sein." Diesen Beweis der Dankbarkeit hat das heute wirklich noch nicht reiche Vaterland nunmehr im Zuge der Neuordnung der Versorgung zu liefern begonnen. Es geht somit eine ganz klare Linie durch die Entwicklung der NS.-Kriegsopferversorgung.

Bis zur nunmehrigen Besserung der Rentenversorgung ging der Kampf von Pg. Oberlindober vor allem darum, die Kameraden und Hinterbliebenen auch wieder an die Arbeitsstätten der Nation zu bringen. In welch außerordentlichem Maße auch hier ein Erfolg zu verzeichnen ist, ist bekannt.

Um sich jedoch auch die außergewöhnlichen Leistungen auf diesem Gebiet nochmals zu vergegenwärtigen, sei daran erinnert, daß von 300 000 arbeitslosen Kameraden, die die NSKV. vor Jahresfrist zählte, heute fast 250 000 schon wieder in Arbeit gebracht werden konnten.

Auch hier der Beweis, wie außerordentlich der Gedanke Allgemeingut geworden ist, daß die alten Frontsoldaten ein Recht auf die von ihnen selbst mit Einsatz des Lebens verteidigten Arbeitsstätten haben.

Unter den sonstigen Vergünstigungen, die seit Jahresfrist erreicht wurden, ist dankbar noch zu erwähnen, die Hilfe der Reichsbahn durch die Fahrtbewilligung der 2. Klasse für Schwerkriegsbeschädigte. Nunmehr sagt die Reichsregierung in dem Gesetz vom 3. Juli 1934 einleitend, daß sie „die Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen ordnen will". „Die Schaffung von Arbeit und Brot für unsere Volksgenossen" — sagt das Gesetz einleitend weiter — „wird aber in den nächsten Jahren noch gewaltige Mittel in Anspruch nehmen, so daß nur Aenderungen in dem durch dieses Gesetz vorgesehenen Umfang möglich waren."

Von diesen — um zu wiederholen — trotz der Finanz- und Wirtschaftslage des Reiches nunmehr geschaffenen sehr wesentlichen Verbesserungen seien hier in ganz großen Zügen erwähnt:

1. Die Frontzulage von jährlich RM. 60.— (d. i. eine monatliche Verbesserung von 5.— RM.)
2. Der Wegfall der Krankenschein- und Verordnungsblattgebühren (je 25 Pfg.).
3. Die kostenfreie Lieferung der Handschuhe und Schuhe für die nichtbeschädigte Hand und den nichtbeschädigten Fuß.
4. Die Festsetzung der Witwenrente auf 60 Prozent für alle Witwen (d. h. die bisherigen 50prozentigen Witwen (etwa 150 000) erhalten nunmehr alle ab 1. Juli die höchste Witwenrente).
5. Die Erhöhung der Elternrente, Witwen- und Waisenbeihilfe durch den Einbau der Zusatzrente (d. h. also der Beginn der Wegnahme der Kriegsopfer — zunächst der Kriegerhinterbliebenen — von der Fürsorgestelle. Ab 1. 1. 35 wird die Zusatzrente zur Hinterbliebenenversorgung durch die Versorgungsämter gezahlt).
6. Die Neuregelung — Vereinfachung und Verbesserung — der Zusatzrente (Neue Zusatzrentenordnung). Die neue Verbesserung wird sich auf etwa 100 000 Personen erstrecken.
7. Uebertragung der sozialen Fürsorge für die Kriegsblinden und Hirnverletzten an die Landesfürsorgeverbände (hauptfürsorgestellen).
8. Einbeziehung der 40prozentigen Beschädigten in den Schutz des Schwerkriegsbeschädigtengesetzes.
9. Bevorzugte Berücksichtigung bei der Begrünbung von Heimstätten — zum Dank für ihre Opfer (in welchem Gesetz war früher von Dank zu lesen!).
10. Weitere Steuererleichterungen für Schwerbeschädigte (Arbeitseinkommen), für Witwen (Grunddbesitzsteuer bei Kapitalabfindung).
11. Wahlrecht der Offiziere usw.
12. Milderung der Anrechnung der Bezüge aus der Sozialversicherung.

Diese 12 Punkte geben in Kürze die Verbesserungen auf dem Gebiet der Kriegsopferversorgung im Rahmen der Neuordnung. Das Gesetz vom 3. Juli 1934 wird ein besonderer Markstein sein in der materiellen Aufwärtsentwicklung der Versorgung der alten Soldaten und ihrer Hinterbliebenen.

Uns alten Soldaten und Kriegsopfern in der NSKOV. ist es weiter eine besondere Genugtuung, daß zufolge der Aenderungen der Verfahrensvorschriften nur Mitglieder der NSKOV. sowie der Reichstreubund ehemaliger Berufssoldaten — neben Rechtsanwälten und Familienangehörigen — als Bevollmächtigte zugelassen werden dürfen. Alle weiteren Vertreter sind zurückzuweisen.

Ueber die Einzelheiten der neuen Gesetze gibt die NSKOV. baldigst eine Sondernummer der „Deutschen Kriegsopferversorgung" heraus.

Schwurgericht

Wegen Kindesmordes mit Zuchthaus bestraft

Die letzte Verhandlung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode richtete sich gegen die geschiedene Ehefrau Johanna Havemeyer, die beschuldigt wurde, ein Verbrechen nach § 217 St.-G.-B. begangen zu haben. Dieser Paragraph besagt, daß eine Mutter, welche ihr uneheliches Kind während oder gleich nach der Geburt tötet, mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren bestraft wird. Sind mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter zwei Jahren ein.

Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Der Presse wurde die Anwesenheit gestattet.

Die Vernehmung der Angeklagten

Frau Havemeyer ist heute 38 Jahre alt und Mutter von sieben ehelich geborenen Kindern. Seit sieben Jahren lebt Frau Havemeyer von ihrem Mann getrennt, später wurde die Ehe geschieden. Frau H. behauptete, von ihrem Zustand vorher nichts gewußt zu haben. Sie sei von der Geburt auf der Toilette überrascht worden und habe sich später so elend gefühlt, daß sie sich um das Neugeborene nicht habe kümmern können. Als es dann tot gewesen sei, da habe sie das Kind in eine Kiste gelegt und es später eingegraben.

Der Vorsitzende machte der Angeklagten den Vorhalt, es könne nicht stimmen, daß sie sich aus Schwäche nicht um das Kind gekümmert habe.

Der Vorsitzende machte die Angeklagte darauf aufmerksam, daß sie ihrer Zustand allen Leuten, die sie darauf ansprachen, von A. bis Z. abgestritten hat. Sie sei dann, als das Gerede in der Nachbarschaft nicht verstummen wollte, zum Arzt gegangen, um sich ein Attest zu verschaffen, daß keine Schwangerschaft vorgelegen habe.

„So haben Sie die ganze Sache planmäßig vorbereitet und ausgeführt und alles dann noch abgeleugnet, als das Gerede nicht verstummen wollte", hielt der Vorsitzende der Angeklagten entgegen.

Die Zeugenvernehmung

Als erster Zeuge wurde Krim.-Sekretär Tönjes vernommen, der die Leiche des Kindes unter alten Schuhen, etwa 20 Zentimeter tief, im Garten nackt eingegraben fand.

Dann wurde die Tochter der Angeklagten, die während der Verhandlung geladen wurde, als Zeugin vernommen. Auch ihr gegenüber hat die Mutter alles abgestritten. Der Sohn der Angeklagten verweigerte die Aussage, weil er doch von nichts wisse.

Das Gutachten des Sachverständigen

Obermedizinalrat Dr. Schwarz leitete die Sektion am 31. Mai. Es habe sich um ein ausgewachsenes Kind, weiblichen Geschlechts, gehandelt. Aus dem Befund der Lunge ging hervor, daß das Kind nach der Geburt gelebt hat. Die Todesursache sei nicht mehr festzustellen gewesen.

Das Plädoyer des Staatsanwalts

Staatsanwalt Dr. Groscurth ging davon aus, daß die Angeklagte ihre Aussage in der Verhandlung geändert habe, so daß eine umfangreiche Beweisaufnahme nötig gewesen sei. Die entscheidende Frage sei, ob die Angeklagte ihr Kind getötet habe. Aus ihrem Verhalten vor und nach der Geburt zog der Staatsanwalt den Schluß, daß die Angeklagte ihr Kind vorsätzlich getötet hat. Nach der Entscheidung des Reichsgerichts liege vorsätzliche Tötung auch dann vor, wenn es unterlassen sei, dem Kinde den nötigen Beistand zu leisten. Die Angeklagte sei schuldig nach § 217 St.-G.-B., ihr uneheliches Kind vorsätzlich getötet zu haben. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren.

Das Plädoyer des Verteidigers

R.-A. Dwerhagen plädierte dahingehend, daß eine vorsätzliche Tötung nicht vorliege, die Angeklagte habe fahrlässig gehandelt und müsse wegen fahrlässiger Tötung nach § 222 St.-G.-B. bestraft werden.

Das Urteil

Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte wegen Kindesmordes nach § 217 St.-G.-B. zu 3 Jahren Zuchthaus.

Diebstahl: Festgenommen wurden zwei 28jährige Männer aus der Neustadt, von denen der eine vorbestraft war, weil sie am 4. Juli in der Neustadt zwei Fahrräder gestohlen hatten.

Der neue Film

Tivoli-Theater:

Nordpol, Ahoi!

Reich an lustigen Einfällen und schönen Landschaftsbildern ist der Film „Nordpol, Ahoi!", der im Tivolitheater läuft. Zwei hungrige Hamburger Zimmerleute werden von einem Bootsmannmaaten, der für eine Filmexpedition nach Grönland zwei Matrosen sucht, auf recht unangenehme Art und Weise und ganz gegen ihren Willen angeheuert. Mit Hilfe zweier schwerer Steine werden die Zimmerleute in einer dunklen Kaschemme in eine wohltuende Ohnmacht versetzt, aus der sie erst wieder erwachen, als sich das Schiff mit der Filmexpedition auf hoher See befindet. Bevor die Eisberge Grönlands in Sicht sind, machen die beiden Hamburger in einer recht komischen Szene die Bekanntschaft der Filmdive, die dann später des öfteren Streitigkeiten und Konflikte zwischen dem dürbefitzigen Maaten und den lustigen und immer zu dummen Streichen aufgelegten Zimmerleuten auszugleichen hat.

Nachdem auf Grönland nach unendlich vielen Mühen die Filmaufnahmen, die immer und immer wieder durch das täppische Benehmen der Hamburger „Matrosen" gestört und aufgehalten wurden, abgeschlossen sind, versteigen die beiden sich in ihrer dreisten Harmlosigkeit soweit, den ganzen Filmstreifen zu verbrennen, nur um der Filmdive, die das kalte Klima nicht vertragen kann, etwas Wärme zu „verschaffen". Daraufhin bricht der Filmregisseur wutentbrannt das Lager ab und läßt die beiden unglücklichen Hamburger in der weiten Eiswüste allein. Diese finden, um zum „happy end" zu kommen, bei ihrem Herumirren einen verschollenen Polarforscher und werden dann bei ihrer Heimkehr von einer begeisterten Menge stürmisch gefeiert.

Metropol-Theater:

Ein Lied für Dich

Italienische Zauberlandschaft umfängt den Filmbesucher. Inmitten herrlicher, üppiger Gärten liegt wie ein Märchenschloß dicht am Meere das Sommerhaus Riccardo Gatti's, des begnadeten Sängers. Im Hafen schaukelt sich auf den im Sonnenschein glitzenden Wellen eine entzückende Jacht. Und während die Bilder an der Leinwand vorübergleiten in bunter, lebendiger Folge singt Jan Kiepura. Wenige Tage später ist er in Oesterreich. In der Wiener Staatsoper probt er für ein Gastspiel. Während er singt und schon in Gedanken mit seinem Wiener Mürchen, das er sich zum Frühstück bestellt hat, beschäftigt ist, fällt sein Blick auf eine entzückende Kleine, die sich wie hilflos zwischen den Balletmädels hin und her bewegt. Lizie Dauser (Jenny Jugo) hat ihren Freund, den jungen Musiker Theo Brückner, der sich um die Stelle eines Kapellmeisters bewerben will, in die Oper begleitet. Dabei verirrt sich Lizie auf die Bühne, findet im Gedränge den Ausgang nicht und muß mittanzen. Eine Annäherung des Gatti weist sie empört zurück. Als sie aber Theo wieder trifft, der ohne Erfolg auf der Oper geblieben ist, versucht sie Gatti als Protektion zu benutzen. Es ergeben sich dabei allerlei Schwierigkeiten, die ibenreich gelöst werden. Riccardo singt sogar im Wellenbad, um Lizie wiederzufinden, die inzwischen erfahren mußte, daß Theo nur auf seine Karriere bedacht ist. Endlich gelingt es Gatti, sein „Ballettmädel", das sich seiner Liebe zu Riccardo, dem Sänger, bewußt geworden ist, für sich zu erringen.

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

25jähriges Geschäftsjubiläum. Auf ein 25jähriges Geschäftsbestehen konnte die Firma Friedrich Brandscheidt, Kunstgliederbau und Bandagen, zurückblicken.

Geschäftsjubiläum. Am 10. Juli kann die Fa. Wilh. Kott, Inh. Frau Annie Kott Wwe., Buntentorsteinweg 152, auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Die Ferienzüge von Bremen nach München, Basel, Erfurt und Halberstadt am 14. Juli fallen wegen ungenügender Beteiligung aus.

Verkehrsordnungen im alten Bremen

Gesetze und Proclame vor 90 Jahren

I.

Schon vor fast hundert Jahren war die Regelung des Verkehrs ein Problem, das dem hohen Senat unserer Vaterstadt manche Sorgen bereitete. Eine alte bremische Sammlung von Verordnungen aus den Jahren 1841 bis 1845 enthält einige Erlasse, welche die gleichen Schwierigkeiten bei dem Bemühen um einen geregelten Verkehrsablauf offenbaren, wie sie sich in unserer Zeit — wenn auch in größerem Ausmaße — zeigen. Wenn wir von den heutigen modern-technischen Verkehrsmitteln, die schneller, aber auch gefährlicher sind, absehen, so ergeben sich im Grunde ähnliche Gesichtspunkte, mit denen man damals dem Verkehrsproblem zu Leibe rückte. Und wenn es übertrieben scheint, schon für die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts von einem Verkehrsproblem zu sprechen, so muß einem solchen Einwurf entgegengehalten werden, daß bei Berücksichtigung der derzeitigen Bauverhältnisse einer für die Begriffe des 20. Jahrhunderts kleinen, winkligen Stadt ebenso wie heute noch manche Sitzung der Oberhäupter Bremens und eine häufige und nachdrückliche Wiederholung der Verordnungen nötig war, um die notwendige Ordnung zu schaffen.

Lassen wir die Anordnungen selbst sprechen. Neben den Schwierigkeiten der Verkehrserziehung beleuchten sie die eigentümliche Struktur der altertümlichen Verkehrswesen und geben nebenbei einige anschauliche Bilder vom Aufbau der alten Hansestadt überhaupt. Weniger schwierig als heute ist scheinbar die Erziehungsaufgabe beim Fußgänger gewesen. Aber bei wichtigen Verkehrsschnittpunkten, wo ja eigentlich erst an sein Ordnungsgefühl appelliert wird, muß er wiederholt durch neue Erlasse darauf hingewiesen werden. In der folgenden Polizei-Bekanntmachung, die bei Eröffnung der „neuen großen Weserbrücke" Ende des Jahres 1841 erlassen wurde, muß der Teil, der die Passage der Fußgänger betrifft, unter verschärfter Strafandrohung im Januar 1844 und im Februar 1845 wiederholt werden. Sie besagt:

„Die Polizei-Direction bringt hierdurch zur Kenntniß des Publicums, daß die neue Weserbrücke am Freitage, den 31. d. M. Mittags fuer die Passage der Fußgänger, und am Sonnabend den 1. Januar 1842 auch für Fuhrwerke etc. eröffnet werden wird, und von dem leitgedachten Tage an das Poltiren der Holzbrücke mit Fuhrwerk aufhört und die bessals bisher bestandenen Verfügungen aufgehoben sind.

Zugleich findet die Polizei-Direction sich veranlaßt, hinsichtlich beider Weserbrücken

1. im Auftrage des Senats zu verordnen, daß alle Fußgänger sowohl, als Reiter, Fuhrwerke, Schlitten, Karren etc., welche die beiden Brücken passiren, sich auf denselben rechts zu halten, und während der Passage der Brücken nur die ihnen zur rechten Seite liegenden Fahrbahnen und Fußwege zu benutzen haben; und
2. die Vorschrift der Verordnung vom 15. October 1829 hiemit nachdrücklich zu erneuern, wonach alles schnelle Fahren auf beiden Weserbrücken, so wie das Vorbeifahren auf denselben verboten, und für alle Fuhrwerke, ohne Ausnahme, vorgeschrieben ist, daß sie die Brücken nur im Schritt passiren dürfen.

Die Polizei-Direction darf die genaue Befolgung dieser zur Sicherheit und Bequemlichkeit der die Brücken Passirenden getroffenen Anordnungen und Vorschriften erwarten, wird aber jede Nichtbeachtung derselben, besonders auch jede Unfolgsamkeit der Fuhrleute und Kutscher solche sollten zu Schulden kommen lassen, mit angemessenen Geld-, und den Umständen nach Gefängnisstrafen ahnden.

Bremen, den 30. Decbr. 1841.

Die Polizei-Direction."

II.

Eine Eisenbahn wird in Bremen erst im Jahre 1845 gebaut. Die natürlichen Verkehrswege sowohl für Personen- wie Güterbeförderung waren Landstraßen und Wasserwege, für unsere Stadt vor allem die Weser. Daß sich auch hier Unzulänglichkeiten zeigen, und daß die Obrigkeit bemüht ist, sie aufzuheben, beweist eine Reihe von „Maßregeln", die teils die Beförderung von Frachtgütern, teils aber auch den Passagierverkehr betreffen; von ihnen seien folgende genannt:

„Die polizeiliche Maßregel, daß bei Ankunft der Dampfschiffe der Zugang zu denselben auf kurze Zeit untersagt wird, damit die anlangenden Passagiere unbehindert die Frachtzeuge verlassen können, hat sich bisher als zweckmäßig erwiesen und auch im Ganzen willige Befolgung gefunden. Da jedoch nicht selten Einzelne sich bevorrechtet halten, die deshalb aufgestellte Polizeiwache unbeachtet lassen zu dürfen, so bringt die Polizei-Direction hiemit zur öffentlichen Kunde, daß die dienstthuenden Polizeiofficianten angewiesen seien, ohne Ansehen der Person einen Jeden, welcher, ihrer Warnung ungeachtet, zu den Dampfschiffen sich begeben wollte, zurückzuhalten und demnächst zu angemessener polizeilicher Ahndung der Unterzeichneten anzumelden.

Bremen, den 17. Juli 1844.

Die Polizei-Direction."

Die Einführung regelmäßiger Dampfschiffahrten auf der oberen Weser zwischen Münden und Bremen hat den Senat bewogen, die nachstehenden von den Führern der Dampfschiffe, so wie von den sonstigen diese Stromstrecke befahrenden Schiffern und Flößern im Bereiche des hiesigen Staatsgebiets zu befolgenden strompolizeilichen Vorschriften und Anordnungen zu erlassen, und in dieser Hinsicht bis auf weiteres das Folgende zu verfügen: (In 28 Paragraphen werden genauestens Vorschriften der Führung, Haftbarmachung für Schäden, Bestrafung bei selbstverschuldeten Schäden und „Reglements" für Ausweichen, Ueberholen, Fahrgeschwindigkeit usw. festgelegt.)

III.

Die Hauptschwierigkeit bei der Verkehrserziehung im Bremen der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ergab sich beim Wagenverkehr. Wie heute die meisten Verkehrsunfälle durch Kraftwagen herbeigeführt werden, so bildeten vor hundert Jahren die Fuhrwerke eine ernste Verkehrsgefahr. Eine Polizeiverordnung aus dem Jahre 1841, die sich vor allem gegen Uebergriffe der Kutscher wendet, beginnt folgendermaßen:

„Die Unordnungen, welche seit längerer Zeit bei dem Fahren nach dem Schauspielhause und nach den in der Union stattfindenden Concerten vorgefallen sind, und durch welche nicht bloß die Passage gestört, sondern selbst Leben und Gesundheit der Fußgänger gefährdet wird, veranlassen die Polizei-Direction zu nachfolgenden Verfügungen . . ."

Sehr interessant und unseren Kraftdroschken-Verordnungen fast gleich sind die Reglements für das öffentliche Droschken-Fuhrwesen. Nachdem der Woltzei ein „von dem hiesigen Bürger J. L. Idler unternommenes Droschkenfuhrwesen" gewürdigt und als Vorbild für gleiche Unternehmungen hingestellt hat, gibt sie die Hallepläne bekannt, nämlich in der Altstadt der Domshof, der Grasmarkt und die Sögestraße beim Aufgang auf den Wall; in der Neustadt der Neuemarkt. Aus dem Droschken-Reglement, das neben den Verkehrsvorschriften noch eine genaue Taxrolle für Ein- und Zweispänner enthält, sind die folgenden Abschnitte bemerkenswert:

„Die Droschken haben sich in den Monaten October, November, December, Januar, Februar, März täglich Morgens spätestens um 8 Uhr, in den übrigen Monaten aber spätestens um 7 Uhr auf den Hallepletzen einzufinden und bleiben in den gedachten Wintermonaten wenigstens bis 8 Uhr Abends, in den anderen Monaten aber wenigstens bis 9 Uhr Abends zum Gebrauch des Publicums daselbst disponibel.

Wer sich eines solchen Fuhrwerks bedienen will, kann sich daselbe aus den auf den Hallepletzen stehenden ohne Rücksicht auf deren Reihenfolge, beliebig wählen und darf diese Wahl Niemandem, namentlich nicht unter dem Vorwande, ein dort haltender Wagen sei im voraus bestellt, erschwert werden.

Sobald eine Droschke von Jemandem genommen ist, muß der Kutscher sogleich abfahren und darf ohne ausdrückliche Zustimmung des Inhabers der Droschke nicht halten bleiben oder andere Personen mitnehmen.

Der Kutscher hat nach jeder vollendeten Fahrt seinen Wagen zu durchsuchen und die darin etwa zurückgelassenen Gegenstände baldmöglichst und jedenfalls spätestens innerhalb 24 Stunden bei der Polizei-Behörde einzuliefern.

Es ist zwar den Kutschern verboten, umherzufahren, um Passagiere zu suchen, wenn indeß, während sie mit leerem Wagen auf der Rückfahrt nach ihren Hallepletzen begriffen sind, sich Jemand ihres Wagens bedienen will, so haben sie solchen aufzunehmen.

Jeder Droschken-Kutscher muß gegenwärtiges Reglement, so wie die Taxrolle, bei sich führen und solche auf Verlangen demjenigen, der sich seines Wagens bedient, vorzeigen.

Alle Droschken-Kutscher sollen in gleicher Livree gekleidet, so wie alle Droschken mit einer leicht erkennbaren Nummer versehen sein, und dadurch es bei etwaigen Beschwerden von Seiten eines Fahrenden nur der Angabe dieser Wagennummer.

Der Gebrauch der Droschken muß zu den in der Taxrolle festgesetzten und in keinem Falle zu überschreitenden Preisen und Bestimmungen Jedem unweigerlich gestattet werden, indeß sind die Kutscher angewiesen, nur anständig und reinlich gekleidete Personen aufzunehmen. Ein besonderes Trink-Geld zu begehren, ist den Kutschern durchaus untersagt.

Der Kutscher, welcher vom Hallepletze zum Abholen irgend wohin bestellt wird, muß sofort nach gelchehener Bestellung und zwar im Trabe nach dem Bestellungsort fahren und kann der Besteller ohne besondere Vergütung mitfahren. Man darf aber am Bestellungsorte die Droschke nicht halten lassen, widrigenfalls die Taxe nach der Zeit zu bezahlen ist.

Alle Droschken müssen in kurzem Trabe nach ihren Bestimmungsorten fahren, ausgenommen bei den Wendungen."

As.

Amtliche Bekanntmachungen

Zugeflogen: 1 Paar Tauben. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 1 Schäferhündin, 1 Dackelhündin ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Der nächste **Pferdemarkt** wird am 13. Juli 1934 auf dem **Hohentorsplatz** abgehalten.

Der Auftrieb der Pferde hat von 8 bis 10 Uhr zu geschehen.

8. 7. 1934. **Polizeidirektion.**

Durch Beschluß des Reichsschiedsamts bei dem Reichsversicherungsamt vom 21. Juni 1934 ist der praktische Arzt

Dr. med. Wilhelm Schüren in Bremen, am Dobben 11, gemäß § 27 Nr. 1a der Zulassungsordnung zur Krankenkassenpraxis für den Verteilungsbezirk Bremen (Stadt- und Landgebiet) zugelassen worden.

6. 7. 1934.

Das Schiedsamt bei dem Oberversicherungsamt Bremen.

Staatsbibliothek. Die wissenschaftliche Abteilung der Staatsbibliothek ist vom 16. bis 21. Juli, die Abteilung Lesehalle, Zweigstelle Westen, vom 16. Juli bis 15. August geschlossen. Die Lesehalle Hauptstelle Breitenweg und Zweigstelle Neustadt bleiben geöffnet.

Höhere Technische Staatslehranstalten, Bremen.

Lehrgang für angehende Flugzeugkonstrukteure.

An der Höheren Technischen Lehranstalt für Maschinenbau wird am 17. September 1934 ein Lehrgang zur Ausbildung von Flugzeugkonstrukteuren beginnen. Dauer der Ausbildung 20 Wochen. Abgeschlossen wird der Lehrgang durch eine Prüfung im Februar 1935. Bestandene Reifeprüfung einer Höheren Technischen Lehranstalt wird als Vorbildung vorausgesetzt. Anmeldungen **umgehend** in der Kanzlei der Höheren Technischen Staatslehranstalten, Kl.-Allee. **Der Direktor.**

Deichverband für das Niedervieland.

Die Jahresrechnung für 1933 liegt gemäß § 28 des Statuts ab heute 14 Tage im Landherrnamtshause, Zimmer Nr. 2, zur Einsicht für die Verbandsmitglieder aus.

7. 7. 1934. **Der Deichhauptmann.**

Deichverband für die Neustadt und das Obervieland.

Die Jahresrechnung und der Verwaltungsbericht für 1933 liegen gemäß § 31 des Statuts ab 9. Juli dieses Jahres 14 Tage im Landherrnamtshause, Zimmer 2, zur Einsicht für die Verbandsmitglieder aus.

7. 7. 1934. **Der Deichhauptmann.**

Bekämpfung des Kartoffelkäfers.

Auftreten des Kartoffelkäfers (Koloradokäfers) oder Erscheinungen (Fraßstellen), die auf sein Vorhandensein schließen lassen, sind nach § 3 der Verordnung vom 19. 4. 1925 (Brem. Ges.-Bl. S. 62) sofort, spätestens aber binnen 24 Stunden im Stadtgebiet Bremen dem zuständigen Polizeirevier, im Landgebiet dem Gemeindevorsteher oder Landjäger und in Vegesack dem Bremischen Amt zu melden. Wer das unterläßt, wird nach § 4 der Verordnung bestraft.

Abbildung des Kartoffelkäfers, seiner Larven usw. nebst Erläuterungen ist in der Stadt Bremen auf den Revierwachen, im Landgebiet bei den Gemeindevorstehern und in Vegesack beim Bremischen Amt ausgelegt. — Auskunft erteilt die Bremische Stelle für Pflanzenschutz in Bremen, Bahnhofsplatz (Museum).

7. 7. 1934.

Polizeidirektion Bremen und Bremisches Amt Vegesack.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des am 12. Januar 1931 in Berlin gestorbenen, in Bremen wohnhaft gewesenen Kaufmanns Heinrich Ferdinand Schulte, früher Inhaber der Firma Kersting & Co. in Bremen, ist am 3. Juli 1934 nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

3. 7. 1934.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

In Sachen betreffend den Konkurs über das Vermögen der „Haka Bremer Werbegesellschaft mit beschränkter Haftung", früher Hagemeyer & Kaiser, Anoncen-Expedition und Werbeberatung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen ist die Vornahme der Schlußverteilung genehmigt und Termin zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen, zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke und zur Festsetzung von Honorar und Auslagen des Verwalters und der Gläubigerausschußmitglieder auf

den 7. August 1934, vorm. 9 Uhr, angesetzt.

5. 7. 1934.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

(Nr. 57.) In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 7. Juli 1934.

Union Druckerei Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Johannes Schnell ist als Geschäftsführer ausgeschieden.

Bremer Im- und Export Aktiengesellschaft, Bremen: In der Generalversammlung vom 29. Juni 1934 sind die §§ 9, 10, 12 und 17 des Gesellschaftsvertrages inhalts /84/ der Akten abgeändert.

Westermann & Co., Bremen: Die Gesellschaft ist am 30. April 1934 aufgelöst. C. W. F. P. Westermann führt das Geschäft seitdem unter Uebernahme der Aktiven und Passiven und unter unveränderter Firma fort.

Gebrüder Diekmann, Bremen: An Eleonore Luise Planert in Bremen ist Prokura erteilt.

Geo Gleistein & Sohn, Vegesack: Bei den Kommanditisten und in deren Einlagen sind Veränderungen eingetreten.

Erich Wolff, Bremen: Inhaber ist der hiesige Kaufmann Erich Wilhelm Theodor Julius Wolff. Geschäftszweig: Versandgeschäft. Hans-Thomastr. 38.

Friese & Co., Bremen. Das Geschäft ist an den Kaufmann Max Magnus Bernhard Pust in Wesermünde veräußert. Dieser führt es unter unveränderter Firma fort. Die Haftung des Erwerbers für die im Betriebe des Geschäfts begründeten Verbindlichkeiten des früheren Inhabers sowie der Uebergang der in dem Betriebe begründeten Forderungen auf den Erwerber ist ausgeschlossen. Die an H. E. Winters erteilte Prokura bleibt in Kraft.

Ernst Schulze & Co., Bremen: Die an Jakob Hamburg und Karl Hamburg erteilten Prokuren sind erloschen.

Martin Brinkmann Aktiengesellschaft, Bremen: Die an Heinrich Leibrock erteilte Prokura ist mit dem 28. Januar 1934 erloschen.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 7. Juli 1934.

Der Schiffskoch Otto Hermann Olszynski hat seiner Ehefrau Alexa, geb. Jaschewski, Bremen, Nürnbergerstr. 35, das Recht der Schlüsselgewalt entzogen.

Amtsgericht Bremen.

Für die Inhaberin eines landwirtschaftlichen Betriebes, die Ehefrau des Landwirts Heinrich Johann Meyer, Elise Rebecka geb. Garbade, Borgfeld b. Bremen, Borgfelder Landstr. 16/18 ist am 7. Juli 1934, nachmittags 12.15 Uhr das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet und die Sparkasse in Bremen zur Entschuldungsstelle ernannt worden.

An dem Entschuldungsverfahren sind alle Gläubiger, die einen dinglichen oder persönlichen Anspruch zur Zeit der Eröffnung gegen den Schuldner haben, beteiligt. Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 7. August 1934 ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden und unter Angabe, wann ihre Forderungen entstanden sind und ob und welche dinglichen Sicherungen (Eigentumsvorbehalt, Sicherungsübereignungen, Hypotheken, Pfandrecht etc.) sie besitzen, bei dem Gericht oder zu Protokoll der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 34) oder bei der oben genannten Entschuldungsstelle anzumelden.

Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Zwangsversteigerungen:

Dienstag, den 10. Juli 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Haferkamp Nr. 13,** von Heinrich Busch,
2. **Mühlenfeldstraße Nr. 52,** von K. H. A. Junge,
3. **Graf Moltkestraße Nr. 27,** von J. H. Fr. Wessel,
4. **Alfelderstraße Nr. 28,** von J. F. X. Brändl.

Amtsgericht Bremen

Sonstiges

Hellwege, den 5. Juli 1934.

Die Jagdnutzung des gemeinschaftlichen Jagdbezirkes Hellwege, Kreis Rotenburg, von ca. 9000 Morgen, mit sehr gutem Wildbestand und in sehr guter Lage, soll mit Antritt zum 1. August 1934 unter der Hand verpachtet werden. Reflektanten können alles Nähere bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher einsehen und werden gebeten, daselbst ein Gebot bis 15. Juli 1934 abzugeben. Der Zuschlag bleibt vom Jagdvorsteher vorbehalten.

Der Jagdvorsteher, Lohmann.

Versteigerungen

Freiw. Versteigerung

Dienstag ab 10 bis 19 Uhr in mein. Ausst.-Hall. **Börsenpassage**

Einzel-Möbel: wie Sekretäre, Eck-, Bücher-, Kleiderschränk., Schreib-, Auszieh- u. s. Tische, Sofas, Sessel, Stühl. u. v. a. m., **Flügel** m. s. g. Klang, **Billard**

Orient- u. dtsch. **Teppiche u. Brücken**

Gemälde u. a. Bilder

Kleinkunst a. Art **Schmuck**

Geschirr u. Hausrat all. gebr. gut. erh. meistb. geg. bar. Zuschl. zu. jed. annehmb. Gebot.

Auftrgb. Müller, Riesenb.; Clausen, Lürssen; Ahlers, Schröder, Stahlhuth; Meyer, Bröse, Beyer, Lehm., Igstfeld; Richard, Aterm.; Thies, Beneken; Assm., Festner; Peters, Hickst., Köster, Kossm.; Sonntag, Bergm., Kufller, Tomfohrde; Dierm.

Besichtg.: 8 — 10 Uhr

Otto Schoener, Domsh. 249 81

Modell „Aenne"

Hess-Schuhe

in schwarz, samoa und grau findet überall großen Anklang wegen seiner vorzüglichen Paßform u. der Preis

nur 12⁵⁰ 12⁹⁰

Schuhhaus **Wachendorf**

Seit 57 Jahren bekannt für Qualität

Nur Ostertorsteinweg 49

Linien 1, 2 und 3, Haltestellen Mozartstraße, Schauspielh.



Warum

tragen so viele Damen nur die

Thalysia-Modelle?

Sie sind

anatomisch richtig gebaut, äußerst angenehm im Tragen, ungemein haltbar!

Alleinverkauf nur

Anschluß-Reformhaus

THALYSIA

Schüsselkorb 14, Dr. Lorentz

DIE SPARKASSE IN BREMEN

gegr. 1825

eröffnet am Montag, dem 9. Juli

zur Bequemlichkeit der Anwohner und zur Entlastung der übrigen Kassenstellen

an der Utbremer Straße 154

(Ecke Hansastraße)

ihre 19. Nebenstelle

Kassenstunden: 9—13 und 15½—17½ Uhr, Sonnabends 9—12½ Uhr

Billige

Trauringe

Meyer & Möbius

Faulenstraße 41

Geschäftsbücher, Extraanfertigung

Lagersorten für Handel und Gewerbe

DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

HOHERKAMP

(vorm. „Im grünen Tal")

Sommergarten, Restaurant

- PANORAMA -

Das Paradies der Bremer Schweiz a. d. Lesum-Promenade gelegen

Herrlicher Spaziergang ab Burg 45 Min. u. ab Vegesack 25 Min.

Motorb.-Verb. und Bootsanleg.

Diners von 12½ - 14½ Uhr

Parkplatz - Große Spielwiese

ST. MAGNUS

Winkelmann - Uhren

genaue Zeit. Qualitätsware

Papenstr. 17 D. 297 18

Bilder vom NSV.-Kindertransport bei **Photo Cüppers**

A. d. Brake 26

Inserieren bringt Gewinn!

Ärztetafel:

Verreist:

Dr. med. Blume
Vegesackerstraße 34
bis 22. Juli

Frl. Dr. Agnes Deetjen
Hansastraße 136

Prof. Dr. Smidt
Chirurg
bis 28. Juli

Von der Reise zurück:

Dr. med. R. Antze
Löningstraße 35

Dr. med. Kirchhof
Hansastr. 219. W 826 28

Dr. med. Sander
Facharzt f. Orthopädie
Schwachh. Heerstr. 25

Dr. med. Chr. Wehe
Facharzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten
Contrescarpe 169

Praxisverlegung:

Dr. med. Sonny Bonnet-Engelmann
Fachärztin für Haut u. Harnleiden
jetzt Bahnhofstraße 36
Sprechzeit: 11-2, 5-7.30 Uhr

Zurück

Dr. med. Franz Schlunk
Arzt für Beinleiden
Dobben 31 Telefon 209 01
Sprechstd.: vorm. 10—½2 Uhr
nachmittags: Montag und Donnerstag 3—½8 Uhr
Dienstag u. Freitag 3—4 Uhr

Klinik
Uhlandstr. 53
Verpflegung und ärztliche Behandlung (auch Operationen) zu den gleichen Bedingungen, wie in den Krankenhäusern, ohne Zuzahlung bei Kassenkranken i. d. Normalklasse.
Dr. Lengemann

Ferd. Fromme
Heilpraktiker
Reuterstraße 54
Verreist vom 8.—22. Juli

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddestr. 26 Weser 815 72
Möbel- u. Gütertransporte
aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung



Bühnen-Festspiele Bayreuth 1934

Eintrittspreise für

A: Meistersinger und Parsifal (2 Abende) RM 60,–
B: Der geschlossene Ring (4 Abende) RM 120,–

Pauschalpreise für

Hin- und Rückfahrt 2. oder 3. Klasse Schnellzug sowie Unterkunft in besonders guten Privatzimmern, Frühstück und Bedienung

	bei Bahnfahrt 2. Klasse	3. Klasse
für A: (3 Tage Aufenthalt)	RM 73,15	RM 53,75
für B: (6 Tage Aufenthalt)	RM 91,30	RM 71,90

Auskunft, Fahrkarten, Gutscheine durch das MER-Reisebüro:

Lloydreisebüro, Bremen, Bahnhofstraße 35

Reisefertig?



Und wirklich nichts vergessen? Anzüge, Mantel und Tennishose schön gereinigt und gebügelt? Die hellen Kleider ohne Flecke, und das vom vorigen Jahr gefärbt? Ja, dann macht's Reisen doppelt Spaß! (Und derweilen werden Teppiche und Gardinen chemisch gereinigt und aufgefrischt.) Geben Sie Ihre reinigungsbedürftigen Sachen zur Färberei Büsing. Die garantiert für sorgfältige und pünktliche Arbeit.

Carl Büsing

Färberei und chemische Reinigung

Osterstraße 62-63 :-: Fernruf: Roland 1990-92

Annahmestellen in allen Stadtteilen

Nachdruck verboten

Commerz- und Privat-Bank

Berlin Aktiengesellschaft · Gegründet 1870 Hamburg

Filiale Bremen

Schüsselkorb 11 Fernruf: Domsheide 21381 Telegramm-Adresse: Hanseatic

Individuelle Beratung und Auskunftserteilung in allen Geldangelegenheiten

Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen des Auslandes

Auktionen

Versteigerung
am 3. August in der **Paulsburg,** 9.00 Uhr, der
verf. Pfänder bis Nr. 4441
durch Hanke sen., beeid. Versteigerer. Evtl. Ueberschuß ist in meinem Geschäft nach Ablauf von 14 Tag. b. d. Polizeikasse abzuh.

Leihh. Zentrum
Firma W. Marx,
Angaritorstr. 19
neben Metropol.
Bish. Molkenst. 59

Versteigerung
Morgen Montag, den 9. Juli 1934, vorm. 10 Uhr, auf d. Lagerplatze **Twistringerstraße** zwisch. Nr. 9 u. 11 in einer Mietsache dort untergebracht. Gegenstände als: 2 Tische, 26 Bänke, 1 Schrank, 1 Repte, 2 Pulte, 3 Opferkasten usw. meistbietend gegen bar.
Rosenbusch, Gerichtsvollzieher Wachtstr. 36 I

Zwangs-Versteigerung
Am Dienstag, d. 10. Juli 1934, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokale Königstraße 11, Büfett, Standuhr, Salon-Einrichtg., Frisiertoilette, Korbtisch u. Sess., Herren-Fahrrad, 1 kl. Posten Drogen und Pinsel, div. Herren-Garderobe, Taschen-, Armband-, Schreibtisch-, Küchen- u. Wanduhren, div. Schreibgarnituren u. a. m. meistbietend gegen bar.
Rustede, Gerichtsvollzieher, Langenstr. 14 I, Domsh. 253 78.

Sonstiges

Dacharbeiten
prompt u. billig.
F. Wolff
Lloydstr. 71
W. 832 29

Achtung!
Graphologin
Frau Cordes,
Seemannstr. 13
(früh. Grünenstr.)

Wer schenkt oder verkauft einem 40jährigen dauernd krank. Krüppel 1 gebr. **Radio-Apparat?** Ang. B 6527

Läufer leg. 1,50 ℳ
Polsterarbeiten auf Ehestandsdarlehen
Schmidt, Yorkst. 29

Diktat
Abschriften
Vervielfältigungen
Martinistr. 10
gegenüber
d. Kirche

Stadt- u. Fern-
Möbel-transporte
Heinr. Schneider,
Hemmstr. 18-20.

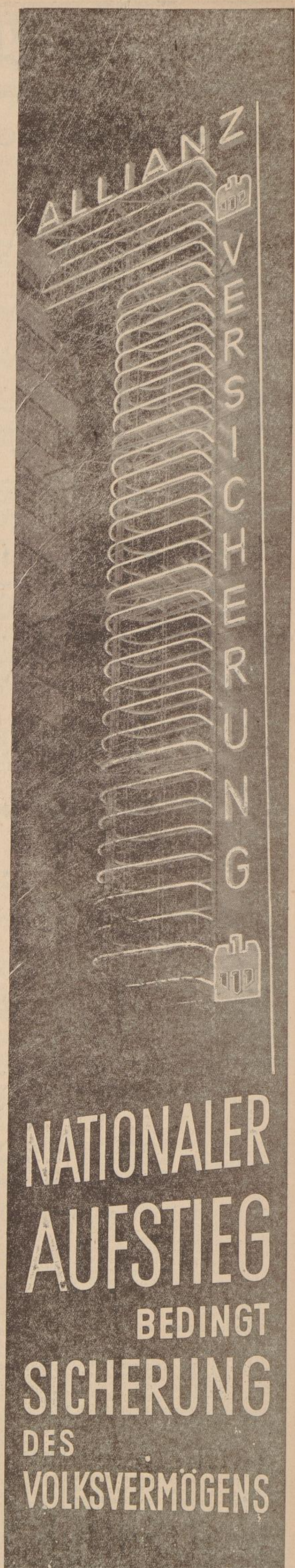
Diktate (Std. 1,50)
Abschriften
Vervielfältigungen
Sauber! / Billig!
Wegesende 3 I.
Domsh. 20 303

O Direkt Lond., Frankf. Rom u. alle gr. Europasend. m. Volksempf. 76 ℳ, bar u. in 1-4 ℳ-Raten, d. best. Platten, Gramolas Gl. u. W. umschaltb. Europaradio 158 ℳ
H. Fangmeier, Musik. St. Magnusst. 21

O St. Magnusstr. 21. 2. kauf. f. 3 alte 1 neu

STOLZENBACH KOHLEN

Malerarbeiten
liefert prompt
Eichholz
Sielwall 68
Tel. Hansa 43471



SPORT DER BZ

Kurze Uebersicht durch den Sonntagssport

Mit dem Beginn des Monats haben die Leichtathleten alljährlich das Vorrecht. Die Mannschaftsspiele ruhen im allgemeinen, nur in diesem Jahr ist wegen der Kampfspiele eine gewisse Ausnahme gemacht worden. Heute finden in allen Gauen die

Leichtathletik-Meisterschaften

statt, die für die Beschickung der Kampfspiel- und Deutschen Meisterschaften in Nürnberg ausschlaggebend sind. Die Gaukämpfe finden in Berlin, Breslau, Dresden, Halle, Hamburg, Hannover, Kassel, Bochum, Darmstadt, Mannheim, Stuttgart, Nürnberg und Koblenz statt. Ostpreußen haben ihre Kämpfe bereits erledigt, Niederrhein folgt acht Tage später und für Pommern steht noch kein Termin fest. Im Ausland gibt es in Paris die französischen Titelkämpfe und in Wien tragen Oesterreich und Ungarn einen Länderkampf aus. Im

Fußball

gibt es die Zwischenrunde um den Kampfspiel-Pokal mit vier Treffen, in Hamburg, Frankfurt, Elberfeld und Augsburg. Die Vorschluß- und Endrunde finden bekanntlich bei den Deutschen Kampfspielen in Nürnberg statt. In Helgoland spielen Mittelrhein — Niedersachsen, in Berlin wird die Endrunde der deutschen Studentenmeisterschaft ausgetragen. Um den Mitropa-Cup stehen vier Spiele auf dem Programm. — Im

Rugby

wird die süddeutsche Fünfzehn für Nürnberg gegen Norddeutschland in einem Spiel gegen eine Heidelberger Stadtmannschaft ermittelt, während des Nordens Fünfzehn sich noch einmal gegen 97 Linden versucht. — Im

Radsport

herrscht auf den deutschen Bahnen Ruhe. Die Straßenfahrer finden in verschiedenen Gaumeisterschaften im Einer-Streckenfahren Betätigung. Die beiden Flieger Richter und Engel-Köln starten in Zürich. Italien und Belgien führen ihre Bahnmeisterschaften in Rom bzw. Brüssel durch. Die Tour de France-Fahrer haben Ruhetag. Der

Motorsport

bringt als nächste größere Veranstaltung das 12. Gabelbachrennen bei Ilmenau für Wagen und Motorräder, ferner starten Auto-Union und evtl. Mercedes-Benz beim Großen Preis von Belgien in Spa und der Motorradpreis der Schweiz in Bern. Zahlreiche Regatten führen die

Ruderer

am Sonntag durch und zwar neben Bremen in Gießen, Heilbronn usw. Deutsche Beteiligung hat auch die Regatta in Zürich gefunden. Die

Schwimmer

halten noch einmal eine Auslese für die Wasserball-Kampfspielmeisterschaft in Nürnberg und Ludwigshafen. Die

Turner

warten in Danzig-Zoppot mit der größten Veranstaltung des Ostens, dem Ostland-Turnfest, auf, während in Aachen die Rheinländer ihr Turnfest abhalten.

Deutscher Triumpf in Henley

Die Olympia-Sieger ausgenommen, hat heute der deutsche Rudersport in Henley seine größten Erfolge erstritten. Dr. Herbert Buhtz konnte seinen Erfolg aus dem Vorjahr wiederholen und zum zweiten Male die Diamond-Sculls gewinnen. Das deutsche Meisterpaar Herbert Braun und Hans Georg Möller führten die deutschen Farben im Riemen-Zweier um die Silber-Vase zu einem äußerst wertvollen Sieg.

Der Schlußtag des großen Ruderfestes auf der Themse verlief so glanzvoll, wie es nur möglich sein konnte. Ein leichter Wind gab den Ruderern gute Unterstützung. Nach zwei Vorentscheidungen im Themse-Achter begann die Reihe der Entscheidungen mit dem

Endlauf im Riemen-Zweier

Untergrößter Spannung der vieltausendköpfigen Menge machten die Berliner Wikinger und das englische Brüderpaar E. F. und F. S. Bigland ihre Boote zum Start fertig, und sofort nach dem Startschuß legten die Deutschen bei hohem 48er Schlag los, während die Engländer 44er-Tempo ruderten. Ueber das erste Drittel der Strecke lieferten sich beide Boote einen schönen Bord-an-Bord-Kampf. Allmählich arbeiteten sich jedoch die Deutschen unaufhaltsam in Front und passierten Fawley in der Rekordzeit von 3:55. Auf der Mitte des Weges versuchten die Engländer, den Abstand durch einen Zwischenspurt zu überbrücken. Mit prächtigen langen Schlägen trieben Braun-Möller ihr Boot dem Ziel entgegen, und sie brauchten nicht einmal alles herauszuholen, um in 8:09, eine Zeit, die nur eine Zehntel-Sekunde hinter dem Rekord der Silver Goblets zurückbleibt, zu gewinnen. Während Braun-Möller noch sehr frisch waren, hatten ihre Gegner vollkommen ausgerudert und nach dem Ziel sanken sie in ihrem Boot erschöpft zusammen. Riesiger Beifall belohnte die Deutschen für ihren prächtigen Sieg.

Wie Buhtz gewann

Der Deutsche trat bei weitem nicht in bester körperlicher Verfassung zum Endkampf gegen den Amerikaner Rutherford an. Ein böser Hexenschuß quälte ihn seit Tagen, aber im Rennen selbst schien er alle Schmerzen vergessen zu haben. Mit 48er Schlag setzte sich der Deutsche schnell an die Spitze und wie ein von der Sehne abgeschossener Pfeil steuerte er sein Boot schnurgerade über den Kurs. Rutherford war bei weitem nicht so sicher. Das erste Drittel der Strecke durchfuhr Dr. Buhtz in einer neuen Rekordzeit von 3:05. Unbeirrt ließ er keinen Augenblick in seiner sicheren Wasserarbeit im 28er Schlag nach. Rutherford mühte sich hinter Buhtz tapfer und redlich ab, obwohl er die größte Mühe hatte, überhaupt dem Tempo des Deutschen folgen zu können. Unter großem Jubel passierte Dr. Buhtz mit nicht weniger als 3½ Längen Vorsprung als überlegener Sieger das Ziel. Seine Zeit von 8:10 ist die gleiche, mit der im Jahre 1905 der Gewinner Kelly den Henley-Rekord aufstellte.

*

In der Vorentscheidung im Zweier ohne Steuermann um die Silberschale wurde nur ein Rennen ausgetragen. Die Liverpooler Tarburg/-Edwards wurden für den Vierer ihres Vereins benötigt und verzichteten zugunsten der Gebrüder E. F. und T. S. Bigland vom königl. Chester-Club, die dadurch gleich zur Entscheidung aufrückten. Die Berliner Braun-Möller hatten zuvor noch gegen die Amsterdamer Dekker/Jens zu rudern und gewannen leicht in 8:35. In vorbildlicher Zusammenarbeit legte das deutsche Boot vom Start weg flott los, und nach dem ersten Drittel der Strecke betrug bei Fawley der Vorsprung schon zwei Längen. Die Wikinger ließen keinen Moment nach und gewannen mit mehreren Längen ganz überlegen.

Die Begegnung zwischen Dr. Buhtz und dem Tschechen Zavrel war unbedingt einer der Höhepunkte des ereignisreichen Tages. Der Deutsche nahm das Rennen mit 44er Schlag auf und erhöhte bald das Tempo auf 47 Schläge. Sein Gegner dagegen arbeitete ruhiger und ging nach anfänglich 40 wieder auf 36 Schlag zurück. Nach 300 Metern führte Dr. Buhtz bereits mit zwei Längen bei 37er Tempo. Nach dem ersten Viertel der Strecke zog unser Mann in raumgreifender Wasserarbeit 26 Schläge durch und erreichte Fawley in 3:56. Zavrel verbrauchte bei seiner Arbeit mehr Kraft als der Deutsche, der trotz der Schnelligkeit des Rennens sehr frisch erschien. Frühzeitig begann der Tscheche schon, einen Spurt anzusetzen und obwohl er sich mehrere Male versteuerte, konnte er im 28er Schlag auf 1¾ Länge herankommen. Auf den letzten 500 Metern verdoppelte der tschechische Meister seine Anstrengungen. Wohl verringerte er den Abstand bis auf fast eine Länge, ohne dabei aber den taktisch klug rudernden und nie einen Moment seine Sicherheit verlierenden Deutschen zu gefährden. Die andere Vorentscheidung im Einer gewann der Amerikaner Reutherford (Princetown-Universität gegen den Engländer Winstone in der noch besseren Zeit von 8:19 mit einer Länge Vorsprung.

Guter Auftakt der Bremer Ruder-Regatta

Der erste Tag der großen Bremer Ruder-Regatta stand unter günstigen Vorzeichen. Bis auf eine einzige Kollision im Junior-Achter, durch die der voraussichtliche Sieger durch den gerechten Spruch des Schiedsrichters ausgeschlossen werden mußte, verliefen alle Rennen reibungslos. Die Organisation der Regatta-Leitung klappte wie stets.

Es folgen die Ergebnisse und Verlauf der Rennen:

Hüneseld-Gedächtnis-Vierer.

Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs 6:51. RC. Allemannia von 1866, Hamburg 6:56. Verbandsachterzelle Hamburg 6:57.

Das Rennen stand unter dem Zeichen der Ueberlegenheit der Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs, Essen. Die beiden Hamburger Boote konnten die Essener ernstlich nicht gefährden.

Dritter Senior-Achter.

Ruder-Club Favorite-Hammonia, Hamburg 6:31. Erster Kieler Ruder-Club von 1862 e. V. 6:32½. RC. Allemannia von 1866, Hamburg 6:37. Ruder-Verein „Brema" e. V., Bremen 6:42.

Von Anfang an führt knapp Favorite-Hammonia, während um den zweiten und dritten Platz auf der ganzen Strecke außerordentlich scharf und mit wechselndem Glück gekämpft wird. Im Ziel zwischen den drei ersten Booten knappe ¾ bis 1 Länge Unterschied.

Zweiter Junior-Vierer.

Rudergesellschaft Hansa, Hamburg, 6:11. Erster Kieler Ruder-Club von 1862 e. V. 6:20. Hildesheimer Ruder-Club e. V. 6:48.

Jungmann-Einer

RC. Allemannia von 1896, Hamburg (Rolf Franck) 8 Min. 11¾. Rudergesellschaft Hansa, Hamburg (Hans-Georg Mertens) 8 Min. 22. Ruder-Club Favorite-Hammonia, Hamburg (Herbert Hoffmann) 8 Min. 23.

Zweiter Vierer ohne Steuermann

Rudergesellschaft Hansa-Hamburg 7 Min. 20 Sek. Der Hamburger und Germania-Ruder-Club 7 Min. 25 Sek.

Beide Boote kommen gut vom Start, kämpfen geschlossen bis 1000 Meter. Dann zeigt sich die Ueberlegenheit der Hansa; sie gewinnt unangefochten.

Zweiter Jungmann-Vierer

Ruder-Club Favorite-Hammonia, Hamburg, 7:29. Rudergesellschaft Hansa, Hamburg, 7:34. RC. Allemannia von 1866, Hamburg, 7:40. Vegesacker Ruder-Verein e. V. 7:44. Oldenburger Ruderverein e. V.

Erster Vierer ohne Steuermann

Ruderriege des Essener Turn- und Fechtklubs, Essen, 6:56,5. Bremer Ruderverein von 1882 e. V., 6:59,5. RC. Allemannia von 1866, Hamburg, 7:07. Verbandsachterzelle Hamburg, 7:17.

Mit sehr flottem und langem Schlag sicherte sich der Bremer Ruderverein von 1882 e. V. Führung vor Essen, während die beiden Hamburger Boote vor den beiden führenden gleich zurückblieben. Bremen mußte die Führung vor den ruhig und wuchtig folgenden Essenern im zweiten Teil der Strecke abgeben, blieb jedoch stets hart auf. Die Hamburger konnten entscheidend nicht in das Rennen eingreifen. Gesteuert wurde in allen vier Booten gut.

Dritter Vierer

RC. Allemannia von 1866, Hamburg, 7:22. Ruder-Gesellschaft Hali e. V., Hann.-Linden, 7:28. Hildesheimer Ruder-Club e. V., 7:30,5. Rudergesellschaft Hansa, Hamburg, 7:58.

Einer (Erster Senior-Einer)

Bremer Ruderverein von 1882 e. V., (Rolf Horn), Preis kampflos zugesprochen.

Junior-Achter

Ruder-Club Favorite-Hammonia, Hamburg, 6:22,5. Erster Kieler Ruder-Club von 1862 e. V., 6:23,2. RC. Allemannia von 1866 Hamburg, 6:29. Berliner Ruder-Club e. V. (Verbandsmannschaft) durch Kollision ausgeschlossen).

Leichter Jungmann-Vierer

Ruder-Club Favorite-Hammonia, Hamburg 7:28,5. Erster Kieler Ruder-Club von 1862 e. V., 7:29,75. Ruder-Verein Deutschland e. V., Hannover, 7:33. Rudergesellschaft Hansa, Hamburg, 7:40.

Zweier ohne Steuermann

Bremer Ruderverein von 1882 e. V., 8:0,5. Rudergesellschaft Hali e. V., Hannover-Linden, 8:5.

Achter (Zweiter Senior-Achter)

Berliner Ruder-Club e. V., 6:14,30. Bremer Ruderverein v. 1882 e. V., 6:20. Hannoverscher Ruder-Club von 1880 e. V., 6:25.

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen:

Rudern

Ruder-Regatta am Osterdeich

Tennis

Sommer-Turnier des BTV. von 1896

Faustball

Pflichtspiele auf dem Polizei- und BTG.-Platz

Turnen

Vereinsturnfest „Turnschule-Ost"

Radsport

100-Kilometer-Meisterschaft

Perry Wimbledon-Sieger 1934

Perry schlägt Crawford

24 Jahre lang hat England vergeblich gehofft, durch einen Angehörigen des Inselreiches wieder einmal die „Championship" zu erringen, die ein Engländer, A. W. Gore, zum letzten Male 1909 innegehabt hat. Am Freitag endlich, an einem der heißesten Tage dieses Sommers, als allein schon das Sitzen auf den ausverkauften Tribünen eine Qual war, gelang nach genau einem Vierteljahrhundert Perry der große Wurf, indem er Crawford in einem herrlichen Kampf überraschend glatt mit 6:3, 6:0, 7:5 niederrang.

Alles in allem lieferte Perry einen großen Kampf. Innerhalb von 65 Minuten war Crawford bereits geschlagen, wovon auf den zweiten Satz nur zehn Minuten entfielen. Der Australier hatte einen guten Start und lag bereits 3:1 in Führung, als Perry in einer bewunderungswerten Form aufkam und nicht weniger als 12 Spiele hintereinander machte. Damit war bereits der zweite Satz zugunsten des Engländers entschieden, dessen Spielführung von den begeisterten Zuschauern immer wieder mit brausendem Beifall begrüßt wurde.

Perry war in diesem Spielabschnitt in jedem Augenblick Herr der Lage und zwang seinen Gegner zu unzähligen Fehlern. Im letzten und bereits entscheidenden Satz gewannen bis 4 beide jeder seinen Aufschlag. Das neunte Spiel schien eine Wendung zu bringen, als der Australier plötzlich die Aufgabe Perrys an sich riß und in 5:4-Führung kam. Unter atemloser Spannung glich Perry aber wieder aus und ging seinerseits durch einen fabelhaften Passierschlag mit 6:5 in Front. Im 12. Spiel führte Crawford bereits mit 40:0, der Engländer glich aus, und nach Vorteil für ihn sollte auf eigenartige Weise die Entscheidung fallen. Crawford hatte ein „Aß" serviert und eigentlich hätte es einen neuen Einstand geben müssen. Der Schiedsrichter aber sah sich genötigt, dem Australier einen „Fußfehler" — Crawford hatte bei der Aufgabe die Linie überschritten — anzurechnen, und so ist Fred Perry durch einen 6:3, 6:0, 7:0-Sieg über Crawford Meister geworden.

Deutsche Turnerschaft

32. Verbandsturnfest in Daverden

Schon früh beginnen am Sonntagmorgen in Daverden die volkstümlichen Mehrkämpfe der Turner und Turnerinnen, zu denen 450 Wettkämpfer antreten werden. Ein kurzer Feldgottesdienst dient der inneren Sammlung. Für die Staffelläufe sind über 50 Mannschaften gemeldet, so daß für die meisten Klassen Ausscheidungsläufe nötig sind. Dasselbe gilt für die Einzelkämpfe im 100-Meter-Lauf der Turner und Turnerinnen. Auch das Schwimmen, das für die Jugendlichen erstmalig pflichtmäßig in den Wettkampf eingeflochten ist, wird am Sonntagvormittag noch erledigt. Ein großer Festzug durch das festlich geschmückte Daverden, an dem 1500 Turner und Turnerinnen teilnehmen, leitet das große Schauturnen ein. Dieses wird in seiner Gesamtheit den Höhepunkt des Festes bilden. Ein Bewegungschor von 400 Turnerinnen „Treu unserm Volke" ist der Auftakt. In bunter Reihe folgen turnerische Vorführungen und die Entscheidungen in den Läufen. Neben den Staffeln, von denen besonders als Prüfstein der Breitenarbeit eine 20 mal 100-Meter-Staffel genannt sei, sind es die beiden 100-Meter-Läufe und ein 5000-Meter-Lauf durch die Daverdener Marsch, der von dem hochliegenden Festplatz, dem Turnplatz des Turnvereins **Daverden, ganz verfolgt werden kann.**

Die Galopprennen am Sonntag

Hoppegarten / Dortmund / Bad Harzburg

Hoppegarten beginnt, nach einer fast dreiwöchigen, durch die Hamburger Derbywoche bedingt gewesenen Pause, wieder mit dem daselbst gewohntem großen Sport, der Ausgezeichnetes erwarten läßt, sind doch im ganzen in den sieben Rennen des Nachmittags 123 Pferde startberechtigt. Nachdem uns die Dreijährigen mit dem Derby den ersten Höhepunkt des Rennjahres beschert haben, wendet sich nun das allgemeine Interesse den Zweijährigen zu. Heute steht gleich die erste klassische Prüfung der Jüngsten, das Sierstorpff-Rennen über 1000 Meter, Rennpreishöhe 13 500 RM., auf der Tageskarte. Acht Zweijährige bewerben sich darum.

Wieder muß man sich die ebenso reizvolle, wie bange Frage vorlegen: „Ist der jüngste Jahrgang gut geraten? Sind wir in der Vollblutzucht wieder ein Stück vorangekommen?" Es ist, zu so früher Jahreszeit, stets eine schwere Aufgabe, Voraussagen über ein Zweijährigen-Rennen abzugeben. Tappen doch die Ställe meist selbst darüber im Dunkeln, was die eigenen, und — die fremden Pferde können. Zutreffende Winke geben da nur die Eindrücke in der Morgenarbeit und die Abstammung, das Können der Eltern und Geschwister. Alle Teilnehmer sind sehr gut, einige sogar erstklassig, gezogen. Besonders lenken die Weinberger Janiculus (von Graf Ferry — Jane Pierney), der Oppenheimer Sturmvogel (von Oleander — Schwarze Kutte) und die prächtigen, frühreifen Graditzer Stuten Artischocke (von Herold) und Valparaiso (von Asterus) die Aufmerksamkeit auf sich.

In der Morgenarbeit am 5., die vor diesem wichtigen Rennen sehr lebhaft war, zeigte sich Sturmvogel stark verbessert. Bei den Weinbergern gefiel Janiculus, des großen Janitor Dreiviertelbruders, der die weinroten Farben allein vertreten soll. Gutes sah man schon von Winifred, einer anderen Heroldtochter und dem Hengst Ricardo von Torero. Flüsterton, aus dem Gestüt Weil, gefiel uns am Derbytage im Eröffnungsrennen, das von der Graditzerin Gondola ganz mühelos gewonnen wurde, weniger. Wir nennen Stall Graditz, vor Sturmvogel und Janiculus.

Eine weitere Zugnummer des Nachmittags ist das Persicus-Rennen, ein wertvoller Ausgleich I über die bei uns leider selten vorkommende lange 3200-Meter-Strecke. Er ist mit Augur, Blitz, Brioche, Glasbläser, Gardejäger, Gregorovius, Laredo, Silberstreif, Wilderich und Wolkenflug vorzüglich besetzt. Wilderich und der unverwüstliche Laredo wurden für diese viel Ausdauer verlangende Aufgabe gut vorbereitet. Wir legen das Ende zwischen Gardejäger, Glasbläser und Wilderich.

Dortmund bringt mit dem Kartellrennen der Dreijährigen, das über 2400 Meter führt, noch einmal eine bedeutende Prüfung für den Derbyjahrgang. Obwohl unter den fünf Startern mit Agnat, Famasino und dem ausgemusterten Opelschen Renvers die beste westdeutsche Klasse an den Start kommt, werden sie den 6000-Mark-Preis gegen die beiden anderen Bewerber, die von Berlin abgesandten Medikus und Rasputin, kaum erfolgreich verteidigen. Medikus lief im Derby garnicht übel. Besser gefällt uns Rasputin, der sich von Rennen zu Rennen verbessert hat. Sein Stall hatte anfänglich noch Grandseigneur genannt, mit dem am Start für ihn das Rennen kaum zu verlieren wäre. Wenn er den besseren Stallgefährten nun zu Hause ließ, weil er glaubt, den Preis auch mit Rasputin sicher zu haben, dann wird er wissen, warum.

Famasino, der unbestritten beste westdeutsche Dreijährige, dürfte gegen ihn am weitesten kommen. Agnat hat letzthin etwas oft herangemußt und Renvers wird seine drei letzten Rennen, die er allerdings gewann, zum Teil sogar unter hohen Gewichten, ebenfalls noch spüren. An sich wäre der Braune der gegebene Außenseiter, da er ein guter Steher ist und hier nur 51 Kilogramm tragen braucht.

Die glänzend verlaufene Harzburger Woche wird heute beendet. Mittelpunkt der Rennfolge des letzten Tages ist der „Preis vom neuen Deutschland", ein Jagdrennen über 4000 Meter. Ein geschmackvoller Ehrenpreis und 3500 RM. sind dafür ausgesetzt. Die lange Strecke ist so recht nach dem Geschmack des mit 67½ Kilogramm sehr günstig gewichteten Elm, der sich am Dienstag im Harzburger Jagdrennen unter 75½ Kilogramm über 3650 Meter, als stark im Kommen gezeigt hat, nachdem er durch die bekanntlich in seinem Stall ausgebrochene Pferdepockenkrankheit einige Wochen zum Feiern gezwungen gewesen war. Er kommt nun als völlig frisches Pferd an den Ablauf.

Unsere Voraussagen:

Hoppegarten:

1. R.: Ratsherr — Perlenkette — Komtur.
2. R.: Stromwende — Teechen — Sekuritas.
3. R.: Trojaner — Vockerode — Pommernländer.
4. R.: Stall Graditz — Sturmvogel — Janiculus.
5. R.: Gardejäger — Glasbläser — Wilderich.
6. R.: Tilly — Consuzius — Fepo.
7. R.: Jagdsprung — Harald — Sonnenfalter.

Dortmund:

1. R.: Grimbart — Formidolosa — Carna.
2. R.: (Renvers — Märker — Feuerwarte.
3. R.: Emil — Hecht — Kolbenhirsch.
4. R.: Rasputin — Medikus — Famasino.
5. R.: Winkelried — Markheld — Morgengabe.
6. R.: Rheinlandmädel — Drostei — Leithirsch.
7. R.: Menne — Feuerwerk — Ivanhoe.

Bad Harzburg:

1. R.: Roselli — Solnemann.
2. R.: Lysias — Constable — Nomos.
3. R.: Jambus — Stauff — Priester.
4. R.: Schönau — Musketier.
5. R.: Elm — Feldpost — Sonnenuhr.
6. R.: Violine — Arbogast — Valvoline.
7. R.: Narhalla — Was Ihr wollt.

Rennergebnisse:

Bad Harzburg, 6. Juli:

1. R.: 1. Hagebutte (Unterholzner), 2. Ica. Ferner Meerteufel, Thermidor (als 1. disqualifiziert). Toto 45 (Thermidor): 10. Platz: 11 (Thermidor), 10 (Hagebutte): 10.

2. R.: 1. Meisterpolier (Schläfke), 2. Meine Freundin, 3. Demut. Ferner: Kamerad, Mirandola, Offerte. Toto: 34:10, Platz: 17, 20:10.

3. R.: 1. Mogul (Wenzel), 2. Musketier, 3. Turnierfehde. Ferner: Lachteufel, Ibykus, Freiin. Toto: 90:10, Platz: 44, 43:10.

4. R.: 1. Ritterbank (Peters), 2. Asta. Ferner: Struan, Gräfentonna (ausgebr.). Toto: 16:10. Platz: 13, 15:10.

5. R.: 1. Gryllos (Pinter), 2. Torpedo, 3. Vierthaler. Ferner: Glücksstern, Athos, Tumult, Arbois. Toto: 25:10, Platz: 13, 21, 17:10.

6. R.: 1. Pralinés (Kusseron), 2. Antonius. Ferner: Mary, Lockvogel, Order, Laudandus (angeh.). Toto: 22:10, Platz: 16, 18:10.

7. R.: 1. Altona (Streit), 2. Cornelia, 3. Cobra. Ferner: Schönau, Gerlind, Marienfeier, Novität, Neandertal. Toto: 30:10, Platz: 14, 13, 14:10.

Tour de France 4. Tag

Die Deutschen haben Pech

Eine recht schwierige Strecke hatten die 54 noch im Rennen befindlichen Fahrer der Tour de France auf der vierten Etappe von Metz nach Belfort über 220 Kilometer zu bewältigen. Einmal waren die Straßen wieder nicht in bester Verfassung, zum anderen mußten bei der großen Hitze gebirgige Steigungen überwunden werden, so daß das Feld mit einer Stunde Verspätung am Ziel auf der Radrennbahn in Belfort eintraf. Die deutschen Fahrer haben wieder einmal Pech gehabt. Die beiden Brüder Wolke lagen lange Zeit allein an der Spitze des Feldes und im deutschen Lager hoffte man schon auf einen deutschen Etappensieg. Da gebot eine geschlossene Bahnschranke den beiden Ausreißern ein Halt. Eine größere Gruppe kam dadurch wieder auf und nunmehr ging der Franzose Le Grevés mit dem Belgier Verwaecke auf und davon. Die Freude dauerte aber auch nicht lange, denn kurz vor Belfort schlossen die Verfolger auf.

Das Ziel erreichten geschlossen acht Fahrer. Im Endspurt wurde der Franzose Lapebie mit einer Fahrzeit von 7:16:27 Sieger, der damit seinen zweiten Etappensieg hintereinander errang. Als Zweiter placierte sich bereits der beste Einzelfahrer Morelli-Italien. Dann folgten Ezquerra-Spanien und Vietta-Schweiz. Als Vierter kam A. Magne ein, der damit auch die Spitze im Gesamt-Klassement behält.

Die Placierung der Deutschen

Stoepel war mit dem 15. Platz diesmal der Beste. Es folgte Geyer als 18., während Buse erst 39. wurde. Die Gebrüder Wolke hatten später noch mehrmals Defekte und fielen erheblich zurück. Kutschbach wurde 38., R. Wolke 42., Risch 45. und Br. Wolke 46.

Gesamtergebnis: 1. A. Magne 26:23:57, 2. Le Grevés 26:30:37, 8. Martino 26:31:54, 4. Bergamoschi, 5. Louviot, 6. Geyer 26:37:46, 10. Buse 26:39:30. Länderwertung: 1. Frankreich 79:31:26, 2. Italien 80:00:25, 3. Deutschland 80:07:24, 4. Belgien 80:17:29, 5. Schweiz-Spanien 80:44:27.

Deutschland ist also durch Italien vom zweiten Platz verdrängt worden, hat aber alle Aussichten, wieder auf seinen alten Platz zurückzukehren.

Amateurrennen in Hannover

Die Amateurrennen am Donnerstagabend auf der Radrennbahn in Hannover hatten leider nur schwachen Besuch, der aber gute Kämpfe zu sehen bekam. Im Mannschaftsrennen gelang es trotz scharfer Konkurrenz der Mannschaft Haupt—Heim eine Runde zu gewinnen.

Die Ergebnisse: Hauptfahren, 1000 Meter: 1. Rienmann (Ver. alter Jugv.), 2. Schaperjahn (Diamant), 1 Lg., 3. Müllich (Wanderlust) 1 Lg. Jugendhauptfahren, 1000 Meter: 1. Cölle (Patria), 2. Schröder (Ver. alter Jugv.) 1 Lg., 3. Diestelmeyer (Diamant) 1 Lg. Punktefahren, 3000

Sonntag Weserstadion

Radrennen

Beginn 16 Uhr

Meter: 1. Riemann 5:14,3, 2. Schaperjahn, 3. Haupt (Dürkopp-Conc.)

Ausscheidungsfahren, 3500 Meter: 1. März (Wanderlust) 5:27,4; 2. Heim (Dürrkopp-Conc.) ½ Länge; 3. Schaperjahn (Zugvögel). 30-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Haupt- Heim (Dürk.-Conc.) 42:36,2; 2. eine Runde zurück Hardege-Schaperjahn, 22 Punkte; 3. Riemann-März, 17 Punkte.

1¾ Millionen DT.-Mitglieder

Der Gau Sachsen weitaus am stärksten

Die Deutsche Turnerschaft, die im Jahre 1933 einen Zuwachs von 139 627 Mitgliedern zu verzeichnen hatte, zählt jetzt in ihren Gauen 1 732 787 Gauangehörige. Die Mitglieder verteilen sich auf die einzelnen Gaue wie folgt: Gau 1 (Nordost) 15 119, Gau 2 (Pommern) 25 306, Gau 3 (Brandenburg) 111 361, Gau 4 (Schlesien) 70 322, Gau 5 (Sachsen) 311 037, Gau 6 (Mitte) 178 576, Gau 7 (Nordmark) 76 160, Gau 8 (Niedersachsen) 140 427, Gau 9 (Westfalen) 96 870, Gau 10 (Niederrhein) 84 950, Gau 11 (Mittelrhein) 44 379, Gau 12 (Nordhessen) 72 147, Gau 13 (Südwest) 171 294, Gau 14 (Baden) 80 582, Gau 15 (Württemberg) 11 204, Gau 16 (Bayern) 142 756.

Olympia-Vorbereitungen der Schwimmer

Bekanntlich setzt der Deutsche Schwimm-Verband seine Olympia-Vorbereitungsarbeit, nachdem er erst im Juni im Berliner Sportforum einen Kurs durchgeführt hatte, mit einem zweiten fort, der in den Tagen vom 8. bis 15. Juli Jugendliche bis zu 20 Jahren wiederum in Berlin vereinigt. Für diesen Lehrgang wurden folgende Schwimmer aus Niedersachsen bzw. Nordmark einberufen: Voigt (Bremen), Scharper (Osnabrück), Seyfarth (Osnabrück), Barth (Braunschweig), Greten (Hamburg), Kayser (Hamburg).

Wer erfand das Jägerlatein?

„So das Stuchelschwein gejagt wird, bringt es mit seiner Stimme zuwege, daß alle anderen seines gleichen sich zusammentrotten, ihren Balg erschüttern und zu den Jägern ganz trutzig mit ihren Stacheln schießen. Ist auch seiner Schüsse ganz und gar gewiß . . ." So berichtet Konrad Geßner in seinem 1606 in großer Auflage erschienenen illustrierten „Tierbuch" unter anderem, was nicht weniger ergötzlich zu lesen, aber würdevoll ernst gemeint ist. Und in einer — noch im 19. Jahrhundert verbreiteten „Naturgeschichte" — berichtet Raff von der List des Fuchses: „. . . der Fuchs nähert sich dem Wolfennest, das er auszunehmen will, nicht mit der Schnauze, sondern mit dem Schwanze. Die Wespen versuchen ihren Feind zu stechen und verwickeln sich dabei in die langen dichten Schwanzhaare. Der Fuchs peitscht nur mit dem Schwanz die ganze Wespenladung gegen einen Baumstamm, daß die darin hängenden Wespen getötet werden, und fährt so fort, bis er alle Bewohner des Nests tot beieinander hat und sie in Ruhe auffressen kann."

Wir lachen, aber den Verfassern, die damit zur Aufklärung des unwissenden Volkes beitragen wollten, war es sehr ernst mit ihrer Gelehrsamkeit. Noch weit kurioser aber sind die zoologischen Ansichten der antiken Wissenschaft. Und wenn man heute derartig fantastische Tiergeschichten, die man uns zu glauben zumutet, Jägerlatein nennt, dann hat das seinen Grund wahrscheinlich in jenen Tierbeschreibungen, die sich Plinius und andere Klassiker in ernsthaftem Latein leisteten. Einige dieser unfreiwilligen Proben klassischen unfreiwilligen Jägerlateins seien hier gegeben.

Von der Spitzmaus weiß man im Altertum zu berichten, daß sie zwar ein gewandtes Tier sei, käme sie aber in eine Wagengeleise hinein, dann bliebe sie wie gebannt darin und stürbe. Als ein Tier höchst seltsamer Art, stark durch magische Kräfte, wird allgemein die Hyäne bei den alten Schriftstellern angesehen. Plinius glaubte fest, daß sie ihr Geschlecht wechseln könne, bald Männchen, bald Weibchen sei und Hunde vor Schrecken stumm mache, wenn nur ihr Schatten auf sie fiele. Eines antiken Münchhausens würdig erscheint der Bericht Plinius' über den Löwen. „Seine Hauptkrankheit," so schreibt er, „ist die Langeweile, doch wird er von ihr durch Affen geheilt. Diese treiben nämlich allerlei Possen vor seinen Augen, worüber er sich dann so ärgert, daß er sich auf sie stürzt. Nachdem er ihr Blut gekostet, fühlt er sich wieder wohl . . ." Vom Luchs glaubte man, daß er nicht nur Gold, sondern auch Edelsteine machen könnte. Aelianus entdeckte neue Eigenschaften an den Mäusen, die er seinen Zeitgenossen zum Muster hinhielt. Er schreibt darüber: „Im Pontus liegt ein dem Herkules zu Ehren benanntes Eiland. Die dortigen Mäuse verehren alle den Gott und was ihm geweiht ist. Nun befindet sich auf der Insel ein dem Gott heiliger Weinstock, dessen Trauben die Priester für ihre Opfer verwenden. Sobald die Trauben reifen beginnen, verlassen die Mäuse die Insel, um sich nicht der Versuchung auszusetzen, an den Früchten zu sündigen. An ihrer Frömmigkeit könnten sich Menschen ein Beispiel nehmen." Hier mischen sich falsche Beobachtungen seltsam mit falschen Schlüssen — denn nie klettern Mäuse auf Weinstöcke, um Trauben zu naschen, daß aber die Mäuse zum Herbst die Insel verlassen, hat seinen Grund darin, daß sie bei den Menschen des Festlandes besser übernintern konnten als im kalten einsamen Tempel, den nur zwei Priester warteten.

Erstaunlichen Respekt brachte das Altertum für die Klugheit und den Mut der Wildschweine auf. Xenophon schreibt von ihnen, daß sie bei ernstlicher Verfolgung ihre Hauer mit solcher Wucht aneinander wetzten, daß sie vor Hitze rauchten und die zupackenden Hunde es vor Glut nicht in ihrer Nähe aushielten. Von den Hirschen aber wußte man zu berichten, daß sie Todfeinde der Schlangen waren und die Reptilien in ihren Höhlen aufsuchten, wo sie sie töteten, indem sie das Gezücht durch tiefes Einatmen heraussaugten und dann mit den Hufen zerstampften . . .

Was mag nur zutage gekommen sein, wenn die Herren im klassischen Altertum wirklich anfingen, über das Tierleben zu fantasieren und freiwilliges anstatt unfreiwilliges „Jägerlatein" erzählten?

J. R.

„Die deutschen Kleinstädter"

Aufführung der U II a der Oberschule Karlstraße

Vor kurzem brachte die U II a der Deutschen Oberschule an der Karlstraße Kotzebues „Die deutschen Kleinstädter" zur Aufführung. Es galt, die völlig abgebrannte Reisekasse so zu füllen, daß daraus eine mehrtägige Wanderung bestritten werden kann. Im allgemeinen ist man gewohnt, bei theaterspielenden Schülern oft den guten Willen für die Tat hinzunehmen. Das war bei dieser Aufführung nicht nötig, sie hielt auch einer objektiven Kritik stand. Mit wieviel Freude und Begabung waren die Vorarbeiten erledigt, Kulissen gezimmert und gemalt, Programme gezeichnet und Kostüme zusammengestellt worden, alles von den Schülerinnen allein geschaffen. Und vor allem die Aufführung selbst. Jede Rolle lag, dank verständnisvoller Regie, in den richtigen Händen und wurde gut gespielt. Sei es der Bürgermeister mit seiner fadenscheinigen Würde oder seine redselige Mutter oder die beiden Muhmen mit den unwahrscheinlich langen Titeln, sei es der junge Geheime Rat, der dank seinem Titel doch noch Gnade findet vor den Augen der kleinstädtischen Honoratioren und die Braut heimführt, oder der lesefreudige Herr Gewürzkrämer, alles im Verein mit den gleich gut besetzten Nebenrollen ergab ein vollendetes Ganzes.

Ein Seehund ist geboren!

Zuwachs im Tierkindergarten



Lange genug war er von den Eingeweihten erwartet. Solange, daß schon mancher ernstliche Zweifel an seinem Erscheinen hegte. Aber nun ist er endlich da, der kleine dickköpfige Tollpatsch und schaut aus riesengroßen, dunklen Kulleraugen seinen Besuchern entgegen.

Wer das ist, von dem hier geredet wird? Der kleine Seehund, der gestern, Sonnabend früh im Tiergarten angekommen ist.

Wollige Haarbüschel auf dem Fellen, die ganz entschieden nicht dahingehörten, deuteten an, daß etwas Besonderes geschehen sei und wirklich, das Vermutete war Ereignis geworden, der kleine Seehund ist da! Elf Monate hat es gedauert, bis er das Licht der Welt erblickte, aber dafür ist er nun auch ein strammer Kerl geworden. 70 Zentimenter ist er schon groß und gleicht fast ganz der stolzen Mutter „Sigrid". Wie menschenähnlich doch der kleine Kobold aussieht. Noch sind die Kiefer nicht so weit vorgebaut, wie bei den Erwachsenen und noch nicht mit den scharfen Zähnen bewehrt, die ihm nachher die schlüpfrigen Fische ergreifen helfen.

Wie ein kleines Menschenwesen patscht er täppisch neben seiner Mutter durchs Wasser. Schon eine Stunde nach der Geburt rutschte er in sein eigentliches Lebenselement hinein und wenn auch die Bewegungen noch unbeholfen sind und wenn auch noch manchmal die kleinen Flossen (noch breit und dick und mit weichen weißen Nägeln) krampfhaft in der Luft herumfahren, anstatt mit geübtem Schwung das Wasser hinter sich zu drücken, schwimmen kann er doch schon. Aber wahrscheinlich ist es noch sehr beschwerlich für den kleinen, erst ein paar Stunden alten Kerl. Was ist da Mutters Rücken für ein herrlich breiter Liegeplatz zum Sonnen, um sich behaglich zu strecken, zum Ausruhen. Aus zärtlichsten Kosen mit der Mutter, wie wenn sie sich küssten, löst sich der Kleine und tollpatschig kratzen die weichen Pfoten an den Flanken der Mutter bis diese verstehend tiefer sich ins Wasser senkt und ihren Sprößling nun voller Stolz „spazierenschwimmt".

Aber wehe dem unberufenen Wesen, das sich dem Familienidyll zu nähern wagt. Mit wütendem Bellen fährt „Sigrid" zornig gegen das trennende Gitter, wenn „Olaf", ihr Genosse, sich ihr nähert und der Mensch würde böse zugerichtet werden, der jetzt zu ihnen ins Gehege käme. Selbst die Wärter, sonst ihr Freund, darf jetzt nicht in die Nähe kommen, und die neugierigen Silbermöwen, die alles Fremde beäugen müssen, mußten schon Federn lassen.

Kleiner Kobold mit den großen, dunklen Märchenaugen, jetzt spielst du noch zärtlich mit deiner Mutter. Wie lange wird es dauern und du wirst dich mit ihr um die Fische balgen, die eure Menschen-Freunde euch zuwerfen, wenn du dich so weiter entwickelst — und das wollen wir hoffen und wünschen.

Maler auf Windmühlenflügeln

Die „Herdentorsmühle", unsere schöne Windmühle inmitten der sommerlich bunten Blumenschale, zieht ein Sommerkleid an. Mit anderen, nüchternen Alltagsworten — sie wird gestrichen. Aus dem wohlbeschnittenen, dunkelgrünen Kranz der Linden, der sie umgibt, ragt ihre Drehscheibe, ihre bewegliche, in Wind und Wetter hinein drehbare Krone, schon heller leuchtend hervor. Und alles, was Holz ist an dem Werk, erhält noch Anstrich. Schneeweiß und blinkend blank werden nach und nach die Windklappen der mächtigen Flügel. Der Müller und die Maler haben einstweilen das Werk festgelegt und verkettet. Die Windklappen stehen auf, daß der Wind hindurchpustet und die Flügel nicht fassen und in Bewegung setzen kann. An jenem Flügel, der auf der Brücke verankert liegt, haben die Maler eine Leiter gelehnt. Sie klettern mit ihren Farbtöpfen und Pinseln hinauf und kleben nun, kleine winzige Menschlein, am Mechanismus, der sonst die Kraft des Elements dem Menschen dienstbar macht.

Uns Bremern fällt diese Arbeit nicht auf. Im Getriebe unseres Alltags gehen wir vorüber, unserem Tagewerk nach, das uns so wenig Zeit läßt zur Beschaulichkeit und Besinnung auf uns selbst. Aber für die Windmühle sind die Tage der Arbeit an ihr ein Erlebnis. Bald wird sie sich in der Pracht der neuen weißen und roten Farben vom blauen Sommerhimmel und vom tiefen Grün des Walles noch mehr als bisher abheben.

Und alle Fremde, die durch Bremen gehen und Zeit und Sinn haben für heimische Schönheit und bodenständige Merkmale der Landschaft oder eines Städtebildes, werden sagen: Wie schön! Wie herrlich so eine Windmühle mitten im zeitbewegten Zentrum einer großen Stadt! — Aber auch für viele Bremer ist diese Mühle, so oft sie daran vorbeigehen, immer wieder ein Erlebnis. Eine deutsche Windmühle, so eine Windmühle wie diese hier, die zu Niedersachsen gehört wie die tiefen Bette unserer Heimatströme und das Laub unserer Wälder und das dunkelbraune Wasser der Moorgräben, sieht, ein Denk- und Mahnmal, inmitten unserer Stadt . . . !

Inzwischen tun die Maler ihre letzte Arbeit an dem still stehenden mächtigen Flügeln. Kaum heben sich die arbeitenden Männer von dem Flügel ab, an dem sie eben beschäftigt sind. Unbemerkt von der Masse der im Drang ihrer Geschäfte viel zu rasch vorüberhastenden Menschen schmücken sie die friedlichen Windmühlenflügel, die, windgetrieben, über ungeheure Energie verfügen. Man muß, wenn man die Maler da oben beobachtet, immer wieder an den Märchenritter Don Quichotte denken, der mit eingelegter Lanze Sturm und Attacke ritt gegen Windmühlenflügel und dabei beinahe so kläglich zu Schaden gekommen wäre wie alle Don Quichottes, die, lebendige Gespenster und Museumsstücke ihrer eigenen Lebenszeit, statt sich einzufügen und einzuordnen, gegen Gewalten antrennen, für die sie doch nur eine kleine Kleinigkeit und eine aufgeblasene Nichtigkeit sind.

Wieviel klüger und sinnvoller ist es dann doch, die Windmühlenflügel mit frischen Farben zu schmücken, wie jene Maler es machen. Don Quichottes vermeintlicher unerbittlicher Feind wird ein Schmuckstück sein, wie es die Windmühle werden soll, die seit Jahrtausenden ein treuer Helfer der Menschen ist. Mit Lieben, allerliebsten Kinderliedern verbinden schon unsere Kleinsten ihren Ruhm und ihre Ehre . . . sozusagen auf „Flügeln des Gesanges".

Amerikanische Gelehrte studieren Deutschland

Mit dem Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd trafen gestern vormittag 48 amerikanische Professoren, Studenten und Studentinnen in Bremerhaven ein. Auf Veranlassung der „Vereinigung Carl Schurz" und des deutsch-amerikanischen Austauschdienstes e. V., Berlin, unternehmen sie eine Reise durch Deutschland, die sie u. a. nach Berlin, Danzig, Königsberg, Dresden, Weimar, Jena, Nürnberg, Augsburg, München, Heidelberg, Saarbrücken, Trier, Köln und Hamburg führen wird. Auf ihrer Reise von Bremerhaven ins Inland wurden die amerikanischen Gäste gestern vormittag im Lloyd-Wartesaal namens der „Vereinigung Carl Schurz" von Direktor Städländer vom Norddeutschen Lloyd begrüßt. In herzlichen Worten hieß er die Gäste in englischer Sprache in der alten Hansestadt willkommen, um dann kurz auf die beiderseitigen Beziehungen zwischen unserem Vaterland und den Vereinigten Staaten einzugehen. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß der gegenseitige Besuch wesentlich dazu beitragen möge, die Freundschaft zwischen beiden Nationen enger und fester zu gestalten. Mit offenen Augen möchten sie die kulturellen und historischen Stätten unseres Vaterlandes in sich aufnehmen, um ihren Landsleuten in der Heimat davon berichten zu können. In warmen Worten dankte der Vertreter der Gäste, Prof. Dr. Raschen-Pittsburg, ein geborener Bremer, für den überaus herzlichen Empfang, der ihnen in Deutschland bereitet worden sei und der ihnen ein gutes Vorzeichen auf der weiteren Reise bedeute. Im Namen seiner Landsleute versicherte er, drüben wahrheitsgetreu von dem zu berichten, was sie in dem schönen Deutschland in sich aufgenommen hätten. Anschließend erfolgte eine Besichtigung der bremischen Sehenswürdigkeiten, die einstimmig große Aufmerksamkeit hervorriefen.

Am Nachmittag wurde die Reisegesellschaft von Senator Dr. von Hoff in der oberen Halle des alten Rathauses empfangen. Mit sichtbarem Interesse verfolgten die Gäste die Ausführungen. Auch hier fand Prof. Dr. Raschen herzliche Worte der Erwiderung.

Wie uns weiter mitgeteilt wurde, weilen außer diesen 48 Gästen noch weitere etwa 62 Studenten in Deutschland, um unter Führung von Landrat a. D. Rönneburg unser Vaterland kennen zu lernen.

Springst du im Fahren aus oder ein,
so brichst du leicht dir Arm und Bein.

Warner Corselets u. Hüftformer
neue Modelle ab RM. 8.50
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

Achtung, Neustädter Jungvolk!

Die amtliche Presse- und Propagandastelle der Hitler-Jugend teilt mit: Im Rahmen der vom Jungbann 1/227 (Bremen-Neustadt) durchgeführten Werbewoche für das große Sommerlager veranstaltet der Stamm III/1/227 am Montag im Festsaal der Schule an der Delmestraße um 20 Uhr einen großen Werbeabend. Außer reichhaltigen Darbietungen spricht der Jungbannführer über „Unser Lager".

Volkstümliches Abendkonzert

am heutigen Abend, 20.30 Uhr, im Gemeindesaal der Hastedter Kirche an der Kirchbachstraße, unter Mitwirkung des Lehrer-Orchesters des NS.-Lehrerbundes. Gesang: Frau Anni Emde, Sopran. Solo und Begleitung: Herr Raimund Corzen. Ansprache des Kreisamtsleiters der NS.-Volkswohlfahrt, Bremen, Pg. Wenzel. Eintritt 30 ₰.

1000 RM. Belohnung!

Raubmord im Harz

Am 21. Juni 1934 wurde der 63jährige Bankdirektor Hugo Schurig aus Osnabrück auf dem Wege Broken — Scharfenstein — Molkenhaus — Harzburg durch Kopfschuß aus einer Pistole, Kaliber 6,35, hinterrücks ermordet und beraubt. Die Tat geschah zwischen 13.15 und 14.30 Uhr zwischen Scharfenstein und Molkenhaus, unweit des Frankenbergsteines. Nach der Tat wurde der Ermordete in ein etwa 30 Meter entferntes Dickicht geschleppt, wo er erst am 28. Juni 1934 gefunden wurde. Geraubt sind etwa 300 RM., ein Prismenfernglas „Jensold" und ein Voigtländer-Photoapparat, 5×8, Nummer nicht bekannt. Ueber die Täter konnte bisher nichts ermittelt werden. Beschreibung des Ermordeten: 1,70 Mtr. groß, kräftig, volles Gesicht, kurze graue Haare, Sportmütze, grau-brauner Sportanzug, braune Schnürschuhe. Personen, welche den Ermordeten am 21. Juni 1934 auf dem angeführten Wanderwege gesehen haben oder sonst sachdienliche Mitteilungen machen können, werden gebeten, der Kriminalpolizei, Polizeihaus, Zimmer 347/349, wo auch ein Lichtbild des Ermordeten vorhanden ist, oder der nächsten Polizeiwache Nachricht zu geben.

Radfahrer!

Augen auf!

Ein Radfahrer fuhr auf der Straße „Schlachte" gegen einen Lastkraftwagen und stürzte nieder. Er wurde am Ohr verletzt und hat sich auch anscheinend innere Verletzungen zugezogen.

Infolge Fahrens auf der linken Fahrbahn der Waller Heerstraße geriet ein Radfahrer am 3. 7. gegen 17.15 Uhr mit einem anderen entgegenkommenden Radfahrer zusammen. Beide Fahrräder wurden stark beschädigt. Der entgegenkommende Radfahrer wurde erheblich verletzt, so daß er in die Städtische Krankenanstalt überführt werden mußte. Etwaige Zeugen dieses Unfalls werden gebeten, ihre Anschrift an einer Polizeiwache oder bei dem Unfallbezernat im Polizeihause, Zimmer 406, bekanntzugeben.

Beim Einbiegen vom Ostertorsteinweg in die Mozartstraße kam ein Radfahrer dadurch zu Fall, daß die Radlaufglocke zwischen Vordergabel und Speichen des Vorderrades geriet. Der Radfahrer überschlug sich bei dem nachfolgenden Sturz und blieb bewußtlos liegen. Er hatte sich anscheinend eine Gehirnerschütterung zugezogen, so daß er der Städtischen Krankenanstalt zugeführt werden mußte.

„Hier erzählen alte Bremer!"

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir beginnen mit dem Abdruck einer Artikelserie: „Hier erzählen alte Bremer" und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Leser selber werden Richter sein. Die Namen der Einsender, die mit ihren Artikeln den größten Anklang finden, werden wir bekanntgeben. Darum arbeitet jeder alte Bremer mit. Wir bitten unsere Leser, uns schriftlich mitzuteilen, welcher Artikel am meisten gefallen hat. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Urwüchsigkeit zu erhalten. Lokal-Schriftleitung.

Use lebe Modderjproke

Giest et woll Bremer, de jemmer Modderjproke nich schnalken könnt? Leider jo! Dat geht mol ehne Tid, wo manche glosten, plattdutsch wer gewöhnlich. Ehne Tid, wo et Bremer gest, denn de Inbildung mehr wer, als use schöne Modderjproke.

Ick verstunn mine Modderjproke schon, als ick noch gornich mol jprefen konn. Dat kehm so. Ick wer eben över en Johr alt, dor wer ehn paar von mienen fief Sinne schon ganz mächtig. Wenn mine Modder mie ut den Wogen nehm und mie troge legen moll, denn druckte se mie immer erst an ehr Modderhart un seeh „mien josten Kerl", jo, dat wer Modderjproke, un ging mie do schon immer beten anit Hart. Wenn ick in Leben mohl Trost bruckte, denn ging ick noh miene lehe Modder, und de wuß mie immer ganz surlisch to tröjten, wenn se seeh, „mien Jung, dat is allens nich so schlimm, do Recht und scheue niemand." Immer hett se recht hat, et wer in Leben kehn Barg so hoch, wo ick mit mienes Modder Trost nich hinweg jetz bin. Watt du in Leben dienes Modder schuldig worden bist, dat bis du ock ehre Sproke schuldig, dorher hohl diene Modderjproke hoch. Schnak ock mol plattdutsch.

Als ick schon veel groter worn wer und schon allene opp de Stroten drosf, dor lepp ick immer achter de Wogens her un leit mie do hinner an bummeln. Enmohl hett mien Vadder mie dorbi grepjen, do har dor ne Alle seien. Vadder holte mie tinn und vergarste mi dat Fell, und noher jtog he mie, ob ick wuß, wofor ick de fregen har. „Jo, Papa," segg ick, „datt hefft ick woll markt, vorn Hinnerjen." Do dreihte he fit um und jachte all wedder. Wenn mien Vadder mie mol haute, hefft ick ehn gornich vor ungut nohm, denn har ick de Sänge ock redlich verdehnt. Unschuldig schlog mien Vadder nich.

De schöne Schooltid

Noher, als ick no de Schoole ging, dor wer mie dat häßlichste immer, wenn mie Dicktoet-Vadder in de Klasse, und denn wuß ick schon wedder, wat los wer. De Lehrer sette sick dann an Pult und mäk ehn gang wütendet Gesicht. Vor jeden Fehler, den wie über fief harn, geff hinnen ehn ropp. So wer dat wenigstens bi us in de Volksschoole, opp dat in de hohe Schoole ock so wer, dat wett ick nich. Ick har meistens in jeder Riehe zwe Fehler, zwintig Regen schreben, wie gewöhnlich, dor kann sick jeder vorstellen, watt ick Fretogs morgen, wenn he mit fine Böcker kehm, immer uttoholen har.

Enmohl dittierte us de Lehrer: „Das Kamehl ist das Schiff in der Wüste". He har wedder so slimk schnackt, und do har ick dat „ist das" vergeten und Schiff har ick klen schreben und har dor noch ehn „t" anjett, nun har ick allens verkehrt mokt. Dor moß ick fort Pult kommen und lut vorlesen, wat ick dor schreben har. Watt soll ick mocken, ick lehs: „Das Kamehl schifft in der Wüste". Dor lachte de ganze Klasse und de Lehrer ock, dietmal hefft ick kehne Sänge kregen, so schön har ehm mien Witz gefullen. Dornoh noch he mie überhaupt wohl leber lien, denn wenn he mie jegte, denn lachte he immer. Wenn als Kind ehner to mie seggen doh, „hol de Snuten", dor konn ick mie gornicks bi denken. Segte oder ehner to mie „halt die Schnauze", dann konn ick mie banning argern, dat de to miene Schnitten „Schnauze" segt har. Schnutten hört sick lange nich so schimm an wie Schnauze.

Jo, so wie ick, plattdutsch lett ick mie allens legen, oder jo nich hochdutsch.

Lern mogt ick ganz gern, oder bloß nich alles immer so Hals oder Kopp, dor worde ick nur noch büsseliger von, als ick schon wer.

Wenn wie Sonnobens Mittogs von de Schoole kemen, denn wenn immer die Appelburen in de Stroten, und wenn de Bur dann feste an verkopen wer, dan klatierten wie hinnen ob dat Rad und letten en Appel oder Bernn, ehn non annern in uje Tasche verschwinnen; wenn de Bur ket, dann möken wie dat harmloseste Gesich von de Welt. Den seeh de Bur „Jungs, aber nich flauen, ick geff jo noher so ne poor Appel". „Ne!" sejn wie denn und seben to, dat wie de annere Taschen ock vull kregen. Wenn de Bur denn oder um den Wagen rum lemm, den neihten wie ut, oder denn harn wie uns listjen Bedarf ock schon deckt. Schön wer et jo, wen wie uje groten Ferien harn, denn gingen wie Jungs meist non Kostadts-Sicherhertshaben, dor trocken wie us ut, unnert Bollwark, und wenn wie kehne Bodeboren bi us harn, denn knopten wie dat Hemt twischen de Bene to, und loppen noher so lange unnert Bollwark rum, bit datt Hempt wedder dröge wer.

En Frundt har ick, de hette Fidi Ruft, de konn an besten von us allen Sack loppen. Dat kehm ober so, denn sin Vadder wer Riesmöller bi Robert Riemers, sin Vadder brocht dann und wann mol schönen witten Riesjaf mit to Huse, dor mokte Fidi sine Modder em den en Hemd ut, dor schnede je mit de Schehre de Timpen aff, wo Fidi mit de Arms dör konn, inne Mitte schneede se en Lock, wo Fidi mit sin Kopp dör konn, und fertig wer dat Hemmt. Sonns leht Fidi sin Hemmt jo nich sehn, nur wenn wie bin Boeden wern, oder wenn Fidi wohl en Lock inne Bozen har. Denn Schnack har Fidi ober weg, dat he de beste Sacklöpper wer, wat jo enlich ock ganz erklärlich is, wenn man bedenkt, dat Fidi bin Sacklöppen nie an de Behne behinnert wer. Fidi Ruft wer wohl min besten Frund, de wer jo treu, wenn wie mol wat tolommen ufreten harn, dann nem Fidi de Schuld immer op sick alleen. Fidi sin Vadder wer all olt, und wenn de prügelte, dat bonn nich weh, aber min Vadder, de schreff ne gode Handschrift, dat wuß Fidi ock und deshalb har Fidi immer Mitleid mit mie. Ick heff Fidi denn ock immer versprocken, wenn wie ers grot wern, dann woll ick allens wedder got moken. Ober dat is ock allens annets kohmen. Wenn wie us später mohl dräpen, denn har Fidi meist immer Arbeit und ick leider nich. „Jo," seeh ick denn, „Fidi, ick woll jo gern Ehn vor di utgeben, ober du weeß woll, ick heff all wedder kehne Arbeit." Denn seeh Fidi immer: „denn kumm man her, dat daht mie lett, denn will ick man ehn utgeben," und so worden wie us immer ock wedder enig, als wie schon längst grod wehrn. Leider is min Frund Fidi in Felle als Landwehrmann fullen, und jo hefft ick nie etwas wedder an ehn got moken konnt, ober in goden Andenken behohl ick ehn min ganzer Leben lang.

En Frund har ick, sin Roemen will ick man nich nennen, vielleicht lent de noch dor wollen mine Ollern gor nicht hebben, dat ick dor mit spelte, dat wer ock en richtigen Bremer Butscher, wie he in Bok steiht. De lepp immer non de Schole, und fast joden Morgen worde de mit ehn Schuzmann no de Schole brocht. Denn sine Modder wer Wittwe und mok eht Geld an Waschtrog verdeenen, und dorbi klaute de Strolch ehr immer Klengeld und koffte sick dovor wat to schlickern. De litjen Deerns, wenn de von de Schole kehmen, ret he immer in de Hoore, und wenn de Deerns schreiten, denn treute he sick noch dorto. Sine Modder mente oder immer, ehr Junge wehr de Beste von de gansen Welt. Jo, de fek eben mit ehre Modderogen, und man weit jo, ehn Modderhart kann wohl vergeben. Als de Junge 11 Johr olt wehr, do storf sine Modder, und do is he int Waisenhus kohmen und is noher doch noch ehn ganz goden Kerl worn. Später heff ick ehm mohl wedder sehn und do wehr he bi der Bremer Schutzmannschaft und har dat isernet Kruzband in Knopplock bunnen. „Jo," seh he mie do, „ick heff ne dicke Nummer bi usen Hauptmann, weßte, ick do min Denst, und wat unrecht is, dat mach ick nich lien, dat weß du ock wohl noch von froher." Dat seh he jo ernst, als wenn he dat selber glauben de.

Wie harn in de Schoole twe Sorten Lehrer, wecke, de wehr got, oder wecke, de dochten rein gornicks, de wussen nicks, als prügeln. De wollen us Kinder de Weisheit mit den Rohrstock bibringen. Dat wehrn bolle Kerls, und manchen heff ick datt lange nich vergeten. Ober dat schlechte vergitt man in Leben meist flinker als dat gode, und dat is ehnlich od got so. De schlechten Lehrer, de heff ick später ock gornich mehr ankecken, oder de goden, dor nehm ick hute noch ehrfurchtsvoll den Hot vor aff. Hute sind dat od jo all alle ohle Herrn, sind et doch schon wertig Johr her, als ick no de Schole ging.

(Fortsetzung folgt)

„Deutsch sein, heißt treu sein!"

Volksdeutsches Sommerfest der VDA.-Schulgemeinschaften

Zu allen Zeiten in der Geschichte der Völker sind zahlreiche deutsche Volksgenossen in größeren und kleineren Gruppen hinausgezogen in die Welt und haben sich in fremden Ländern angesiedelt. Wo man auch hinsieht, nach Nord- und Südamerika, nach Rußland oder der Balkanhalbinsel, überall findet man deutsche Kolonien und schaffende deutsche Menschen. Aber nicht nur freiwillig sind sie ausgewandert aus dem Deutschen Reiche. Ein schmachvoller Frieden von Versailles trennte gewaltsam schönste und reichste deutsche Gaue vom Mutterland und verschacherte sie an Deutschlands Gegner aus dem Weltkrieg. Millionen deutscher Volksgenossen wurden gezwungen, sich fremden Staaten einzugliedern oder ihren Besitz, Haus und Hof, zu verlassen. Alle diese Volksgenossen, die in Europa und Uebersee fern

Haake-Beck
Das deutsche Qualitätsbier

der deutschen Heimat weilen, zu erfassen, sie in ihrer Not zu unterstützen, damit sie nicht auch eines Tages im fremden Volkstum untergehen, wie vor Jahrhunderten die Langobarden, Vandalen oder Goten, da, ist die Aufgabe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland (VDA.). In mühevoller und oft unsichtbarer Arbeit kämpft der VDA. für die Belange des deutschen Volkstums. Selbst wenn die Mitglieder einmal zu frohem Treiben, zu freudiger Geselligkeit zusammenkommen, steht als oberster Leitsatz über der Veranstaltung: Werbung für das Deutschtum im Ausland.

Unter diesem Motto stand auch am Sonnabend das Volksdeutsche Sommerfest der VDA.-Schulgemeinschaften in der Weserlust, das verbunden war mit einer festlichen Wimpelweihe. Nach einem Marsch durch Bremens Straßen mit klingendem Spiel und flatternden Wimpeln fand man sich am Spätnachmittag im Garten der „Weserlust" in festlicher Stimmung zusammen. Nach einer reichhaltigen Kaffeetafel erfreute man sich bei Volkstänzen und unterhaltenden Spielen auf den Wiesen des Gartens. Die Kyffhäuser-Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Fehrke umrahmte den Nachmittag mit musikalischen Darbietungen und half so die Veranstaltung verschönern. Für die ältere Jugend war reiche Gelegenheit, sich im Saale nach flotter Musik beim Tanz zu erfreuen. Die Schule aus Blumenthal wartete mit einem Tanzspiel „Die sieben Schwaben" auf, daß durch reichen Beifall die verdiente Würdigung erhielt.

Der Abend vereinte die zahlreichen Teilnehmer auf der großen Wiese zur feierlichen Wimpelweihe.

Volksschullehrer Gärtner von der Schule an der Schönebeckerstraße nahm, nachdem alle Gruppen angetreten waren, zu einer kurzen Ansprache das Wort. Das Sommerfest bilde den Tag, an dem es den Jungen und Mädel vorbehalten sei, sich froh und ungezwungen zu vereinen. Doch gerade in unserer Fröhlichkeit, so fuhr der Redner dann fort, wollen wir unsere deutschen Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen nicht vergessen. Sie sind es ja gerade, zu deren Stärkung und Erhaltung wir uns zusammengefunden haben. Ihr alle wißt, daß von unserem großen 100-Millionen-Volk es nur etwa 65 Millionen deutscher Volksgenossen vergönnt ist, in unserem Vaterlande zu wohnen. Nur derjenige kann wahrhaft ermessen, was es heißt, unter fremden Völkern leben zu müssen, der selbst einmal im Ausland war.

Ihr deutsche Jugend, die ihr in den Reihen des VDA. steht, seit daher einst berufen, das unserem Volkstum angetane Unrecht wieder gutzumachen. Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern. In diesem Sinne begrüßen wir die Wimpel der neuen Schulgruppen. Ich weihe sie im Kampf um deutsches Volkstum. Ich weihe und verpflichte die neuen Wimpel und ihre Schulgruppen auf den Spruch: „Deutsch sein, heißt treu sein." Wir alle geloben aber in dieser Stunde unserem Volke, Vaterland und Führern ewige Treue durch das Sieg-Heil auf unser 100-Millionen-Volk, auf den Führer Adolf Hitler und den ehrwürdigen Reichspräsidenten von Hindenburg."

Begeistert stimmten alle Anwesenden ein in den Ruf und mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes, die als machtvolles Bekenntnis deutscher Jugend zum deutschen Volkstum und nationalsozialistischem Staat durch den Abend klangen, wurde die Veranstaltung beendet.

Achtung!

Anordnung der SA-Gruppe Nordsee über das Tragen der Uniform während des Juli-Urlaubsmonats.

Die SA-Gruppe Nordsee teilt mit: Um sämtliche Unklarheiten betr. des Tragens des SA-Dienstanzuges während des Urlaubs zu beseitigen, wird bekanntgegeben:

Während des Urlaubsmonats Juli besteht für sämtliche beurlaubten SA-Führer und SA-Männer der Gruppe Nordsee Uniformverbot. Die im Dienst befindlichen SA-Führer und SA-Männer haben Uniform zu tragen.

Für die Teilnahme von geschlossenen SA-Einheiten bei Kundgebungen aller Art ist gemäß Befehl der Obersten SA-Führung die Genehmigung der Gruppe einzuholen.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Gröpelinger Kirche. Pastor Coorßen hat ab 9. Juli Urlaub. Vertretung: Pastor Ordemann.

Hier: Reichssender Hamburg

Sonntag, 8. Juli

6.15 Hamburger Hafenkonzert.
8.15 Zeitangabe, Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
9.00 Fröhliches Wandern (Schallplatten).
11.00 Orgelmusik.
11.30 Die Abschlußkundgebung des Ostlandturnfestes in Danzig 1934.
12.10 Musik am Mittag. In der Pause:
12.55 Zeitangabe, Wetterdienst.
13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14.00 Stunde der Kinder.
15.00 Volkslied im Chor.
15.35 Der Schulmeister von Jäffenitz. Ein Abschnitt Kulturgeschichte, mitgeteilt nach alten Akten und Kirchenbüchern von Karl Puls.
16.00 Musik am Nachmittag.
18.00 „Die Räuber", Schauspiel von Fr. v. Schiller.
19.45 Sportbericht.
19.55 Wetterdienst.
20.00 Bunter Abend für die daheimgebliebenen Sommerfrischler.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Marcel Wittrisch singt Opernarien (Schallpl.).
23.00 Berühmte Monologe aus Dramen der Weltliteratur mit musikalischer Umrahmung.

St.-Jakobi-Gemeinde. Die Predigt im Gottesdienst um 10 Uhr hält Herr Missionssekretär Spieß.

Regen oder Sonnenschein?



Weiterhin trocken, warm

Im Westen Europas ist der Luftdruck noch allgemein gestiegen, so daß die Hochdruckzone im Westen gekräftigt erscheint. Hoher Luftdruck breitet sich jetzt vom Norden Europas bei Nowaja Semlja bis zu den Azoren aus. Mitteleuropa kommt an den Südostabhang dieser gewaltigen Hochdruckzone zu liegen und hat weiter bei nordwestlichen bis nordöstlichen Winden mit vorwiegend freundlichem, vielfach sogar heiterem Wetter zu rechnen. Die Luftmassen sind infolge der absinkenden Luftdruckbewegung in den oberen Schichten der Atmosphäre ziemlich trocken, so daß erst später Neigung zu gewitterhaften Störungen aufkommen wird.

Voraussage für den 8. Juli: Mäßige Winde aus Nordwest bis Nordost, wolkig bis heiter, trocken, ziemlich warm.

Aussichten für den 9. Juli: Weiterentwicklung noch unsicher, wahrscheinlich aber noch Fortdauer der sommerlichen Schönwetterlage, ansteigende Temperaturen und gewitterhaft.

Ufa
Sonntags-Programme wie sie jeder sehen will!
Metropol 3½ 6¼ u. 8¾ Unnumeriert 75 Pfg. bis 2.- Num. Plätze 1.- b. 2.50

Jan Kiepura singt wieder
stürmisch umjubelt „Ninon, lach' mir einmal zu" in dem UFA-Großfilm „Ein Lied für Dich" mit Jenni Jugo, Paul Kemp
Kaiser ★ Palast 5½ und 8¼ Uhr
Licht und Sonne, Humor, Liebe und Leidenschaft!
Ali Ghito, Sepp Rist, Walter Rilla in Der Springer von Pontresina
! Jugendliche haben zur ersten Vorstellung Zutritt !
Apollo ★ Hansa 5½ und 8¼ Uhr
! Nur noch heute u. morgen!
Hans Albers, Anna Sten, Heinz Rühmann in Bomben auf Monte Carlo (Das ist die Liebe der Matrosen)
In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche
Gr. Sonder-Vorstellungen Metropol-Th. Jeden Montag und Donnerstag 6 Uhr nachmittags. Kleine Preise Park. 70 Pfg. Balk. u. Loge 90 Pfg. Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr Palast-Th. Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr
Heute 3 Uhr: Kaiser / Apollo / Palast Gr. Jugend-Vorstellungen Ali Ghito, Walter Rilla, Sepp Rist in Der Springer v. Pontresina

Ein tolles Groß-Lustspiel zwischen Eisbergen und Eisbären
Nordpol-Ahoi! mit dem Film-Komikerpaar Guzzi Lantschner, Walter Riml
Tivoli 3.15 5.45 8.30 Jugendliche haben zur 1. und 2. Vorstellung Zutritt
Ein Bomben-Erfolg Lilian Harvey Ich bin Susanne
Lilian kann alles, sie tanzt, sie lacht und weint und immer ist sie einzigartig und entzückend
Europa 3.30 6.00 8.45
Der Sensations-Schlager! Achtung! Wer kennt diese Frau? Ein großer Abenteurerfilm mit Hilde von Stolz, W. Fuetterer, Matthias Wiemann, O. Wernicke
Schauburg Sonntag 5.45 8.30 Werktags 4.30 8.30 Jugendliche haben z. 1. Vorst. Zutritt
Fritz Kampers, Theo Lingen in Der Jäger aus Kurpfalz
Ferner: H. Albers, O. Gebühr in Was der Kinobesucher gewöhnlich nicht zu sehen bekommt!
Modernes 5.45 8.15 Montags und Donnerstags 4.30 Uhr die beliebte Sonder-Vorstellung
Auf vielfachen Wunsch! Greta Garbo in Menschen im Hotel
8 weltberühmte Stars in einem Film „Vollständig in deutscher Sprache!"
Decla 5.45 8.30
Barberina Harry Piel in Die Welt ohne Maske
im reichhaltigen Beiprogramm u. a. die Emelka-Ton-Woche
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton! Anf. 3 Uhr, letzte Abendvorst. 8.45
Admiral-Palast ★ Hemmstr. Täglich 8.15, Sonntag 5.30 und 8.15
Olga Tschechowa, Johannes Riemann, Hansi Niese in Der Polizeibericht meldet.. Ein spannender Kriminalfilm

Astoria Atlantic Weltstadt-Programm
Sonntag: 4-Uhr-Tanz-Tee 9 Uhr: Hauptvorstellung — Täglich 4 Uhr: Tanz-Tee 8 Uhr: Hauptvorstellung
Elli Glässner
Erfolg von Tag zu Tag größer! Sensations-Kapelle Professor Franz Fahrbach-Ehmki Atlantic-Café
Das Amtsfischerhaus Ellenberger Fernsprecher: R. 4574 gegenüber dem Focke-Museum Historische Sehenswürdigkeiten Gemütliche Räume Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke Großenstraße 77
Tiergarten im Bürgerpark Die glückliche Geburt eines kräftigen Sprösslings beehrt sich anzuzeigen Frau Sigrid Seehund zurzeit im Tiergarten im Schwimmbecken neben dem Bärenfelsen Bremen, den 7. Juli 1934
Raths Kaffee Oberneuland Eintritt - Tanz - Frei / Aufguß
Weserlust Inhaber: Ferdinand Hundertmark Die führende Gaststätte am Osterdeich Heute Unterhaltungs-Konzert Das verstärkte Orchester der Weserlust Eintritt frei Anfang 16 Uhr Im großen Saal um 7 Uhr: Tanz Bremens populärste Tanzstätte
Café Albrecht Freihafen I Jeden Abend bis 4 Uhr Tanz
Anzeigen in der weitverbreiteten Bremer Zeitung haben Erfolg
Millionen Volksgenossen suchen Brot und Arbeit — Helft mit! Gebt Arbeit!
Landlust Rablinghausen Ab 4 Uhr: Frei-Konzert im herrlichen Garten ab 6 Uhr: feiner Tanz Jeden Mittwoch und Donnerstag Kränzchen Nahmdags Klock 4 Sommerfest von den Plattdütschen-Vereen De Rablinghuser spält
Möbel schön, gut — billig Und wie billig! Die echte elegante Qualit.-Wohnungs-Einrichtung 1 echt eich. Schlafz. mit Schnitz. mit Frisierkom. Aufleg., 2 Stühle 1 echt eich. Speisezimmer kplt. Büfett mit Schnitzerei, Ausziehtisch, 4 Polsterstühle 1 herrliche Naturküche mit Schnitz., Büfett, Tisch, 2 St., 1 H. 3 Zimmer für zusammen 750 M. Riesenlager, f. Ehedarlehn ideal St. Pauli-Möbelhaus St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorstw.
Außergewöhnl. billige Ferienreise Timmendorf. Strand 7 Tage m. voll. Verpflegung, 14., 21., 28. 7. u. 4. 8. Oberbayern 14 Tage 18. 7. u. 15. 8. Rhein-Mosel-Neckar 7 Tage 30. 7. und 6. 8. Sauerland 5 Tage 16. 7. und 5. 8. Rhein-Mosel-Ahr 5 Tage 16. 7., 23. 7. und 5. 8. Thüringen 5 Tage 18. u. 24. 7. Holstein. Schweiz 5 Tage 26. 7. und 2. 8. Oberharz 3 Tage 12. 7. und 6. 8.
Ins Blaue, Dienstag RM. 1.50 Porta, Mittwoch RM. 6.00 Daverden, Donnerstag RM. 1.50 Hamburg, Sonnabend RM. 6.00 Lübeck, Sonnabend RM. 10.00
Reisekalender mit weiteren Fahrten und Karten bei: Niemeyer, Obernstr. 1 - Schwarz, Brückenstr. 9 - Oceanic, Bahnhofstr. 27 - Wolters, R.: Brinkum 99 — Wolters
BVG Ferienfahrten: Bayern; Schwarzwald; Rhein; Harz; Holst. Schweiz; Wochenende: Borkum und Pyrmont. Helgoland: Dienstags. Borkum: Mittwochs. „Blaue Ferne" Mk. 4.- und 5.-, „In's Blaue" Mk. 2.50 und täglich Mk. 1.50
Näher.: Reiseb. „Scharnow", Lloydreiseb., Fremdenverkehrsv., Br. Vorortb.

Ausschneiden! Aufbewahren!

Sommerfahrplan 1934

Gültig vom 15. Mai bis 6. Oktober

Zeichenerklärung: W = nur Werktags; S = nur Sonntags; vS = an Tagen vor Sonn- und Feiertagen; nS = nachts nach Sonn- und Feiertagen; § = hält nicht auf allen Stationen; T = Triebwagen, ohne Gepäck- und Fahrradbeförderung; bG = beschränkte Gepäckbeförderung; D = D-Zug; E = Eilzug.

Abfahrt:

Nach Oldenburg: D 5.27 (v. 30. 6. bis 26. 8.); D 5.39 (n. Wilhelmshaven bis 17. 9., bis 29. 6. und ab 27. 8. n. Emden); 6.19 (n. Hude); § 6.45; 7.11 (über Delmenhorst—Bramsche nach Osnabrück); § 8.25 (n. Wilhelmshaven); 9.20 W (n. Delmenhorst); 9.35 (n. Grüppenbühren); D 9.57 (n. Emden, v. 16. 6. bis 15. 9. n. Norddeich); 10.16 (n. Wilhelmshaven); 11.44 (n. Delmenhorst); 13.17 (n. Delmenhorst); § 13.29 (n. Wilhelmshaven); D 14.04 (n. Wilhelmshaven bis 15. 6. und ab 16. 9., v. 16. 6. bis 15. 9. n. Norddeich); D 14.15 (n. Wilhelmshaven v. 16. 6. bis 15. 9.); 14.36 (Delmenhorst umsteigen); 16.20 (n. Delmenhorst); 16.57 W; 17.27 W (n. Delmenhorst); 17.55 (n. Wilhelmshaven); E 18.30 (n. Wilhelmshaven); 18.34 (n. Delmenhorst); 19.20 (n. Wilhelmshaven); 20.29 (n. Delmenhorst); D 20.20; 21.46 (n. Wilhelmshaven); 22.30 (n. Delmenhorst); D 23.13; 23.27 (n. Nordenham); 0.25 (n. Delmenhorst); 0.48 nS; 1.10 nS (n. Delmenhorst).

Anschluß nach Wildeshausen (in Delmenhorst um): Bremen ab: D 5.39; 7.11 (nicht um); 11.44; 13.29 (nur S bis 15. 9.); 14.36; 17.27 W; 18.34 (nur S); 20.29; 23.27.

Anschluß nach Harpstedt (in Delmenhorst um): Bremen ab: 7.11 S *; 8.25 W; 10.16 S *; 13.29; 16.57 W; 17.55 S; 20.29 W; 21.46 S.
* = an Sonntagen mit durchlaufenden Wagen Bremen—Harpstedt.

Nach Hannover: 5.58; 6.40 W bG (n. Sebaldsbrück); BP 7.29 (n. Minden); D 8.04; 8.20; D 9.15; T 9.50 (n. Achim); 10.25 * (n. Verden); D 11.04; 11.54; 13.19 (n. Verden); D 13.34; T 14.09 W (n. Verden); BP 15.08 vS (n. Goslar); 15.20; E 16.02 (n. Magdeburg); 16.08 W (n. Verden); 16.40 * (n. Verden); 17.30 (n. Braunschweig); 18.24 (n. Verden); D 19.07; 19.46 W * (n. Verden); D 20.19 (n. München, v. 29. 6. bis 1. 9.); 20.30 (n. Braunschweig); E 21.47; T 22.32 W (n. Verden); 23.28 (n. Verden); D 0.04; T 0.27 S und nS (n. Achim); T 0.35 nicht nS (n. Sebaldsbrück).
* = in Langwedel um.
Anschluß nach Walsrode (in Verden um): Bremen ab: BP 7.29 S; 11.54; 17.30 W.

Nach Vegesack: 4.55 Mo; 5.32 Wi; 6.00 +; 6.52 E; 7.30 bG +; T 8.34; 9.56 W bG; 10.32 +; T 11.50; 12.49 +; 13.25; T 14.17 +; 14.56; 15.54; 16.47 Wi; 17.55 +; 18.20; 19.21 W +; 19.40; T 20.19 +; T 21.14 t; 21.50 S +; 22.39 bG a; T 23.46 Mo; 0.50
Für Anschlüsse nach Farge: Mo gleich Montags; + gleich kein Anschluß; t gleich vor Sonn- und Feiertagen; a gleich nur Sonntags; Wi gleich nur werktags.

Nach Bremerhaven: 5.07 W; 6.15; T 6.40 W (n. Oldenbüttel); BP 7.15 S (n. Columbusbf. bis 23. 9.); 7.30 W (n. Osterholz-Scharmbeck, in Burg-Lesum um); D 7.47; 8.25; E 9.50; T 10.41 (n. Oldenbüttel); 12.06; 13.34 W bG (n. Oldenbüttel); E 13.55; 14.30; D 16.09; 17.07; T 17.32 W (in Oldenbüttel um); 19.13; D 19.58; 21.29; D 23.11; 0.25.
Anschluß nach Worpswede (in Osterholz-Scharmbeck um): Bremen ab: 5.07 W, nicht vS; 8.25 *; 12.06; 14.30; 19.13; 21.29 S.
* = an Sonn- und Feiertagen mit durchlaufenden Wagen Bremen—Worpswede.

Nach Osnabrück: 5.53 S (n. Horn-Bad Meinberg); 6.09 (n. Münster); D 7.41 (n. Köln); 8.15 (n. Twistringen); D 9.50 (n. Köln und Aachen); 10.18 (n. Köln); 12.00 S; 12.40; D 13.26 (n. Köln); 13.35 (n. Twistr.); 14.55 S (n. Twistringen); BP 15.53 (n. Köln) FD 16.34 (n. Hoek van Holl.); 16.40 (n. Münster); 17.26 W (nach Twistring.); D 18.20 (n. Köln); 18.50; 19.35 S (n. Syke); E 19.56 (n. Essen); 20.40; 0.05 (n. Diepholz); D 0.47 (n. Köln und Aachen); D 1.41 (n. Köln).
Anschluß nach Bruchhausen-Vilsen (in Syke um): Bremen ab: 6.09; 10.18; 13.35; 17.26 W; 18.50 S; 20.40 S.

Nach Hamburg: D 4.04; D 5.07; 7.00; T 7.42 W (n. Oberneuland); E 8.00; 8.17 S (n. Rotenburg); 10.13; E 11.14; D 12.34; 13.18; FD 13.51; 14.16 S (n. Rotenburg); 15.45; D 16.08; T 17.07 W (n. Rotenburg); BP 17.55; 18.18; T 19.24 W (n. Ottersberg); D 19.47; 20.40; D 21.44; 0.30 (n. Rotenburg).

Nach Uelzen: 4.57 (n. Leipzig); 6.50 S (in Soltau um); D 7.50 (n. Berlin L.); 10.25 (n. Magdeburg); 13.19 *; D 15.55 (n. Berlin L.); 16.40 (n. Magdeburg); 19.46 (in Soltau um); D 23.54 (n. Berlin L. vom 30. 6. bis 26. 8.).
* = in Langwedel um.

Nach Tarmstedt (ab Bremen-Parkbahnhof): 6.25 W; 7.00 S; 9.15; 10.15 (W n. Wörpedorf-Grasberg, S n. Tarmstedt); 12.00 W (n. Lilienthal); 13.30; 15.00 S; 15.40 W (ab Hemmstr. n. Lilienthal); 16.05 S (n. Lilienthal); 17.10 S (n. Lilienthal); 17.30 W; 18.15 S; 19.35 W; 19.43 S; 21.50 S; 23.30 (Sbd n. Tarmstedt; S n. Falkenberg).

Nach Thedinghausen (ab Bremen-Neustadt): 7.50 W; 8.45 S; 13.45; 19.45 W; 22.00 S.

Ankunft:

Von Oldenburg: 5.38 W (v. Hude); 5.38 S (v. Delmenhorst); 6.11 W (v. Delmenhorst); 7.03 S (v. Delmenhorst); 7.11 W (v. Brake); D 7.35 (v. Wilhelmshaven); 8.08 (v. Hude); 9.00 (v. Wilhelmshaven); 9.34 (v. Osnabrück über Bramsche—Delmenhorst); E 10.50 (v. Wilhelmshaven); 11.24 (v. Delmenhorst); 12.27 (v. Wilhelmshaven); 14.26 (v. Delmenhorst); D 15.02 (v. Wilhelmshaven, v. 17. 6. bis 16. 9.); 15.35 (v. Wilhelmshaven); D 15.45 (v. Wilhelmshaven und Neuschanz bis 16. 6. und ab 17. 9., v. 17. 6. bis 16. 9. v. Neuschanz und Norddeich); 16.11 (v. Delmenhorst); 17.18 W (v. Delmenhorst); 17.50 (v. Wilhelmshaven); 18.44 (v. Delmenhorst); D 19.00 (v. Emden, v. 16. 6. bis 15. 9. v. Norddeich); 19.30 (v. Delmenhorst); 19.41 (v. Wilhelmshaven); 21.10; 21.57 (v. Osnabrück über Bramsche—Delmenhorst); 22.04 (v. Blexen); 22.24 S (v. Bad Zwischenahn); 22.48 S (v. Wildeshausen); 23.06 (v. Wilhelmshaven); D 23.42 (v. Norddeich v. 30. 6. bis 26. 8.); D 23.48 (v. Wilhelmshaven nur bis 17. 9., bis 29. 6. und ab 27. 8. von Emden.

Anschluß von Wildeshausen (in Delmenhorst um): Bremen an: 6.11 W (nur ab Ganderkesee); 7.11 W; 7.21 S; 8.08 W; 9.34 (nicht um); 14.26; 15.35; 19.30 S (bis 15. 9.); 21.10 W; 21.57 (nicht um); 22.48 S (nicht um).
Anschluß von Harpstedt in (Delmenhorst um): Bremen an: 7.21; E 10.50 S; 12.27 W; 14.26 S; 16.11 W; 18.44 S *; 19.41 W; 21.57 S *.
* = an Sonntagen mit durchlaufenden Wagen Harpstedt—Bremen.

Von Hannover: D 5.23; 5.51 (v. Verden); 6.35 (v. Verden); 7.20 W bG (v. Sebaldsbrück); 7.26 W (v. Verden); 7.26 S (v. Langwedel); D 7.35; 8.13 W * (v. Nienburg); D 8.20 (v. München, v. 1. 7. bis 3. 9.); 9.26; E 9.45; T 10.49 (v. Achim); 11.36; 13.13 * (v. Verden); E 13.47 (v. Magdeburg); 15.20 (v. Verden); T 15.50 W (v. Verden); D 16.00; 16.52; 17.21 * (v. Verden); 18.05 W (v. Verden); 18.56; D 19.37; D 20.14; 20.44 (v. Verden); BP 22.12 (v. Minden); 22.49; D 22.57; 23.55 S (v. Bad Harzburg); T 0.19 W (v. Verden); T 1.15 nicht nS (v. Sebaldsbrück).
* = in Langwedel um.
Anschluß von Walsrode (in Verden um): Bremen an: 9.26 (nur an Sonntagen, v. Otersen; 11.36; 16.52 W; 22.12.

Von Vegesack: W 5.51 Mo; 6.36 Wi; 7.30; 8.07 Wi; 8.47 +; 9.31 bG; T 10.11 +; 11.10 Wi bG; 12.30; T 13.11 Wi +; 14.05; 15.02 +; 16.04; T 16.29 Wi +; 17.12; 18.05 +; 19.15; 19.47 +; 20.51; 21.39 +; T 22.05 t; T 22.48 + §; 23.17 S t; 23.59 bG; T 1.02 Mo.
In Vegesack Anschluß von Farge: Mo gleich Montags; + gleich kein Anschluß, t gleich vor Sonn- und Feiertagen; a gleich nur Sonntags; Wi gleich nur werktags.

Von Bremerhaven: T 5.31 W (v. Oldenbüttel); 6.27 W; 7.20; D 7.36; 8.07 W (v. Oldenbüttel; in Burg-Lesum um); 8.55 W (v. Osterholz-Scharmbeck); 9.09; D 10.58; 11.42; T 12.17 (v. Oldenbüttel); D 13.21; 14.50; 15.30 W bG (v. Oldenbüttel); E 15.48; 17.42; D 19.03; T 19.30 W (in Oldenbüttel um); 20.13; E 21.38; 21.59 S (v. Columbusbf., bis 23. 9.); 23.07; E 23.42.
Anschluß von Worpswede (in Osterholz-Scharmbeck um): Bremen an: 7.20 W; D 7.36 S; 9.09 S; 11.42; 14.50; 20.13 *; 23.07 S.
* = an Sonn- und Feiertagen mit durchlaufenden Wagen Worpswede—Bremen.

Von Osnabrück: D 3.54 (v. Aachen und Köln); D 5.01 (v. Köln); 6.07 (v. Diepholz); 7.37 (v. Diepholz); 8.09 W (v. Bassum); 9.10; 10.52 (v. Twistringen); E 11.12 (v. Essen); 12.22 (v. Essen); D 12.30 (v. Köln); FD 13.49 (v. Hoek van Holland); 15.08; D 16.04 (v. Aachen und Köln); 17.35; BP 17.49 (v. Köln); 19.00 (v. Twistringen); D 19.40 (v. Köln); 20.25 S (v. Twistringen); 21.05 S (v. Syke); 21.05 W (v. Twistringen); D 21.41 (v. Köln); 22.19 (v. Köln); 0.11 nS (von Horn-Bad Meinberg); 0.26 nS.
Anschluß von Bruchhausen-Vilsen (in Syke um): Bremen an: 9.10; 12.22; 17.35; 21.05; 22.19 S.

Von Hamburg: 5.43 (v. Rotenburg); 7.26 W (v. Scheeßel); D 7.37; T 8.17 W (v. Oberneuland); 8.37; D 9.45; 10.54 S (v. Rotenburg); 12.08; D 13.21; 15.16; BP 15.45; FD 16.32; 17.43; D 18.15; T 18.58 W (v. Rotenburg); 19.31 S (v. Rotenburg); 19.45; E 19.53; T 20.32 W (v. Ottersberg); 22.06; E 23.05; D 0.42; D 1.36.

Von Uelzen: D 5.15 (v. Berlin L. vom 30. 6. bis 26. 8.); 7.26 * (v. Soltau); 8.13 W (v. Langwedel); 11.36 *; 13.13; D 13.41 (v. Berlin L.); 17.21 (v. Leipzig); 21.47 S (v. Soltau); D 23.04 (v. Berlin L.); 23.41 (v. Leipzig).
* = in Langwedel um.

Von Tarmstedt (an Bremen-Parkbahnhof): 5.41 W (an Hemmstr.); 7.34 W; 8.51 S; 9.24 W; 9.58 S; 11.45 W (v. Wörpedorf-Grasberg); 13.06 S; 13.13 W; 14.02 S; 14.39 W (v. Lilienthal); 16.01 S; 16.54 W; 17.03 S (v. Lilienthal); 18.08 S (v. Lilienthal); 19.12 W (an Hemmstr.); 19.17 S; 21.16; 23.02 S; 1.00 nS (v. Falkenberg).

Von Thedinghausen (an Bremen-Neustadt): 7.25 W; 8.25 S; 13.25; 19.15 W; 21.40 S.

Unterweser – Wasserkante

Delmenhorst und Umgegend

Norwegenfahrten der „Sierra Morena"

Zu der Mittelung über die bevorstehende „Kraft-durch-Freude"-Fahrt des Dampfers „Sierra Morena" des Nordbeutschen Lloyd nach Norwegen wird auf Grund vieler Anfragen von zuständiger Seite folgendes mitgeteilt:

An der am 20. Juli beginnenden ersten Fahrt des Dampfers beteiligen sich nur Gäste aus dem Gau München-Oberbayern. — Die zweite Reise, die am 29. Juli beginnt, ist für Teilnehmer aus dem Gau Weser-Ems vorgesehen. Anfragen aus dem hiesigen Gau wegen Teilnahme an der ersten Fahrt sind zwecklos. Für den Gau Weser-Ems kommt nur die zweite Reise in Frage.

Regelung des Kartoffelabsatzes

Der Bauftragte für die Regelung des Absatzes von Frühkartoffeln weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß laut Verordnung des Reichsbeauftragten vom 17. Februar 1934 und 10. April 1934 Frühkartoffeln nur noch an die vom Beauftragten zugelassenen Kartoffel-Großhändler verkauft werden dürfen. Der für Delmenhorst zugelassene Großhändler ist die Firma Joachim Mergel in der Langestraße.

Feldbiebstahl

Einem Anwohner der Twoberger Straße wurden von seinem Kartoffelfeld einige Reihen Kartoffeln ausgemacht und von seinem Gemüsefeld Erbsen, Rüben und andere Früchte gestohlen. Dazu wurden die ganzen Blumen niedergetreten. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Gefunden und auf dem Fundbüro abgegeben worden sind folgende Gegenstände: Ein Herrenfahrrad und ein Schlüsselbund. Die Verlierer können ihre Ansprüche auf dem Fundbüro im Rathaus, Zimmer 30, geltend machen.

Das Thing-Gelände

Wildeshausen, 7. Juli.

Die letzte Stadtratssitzung beschäftigte sich vor allem mit dem Ankauf des Rennplatzes durch die Stadt, damit dieser zu einem Thingplatz ausgebaut werden kann, da er einigermaßig günstig und landschaftlich hervorragend in der Nähe der Stadt gelegen ist. Von dem Angebot des Reitklubs „Leichttrab"-Wildeshausen auf Barzahlung von 3000 RM. und hypothekarischer Sicherung von 5000 RM. und der Zurverfügungstellung eines anderweitigen Rennplatzes nahm der Stadtrat Kenntnis, doch wurde gegen den genannten Kaufpreis Bedenken erhoben, weil die neue Rennbahn, die dann höchstwahrscheinlich in der Nähe des Burgberges errichtet werden wird im Zusammenhang mit anderen dort geplanten Anlagen, in der Unterhaltung nicht mehr dem Reitklub, sondern der Stadt zur Last fällt. Weiter erklärte sich der Stadtrat bereit, zu dem bei Wildeshausen zu errichtenden Segelflieger-Uebungslager einen Beitrag von 2000 RM. zu leisten, doch sollen unter nähere Unterlagen über das beim Lärchenwald zu errichtende Segelflugerlager vorgelegt werden. Vom Stadtrat wurde dann ein Vertrag mit der Firma Güterloh-Everstein über den Ausbau des Wildeshauser Sees beim zweiten Huntedurchstich vorgelegt, der einen Kostenanschlag von 5000 bis 6000 RM. vorsieht. Der Stadtmagistrat gab hierzu seine Zustimmung, da dieser See nicht nur landschaftlich das Bild beim Burgberg verbessern, sondern dadurch auch eine ideale Badegelegenheit geschaffen wird.

Oldenburg

Straßenbau Oldenburg—Holland

Oldenburg, 7. Juli.

Die Ausführung des Baues der geplanten Verbindungsstraße Oldenburg—Holland wird wegen noch zu erledigender Vorarbeiten in diesem Jahre nicht mehr in Angriff genommen. Die Straße soll als Staatsstraße 1. Ordnung gebaut werden, und zwar in Oldenburger Klinkerstein. Die Linienführung wurde so festgelegt, daß die Straße an der Westseite des Küstenkanals entlang läuft.

Neue Besitzer des Arbeitsgerichts

Oldenburg, 7. Juli.

Zu neuen Besitzern des Arbeitsgerichts Oldenburg sind bestellt worden: 1. Arbeitskammer: 1. Fr. Rüdebusch, Bauer, Wüsting-Wraggenort, 2. Heinrich Hibbeler jr., Bauer, Littel bei Wardenburg, 3. Heinz Weber, Fabrikdirektor, Oldenburg, 4. Walter Ahlhorn, Fabrikant, Oldenburg, 5. Fritz Richter, Betriebsleiter, Oldenburg.

2. Angestelltenkammer: Unternehmer: 1. Adolf Bulling, Kaufmann, Oldenburg. 3. Kammer für Handwerk: Unternehmer: 1. Heinrich Veit, Tischlermeister, Oldenburg, 2. Friedr. Wunjes, Schneidermeister, Oldenburg, 3. Walter Peters, Bäckermeister, Oldenburg. Beschäftigte: 1. Wilh. Plöker, Malergehilfe, Oldenburg, 2. Ferdinand Roßkamp, Bäckergeselle, Oldenburg, 3. Johann Böseleger, Schlachtergeselle, Oldenburg.

Kreis Verden

Stutenschau in Achim

Achim, 7. Juli.

Im Schützenhof zu Achim fand gestern morgen eine Stuten- und Stutfüllenschau statt, die gut beschickt war und zu der sich viele Schaulustige eingefunden hatten. Die Prämierungskommission setzte sich aus den Herren Landstallmeister Korndorff (Celle), Geschäftsführer Breges, Major v. Pinten (Altenwisch) und Bauer Ohmstedt (Geestemünde) zusammen. Die vorgeführten Pferde waren durchweg sehr gut und bewiesen, daß die Pferdezucht in unserem Bezirk erfolgreich ist. Außer den üblichen Preisen wurden zwei Erhaltungsprämien in Höhe von je 300 Mark verteilt, die D. Warnken (Bollen) und C. Ficken (Essteven) erhielten. Erste Preise wurden zuerkannt:

1. Abteilung: 4—6jährige gedeckte Stuten: Johann Puvogel (Grinden) und J. Haltermann (Ottersteds). 2. Abteilung: 3—4jährige gedeckte Stuten: J. Michaelis (Mahndorf), D. Warnken (Bollen), H. Seekamp (Bierden). 3. Abteilung: Jährige Stutfüllen: C. Ficken (Essteven). 4. Abteilung: 1jährige Stutfüllen: J. Haltermann (Ottersteds), J. Meinten (Bierden), J. Jäger (Bierden), H. Kahrs (Ottersteds).

Die Familien von J. Puvogel (Grinden) und H. Seekamp (Bierden) erhielten einen Ia-Preis.

Kreis Syke

Amtliche Bekanntmachungen

Bassum, 7. Juli. Am Mittwoch, 11. Juli, und Donnerstag, 12. Juli, in der Zeit von 9 bis 14 Uhr, wird im Gasthaus Hasselmann, Harpstedt eine Prüfung der Quittungskarten der Invalidenversicherung vorgenommen; am 11. Juli die der Arbeitgeber mit den Anfangsbuchstaben A—L, am 12. Juli mit den Anfangsbuchstaben M—Z. Arbeitgeber und Versicherte der Gemeinde Harpstedt sind verpflichtet, Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen sowie Lohnlisten im Termin vorzulegen und Auskunft über die Beschäftigungszeiten und den Arbeitsverdienst zu geben.

Harpstedt, 7. Juli. Die für Sonntag angesagte Veranstaltung des NSDAP. in Bassum findet nicht statt.

Holwedel-Dimmhausen, 7. Juli. Am Dienstag, 10. Juli, kann die vierteljährliche Umsatzsteuer bei dem Gemeindevorsteher Hake eingezahlt werden. An die Zahlung der Hundesteuer wird erinnert.

Apelstedt, 7. Juli. In der Gemeinde Apelstedt ist am Dienstag die fällige Umsatzsteuer sowie die Viehseuchensteuer ab 18 Uhr bei dem Vorsteher Knake einzuzahlen.

Hallstedt, 7. Juli. In den Gemeinden Hallstedt und Gr. Henstedt erheben die Gemeindevorsteher am Vormittag die Umsatz-, Hunde- und Viehseuchensteuer.

Kirchliche Nachrichten

Bassum. Heute, Sonntag, 8. Juli, 9.30 Uhr, Sammeln der goldenen Konfirmanden in der Pfarre im Osten. 10 Uhr: Festgottesdienst, Pastor Besmann. Anschließend heiliges Abendmahl (zwei Geistliche für die goldenen Konfirmanden und deren Angehörige).

Syke. 10.30 Uhr: Lesegottesdienst. Donnerstag: Jungmädchenverein.

Harpstedt. 10 Uhr: Hauptgottesdienst, 11 Uhr: Kinderlehre, 11.30 Uhr: Taufen. Dienstag, 20.30 Uhr: Jungmädchenverein. Mittwoch, 20.30 Uhr: Posaunenchor.

Versammlung der Frauenhilfe

Syke, 7. Juli.

Die ev. Frauenhilfe hielt in Syke ihre Monatsversammlung ab. In der Aussprache wurde ein Beschluß gefaßt, die Betreuung der Taubstummen des Bezirks Syke-Hoya-Diepholz zu unterstützen.

Spuren einer mittelalterlichen Siedlung

Gleich hinter Altkloster, halbwegs zum Dorfe Ottensen, werden gegenwärtig Aufforstungsarbeiten vorgenommen. Bei diesen Arbeiten ist man auf zahlreiche Gefäßscherben gestoßen, die teils von reichverzierten Kugelgefäßen herrühren. Der von den Funden benachrichtigte Kulturpfleger Cassau in Stade hat inzwischen die Fundstelle, die in der Nähe eines bekannten zerstörten Steinkammergrabes liegt, untersucht und Nachgrabungen vorgenommen. Die Gräberstelle kommen aus der Zeit des 12. und 13. Jahrhunderts nach Christi. Die Gefäße hatten eine hartgebrannte Standfläche und sind teilweise schon auf der Drehscheibe geformt.

Die weiteren Untersuchungen ergaben die Tatsache, daß hier vor 700 bis 800 Jahren eine alte Siedlung bestanden hat. Es wurden Spuren von Hausgruben gefunden. In einer Tiefe von 1,50 Meter fanden sich harte Lehmbrocken, wahrscheinlich der Bewurf geflochtener Hauswände. 100 Meter von der Fundstelle fand man einen großen Scherbenberg von etwa 18 Meter Durchmesser. Es muß sich hier entweder um den Abfallhaufen der Siedlung oder um die Reste einer Töpferei handeln. Da gerade in dieser Gegend harte Kämpfe um die Grafschaft Stade stattgefunden haben, wird auch diese Siedlung in damaliger Zeit zerstört und eingegangen sein. Es sind hier eine ganze Reihe von alten Ortschaften damals und auch später zerstört worden und von der Bildfläche verschwunden, so Nienstedten, Adelmedorpe, Darstorpe und Hardestorpe, die in alten Chroniken nachzuweisen sind.

500jährige Erbhöfe im Ammerlande

Unter dem Schutze der hohen, alten Eichen, abseits der Straßen und dem rasenden Verkehr, liegen die stolzen Bauernhöfe mit ihren reitbedachten Häusern. Ihre Giebelbalken zieren noch Jahreszahlen aus frühen Jahrhunderten. Ihre Geschichte geht weit in die Vergangenheit, über fünf Jahrhunderte, bis in die Zeit, da diese Schatten über dem Bauerntum unserer Heimat lagen, bis in die Leibeigenschaft zurück. Der Bauer war der Eigenbehörige der gräflichen Herrschaft, er war mit Haus und Hof, Leib und Gut abhängig von seinem Grundherrn. Leibeigenschaft und Fronpflicht lasteten auf den Bauernstellen, die schwer unter Abgaben und Zinsen zu tragen hatten.

Weit und dornenvoll ist der Weg von der Leibeigenschaft bis zum Erbhofbauern unserer Zeit. In den Jahrhunderten liegt der dreißigjährige Krieg, jener furchtbare Glaubenskrieg, der manchen Bauernhof zerstörte. Oldenburgs Landesfürst, Graf Anton Günther, wurde in diesen furchtbaren Jahren der Retter des oldenburgischen Bauerntums. Seiner diplomatischen Kunst gelang es, den Krieg aus dem Lande zu halten, wenn auch Einquartierungen fremder Soldateska nicht zu umgehen waren. Diesem besonderen Umstand ist es auch zu danken, daß noch heute viele Bauernfamilien auf ihren Stellen sitzen, daß sie sogar im Mannesstamm ihre Ahnenreihe ohne Unterbrechung fortsetzen konnten. Die Ablösung aus der Leibeigenschaft gegen Ende des 17. Jahrhunderts brachte den freien Bauern auf der freien Scholle. Langsam aber stetig entwickelte sich das oldenburgische Bauerntum zu seiner heutigen Größe und seiner Bedeutung für unser Land. Unsere Zeit hat dann auch den großen Gedanken des Erbhofbauern zur Tat werden lassen und damit für alle Zukunft das deutsche Bauerntum sichergestellt.

Es ist immer dieselbe Scholle, wo einst vor 500 Jahren die Ahnen die Saat ausgewarfen, die Frucht ernteten, wo heute die Enkel miedermum den Pflug durch die alte Erde ziehen. Ein stolzes Geschlecht ist hier mit der Heimatscholle durch die jahrhundertalte Geschichte verbunden. Das ist der tiefste Sinn des Erbhofgedankens, daß die heilige Scholle ewig bleibe und kraftvolle deutsche Menschen hervorbringe, daß deutsches Land dem deutschen Bauern bleibt, als die Kraftquelle aller völkischen Erneuerung: Erbhof, der Hof als Erbe über alle Zeiten hinaus, der Bauer als Hüter und Bringer der Nahrung des Volkes und als Wahrer deutscher Eigenart und Bodenständigkeit.

Wie weit auch der Weg von der Leibeigenschaft war, wie schwer auch die Lasten und Fronde der vergangenen Jahrhunderte, hart wurde das Geschlecht der Bauern im Kampfe um die Scholle, im Ringen um die Heimaterde. Erst der Erbhof des Dritten Reiches gab dem Bauern, was des Bauern ist für alle Zukunft.

Sechs Bauernhöfe sind im Ammerlande, deren Familien ihre Namen bis ins 14. Jahrhundert, resp. in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückweisen. Darunter befindet sich ein sehr altes Bauernhaus noch mit einer Lehmwand im Hinterhaus, Besitzer **Hausmann Budden-Rostrop.** Die Zahlen der Familienchronik: Elerus Budden 1388, Johann Budden 1581, Oltmann Budden 1627, Renke Budden 1681, Johann Budden 1693, Tönnies Budden 1747, Johann D. Budden 1801, D. Budden 1883.

Hof zu Brügge-Elsbausen. Familienchronik: Domus Scrubben-Scrubbenbrügghe 1294, Gerdt thor Brüggen 1581, Eilert zur Brügge 1627, Gerdt zur Brücke (leibeigen Erbe), 1693 Gerd zur Brüggen, Gerd zur Brügge 1693, Gerd zur Brügge 1907.

Hof Hots-Elsbausen. Familienchronik: Hinrich Hotyngs 1402, Gerdt Hoting 1581, Lüder Hoting (leibeigen Erbe) 1681, Lür Hots 1784, Ahlert Johann Hots 1861.

Hof Hobbie-Linswege. Familienchronik: Tepke Hobbing 1428, Johann Hobbi 1632, Johann Hobby (freies Erbe) 1681, Renke Hobby 1817, J. D. Hobbie 1879, J. G. W. Hobbie 1912.

Hof Röbber-Osterscheps. Familienchronik: Im 13. Jahrhundert Rotterti domus. 1428 Röbbering. 1750 Röbbier, 1913 Röbber. — Inschrift: „Unter Gottes Segen und Beistand haben wir Johann Röbber geb. Deye und meine Haus Frauue Helene Röbber dieses Haus verbessern lassen. Solle deo gloria d. 15. Juny 1789.

Hof Oeltjen-Halstede. Familienchronik: 1418 Gerd und Eilert Olteken-Hollerstede, dann Olteke, Oltken, Oeltken, 1681 Gerd Oeltien (Oberschaftlich-leibeigen Erbe), 1746 Johann Oeltjen, 1922 Fr. Gerhard Oeltjen. — Inschrift: Johann Oeltjen Anno 1695.

Hans Leonhards.

Mittwoch, 11. Juli

nächste

Reichsbahnsonderfahrt nach Ganderkesee

Fahrpreis 70 Pfennig

Hinfahrt 14.50 Uhr, Rückkunft 19.47 Uhr

Kultur und Frauen

Die Zeitenwende, oder besser noch die Geisteswende, die wir heute erleben, hat es mit sich gebracht, daß nicht nur die wirklichen Könner nach einer Ausdrucksform im künstlerischen Gestalten und Schaffen suchen, welcher Ausdruck auch der des heutigen neuen Deutschland sein könnte, sondern auch viele Unberufene, die nur durch unsachliche Kritik an der Tätigkeit der künstlerisch Schaffenden, also auch an der Tätigkeit des Architekten in den vergangenen 10 bis 15 Jahren alle in dieser Epoche entstandenen Werke versuchen, als dem deutschen Volk geist- und wesensfremd zu bezeichnen, ohne etwas Aufbauendes an dessen Stelle setzen zu können.

Aus den eben geschilderten Gründen heraus soll einmal im Nachstehenden versucht werden, kritisch in Kürze die wichtigsten Punkte der kulturellen Belange des deutschen Volkes zu behandeln.

Der deutsche Mensch besinnt sich heute. Er versucht, wieder bei sich selbst einzukehren. Er weiß wieder, daß er ein Deutscher ist und sucht seine eigene Wesensart, seine ihm eingeborene Kultur und ihre Güter; seine Kultur, die eine andere ist, als diejenige anderer Menschen anderen Stammes, die nicht seiner Art sind und in einer anderen geistigen Welt leben. Aber wahre Kultur findet er nur, wenn er sie hat. Denn Kultur hat man, man kann sie nicht erwerben. Man kann sie auch nicht erkämpfen. Höchstens kann man um sie kämpfen, damit sie nicht verschüttet wird von dem, was wir meistens als so herrlich hinstellen und von dem die geistigen Volksvertreten der vergangenen Jahrzehnte behaupteten, daß wir sie im höchsten Maße besitzen: der Zivilisation, die schon so oft den hohen Erfolg menschlichen Geistes hat zuschanden werden lassen.

Zivilisation ist das Aeußere, ist, um ein Beispiel zu gebrauchen: Seife und Badewasser; hat aber herzlich wenig zu tun mit dem Inneren des Menschen; sie ist aber trotzdem mit ihren vielen Nebenerscheinungen von ungeheurer Wichtigkeit für ein Volk, um so mehr, wenn sie nicht herrscht, sondern von Menschen beherrscht wird. Bisher aber herrschte sie über den Menschen, weil artfremdes Gedichter ihr eine dem Deutschen fremde Note aufgedrückt hatte. Es ist also kein Wunder, wenn der Schaffende im Dritten Reich diese sogenannte Zivilisation zuerst erfaßt und beschaut und zuerst die unter ihrem Einfluß entstandenen Dinge betrachtet, anstatt den Menschen, der sie schuf, anstatt sich selbst zu betrachten.

Wenn man zu einer Lösung aller kulturellen Probleme, die den deutschen Menschen im Augenblick stark bewegen, kritisch und ohne Vorurteil kommen will, muß man die Kunst und ihre Ausdrucksform in den vergangenen Jahrzehnten einmal einer genaueren Betrachtung unterziehen.

Leider wird bei einer solchen kritischen Betrachtung nur zu häufig allein der Dinge und deren äußerer Ausdruck und Form gedacht und leider nicht der Menschen, die sie schufen. Es gefällt so unendlich vieles nicht an dem, was uns die vergangenen Jahrzehnte auf kulturellem Gebiete gebracht haben. In unserem tiefsten Inneren aber hat uns dies schon in den vergangenen Jahren so manchen Zweifel ins Herz gelegt.

Aber gerade daran ist das getreue Abbild der vergangenen Zeit und ihrer Menschen zu sehen, die verzweifelt in dem Wirrsal ihrer Zeit einen Weg suchten zu irgend einem Ziel. Leider ließ sich der künstlerisch Schaffende in der Vergangenheit verleiten, auf dem Wege des Abstrakten wandeln zu wollen. Aber wann hätte der aufbauende Mensch durch Zerlegen und Analysieren je ein anderes Ziel erreicht als Unklarheit und Zweifel?

Ein großer Teil der künstlerisch Schaffenden der Vergangenheit, und besonders der Architekt, hat wenigstens einen Weg versucht, um aus der Wirrnis, in die uns eine artfremde Auffassung hineingeführt hat, herauszufinden. Soll man deswegen etwa alle schaffenden Menschen der vergangenen Jahrzehnte schelten? Deswegen nur, daß er ein Kind seiner zerrissenen Zeit, seiner zerrissenen Heimat, seines zerrissenen Volkes war? Schuf er nicht gerade in dem Suchen zu einer höheren Erkenntnis der deutschen Seele den rechten Spiegel der zerrissenen Seele unseres Volkes?

Wir müssen nur mutig heute in diesen Spiegel hineinschauen, um zu sehen und zu lernen, um besonders auch zu sehen, wie trotz mancher schmählichen Spielerei und Verlassenheit im Geist sich unter dieser Oberfläche eine seelische Stärke zeigt, die auch damals kämpfte und litt um ihre Freiheit, inmitten der Niedrigkeit und Verderbtheit, in die das Schicksal sie, die Schauenden unseres Volkes, eines zerrissenen Volkes, gestoßen hatte.

Jegliche Zeit und ihre Zeichen hat in der Nachfolge Ablehnung gefunden, ehe das wirkliche Verständnis für sie wach war. Dieses Verständnis aber trat ein, als man begriff, daß diese Zeichen eben der Spiegel des geistigen Menschen dieser Zeit war. Diese Gesichtspunkte lege man zugrunde, wenn man den Wert des kulturellen Schaffens, besonders den Wert der Bautätigkeit, die in hohem Maße Ausdruck der kulturellen Haltung eines Volkes ist, in den vergangenen Jahrzehnten beurteilen will, und wenn man unter dem Wust des in den vergangenen Jahren entstandenen „Kulturgutes" des deutschen Volkes die Spreu von dem Weizen scheiden will. Nur eins aber: Man muß in einen solchen Spiegel zu schauen wissen, und leider findet man sehr häufig im Augenblick, daß sich die für berufen haltenden Kulturrichter den Spiegel unserer nahen Vergangenheit verhängen, indem sie nur die Dinge betrachten und nicht den Zeitmenschen, der diese Dinge in den vergangenen Jahrzehnten schuf.

Wir sind Deutsche. Und wenn wir uns über Verrat und Niedrigkeit schämen müssen, so brauchen wir uns jedoch nicht zu schämen, daß unser Volk darüber verzweifelte und in der Verzweiflung nicht vollkommen war. Ein schlechter Kerl, der da nicht verzweifelt und kämpfend Wege geht, die eine glücklichere Zeit nicht mehr versteht. Wer mag da ehrlich und von Herzen Richter sein?

(Schluß folgt.)

Fördert das Kunsthandwerk!

Vor einiger Zeit hat der Reichspropagandaminister einen Erlaß an die Bauverwaltungen des Reiches, der Länder und Gemeinden gerichtet, daß bei allen nennenswerten Bauten ein angemessener Prozentsatz der Bausumme für Aufträge an das Kunsthandwerk vorzusehen sei. Er hat weiter betont, daß er dieses Beginnen als gutes Beispiel für die private Bautätigkeit gewertet wissen wolle. Dieser Erlaß darf und wird, so wird das Handwerkskreisen geschrieben, keinesfalls in den Wind gesprochen sein. Jeder muß die Propaganda unterstützen, damit das deutsche Kunsthandwerk und seine Jahrhunderte alte Tradition auch auf die nachfolgenden Generationen überliefert wird.

Auf- stark ist in den Nachkriegsjahren die alte Handwerkskunst durch eine deutschem Wesen fremde Kunstrichtung übertriebener Sachlichkeit zurückgedrängt worden. Der Fortbestand alter Kunsthandwerkszweige schien damals ernstlich gefährdet, bis die nationalsozialistische Revolution in letzter Stunde auch hier einen neuen Ausgangspunkt geschaffen und neue Wege auf dem Gebiete der Kunst und Kultur eröffnet hat.

Das deutsche Volk besinnt sich wieder auf die unvergänglichen Schöpfungen der alten deutschen Meister. Im Kampf um die Wiedererweckung der deutschen Kunst müssen nun Bauherren, Architekten und Baumeister in vorderster Linie stehen. Sie sind an erster Stelle berufen, die sich anbahnende gesunde Entwicklung mit allen Kräften zu fördern und den kunst- und kulturschaffenden Menschen vermehrte Arbeits- und Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Es sei nur erinnert an den bildhauerischen Schmuck in Stein und Holz, an Dreschler-, Steinmetz-, Kunstglaser- und Tischlerarbeiten, an die Anbringung von Kunstschlosser- und Schmiedearbeiten aller Art, an handgeschmiedete Ausleger, Firmen- und Wirtshausschilder usw. Vieles kann hier durch die Architekten, Baumeister und Bauherren geschehen, indem sie dafür sorgen, daß bei Bauten und Wohnungen echte Kunsthandwerkerarbeiten Verwendung finden. Allenthalben besteht Gelegenheit, bei der architektonischen Planung und Beratung die kunsthandwerklichen Arbeiten zur Geltung zu bringen. An jeden Bauherrn, Architekten und Baumeister ergeht daher der Ruf, bei Planungen und Entwürfen der guten deutschen Handwerkskunst eingedenk zu sein. So wie bei dem Aufruf des Reichspropagandaministers bei Neu-, Um- und Erweiterungsbauten des Reiches, der Länder und Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften grundsätzlich ein angemessener Hundertsatz der Bausumme für die Auftragserteilung an Kunsthandwerker aufgewendet werden soll, muß dieser Grundsatz auch bei allen privaten Bauten durchgeführt werden.

Sieben Uraufführungen im Bremer Schauspielhaus

Der Spielplan, den das Schauspielhaus für die glanzvolle Ausgestaltung seiner Jubiläumsspielzeit vorbereitet, umfaßt schon jetzt sieben große Uraufführungen. Ueber die Erwerbung weiterer bedeutsamer Werke werden bereits Unterhandlungen geführt. Die bremische Schauspielbühne wird ganz besonders in ihrem Festjahr ihre führende Stellung im deutschen Theaterleben dadurch erweisen und erweitern, daß sie die richtunggebenden Neuschöpfungen deutscher Bühnendichtung uraufführt und für den Weg ins Reich durchsetzt.

Friedrich Forster-Burggraf, der bremische Dichter, hat in seinem Schauspiel „Der Sieger" wiederum ein Zeitstück von überragender Wucht und Wirkung geschaffen. Unser Publikum steht noch unter dem tiefen Eindruck der großen geschichtlichen Parallele, die in sein Schauspiel „Wie gegen einen, einer für alle" in der beispielhaften und aufschlußreichen Tat Gustav Wasas gab. Sein neues Schauspiel gestaltet in dem Kampf zwischen Karl dem Großen und Wittekind abermals Schicksal und Deutung des geschichtsbildenden Führerschicksals. Die Uraufführung dieses Werkes in Bremen ist für den Dichter wie für das Theater eine schöne Ehrenpflicht.

Harald Bratt ist eine Entdeckung, auf die das Bremer Schauspielhaus stolz sein darf. Seit den großen Erfolgen seiner Schauspiele „Seine Exzellenz, der Narr" und „Die Insel" ist sein Name in aller Munde. Bühne und Film haben in ihm einen ihrer stärksten Könner gefunden. Sein neues Schauspiel „Der Forscher", das in Bremen zur alleinigen Uraufführung kommt, packt das Führerproblem in der Wirtschaft von einer verblüffend neuen und zeitgesichtlich interessanten Seite an. Das Stück hat nicht nur einen glänzenden Einfall, ein bisher völlig ungenutztes und mit erstaunlicher Kenntnis geschildertes Milieu, sondern Spannung und szenische Schlagkraft — es hat auch den überzeugenden Wert, eine Lösung der wirtschaftskritischer Einsicht. Nach der Uraufführung in Bremen wird es am Wiener Burgtheater mit Werner Krauß in der Hauptrolle herauskommen.

Mit „Lady Windermeres Fächer" von Oscar Wilde hatte das Schauspielhaus den tiefsten und nachhaltigsten Komödienerfolg der letzten Spielzeit. Das einstimmige Urteil des Publikums bewies, daß die Dichtungen Oscar Wildes in einer zeitnahen Erneuerung eine gesellschaftsgeschichtliche Wiederentdeckung von wirklichem Wert sind. Mit Wildes „Eine Frau ohne Bedeutung" ist das Bremer Schauspielhaus am Ostertor bei seiner Gründung eröffnet worden. Karl Lerbs, der auch „Lady Windermeres Fächer" bearbeitete, hat das Werk durch eine völlige Neubearbeitung in Zeitnähe gerückt und zu einem großen Rollenfilm gemacht. Die Uraufführung der Neubearbeitung findet im Oktober statt.

Alfred Möller, der erfolggekrönte Verfasser der in Bremen uraufgeführten Lustspiele „Die große Chance" und „Die Freunden eines großen Mannes", wird mit seinem Lustspiel „Christa, ich erwarte dich" wieder einen Hauptreffer machen. Ihm ist ein Werk von köstlicher Frische und mitreißender Heiterkeit gelungen. Alle deutschen Bühnen haben sich dieses mit besonderer Spannung erwarteten Lustspiels bereits bemächtigt. Der Verfasser wird die alleinige Uraufführung des Schauspielhaus als Eröffnungsvorstellung der Spielzeit selbst inszenieren.

Auch das Lustspiel „Das lebenslängliche Kind" von Robert Neuner, ein Werk mit einem reizenden Lustspielmilieu und herzenswarmem Humor, ist eine bremische Entdeckung. Der Annahme im Bremer Schauspielhaus, das sich die alleinige Uraufführung gesichert hat, sind alle deutschen Theater sofort gefolgt.

„Sonne für Renate", ein erquickliches und optimistisches Lustspiel von Erich Ebermayer, ist recht dazu angetan, mit seiner hellen Vergnüglichkeit und seinem lebenstüchtigen Humor das Publikum froh zu stimmen. Der Annahme im Bremer Schauspielhaus ist u. a. die Erwerbung durch das Berliner Staatstheater gefolgt.

„Krach im Hinterhaus" von Maximilian Böttcher ist ein volkstümliches Lustspiel von saftigem Humor, bezwingender Situationskomik und köstlicher Typenschilderung. Der Eisenacher Dichter hat, der Anregung des Schauspielhauses folgend, für die Bremer Uraufführung eine Neufassung geschaffen und wird sie in Bremen selbst aus der Taufe heben.

Obwohl dieser kleine Ausschnitt aus dem Spielplan nur die bisher feststehenden Uraufführungen umfaßt, beweist er doch zugleich, daß im Jubiläumsjahr mahrhaft aus dem Vollen geschöpft und eine beglückende Fülle schöner Theaterereignisse geboten wird.

Uraufführungen der Berliner Staatsoper

Die Staatsoper Berlin hat für die kommende Spielzeit Paul Graeners „Prinz von Homburg" und „Lea Frianna" von Ottorino Respighi zur Uraufführung ermorben. — Außerdem soll anläßlich des 250. Geburtstages von C. F. Händel eine Oper dieses Komponisten zur Aufführung kommen. thd.

Der beste Verbündete

Der englische Gesandte in Berlin, Sir Mitchell, stand bei Friedrich dem Großen in besonderer Gunst. Mitchell war bekanntlich während des ganzen Siebenjährigen Krieges in der Begleitung König Friedrichs und hatte dabei alle Gefahren mit seinem hohen Gönner geteilt. Durch den unverlegbaren Humor war Mitchell dem großen Preußenkönig stets ein gern gesehener Gast.

1759 haben die Engländer das bisher von den Franzosen besetzte Quebec erobert. Als Friedrich der Große den englischen Gesandten fragte, ob diese Siegesnachricht auf Wahrheit beruhe, antwortete Mitchell:

„Man hat in der Tat mit Gottes Hilfe Quebec erobert."

„Gehört denn der liebe Gott", so fragte der König weiter, „auch zu ihren Alliierten?"

„Jawohl, Sire" antwortete Mitchell, „und er ist der einzige Verbündete Englands, dem wir keinerlei Gelder bezahlen müssen!"

Zu verkaufen

Schlafzimmer
Eßzimmer
Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

— Gelegenheit — Schlafzi. echt Eiche Küche nat. lack. für nur 409.— M. **Ho-Hei.** Sachsenstr. 35

Flurgarderobe, mass. Eiche, f. n. Nachzufr. b. Verl.

Gutes **Klavier, 2 Klubsessel u. Sofa.** Vormitt. bis 1 Uhr. **Taubenstr. 6.**

Mercedes Schreibmaschine, 8/24 PS Benzinmotor mit Ank., Lichtmasch. u. div. Zub., bill. Hansastr. 8.

„**Sonnland**"-**Faltboot,** w. neu, bill. Hansastr. 8.

Parz. a. d. Werd. Mittelweg 186

Haake-Schmidt Erstkl. **Haargarn-Teppiche,** sehr bill. Preise. **Fedelhören 57**

Schlafzimmer, Kleiderschränke. Düsternstr. 103 Hths. (Tischlerei).

Opel-Kinderwagen Buntentorstwg.585

1 f. neue hübsche **Wasch-Toilette,** Porzellan m. gr. Spiegel u. Dopp.-Kräne, spottbill. Vord. Nordstr. 10

Frisier-Salon-Einricht. f. Damen und Herren evtl. Einzelteile zu Spottpreisen. **L. Koch, Am Wall 67**

Großes **Hauszelt** mit Vordach, fast neu. Hildebrandt Dobben 111

6-m-Jolle m. Zub. umständeh. billig abzugeben. Montag ab 18 Uhr. Altonaerstr. 8

Mod. Kinderwag. Sofa, Kleid'schr., Eisschrk., Flurg. Contrescarpe 62

Wohnungsmöbel Tresen, Reolen Kontormöbel Geldschr., Eisschr. Abbentorstr. 16 a

Sehr gut erhalt. geräumige
Telephonzelle
zu verkaufen. Nachzufragen „**Bremer Zeitung**"

Schreibtisch mit Aufsatz, dkl., und Radio billig. Rheinstr. 11 II

Tadell. Chaiselg. mah. Sofa, neu. bez., 2 do. Stühle Vogelsang, Faulenstr. 33 Eing. Spielleutest.

Bolivianische Vicuna Felldecke, 2×1,80 m, als Divan- od. Autodecke zu verw., preisw. Angeb. u. R 5292

Wenig gebr. **Kanadier** m. gr. Segel. Näh. Bootshaus Bolte Torfkanal

Eig. Anfertigung **Betten** 10—30 Mark **Kissen** von 2 Mark an **Betten-Frank** Hankenstr. 13

1 sehr gut erh. Zwillingswagen. Hardenbergstr. 107

1 Bettstelle m. Aufl. (Eiche), 1 Damenschreibt. (Eiche), 1 Schneidertisch. Sonntag b. 12 U. Rüdesheimerst. 18 I

Weiß. Kinderwag. H. Wessel, Buntentorsteinweg 228

Gut erh. **Sofa u. Couch.** Heidelbergerstr. 12.

2 Bettst. zus. 25.- Ko. 10, N'schr. 8. R.-Wagnerstr. 18

Dezimalwaage, 200 Kilogr. Buntentorstwg. 574 a.

Ein einspänniger, geschlossener
Kastenwagen
passend für Bäcker, Schlachter und Milchgeschäft
Buchtstraße 14/15

Kaufgesuche

Kinderheckbettstelle
Angeb. u. L 4186

1 gut erhaltenen **Kohlenbadeofen.** A. d. Kuhlen 26/27

Kinderheckbettstelle Frau Ulrich, Bahrerstr. 74.

Reolenschrank ca. 120 br., 200 h. **1 Schreibtisch.** Angeb. u. D 5279

Klei-der **Samte**
Liste frei **Samthaus Schmidt Hannover 77**

Wie kann man **preiswert kaufen oder verkaufen!**
?
Nur durch eine Kleinanzeige in d. Bremer Zeitung.

Kl. Kleiderschrk. Teppich und Läufer Angeb. u. U 5295

Gr. Rollschrank Angeb. u. Z 5300

Gebr. **Schreibmaschine** bis 20 M Angeb. u. B 5252

Gebäude evtl. Packhaus
1500 qm Nutzfläche, zu kaufen oder zu mieten gesucht. Angebote unter N 5288.

Unterricht

TANZSCHULE HENNY KNAUER
jetzt An der Weide 32
Unterricht zu jeder Zeit


Garten- u. Balkon-Möbel aus Holz und Rohr
Gartenschirme ....von RM 7.50 an
Liegestühle ....von RM 2.90 an
Feldbetten...........von RM 11.75 an
Rollwände

Sportwagen von 12.— an
Faltwagen von 27.— an
Kranken-Fahrstühle
Gebr. Stolle
Größtes und ältestes Spezialgeschäft am Platze
Albrechtstr. 5-7, Ansgaritorstr. 18
Fernruf D. 27300
REPARATUR-WERKSTATT

Wohnungsmarkt

Luftkurort im Harz Wohnhaus mit 16 Zi., geeign. a. Pensionshaus od. Erholungsheim Angeb. u. U 5570

Harz, Luftkurort 3 Wohnungen m. je 3 Zim. und Küche und 1 Ladenwohnung. Angeb. u. Z 5575

Abgeschl. 3-Zim.-Wohnung, Balk., Bodenk., 2. Etg., 1. Okt. Gröpel. Heerstraße Angeb. u. F 6506

Graudenzerstr. abgeschl. Etage 4 Zi., Kü., Balk. per 1. 10., 48 M. Angeb. u. E 5555

Wohnungen
in all. Preislagen
Lützowerstraße Uth. 4 Zim., Bad, Garten, Ver. 60 M
Contrescarpe Uth., 4 Zi., Bad, Heizung, 90 M
Frühlingstraße abg. 4-Z.-Et. 120 M Bad, inkl. Heizg.
u. a. m.
Louis Neukirch
Kl. Weidestraße 3
W. 828 21.

G. möbl. Wohn-Schlafzim., Küche, Bad, Zubehör, 32 M, mögl. jg. kdl. Ehepaar, sof. oder später. Angeb. u. S 5293

Kl. Wohn., 2 Zi., Kü. u. Zub. 30 M z. 1. 8. Findorff. Angeb. u. E 5280

Zentrum

Moderne KONTORE am Markt 17

Möbl. sonn. Zim., fl. w. u. k. Wass., Bad, Zentrhz. u. Telefon im Hause. Mendestr. 13.

Bahnhofstr. 5 1. Etage, 4 Zimmer, Zentralhzg., RM. 80, inkl. Heizung.

Bahnhofstr. 5
2. Etage RM. 50.

Ger. Unterhaus z. bes. ab 12 Uhr. Grünenweg 9 (Z.)

Fdl. Z. a. H. Mühle a. Wall, n. Sögest.

Findorff

Sbr. mbl. Zi. m. 1 o. 2 Bett., Küch'ben. Goeßelst. 44 I.

1. Etg. m. Mans. 1. 8. Regensbgstr. 82 pt., Bes. 10-12

Beste Lage **Findorff** 1. Etage, 3 Zim., Kü., Bad ca. 50 M 2. Etage ca. 2 Zi., Küche 28 M. Wilhelm Rosebrock Möbeltransport, Breitenweg 28

Osten

Part. 3 Zi., Kü., Kam. m. Hz. z 1. 8. Pfalzburgerstr. 86.

Abg. Part.-Woh. z. 1. 10.: 3 gr. Zi., Wtg., Kü., Spsk., Balk., 2 Kell., gr. Sout. 80 M. Bes. von 10—16 Uhr. **Rathcke,** Verdenerstr. 52 II, 3× kl.

Verdenerstr. abgeschl. 1. Etage 4 Zi., Kü., Bad per 1. 9. od. 1. 10. 65 M. Angeb u. F 5556

Part.-W. 3 Zimm. Küche, Bad, Heiz., V. u. H. Garten z. 1. 10. 34. Näh. von 10—14 Uhr. Osterdeich 196 C.

Behagl. möbl. Zimmer im Hochpt. Fedelhören 45

Möbl. Zimmer Humboldtstr. 139 p.

G. möbl. Wo.- u. Schlafzi. m. Bad, Heiz., w. u. kalt. Wasser. Telefon. Ostertorsteinwg. 34

Frdl. möbl. Zim. Kettenstr. 6

2 Zi. u. Kü. pt. z. 1. 8. Fesenfeld 32

Westen

Wer tauscht? Biete sonnige 2-Zi. u. Kü., Balk., Zubeh. (Staatswohnung 34 M.) **Suche ähnliches i. Nähe Zentrum z. 1. 8. od. später. Angeb. u. J 4909**

Geschäftshaus am Ohlenhof 3, abge. Etg., 3 Zim., Küche u. Zubehör zu verkaufen oder zu vermieten. Nachzufragen: Kirchbachstr. 131

Unterhaus. Steinbachstr. 15.

Eckladen, für jed. Gesch. pass., a. sof. Waller Ring 2.

2 kl. Zi. u. Sout.-Kü. an allst. Frau oder ältere Pers. zum 1. August. Nachtigalstr. 33 pt.

Möbl. Zimmer. Lutherstr. 95.

3 Zim. u. Küche. Holsteinerstr. 94

Dachkamm. u. Kü. Gröpl. Deich 96 p.

Kl. oder gr. gem. möbl. Zimmer Wall. Ring 126 I

Doventor

Gut möbl. Zim. Contrescarpe 191.

Bäckerfiliale mit Wohnung z. 1. 8. 34 Wandrahm 19

Lad. m. od. o. W. Doventorstw. 92 I

Breitenweg, abg. Etage, 4 ger. Zi., Kü., Bad, Balk., Zhg., infolge Versetzung frei per 1. 9. oder 1. 10. 75 M. Angebote unt. G 5557

Neustadt

Frdl. mbl. sonn. Zim. Meterst. 106

Zum 1. 10. abge. Etage, 3 Zi., Kü., Balkon, Zubehör, ab 10 Uhr. Klaus-Grothstr. 55 Huckelriede.

Geräum. freundl. Zimmer mit 1 od. 2 Bett. Oderst. 80

Neustadtswall abgeschl. Etage, 3 Zi., Kü., Zubeh. Ia Zustand 52 M. Wilhelm Rosebrock Möbeltransport, Breitenweg 28

Z. 1. Okt. Uths., 3 gr. Zi. Kü., Bad Speisek., Aufz., Hz. Neust. Contresc. 188

Abgeschl. mod. 2 Zim., Kü, Bad 55 M z. 1. 10. Schopenhauerstraße 2 Bäckerei

Laden, 16 qm m. Einr., evtl. 2 Zi. Kü. Bd. Schopenhauerstraße 2.

Mbl. Z. m. Kochg. Meterstr. 68

Schwachhausen

Sonn. möbl. Zim. für einz. Herrn, 4 M wöchentlich. Busestr. 17 I, l.

Parkstraße 38 Parterrewohnung z. 1 10. 34, 5 Zi., Bd., Wintg. Balk. Küche u. Zubeh., evtl. m. Gart. Bes. von 9—1½ Uhr. Tel. 431 70

Umgegend

2 Zimm. u. Küche Borgfeld Moorkuhlenweg 6

Per sof. od. spät. 1. Etage, 3 Zim., Küche, Bad, Balk., Heizung gut imstande. Uhlandstr. 34

Woltmershausen

1. 10. Abg. 1. Et. 3 Zi., K., Balk. u. Badeg. 55 M. Häußler, Huderstr. 1 a

Mietgesuche

Suche per sof. od. 1. Oktober eine Wohnung, 3 Zi., Küche u. Bodenk. Angeb. mit Preis unt. R 4188

Brautpaar sucht zum 1. 10. 2—3-Zimmer-Wohng. Preisangeb. unt. V 5271 b. Verl.

Ehep. oh. Kind. s. 3—3½ Zi., abge. (Waller Ring). Angeb. u. T 5269

Arzt sucht sonn. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer im Osten. Angeb. u. E 5553

Z. 1. 10. s. Beamt. 4 Zi.-Wohn. Pr.-Angeb u W 5274

2—3 Zim.-Wohn. i vord. östl. Vorst. od. Ztr. f. Mutter u. Tochter, beide berufst., z. 1. 10. Angeb. u. A 5276

Brautp. sucht abg. 3 Zim.-Etage bis spätest. 1. 10., 50 bis 60 M. Angeb. u. E 5278

3—4 Zim.-Wohn. zum 1. 8. gesucht. Preisangeb. unter N 4910 b. Verl.

Stallung für 2 Pferde u. 2 Wag. mit u ohne Woh. Angeb u M 5287

Jg. Ehep. sucht kl. ruh. Woh. b. 35 M Angeb. u. O 5289

Kinderl. Ehepaar sucht 2 Zi. u. Kü. zum 1. 8. od. sp. Preisangeb. unter L 4911 b. Verl.

Beamter (Dauermieter), 3 Pers., s. 3 Zim. u. Küche, Etage, Walle. Angeb. u. B 5277

Zw. **Mozartstr. u. Sielw.** s. ält. Ehp. abg. sonn. 2-3 Z.-Etg. m. Zubeh. z. 1. 10. od. früher. Preisang. K 5285

Kaufmann sucht kleine Wohnung mit Garage. Nähe Bremens. Angeb. u. G 5282

Beamter, 3 erw. Pers. s. z. 1. 10. **eine 4-Zi.-Wohng.** m. Zub., abgeschl. mögl. Neustadt Angeb. u. F 5281

Sofort Laden mit Werkstatt gesucht, innere Stadt od. Westen. Angeb. u. T 5294

Bankdirektor s 5—6-Zi.-Wohng. ev. Einf.-Haus in guter Geg. Angeb. m. Pr. u. P 5565

Pens. Beamter (Dauermieter) s. 3—4-Zim.-Wohng. in guter Gegend bis 80 Mk. Angeb. u. O 5564

Zollassist. sucht 2 Zi., Kü. Westl. Vorstadt od. Neustadt. Angebote unt. H 5558

Mutter u. Tocht. suchen 3—4-Zi.-Wohnung. Preisangeb. u. D 6404

3 erw. Pers. s. 3 Zim. u. K. zum 1. 10. mögl. Findorff. Gothaerstr. 19

MIETER und VERMIETER
finden sich schneller
im Brennpunkt der Nachfrage
bei Friedrich
BOHNE
Stadt- u. Fernumzüge
Wohnungs - Nachweis
Bremens größte und modernste Kabinen-Möbellagerhäuser
Friesenstraße 28-30
Sammel - Nr. H. 44095

Warum wohnst Du noch in Miete?
Wenn Du für das gleiche Geld, das Du normalerweise an Miete zahlst, ein eigenes Haus haben kannst.
Wir konnten schon rund 16000 Familien zu Haus und Boden verhelfen. Unser gemeinnütziges Unternehmen hat bis jetzt fast 250 Millionen RM zugeteilt.
Bausparkasse
Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot
Gemeinnützige GmbH. in Ludwigsburg-Württemberg
Verlange sofort den kostenlosen Prospekt A1.

Häuser und Grundstücke

Zu verkaufen

2-Familienhaus in gut. Zust. im Findorff zu günst. Bedingungen. Angeb. u. A 5551

Gartenstr. 9b u. Markt, m. Schuppen, gr. Keller, z. bes. Montag 9—2

800 qm **Eigenland** am Fleet Warfletherstr. 4

Rentables, in gutem Zustande befindliches 3- resp. 4-Fam.-Haus in der Meyerstraße (Zentrumsnähe) auch f. Geschäftszweck geeign., bill. gleich oder später. Angeb. u. D 5554 b. d. Br. Zeitung.

Drei-Familien-Hs. steuerfrei, 1 Woh. z. 1. August frei. Schwarzer Weg 10 Näheres: Heidbergstr. 6

3 Reichsbeamte (nach Bremen versetzt) s. per 1. 10. Wohnungen 3 Zi., Kü., 50—60 M., 4 Zi., Kü. 70—80 M Einf.-Haus bis 140 Mk. Angeb. unt. J 5559

2-Fam.-Hs. Westl. Vorst. mit gutgeh. Wäscherei und Heißmangel. Angeb. u. L 5561

Ich suche als Kapitalanlage **mehrere Häuser** mit hoher Anzahl. Angeb. erb. unt. M 5562 b. V.

Drei-Familien-Geschäftshaus Fr. Kuhn, Waller Heerstr. 29

2- resp. 3-Fam.-H. Makler nicht erw. Lutherstr. 85

Werbe erfolgreich durch eine Anzeige in der Bremer Zeitung



Onkel Toni kann jetzt lachen!
Der gute Einfall mit der „Kleinen Anzeige" hat ihm ein nettes Stück Geld eingebracht – und den andern zu einem billigen Kauf verholfen; zwei Fliegen wurden also mit einer Klappe geschlagen. Von der unfehlbaren Wirkung seiner „Kleinen Anzeige" ist Onkel Toni jetzt geradezu begeistert. „Und wenn wir später mal eine neue Wohnung suchen oder einen „möblierten Herrn" , sagte er gestern noch zu seiner Frau, „dann nur durch eine „Kleine Anzeige" . Recht hat er! So muß man sich zu helfen wissen. Also – und das gilt auch für Sie:
Sag es durch die „Kleinanzeige", Wenn dich etwas drückt — Jedem ist auf diese Weise Noch ein guter Fang geglückt!
— — — natürlich in der
BREMER ZEITUNG

Häuser u. Grundstücke

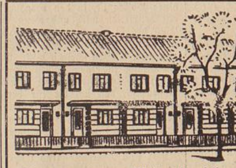
Billiges Eckgeschäftshaus
Weberstr. 39, pass. f. j. Gesch., sofort beziehb. **Taxat 23 000, Pr. 14 000, Anz. 1500 Mark,** gute Hypothek wird in Zahlung genommen. Besichtig. Montag von 11—12 und 5—6 Uhr.

In landschaftlich schöner Gegend, Prov. Hannover, 5—7 km von Prov.-Stadt mit 90 000 Einw., in herrlicher, ruhiger Höhenlage, Südost, mit Aussicht in liebliches Tal, ist größerer
Waldbesitz
im ganzen oder geteilt, für Villen, Wochenendh. oder Sanatorien, mit gröss. od. kl. Waldparzellen, evtl. auch Acker, erbteilungsh. preisw. zu verk. Selbstkäuferangeb. unt. J 10 259.

Ia Bäckerei, Kond. u. Café!
Herr St. hat mich beauftragt, seine am Häfen 84 bel. Kond. u. Café, a. 1a Bäckerei pass., sofort zu verkaufen. Wert: 125 000. Prsl. 50—60. Anz. 10. 1a Existenz! H. Midding, Häfen 89.

Herr Dr. O. hat mich beauftragt, f. an d. Manteuffelstraße 10 beleg. mod. Einf.-Part.-Klink.-Hs. zu verk. 9 Zi., 2 Balk., 3 WC., Heiz., Gart. Ev a. Zweif.-Hs! Wert etwa 38 000. F. Pr. 28. Anz. 8. Midding, Häfen 89

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg-Gröningstraße und Schwachhauser-Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
ab 15 700 M
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Zweifamilien-Häuser, sehr rentabel. Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft,
Claußenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a


Diese modernen Einfamilienhäuser
in der Graf-Haeselerstraße mit Heizung und Bad sind zu verkaufen. **Heinr. D. W. Campe, Baugeschäft,** Bismarckstraße 161 Telefon Hansa 46164

Ein- u. Zweifamilien-Wohnhäuser
Wangeroogerstr.
Waller Ring
Strandweg
Wilhelm H. Schwarting, Baugeschäft
W 80260

Offene Stellen

Hauswirtschaftslehrlinge!
Hausfrauen stellt Lehrlinge ein!
Erfahrene Kräfte für den Haushalt sind schwer zu haben. Die Hausfrau selbst muß sich Nachwuchs heranziehen. Darum stellt jede Hausfrau zusätzlich einen Hauswirtschaftslehrling ein. ●
Anmeldungen offener Stellen für Hauswirtschaftslehrlinge bei der **Berufsberatung** des Arbeitsamtes Bremen, Bürenstraße 19, Eingang 13, Zimmer 120, Fernspr. W. 840 12.

Bedeutende Vers. A.-G.
sucht für den hiesigen Bezirk noch
einige tüchtige Herren
für die Gr. u. Kl. Lebensbranche (Heimsparkassen).
Geboten werden feste Bezüge wie Gehalt, Spesen und Prov.
Herren, denen an einer Dauerexistenz gelegen ist, wollen sich unt. D 8060 an Wilh. Scheller, Ann.-Ex., Sögest. 41, wend.

Wo fehlt ein tüchtiger, sparsamer und arbeitsfreudiger 40jähr. kaufmänn.
Teilhaber
Pg., ev. Vertretung m. Fabrik-Niederlage. Prima Empfehlungen u. 5000 M Kaution. Später mehr. Ausführliche Angeb. unt. T 5569.

Perf. Stenotypistin
mit engl. u. franz. Sprachkenntnissen per sofort gesucht.
Ausführl. Angeb. unt. N 5563

Für den Saison-Schluß-Verkauf suchen wir
Aushilfsverkäufer (innen)
für sämtliche Abteilungen unseres Hauses
Nur Fachleute aus der Textilwaren-Branche wollen sich melden
Persönliche Vorstellung Montag, 9. Juli 1934 im Geschäftshause, 4. Stock. **Gebr. Leffers**

Jg. Hausgehilfin z. 1. 8. ges. Hildebrandt, Dobben 111

Plätterin für kleinen Haushalt. Angebote u. S 5568.

Vertreter

Zum Vertrieb von Backtüchern, Backkleid., Spritzbeuteln usw. Vertreter gesucht, die bei der **Bäcker-Kundschaft** gut eingef. sind. **Magdeburg,** Schließfach 6.

Pneusano Reifenschutzm. (DRGM.) beh. anerk. u. im Gebr. **Vertretung** nur an kaufm. geb. Herren zu verg. Angb. u. B. K. 234 an **Ala-Bremen.**

Eine Stellung finden Sie durch eine **Klein-Anzeige in der B. Z.**

Herren u. Damen
Für die Hauswerbung der Gasgemeinschaft Bremen werd. zuverlässige
gesucht, die auf gleichem oder ähnlichem Gebiete mit bestem Erfolg gearbeitet haben.
Meldung: Montag, den 9. d. M., 10—12 Uhr.
Verwaltungsgebäude Gaswerk, Zimmer 28.

Großhandlung sucht
jüng. Schwerbeschädigten mindestens 50 %
für Karteiführung.
Angebote mit Gehaltsforderung, Lebenslauf, Zeugnisabschriften usw. unter L 5286

Männliche

Hausschneider für einige Tage gesucht. Angeb. u. A 5251

Reisender fleiß., ehrl., bei Kolonw. Kleinh. Bremens **wirklich** eingeführt, von leistungsf. alter Lebensm.-Großhandlung sof. ges. Lückenl. Lebensl. u. Geh.-Anspr. u. V 5296

Weibliche

Gesucht kinderliebes j. Mädchen als Haustochter, schlicht um schlicht Oberneuland Rockwinkler Heerstraße 68

Per sofort eine saubere **Beiköchin** Tappe's Kaffeehaus Munte II

Z. 15. 7. tüchtig. **Alleinmädchen** etw. Kochkenntn. Bäckerei Neustadts-Contrescarpe 92

Wir suchen Stellung

Männliche

Erfahr Chauffeur sucht Stellung. 27 Jahre alt, guter Autoschl. Fahrsch 2—3b, für Privat- od Geschäftswag., auch sonst Nebenarbeiten, vertraut mit Gartenpflege. Ang. u. R 102 63

Weibliche

Suche Stellung **als Verkäuferin** in Obst- od. Lebensmittelgesch. Gute Zeugnisse vorh. Angeb. u. R 5263

Junges Mädchen m. Kochkenntn. s. Stell. im Haush., gute Zeugn. vorh. Angeb. u. B 5552

Ostfriesin, 24 J., sucht in gutem Hause Beschäftigung als Stütze od. Wirtschafterin. Angeb. u. E 5255

Junger
Bäckergehilfe
ungel., von auswärts, sucht Stellung. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen, gute Behandlung.
Angebote unter R 10 267.

Zu verleihen

Darlehn erhält Jedermann auf ein bis zehn Jahre, durch leistungsfähige, unt. Reichsaufsicht stehende Zwecksparunternehmung, die bisher Reichsmark 850 Tausend zuteilte. Verlangen Sie kostenlosen Vertreterbesuch. **Deutscher Mobilien-Kredit-Verband eGmbH., Köln,** Riehlerstr. 29 General-Agentur: **Willi Knipping, Bremen,** Gröpelingerdeich 28 II

Darlehen an Beamte und Festangestellte diskr. ohne Vorkosten u. Wartezeit v. Selbstg. Angeb. u. W 4297

Darlehen F. Neuansch. u. Entsch. 200—5000, zinsl. u. Reichsauss. Oelmühlenstr. 24

Darlehen erh. Beamte und Festangest. diskr. ohne Vorkosten u. Wartez. v. Selbstg. Angeb. u. K 5560

Kapitalienbeschaffung, Umschuldung Mobilien-Kredite Kostenl. Beratung erteilt der Org.-Dir. der Patria. Sögestr. 37/39 Tel. 281 91

Suche 200 Mk. gegen monatliche Rückzahlung und Sicherheit. Angeb. u. R 5567

Anzuleihen

SS.-Mann sucht 150 M geg. Sich. Angeb. u. S 5268

350 M bei monatl. Rückzahl. v. 30 M geg. gute Sicherh. Angeb. u. P 5290

Beamter sucht 4—500 RM., kurzfristig. Gute Sicherheit Angeb. u. J 5284

Tiermarkt

Zu verkaufen

7jähr. Fuchs, 1,75 gr., blg. Borgfeld Heerstraße 44

Jg. reinrass. Airedale-Terrier billig Erwinstr. 6

Kaufgesuch

Kanar. Weibchen Hähne, Sittiche kauft Fedelhören 101

Heirat

Dame, bld. (ev.) m. gebild. Herrn ar. Abstam. und angenehm. Aeuß., über 37 Jahre. ken. lern. zw. evtl. Heirat. Angeb. u. H 5283

Unterricht

S. engl. Lehrkraft. Angeb. u. O 5264

Wer erteilt Handharmonika-Unterricht nach System H. Helbling. Angeb. u. F 6581

Verkauf

Schw. Klavier 120 M. Carlshafenerstr. 36 I

2tür. Eisschrank Husumerstr. 17/19

Fenster u. Türen z. Wochend. u. Laub. Erlangerstr. 11 Tel. 829 80

Sofa, Tisch, 4 Stühle. Lupinenstr. 15

Kinder-Heckbett m. Matr., fast neu. Grambkerstr. 2

Gut erh. Schlafzi. Gröpelinger Heerstr. 385 I

Faltboot-Einer (Klepper) zu verkauf. Näh. **Oberweser-Segelverein.**

Automarkt

Zu verkaufen

Erste Bremer **AUTO** Verwertung **Gebr. Ersatzteile und Wagen Unterstelle** von 25—150 Ztr. Tragkraft **Bootsmotore** Neueingänge: 8/38 Merc.-Lim. 8/28 Ford-Lim. 8/40 Opel-Lim. 11/26 Chevr.-Lim. 16/50 Benz, offen 6/20 Aga-Lim. 6/20 Aga-Lief'w. 10/45 Essex-Lim. 5/18 Matthis-Li. 10/45 Studebaker 4/14 Opel offer DKW.-Rad, steuerfrei. **Ankauf v. Wag. Reellste Preise NUR:** Neuenlanderst. 7-9 Nähe Meterstraße Ritag-Tankstelle Roland 5213

Ernst Mac 500 ccm gut erh. bill. Goslarerst. 10 (Hast.)

„**Varta**"-12 Volt Batterie, neu. R. Schirmer, Emmastr. 50.

500 Standard Sp. Grenzstr. 46

Gelegenheitskauf! NSU 500 ccm in tadell. Zustand Hulsberg 37, Hansa 405 17.

BMW. 750 ccm **Sportmaschine.** Link, Georg-Gröningstr. 56.

4-Sitzer offen bill. zu verk. od. zu vermieten. Besichtig. Sonntag 8—12 Uhr. Muggenburg 44

3/15 Hanomag Cabr., od. zu vertauschen gegen 500 ccm Sport-Motorrad. Germaniastr. 44/46

Jetzt können Sie heiraten!
Für fast nur **600.— RM** zeigen wir Ihnen in unserem Schaufenster eine komplette **Wohnungs-Einrichtung**
bestehend aus:
1 Schlafzimm. 1 Ankleideschrank, 3 tür., 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdecken, 2 Auflegematratzen, 2 Nachtschränke, 1 Frisierkommode, 2 Stühle
1 Speise- od. Wohnzimmer 1 Büfett od. Kombinationsschrank 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühle,
1 Küche 1 Büfett, 1 Tisch 2 Stühle, 1 Leckbrett
Auch Sie sollten sich einmal von uns. Leistungsfähigkeit überzeug.
Wir verkaufen auf **Ehestandsdarlehen** oder günstigste **Zahlungsbedingungen**
Bevorzugen Sie beim Möbelkauf Garantie-Möbel von Fohl aus der Ostertorstraße 26

Verschiedenes


Ab Freihafen I fährt täglich 7.30 Uhr der große Dampfer
„**Kehrwieder**"
mit Musik nach
Bremerhaven
Montag Besichtigung der „Bremen"
Dampfer fährt direkt zur Columbuskaje
Plakatkarten haben nur noch Gültigkeit bis Sonnabend, 14. 7.
Tägliche Dampferfahrten ab **Adolf-Hitler-Brücke:**
11.45 bis Blumenthal
14.00 bis Farge
15.10 bis Rekum
18.00 bis Bremerhav.
19.15 bis Elsfleth
Weser-Reederei
Tel. Rol. 8334, 10696

Astrologe Gebhardschmid, Brückenstr. 47 erteilt ausführliche Auskunft über Ihre Zukunft.

UNION
Die Bibliothek ist vom 15. Juli bis 12. August 34 geschlossen.

Sie finden keine für Sie passende Wohnung? Versuchen Sie es doch einmal mit einer **Kleinanzeige** in der Bremer Zeitung

Zu vermieten

Großer Ladenraum
nahe Brückenstraße, durchgehend nach 2 Straßenfronten, ca. 300 qm, besonders geeignet für Auslieferungslager; evtl. auch geteilt.
Näheres: Große Johannisstr. 64

Automarkt

D. Rad 500 ccm R 11 mit Beiwag. tadell. erhalt. aus Privathd., preisw. **Günther & Sohn,** Woltmershauserstraße 46/48 Rol. 9811 Bes. Sonntag von 10—12 Uhr oder Mont. ab 8 Uhr.

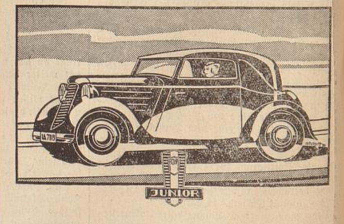
200 ccm DKW. Motorrad 160 M. Hastedt, Am Rosenberg 8

Kleine Anzeigen lösen oft eine große Wirkung aus!

Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe
Eggers & Schmidt
Bremen 10 ● Ladestraße 20
Ruf: Roland 191

Selten günstige Gelegenheit
Indian-Maschine mit Beiwagen.
Opel-Turm, Bahnhofstr.

Opel
Kabrioletts und Kabrio-Lim. von RM. 1990.— ab Werk an sof. lieferbar
Opel-Automobil-Centrale
Friedrich Tiefermann
Opel-Turm, Bahnhofstraße
Central-Garagen, Kl. Helle



1,5 Liter RÖHR JUNIOR 30 PS
Mit Zentral-Rohr-Rahmen und Doppelschwingachsen der sicherste Wagen der Welt
Preis ab RM: 3.200.—
Werder Automobil-Gesellschaft m. b. H.,
Bremen, Steinstraße 9/23 ● Fernspr. Domsh 230 26

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 8. Juli 1934

10. Bericht des Konkursverwalters
der Norddeutschen Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei

Ein Konkurs der „feinen" Leute: Quote von 2 Prozent für die nicht bevorrechtigten Konkursforderungen

Der gegenwärtige Bericht schließt sich an den achten Bericht vom 24. April 1933 an, in dem der Konkursverwalter über die Konkursabwicklung für die Zeit bis gegen Ende März 1933 berichtet hatte.

Der vorliegende zehnte Bericht behandelt demnach die Zeit von Anfang April 1933 und reicht bis Ende Juni 1934. Er umfaßt einen für die Konkursabwicklung besonders wichtigen Abschnitt. Die in diesem Zeitabschnitt getroffenen Maßnahmen (Prozesse, Vergleiche, Verkäufe und Sonstiges) sind im Einvernehmen mit dem Gläubigerausschuß erfolgt. Was überhaupt die Mitwirkung des Gläubigerausschusses in der hier fraglichen Zeit betrifft, so vermittelt der nachfolgende Bericht, der sich auf eine gedrängte Uebersicht der Ergebnisse beschränken muß, nur einen schwachen Begriff von der umfassenden und verantwortungsreichen Tätigkeit, die der Gläubigerausschuß, auch in der Berichtszeit wieder, zu leisten hatte: waren doch in dem verflossenen Zeitraum wirtschaftlich so wichtige Fragen, wie der Verkauf der beiden Aktienpakete, zu erledigen und ferner so schwierige und weittragende Entscheidungen zu treffen, wie beispielsweise die Beilegung der Differenzen wegen der früheren Danatbank und der Ultra Mare. Dabei befaßt sich der Bericht nur mit den wichtigsten, die Gläubigerschaft besonders interessierenden Ereignissen. Ueber die zahllosen sonstigen Einzelheiten, mit denen Konkursverwalter und Gläubigerausschuß sich laufend zu beschäftigen hatten, schriftlich zu berichten, ist bei dem Umfang des Konkurses eine Unmöglichkeit.

Von den beiden, seitens der Regierungen in Bremen und Oldenburg zu deren Beratung eingesetzten Staatskommissaren ist der bremische Kommissar zu Ende September vor. Js. zurückgezogen worden. Ob letzteres auch betroffs des oldenburgischen Staatskommissars geschehen ist, entzieht sich der Kenntnis des Konkursverwalters; anzunehmenderweise ist es, wegen der allgemeinen Zurückziehung ehedem eingesetzter Kommissare, der Fall.

Der Stand der Konkurstabelle

I. Bevorrechtigte Forderungen

Die bisher bestrittene Steuerforderung des Finanzamts Bremen im Betrage von noch rund 1,67 (bzw. von rund 1,34) Mill. RM muß weiter zurückgestellt bleiben.

II. Nichtbevorrechtigte Forderungen

Von den bestritten gebliebenen Forderungen ist inzwischen der größte Teil geklärt worden.

1. Die Forderung der Ultra Mare im Betrage von 27 Mill. RM ist durch den mit deren Konkursverwalter abgeschlossenen Vergleich beseitigt worden.

2. Durch den Vergleich mit der Bremer Bank Filiale der Dresdner Bank (als Rechtsnachfolgerin der Danatbank) ist die Forderung der früheren Danatbank endgültig geregelt. Außer den bereits seinerzeit anerkannten Beträgen sind im Vergleichswege weiter rund 12,5 Mill. RM anerkannt worden.

3. Die Bremer Hansa-Bank (jetzt Bremer Landesbank) hat einen Teil der ihr haftenden Sicherheiten verwertet. Der dadurch nachgewiesene Ausfall von 4,99 Mill. RM machte es notwendig, die Forderung der Bremer Hansa-Bank nunmehr in Höhe weiterer 4,99 Mill. RM unbedingt anzuerkennen.

Gegenüber der ursprünglichen Anmeldung der Bank bleibt noch eine Differenz von 3 Mill. RM bestehen, wegen der erst nach Konkurseröffnung Verwertung der restlichen Sicherheit festzustellen ist, ob und inwieweit noch eine Anerkennung notwendig wird.

4. Die Allianz und Stuttgarter Lebensversicherungsbank A.G. hat einen Ausfall von 1 022 331,55 RM erlitten. In dieser Höhe mußte demnach die Forderung der genannten Gläubigerin nunmehr unbedingt anerkannt werden.

5. Die Forderung der Bremer Reederei-Vereinigung im Betrag von rund 3,6 Mill. RM ist im Wege eines Vergleichs in Höhe von rund 3,355 Mill. RM unbedingt anerkannt worden.

6. Der Versuchsprozeß der Witwe H. (für die Ansprüche von Witwen verstorbener Angestellter der Nordwolle) gegen den Konkursverwalter ist zugunsten der Witwen ausgelaufen. Es war deshalb erforderlich, die angemeldeten Forderungen der in Betracht kommenden 78 Witwen in Höhe von insgesamt rund 1,158 Mill. RM (ohne Vorrecht) anzuerkennen.

Auf die vorstehend zu Ziffer 2 bis 6 nachträglich anerkannten Forderungsbeträge sind die entsprechenden Abschlagszahlungen von bisher 20 Prozent aus der Konkursmasse geleistet.

7. Nach dem jetzigen Stand der Konkurstabelle ergibt sich, daß die unbedingt anerkannten, nicht bevorrechtigten Forderungen sich auf rund 173,75 Mill. RM belaufen.

Der Stand der Konkursmasse am 30. Juni 1934

Die noch zu realisierenden Aktiven bestehen in folgendem:

I. Bankguthaben (frei verfügbar) rund 600 000 RM.

Das zum größten Teil festbelegte und mit 4 Prozent p. a. verzinsliche Bankguthaben stellt sich per 30. Juni 1934 auf rund 5 Mill. RM.

Hiervon müssen aber, insbesondere für noch bestrittene oder nur für den Ausfall anerkannte Forderungen, vorsichtshalber 4 Mill. RM zurückgestellt bleiben. Es ist einstweilen nicht zu übersehen, inwieweit dieser Betrag anderweit in Anspruch genommen oder für die Konkursmasse frei wird.

II. Bischoff & Rodatz

Die bei dieser Firma investierten Werte ergeben sich aus dem nachfolgenden Status, der letztmalig per 31. Dezember 1933 aufgemacht ist. In diesem Status ist das der Nordwolle gehörige gesamte Anlagevermögen (Fabrikgrundstück, Gebäude, Maschinen, Inventar), entsprechend dem bisher im Konkurs geübten Verfahren, nicht berücksichtigt und demzufolge nicht bewertet. Der Stichtag des Status liegt ein halbes Jahr zurück. In dieser Zeit haben sich naturgemäß die einzelnen Positionen verändert und unter sich verschoben. Dies ist, wie angenommen werden kann, für das wertmäßige Ergebnis des Status nicht von Belang. Das per 31. Dezember 1933 vorhandene große Bankguthaben hat sich mit der seit Anfang dieses Jahres erfolgten Aufnahme des erweiterten Betriebes inzwischen zum erheblichen Teile in andere Werte umgesetzt. Der Status, in welchem die Waren mit besonderer Vorsicht bewertet sind, stellt sich wie folgt:

Besitz

Warenvorräte	RM	767 837,50
Steuergutscheine nominell RM 33 200.—	„	1,—
Forderungen auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	„	765 368,37
Sonstige Forderungen	„	12 003,35
Kasse, Postscheckkonto und Schecks	„	80 174,06
Bankguthaben	„	791 575,62
	RM	2 416 959,90

Verpflichtungen

Delkredere-Reserve	RM	50 000,—
Lieferanten, Vertreter, Anzahlungen von Kunden, Bonus, Rückstellungen für Reklamationen, Skonto, Umsatzsteuer, Berufsgenossenschaft, Grundsteuern, noch nicht abgeführte soziale Beiträge, Versicherungsprämien usw.	„	105 216,58
	RM	155 216,58
Besitz	RM	2 416 959,90
Verpflichtungen	„	155 216,58
Vermögen	RM	2 261 743,32

Die im vorstehenden Status aufgeführten Außenstände sind inzwischen bis auf auf einen geringfügigen, noch offenstehenden Betrag eingegangen.

III. Grundbesitz

Der vorhandene Grundbesitz ist mit Rücksicht auf die heutige Lage des Grundstücksmarktes sehr mäßig, aber wohl zutreffend zu bewerten auf insgesamt 0,5 Mill. RM. Zum Grundbesitz gehören noch:

1. Zwei auswärtige Fabrikgrundstücke und ein im Ausland liegendes Geschäftshaus;

2. Wohnhäuser: 4 in Bremen (2 davon der Masse nur zum halben Anteil gehörig), 18 in Delmenhorst, 12 in Harburg-Wilhelmsburg, — ferner 3 sonstige außerhalb Bremens belegene Wohnhäuser.

Die sämtlichen Wohnhäuser haben einen Einheitswert von zusammen 744 000 RM.

3. Ein Landgut.

4. Unbebaute Grundstücke: in Delmenhorst rund 40 000 qm, in Leipzig, Bahrenfeld und Burg b. Magdeburg, zusammen rund 7 300 qm, in Harburg-Wilhelmsburg rund 228 000 qm, insgesamt umfaßt der unbebaute Grundbesitz rund 275 000 qm.

IV. Hypotheken und Grundschulden

Dieselben betragen nominal 240 000 RM, der annehmbare Erlös wird sich stellen auf 120 000 RM.

V. Buchforderungen: nom. 90 000 RM, zu erwartender Eingang 10 000 RM.

VI. Warendebitoren: Nominalbetrag 91 000 RM, zu erwartender Eingang 50 000 RM.

VII. Die noch vorhandenen Beteiligungen werden keinen irgendwie nennenswerten Erlös erbringen.

VIII. Die noch vorhandenen geringfügigen Mobilien lassen ebenfalls einen nennenswerten Erlös nicht erwarten.

IX. Das Ergebnis der noch für oder gegen die Konkursmasse anhängigen Prozesse (insbesondere des Regreßprozesses, der Prozesse gegen den früheren Textilarbeiterverband, der Steuerprozesse) läßt sich zurzeit noch nicht übersehen.

Faßt man lediglich die feststehenden oder heute in ihren Ergebnissen mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit anzusetzenden Posten vorstehend unter I—VI zusammen, so stellt sich

der Wert der noch vorhandenen Konkursmasse

zurzeit etwa wie folgt: 1. Bankguthaben 600 000 RM; 2. Bischoff & Rodatz (ohne Anlagewerte) 2 261 743,32 RM; 3. Grundbesitz 500 000 RM; 4. Hypotheken und Grundschulden 120 000 RM; 5. Buchforderungen 10 000 RM; 6. Warendebitoren 50 000 RM.

Diesem Aktivwert von zusammen 3 541 743,32 stehen, da die bevorrechtigten Forderungen bezahlt oder, soweit streitig, durch Rückstellungen berücksichtigt sind, die zurzeit anerkannten, nicht bevorrechtigten Konkursforderungen von 173 754 493,28 RM gegenüber, so daß sich hiernach eine Quote von ca. 2 Prozent (!) für diese Konkursgläubiger bei Abwicklung des Konkurses ergeben würde. Dies darf indessen nur als eine unverbindliche Schätzung angesehen werden, die lediglich gemacht wird, um den Konkursgläubigern ein ungefähres Bild von dem zu geben, was sie nach dem gegenwärtigen Stand des Konkursverfahrens demnächst etwa noch zu erwarten haben.

Abschlagsverteilungen

Es haben bisher drei Abschlagsverteilungen stattgefunden, nämlich die erste zu Ende 1932/Anfang 1933 mit 4 Prozent, die zweite zu Ende Juni/Anfang Juli 1933 mit 4 Prozent, die dritte Ende 1933/Anfang 1934 mit 12 Prozent, insgesamt sind demnach bisher verteilt 20 Prozent.

Diese 20 Prozent entsprechen einem Betrag von 34 750 897,93 RM, der demnach bisher aus der Konkursmasse auf die nicht bevorrechtigten Forderungen ausgeschüttet worden ist.

Eine weitere Abschlagsverteilung wird sich nicht ermöglichen lassen, vielmehr wird eine letzte Ausschüttung aller Voraussicht nach erst bei Beendigung des Konkurses im Wege der Schlußverteilung vorgenommen werden können.

Kassenprüfung

Die Kasse des Konkursverwalters ist von den vom Gläubigerausschuß ernannten Revisoren, zuletzt Anfang Juli ds. Js., geprüft worden; Beanstandungen haben sich nicht ergeben.

Ueber weitere Einzelheiten, die zum Teil schon bekannt sind, berichten wir im Lauf dieser Woche.

Absatzbelebung
bei der Norddeutschen Steingutfabrik

Befriedigende Aussichten für das Inlandsgeschäft — Erschwerte Ausfuhr — Erhöhung der Belegschaft um 30 Prozent

Die im letzten Geschäftsbericht ausgesprochene Hoffnung, daß der Tiefpunkt der Krise im Inlande überwunden sei, habe sich erfüllt. Infolge der seitens der Reichsregierung zur Belebung der Wirtschaft getroffenen Maßnahmen könne die Gesellschaft eine wesentliche Steigerung des Absatzes verzeichnen.

Die Ausfuhr gestaltete sich jedoch immer schwieriger, da die zu erzielenden Preise durch die internationale Konkurrenz scharf gedrückt wurden und teilweise keinen oder unzureichenden Nutzen ließen. Trotzdem sei die in Jahrzehnten erworbene Position energisch verteidigt, um keine der bestehenden Exportverbindungen zu verlieren, oder neue sich bietende Beziehungen ausschlagen zu müssen, hauptsächlich aber auch deshalb, um an dem Kampf der Reichsbank um die Erhaltung eines hinreichenden Devisenbestandes mitzuhelfen.

Die Gesellschaft verzeichnet für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr einen Saldo-Rohertrag von 0,864 Mill. Mieten brachten 17 172, Zinsen 87 057 und außerordentliche Erträge 91 776 RM.

Löhne und Gehälter erforderten 0,342 Mill., davon 44 300 RM für die Bezüge des Vorstands und 15 000 RM für den A.-R.; soziale Abgaben 0,029, Besitzsteuern 0,116, und alle übrigen Aufwendungen 0,317 Mill. RM.

Die Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 89 938 RM seien reichlich bemessen. Außerdem wurden andere Abschreibungen von 84 247 RM vorgenommen. Der Zugang der Beteiligung bei der Treuhandgesellschaft der Mosaik- und Wandplatten-Industrie GmbH. und die an der Internationalen Waren-Clearing GmbH. wurde auf je 1 RM abgeschrieben.

Der Reingewinn von 80 125 RM soll einschließlich des Vortrages aus 1932/33 von 22 756 RM wiederum vorgetragen werden.

Die Belebung des Absatzes im Berichtsjahre ermöglichte es, die Gefolgschaft einschl. der der Tochtergesellschaften um etwa 30 Prozent zu vermehren.

Die Tochtergesellschaften arbeiten nach dem Geschäftsbericht ebenfalls zufriedenstellend. Das Ergebnis gestattete Abschreibungen in Höhe von 280 112 RM vorzunehmen. Darüber hinaus konnte eine Dividende nicht zur Verteilung kommen.

Die Bilanz weist bei einem Grundkapital von 5 Mill., insgesamt 1,635 Mill. Reserven und Rücklagen, sowie 82 457 RM Rückstellungen, 2,178 Mill. Verbindlichkeiten, darunter die durch Auslosung auf 1,601 (2) Mill. ermäßigte hypothek. ges. Anleihe von 1927, 0,35 Mill. Wechselverpflichtungen und 0,127 Mill. Bankschulden aus. Die Girovorpflichtungen beliefen sich am Bilanzstichtage auf 0,397 Mill. RM.

Das Anlagevermögen erscheint unter Berücksichtigung des Verkaufs einer weiteren Anzahl bebauter Grundstücke zum Buchwert von 46 550 RM und der bereits erwähnten Abschreibungen mit 0,995 Mill., Beteiligungen desgl. mit 3,075 (3,076) Mill. Warenvorräte sind mit 0,429 Mill. bewertet, darunter 0,305 Mill. Fertigerzeugnisse. Der Bestand an Wertpapieren (83 979 RM) wurde soweit der Tageskurs unter dem Anschaffungswert lag, zum Tageskurs eingesetzt. Infolgedessen war eine Abschreibung von 52 500 RM erforderlich. Auf die Außenstände war bei vorsichtiger Bewertung ebenfalls eine Abschreibung von 30 249 RM notwendig. Die so berichtigten Forderungen aus Lieferungen erscheinen mit 1,043 Mill. und solche an Tochtergesellschaften mit 3,031 Mill. Im übrigen werden 0,218 Mill. Restkaufgeldhypotheken, 0,052 Wechselforderungen, 0,058 sofort greifbare flüssige Mittel und 0,061 Mill. Bankguthaben ausgewiesen.

Die Aussichten für das Inlandsgeschäft schienen auch weiter befriedigend zu sein. Der Export leide nach wie vor unter der sich aus der Devalvation verschiedener ausländischer Währungen und einer Reihe von Zollmaßnahmen in alten Absatzgebieten ergebenden Erschwerung. (GV. 18. 7.)

Deutsche Motorenfabrik A.-G., Brake. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig den Abschluß für 1933, der einen Verlust von 1878 RM. aufweist. Dieser wird auf neue Rechnung vorgetragen. Im übrigen liegt der Betrieb still.

Gegen das anonyme Kapital

Für persönliche Verantwortung

Berlin, 7. Juli. Das Reichskabinett hat ein Gesetz über die Umwandlung von Kapitalgesellschaften beschlossen. Das Gesetz bezweckt, in geeigneten Fällen die Abkehr von anonymen Gesellschaftsformen zu erleichtern und ihre Ersetzung durch Unternehmungen mit eigener Verantwortung des Inhabers zu fördern. Damit soll einer wirtschaftlichen Entwicklung, für die bereits Anzeichen vorliegen, der weitere Weg geebnet werden.

*

Die Aktiengesellschaft ist die Rechtsform der Großunternehmung. Sie eignet sich für solche Fälle in denen es sich darum handelt, ein Unternehmen auf breiter geldlicher Grundlage zu schaffen und zu diesem Zweck weite Kreise des Volkes zur Aufbringung der erforderlichen Mittel heranzuziehen. In den Fällen jedoch, in denen das Kapitalbedürfnis nicht so groß ist, daß es nicht von einem Einzelnen oder einer kleinen Zahl von Teilnehmern befriedigt werden kann, wie z. B. bei Familienaktiengesellschaften und Grundstücksgesellschaften, ist dem Einzelunternehmen oder der Rechtsform der Personalgesellschaft den Vorzug zu geben.

Die Ueberleitung in diese Unternehmerarten will das Gesetz zugleich in Verbindung mit den beschlossenen steuerlichen Maßnahmen erleichtern.

Treuhänder der Arbeit

Zu Treuhändern der Arbeit sind ernannt worden:

Dr. Wilhelm Kimmich für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland;

Dr. Karl Heinrich Wiesel für das Wirtschaftsgebiet Mitteldeutschland;

Hans Schreiber für das Wirtschaftsgebiet Ostpreußen;

Karl Hahn für das Wirtschaftsgebiet Westfalen;

Wilhelm Börger für das Wirtschaftsgebiet Rheinland;

Ernst Stichler für das Wirtschaftsgebiet Sachsen;

Franz Claassen für das Wirtschaftsgebiet Pommern;

Dr. Leon Daeschner für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg;

Dr. Friedrich Völtzer für das Wirtschaftsgebiet Nordmark und

Kurt Frey für das Wirtschaftsgebiet Bayern.

Der Reichsarbeitsminister hat Professor Dr. Lutz Richter, Leipzig, zum ständigen Sondertreuhänder der Heimarbeit der deutschen Festartikelindustrie bestellt.

Fahrplankonferenz

für die Leipziger Herbstmesse

Unter dem Vorsitz der Reichsbahndirektion Halle fand in Breslau eine Fahrplankonferenz zur Regelung des Eisenbahnverkehrs für die am 26. August beginnende Leipziger Herbstmesse statt, an der neben fast allen deutschen Reichsbahndirektionen auch eine Anzahl außerdeutsche Eisenbahnverwaltungen teilnahm.

Aus dem Auslande werden besondere Messesonderzüge für die Messebesucher aus Holland, Belgien und England gefahren werden.

Der Inlandsverkehr bringt eine Verstärkung oder Doppelführung fast aller fahrplanmäßigen Schnellzüge nach und von Leipzig, soweit sie für die Messe Bedeutung haben. Messesonderzüge mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung werden aus allen Teilen des Reiches gefahren werden. Außerdem ist am Messe-Mittwoch, 29. August, eine Anzahl von Verwaltungssonderzügen vorgesehen, für die eine Ermäßigung von 60 Prozent (bisher 50 Prozent) gewährt wird.

Fischwirtschaft

Die geschäftliche Lage der Fischwirtschaft im Juni war recht ungünstig. In den Westerhäfen liegen noch über 60 Prozent der Tonnage auf. Doch im Laufe des nächsten und übernächsten Monats wird voraussichtlich die ganze Fischdampferflotte wieder in Fahrt gestellt, um den Heringsfang auszuüben. Der Seefischabsatz im Juni war bei niedrigen Preisen gering. Wie sich das Frischfischgeschäft entwickeln wird, ist nicht zu übersehen. Im Hinblick auf die Einfuhrschwierigkeiten für Heringe rechnet man dagegen vielfach mit einem günstigen Verlauf der Trawlheringssaison und mit einer weiteren Ausbreitung des Salzens deutscher Dampferheringe.

Barometerpreise

Bremen, 7. Juli. Die Produktenbörsen in Amerika sind gesetzgeberischen Maßnahmen, wie sie der Kongreß bei den Fondsbörsen vornahm, diesmal entgangen, und man hofft, daß diese Gefahr im Januar nicht wiederkehrt. Der etwas frischere Wind, der an den Baumwollbörsen weht, ist nicht zum mindesten diesem Umstand zuzuschreiben, wenn das schlechte Wetter in Texas sich auch als wertvolle Hilfe erweist. Die Dürre im Westen ist tatsächlich ernst zu nehmen, betrug doch der Regenfall in Texas im Juni nur 0,68 inches, im Vergleich zu einer normalen Ziffer von 3,12 inches! Zu berücksichtigen bleibt ferner das Ausbleiben entsprechender Niederschläge in gewissen von Natur aus regenarmen Abschnitten von Texas. Der Regen, der über das Wochenende in Texas fiel und im Verein mit den politischen Nachrichten einen kleinen Rückschlag in der Preisgestaltung brachte, erwies sich als ungenügend. Der Markt ist soeben dabei, den Verlust wieder einzuholen.

Am 9. Juli veröffentlicht die Regierung die erste Arealschätzung. Man erwartet eine Ziffer von etwa 29 Mill. Acres und eine Konditionszahl von etwa 73. Das würde eine Ernte von 10 Mill. Ballen, also die kleinste Amerikaernte seit vielen Jahren bedeuten. Die übrigen Baumwollländer erhöhen ihre Produktion trotz niedriger Preise und erzeugen heute schon mehr als die Hälfte der Welternte. In dem Erntejahr 1934/35 dürfte sich das Verhältnis für den amerikanischen Anteil noch wesentlich verschlechtern.

Die Baisseseite des Baumwollmarktes ist überall unpopulär, obwohl der Weltkonsum amerikanischer Baumwolle bekanntlich abgenommen hat und auch voraussichtlich weiter abnehmen wird. Man spielt mit dem Wetter und fühlt sich verhältnismäßig sicher, da man sich auf das Fehlen jeglichen Hedgedruckes berufen kann, der vor weiteren zwei Monaten, also der Zeit der beginnenden Erntebewegung, kaum eintreten wird. Die Gerüchte über Inflationsbestrebungen wollen gleichfalls nicht verstummen, wenn manche auch nicht glauben, daß der Präsident seine Ferien ausgerechnet zu wirtschaftlichen Experimenten gebrauchen wird.

Das Transferproblem wird in Amerika eifrig besprochen, und es fängt bei vielen Leuten an zu dämmern, die sich bislang ihre wirtschaftliche Weisheit aus den tendenziösen Ueberschriften ihrer Lieblingszeitungen geholt haben. Man begreift allmählich, daß man jedes Jahr von der Außenwelt für mindestens eine Milliarde Dollars mehr kaufen muß, will man seine Außenstände von den Schuldnerländern bezahlt haben und zugleich seine Rohstoffexporte auf gleicher Höhe halten.

Die Zuspitzung der durch die Transferschwierigkeiten geschaffenen Lage drängt nach einer Lösung. Daß sie schwer ist, wer könnte es bezweifeln? Inzwischen suchen die Schuldnerländer nach neuen vollwertigen Spinnstoffen, und was würde geschehen, wenn sie wirklich gefunden würden, heute, wo die Chemie mehr Zeit zu eingehenden Versuchen hat als während des Krieges? Es bedarf keiner großen Phantasie, um sich das wirtschaftliche Chaos in den Vereinigten Staaten vorzustellen, wenn die Frage der Versorgung mit Faserstoffen plötzlich eine angemessene Lösung fände. Der Umbruch würde jeder Beschreibung spotten. Hätte man jemals in Chile gedacht, daß der lukrative Handel mit Salpeter eine so große Schrumpfung erfahren könnte, wie sie seit dem Kriege eingetreten ist?

Der Bremer Markt in Effektiver bleibt infolge der bekannten Einschränkungen weiter ruhig, während sich die Umsätze in Terminen auf verhältnismäßig beträchtlicher Höhe halten.

Die Glattstellungen im Juli-Termin, sowie die noch immer andauernden Regierungsverkäufe ließen trotz ermutigender Meldungen aus Amerika keine freundliche Stimmung in Aegypten aufkommen. Die Nachfrage der Industrie fehlt fast ganz. Aegyptische Baumwolle ist billig im Vergleich zu anderen Provenienzen. Dennoch herrscht die Ansicht vor, daß der erwartete große Ertrag nur bei weiterer paritätischer Verbilligung an den Mann zu bringen sein wird.

Der Verlauf des Monsuns in Indien ist als durchaus günstig zu bezeichnen. Damit ist nicht gesagt, daß die Ernte nunmehr in ihrem ersten Stadium gesichert ist. Die Preise sind dem Rückgang in Amerika gefolgt; Statistik und gutes Wetter sind augenblicklich einer Preisbewegung nach oben hinderlich, auch zeigten Europa und der Ferne Osten wenig Kauflust.

(Knoop & Fabarius).

Landwirtschaft

Oldenburger Schweinezüchterverband

Oldenburg, 7. Juli. Im Rahmen der Zusammenfassung der bestehenden Züchtervereinigungen des Bereichs der Landesbauernschaft Oldenburg-Bremen wurden auch die nachstehenden Schweinezüchtervereinigungen zum Oldenburger Schweinezüchterverband zusammengefaßt: Oldenburger Schweinezüchterverband (Oldenburg), Südoldenburger Schweinezuchtverband (Cloppenburg), Ammerländische Schweinezuchtgenossenschaft (Zwischenahn), Jeverländische Schweinezuchtgenossenschaft (Hohenkirchen), Bremer Schweinezuchtverein (Bremen). Die diesjährigen Eberkörungen für das Gesamtgebiet erfolgen von Anfang September bis Mitte Oktober. Sie erstrecken sich sowohl auf Edelschweine wie veredelte Landschweine. Im August findet eine Zuchtschweinerversteigerung für das gesamte Zuchtgebiet in Oldenburg statt.

Preisfeststellung auf den Großviehmärkten

Berlin, 7. Juli. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat eine am 1. August in Kraft tretende Verordnung über die Preisfeststellung und die Einreihung von Schlachtvieh in Schlachtwertklassen auf den Viehgroßmärkten erlassen. Hiermit ist ein großer Schritt zu einer einheitlichen Regelung des Verkehrs mit Schlachtvieh auf den Großschlachtviehmärkten getan worden.

Der Reichsbauernführer hat Johannes Boettner, Berlin, zum Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Gartenbauerzeugnissen ernannt.

Bei Sodbrennen u. Magenbeschwerden Bullrich-Tabletten nur 20 Pfg.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

7. Juli 1934

Loko: 13.98 (Vor. Notrg. 14.24 cents)

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	–.–/–	13.84/81	14.17/15	14.27/25	14.44/38	13.52/48
Eröffnung	13.40/30	13.85/82	14.18/16	14.29/28	14.45/42	14.54/52
12.30 Uhr	13.40/30	13.82/79	14.15/12	14.26/22	14.40/38	14.51/47
15.20						
Heut. Schl.						
[illegible]	13.85/–	13.79/–	14.13/–	14.22/–	14.39/–	14.49/–

Bis 12.30 Uhr bezahlte Preise: Oktober 13.84, 13.85, Dezember 14.18, 14.17, Januar 1935 14.28, 14.29, März 14.45, 14.44, Mai 14.53.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 13.79, Januar 1935 14.22, März 14.39, 14.40.

Nach 12.30-Uhr-Notierung bezahlt: Oktober 13.81, Dezember 14.14, 14.12, Januar 14.24, 14.22, März 14.39.

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute mit regelmäßigem Kaufinteresse stetig 1 bis 4 Punkte höher. Verschiedentlich stärkere Angebote fanden anfänglich leicht Aufnahme. Im Laufe des Vormittags gaben die Kurse jedoch wieder langsam nach, da die genügende Unterstützung zu fehlen begann. Der Markt schloß um 12.30 Uhr leicht abgeschwächt 3 bis 5 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 7. Juli 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14,10 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3,55 d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,30 d

Loko: 12.10 (Vor. Notrg. 12.10 cents)

New York	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	11.92/–	12.10/11	12.25/–	12.31/–	12.40/–	12.49/–
Eröffnung	11.89/–	12.07/08	12.21/22	12.26/–	12.35/38	12.43/44
11.00 Uhr	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–	–.–/–
Heut. Schl.	11.88/–	12.05/02	12.19/20	12.25/–	12.34/–	12.42/45

New Orleans . . heutige Not. 11.97 | vorige Not. 12.05

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 5000 | 12000

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach, erholte sich aber wieder. Fixerdeckungen. Der Markt schloß stetig 4 bis 7 Punkte niedriger.

Umsätze 40 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Weitere Glattstellungen, beeinflußt durch günstige Wetterberichte. Kabelnachrichten entmutigend. Ungewißheit betreffs Bürobericht. Berichte über Regen in Texas. Matte Loko- und Textilmärkte. Kleine Exporte. Später einigermaßen erholt. Weiterer Regenfall ist vorhergesagt für die östlichen Teile, was zu hiesigen Deckungen führte.

Tabak

6. Sumatra-Tabakeinschreibung in Amsterdam

6. Einschreibung	Anz. Päcke 1934	Erlös 1934	Erlös 1933	Bis heute insges. verkauft Anz. Päcke 1934	Erlös 1934	Erlös 1933
Deli-Mij.	7621	1.20	0.95	44 546	1.56	1.37
Senembah	3946	1.09	1.06½	19 416	1.40	1.63
Deli-Batavia	3153	0.73	0.52	19 311	1.71	1.54

(Mählers Bank)

Getreide und Futtermittel

Bremen, 7. Juli. Weizen, Manitoba I, Atlantik 14.10 verzollt, do. hard Pazifik 14.10 verzollt, do. Atlantik hard 14.20 verzollt, Gerste, Russen 9.65 verzollt, do. La Plata 9.65 verzollt, Hafer, Pommern/Mecklenburg, Weißhafer 53/54 kg 10.45, Mais, La Plata, ab Bremen und Brake verkehrsfrei 9.50 verzollt. Tendenz: stetig.

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Am 6. 7. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Ungarische	43	—	—	90	—
La Plata	235	728	—	—	—
Donau	790	—	—	—	—
Russische	817	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	85	—	366	1830	300
Ungarische	650	—	—	—	—
La Plata	2590	1708	—	—	—
Donau	791	—	—	—	—
Russische	1018	—	—	—	—
Manitoba	—	80	—	—	2130
	7019	2516	366	1920	2430

in Brake D „Kiev", Gerste; 3600 t

Lagerbestand 1933	3091	1035	2745	2400	1450

Abgang vom	1934 30.6.–6.7.	1934 23.6.–29.6.	1933 1.7.–7.7.
Deutsche Gerste	44	222	772
Auslands-Gerste	5871	5459	433
Mais	1123	2156	171
Deutscher Hafer	125	251	546
Deutscher Roggen	445	1035	2615
	7608	9123	4537

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nordamerika: General von Steuben 5. 7. ab Newyork, 17. 7. an Bremen, ca. 1700 t Weizen. Frankfurt 6. 7. ab Montreal, 22. 7. an Bremen, Weizen. — **Von Süd-Amerika:** Lomas 9. 6. ab La Plata, 12. 7. an Brake, ca. 6000 t Gerste, Opt. Hamburg/Weser. Entrerios 21. 6. ab Buenos Aires, 27. 7. an Weser, ca. 1500 t Mais, Opt. Hamburg/Weser. Osiris abgangsfertig 27. 6. ab Rosario, Anfang August Weser, ca. 1500 t Mais, Opt. Weser/Hamburg. Holstein 7. 7. ab Buenos Aires, 15. 8. an Weser, Teilladung via Rotterdam/Hamburg. — **Von Rußland:** Galilea 1. 7. ab Odessa, 23. 7. an Weser, ca. 2000 t Gerste, Opt. Hamburg/Weser. — **Von der Donau:** Winfried 19. 6. ab Constantza, 13. 7. an Bremen, ca. 1500 t Gerste. — **Von der Ostsee:** H. A. Nolze 7. 7. ab Königsberg, 10. 7. an Bremen. Pallas 4. 7. ab Königsberg, 10. 7. an Bremen. Egeria 7. 7. ab Königsberg, 10. 7. an Bremen.

Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross. Johannes ab Rostock, ca. 10. 7. an Bremen. Thea ab Rostock, ca. 13. 7. an Bremen.

(Mitgeteilt von Karl Gross)

Hamburg, 7. Juli. Während in neuer Wintergerste einige Umsätze getätigt wurden, ruhte der Verkehr in Brotgetreide fast völlig. Die Preise sind unverändert. Hafer ist reichlicher zugeführt, bei leicht abbröckelnden Preisen.

Weizen, 76/77 kg, Juli-Abladung, Magdeburg, cif Hamburg RM 205, do. Sachsen/Saale, cif Hamburg 203—204, do. Mecklenburg/Ostholstein/Lauenburg cif Hamburg 202—203, Roggen, 72/73 kg, Juli-Ablad., Pommern/Mecklenburg/Holstein cif Hambg. 174—175, Hafer, inländischer, 53/54 kg, weißer, cif Hamburg 195 bis 198, Neue Wintergerste, 4-zeilig, 61/62 kg, Juli-Abladung cif Hamburg 176—177, do. 2-zeilig, 70 kg, Juli-Abladung, cif- oder frachtfrei 184—195, Gerstenfuttermehl, deutsche Fabrikate, frei Waggon oder Fahrzeug 162, Gerste, Donau/Russen, 60/61 kg, frei Fahrzeug, Juli 195, do. August 195, Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, Juli 187, do. August 187, Mais, Donau/Galfox, frei Fahrzeug, verzollt, Juli 186, do. August 186.

Ausfuhrscheine

Weizen-Ausfuhrscheine Juli 186, do. August —. Roggen-Ausfuhrscheine Juli 125, do. August 126. Hafer Ausfuhrscheine Juli 100, do. August 101. Anrechnungsscheine Juli 25 RM. — Tendenz: ruhig.

Gemüse und Obst

(Privatbericht der „Bremer Zeitung")

Bremen, 7. Juli. Die Zitronenpreise sind noch immer sehr günstig, und es kan den Haushaltungen der Kauf dieser billigen Frucht nur empfohlen werden. — In **Aepfeln** sind die Zufuhren fast beendet. Die Preise zogen infolgedessen eine Kleinigkeit an. Die Nachfrage nach **Apfelsinen** läßt zu wünschen übrig. Die Qualitäten sind noch gut. — **Zwiebeln:** In der kommenden Woche sind die ersten Pfälzer Zwiebeln zu erwarten. — **Pampelmusen:** Diese Frucht, die sich z. B. in Amerika und England außerordentlicher Beliebtheit erfreut, wird hier noch vernachlässigt. — **In Kirschen** waren die Zufuhren groß und die Preise entsprechend niedrig. — Das Tomatenangebot hält sich in mittleren Grenzen, da wegen der kühlen Witterung der letzten Tage nicht so viel verladen werden konnte. Die Preise waren stabil. — Die ersten italienischen **Pfirsiche** sind eingetroffen. Für die nächste Woche ist mit laufendem Angebot zu rechnen. Die Qualitäten werden sich in den nächsten Tagen noch bessern. — **Blumenkohl** und **Gurken:** Bescheidene Zufuhren bei stabilen Preisen. — **Frische Erbsen** wurden einige Waggons aus Westfalen an den Markt gebracht. Die hiesige Umgebung wird in der nächsten Zeit in erster Linie Lieferant sein. — **Bananen:** Die Nachfrage nach Bananen hält sich in mittleren Grenzen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Nachfrage nach Obst und Gemüse gut ist. Es werden die billigen Qualitäten bevorzugt, da das Haushaltungsgeld in den meisten Fällen für teure Anschaffungen noch nicht ausreicht.

Hülsenfrüchte: Hamburg, 7. Juli 1934

Marktlage ruhig bei geringer Nachfrage. Preise unverändert.

Kolonialwaren

Gewürze: Hamburg, 7. Juli 1934

Muntok-Pfeffer liegt leichter, da die javanischen Ablader ihre Offerten infolge Zurückhaltung der Käufer ermäßigt haben. Tellicherry bei knappen Vorräten dagegen weiter fest. Piment wird nur in kleinen Quantitäten angeboten, die Tendenz für greifbare Ware bleibt fest, dagegen liegt neue Ernte etwas flauer. Für Macisblüte, speziell Siauw und Papua, besteht lebhafte Nachfrage. Ingwer stetig.

Weisser Muntok	122	Cassia vera I	70
Weiss. Bat Muntok	123	Cassia vera III	52
Schwarz Lampong	61	Japan Ingwer	40
Schwarz. Singapore	62	Cochin Ingwer	80—96
Tellicherry	82	Macisbl. Banda	205
Piment	58	Macisnüsse	92—124
Canehl 0000—0	85—140	Nelken Sansib.	96
I—IV	80—90	Lorbeerlaub	20
Cardamom Malabar	292	Hollän. Kümmel	45
Cassia lignea	28	Gelbe Senfsaat	40
Cassia flores	68	Vanille Bourb.	24—42

In RM. für 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loko ab Hamburg Kai oder Lager

Kaffee

Bremen, 7. Juli. **Kaffee-Wochenbericht.** In der letzten Berichtswoche verlief das Geschäft in durchaus ruhigen Bahnen. Solange nicht eine endgültige Klärung sowohl in den Kaffee-Einfuhr-Bedingungen als auch in der Regelung der Devisenverhältnisse erfolgt ist, ist wohl kaum mit einem größeren Geschäft zu rechnen. Im Augenblick sind die Händler sehr stark beschäftigt mit der Abwickelung ihrer Einfuhr-Genehmigungen.

Das Abzugsgeschäft nach dem Inlande ist auch recht unbedeutend, denn die Läger sind zum Teil noch recht erheblich angewachsen. Am Platz entwickelte sich einiges Bedarfsgeschäft, vorwiegend in der Preislage von 50 bis 60 Pfg.

Santos-Offerten lauteten im Anfang der Woche durchweg unverändert. In den letzten Tagen ist die Haltung Brasiliens etwas fester geworden, was eine Erhöhung der Offerten zur Folge hatte.

Von **gewaschenen Kaffees** auf Abladung lagen nur vereinzelt Offerten vor, denen man aber kein Interesse entgegenbrachte. — Kolumbien war wiederum mit ermäßigten Offerten im Markt, doch lassen sich Abladungsgeschäfte hierin zurzeit nicht machen.

Brasil-Kaffee: Hamburg, 7. Juli 1934

Die brasilianischen Ablader liegen mit unveränderten Offerten im Markt. Kost-Fracht-Geschäft gering. Am Lokomarkt waren die Forderungen unverändert. Der Konsum bekundet weiter gute Nachfrage, wobei eine Bevorzugung der unteren Preislagen unverkennbar ist.

Santos extra special	45—49	Santos superior	38—40
Santos extra prime	42—45	Santos good	36—38
Santos prime	40—42	Rio und Minas	32—36

Preise in RM. für 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14,700 kg netto).

10 Uhr (Alter Kontrakt). März 33½ B 32 G, Mai 33½ B 32 G, Juli 33 B 31½ G, September 33½ B 32 G, Dezember 33½ B 32 G.

10 Uhr (Neuer Kontrakt). März 37¼ B 36¼ G, Mai 37¼ B 36¼ G, Juli 37 B 36 G, September 36¾ B 36 G, Dezember 37 B 36¼ G.

12.30 Uhr (Alter Kontrakt). März 33½ B 32 G, Mai 33½ B 32 G, Juli 33 B 31½ G, September 33½ B 32 G, Dezember 33½ B 32 G.

12.30 Uhr (Neuer Kontrakt). März 37¾ B 36¾ G, Mai 37¾ B 36¾ G, Juli 37 B 36 G, September 37 B 36 G, Dezember 37¼ B 36¼ G.

Kaffee-Einfuhr in Hamburg. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 16 892 Sack Kaffee zur Einfuhr gegen 47 291 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen au. Santos 10 039 (32 816), auf Salvador 115 (2647), auf Nicaragua 65 (633), auf Maracaibo und Kolumbien 690 (3299), auf Ostindien und Niederländ. Indien 1669 (—), auf afrikanische 41 (1146) und auf diverse 4273 (3191) Sack.

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Von den Ursprungsländern liegen neue Anregungen nicht vor. Am Platze herrscht regelmäßiges Abzugsgeschäft zu letzten Preisen.

1 Salvador	52—70	. Costa Rica	60—135
3 Guatemala	52—80	4 Maragogype	80—90

5. Ostafrika 48—72 6. Ostindien 60—90. 7. Caracas 54—90. 8. Columbia 52—75 9. Mexiko 52 75.

Preise in RM für 50 kg unverzollt. Platzware ab Lager

Rohkakao:

Unveränderte Markt- und Preislage.

Kakaohalbfabrikate:

Unveränderte Markt- und Preislage.

Reis:

Für westafrikanische Rechnung konnten einige Exportabschlüsse getätigt werden. Inlandnachfrage ruhig bei unveränderten Preisen.

Viehmärkte

Bremen, 7. Juli. Der nächste Pferdemarkt findet am 13. Juli auf dem Hohentorsplatz statt.

Bremerhaven, 7. Juli. Schlachtungen in der Woche vom 29. Juni bis 5. Juli: 13 Ochsen, 11 Bullen, 41 Quenen, 29 Kühe, 5 Fresser, 106 Kälber, 112 Schafe, 615 Schweine, 1 Ferkel. Preise per Pfund in Rpf.: Ochsen 56—61 und 40—55, Bullen 43—55 und 35—42, Quenen 56 bis 61 und 40—55, Kühe 41—58 und 40—47 und 25—38, Fresser 35—40. Kälber I bis 70, II 50—58, III 40—50, IV 25—38, Lämmer I 72—75, II 50—63, III 40—49, Schafe 40—55, Schweine I 55, II 50—53, III 46—50, IV 38—45. Tendenz: Großvieh und Kälber langsam, Schweine und Lämmer mittel.

Seefische

Seefischmarkt Wesermünde. Am 7. Juli landeten im Wesermünder Fischereihafen 1 Dampfer 84 800 Pfd. frische Seefische, meist Seelachs, Kabeljau und Schellfisch. Infolge der geringeren Zufuhren konnten die Auktionspreise anziehen. Preise: Island: Kabeljau I 13¾—16, II 14—15¾, Schellfisch I 19¼—22, Seelachs 6¼—7¼, Goldbarsch 15½—18.

In der Woche vom 2. bis 7. Juli wurden im Wesermünder Fischereihafen als Fangergebnis von 28 Dampferreisen 2 460 900 Pfund frische Seefische gelandet. Im einzelnen verteilten sich die Fänge wie folgt: 18 Dampfer von Island mit 1 998 800 Pfund, 10 Dampfer von der Nordsee mit 462 100 Pfund. Von Island wurde zur Hauptsache Seelachs, Kabeljau, Goldbarsch und Schellfisch gelandet, aus der Nordsee zumeist Heringe, kleiner Schellfisch und Seelachs. 4 Hochseesegler stellten 6700 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Hiesige und auswärtige Einsender sowie Flußfischer lieferten 8900 Pfund an den Markt; unter den Erträgen der Flußfischerei herrschte Aal vor. Die Zufuhren bewegten sich auf der Höhe der Vorwoche. Die Auktionspreise, di ein der ersten Wochenhälfte ziemlich niedrig lagen, konnten sich im weiteren Wochenverlauf, bedingt durch die geringen Anlandungen, etwas erholen. Für Trawlheringe wurden gute Preise erzielt. 42 Dampfer liefen in der Berichtswoche auf Fang aus, 40 Dampfer werden in der kommenden Woche erwartet.

Generalversammlungen

12. 7. „Midgard", Deutsche Seeverkehrs-A.-G., Nordenham.

18. 7. A.-G. Norddeutsche Steingutfabrik, Grohn (G.-V. in Bremen).

23. Juli: Oberkirchener Sandsteinbrüche A.-G. (G.-V. in Bremen).

Leichtes Anziehen der Großhandelspreise

Berlin, 7. Juli. Die Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 4. Juli auf 98,1. Sie hat sich gegenüber der Vorwoche (97,6) um 0,5 v. H. erhöht. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 96,0 (+ 1,4 v. H.) Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,2 (+ 0,2 v. H.) und Industrielle Fertigwaren 114,8 (— 0,1 v. H.). — Für den Monatsdurchschnitt Juni lautet die Großhandelsindexziffer 97,2 (+ 1,0 v. H.). Hauptgruppen: Agrarstoffe 93,7 (+ 2,4 v. H.), Kolonialwaren 75,9 (+ 2,2 v. H.) Industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,8 (+ 0,4 v. H.) und Industrielle Fertigwaren 114,9

Devisenmarkt

Berlin, 7. Juli. Der internationale Valutenmarkt zeigte heute keine wesentliche Kursveränderungen. Gegen den Dollar setzte das

Die Börsen blieben gestern wiederum geschlossen

Pfund ebenso wie gegen Amsterdam und Berlin eine Kleinigkeit fester ein. Der französische Frank eröffnete in London unverändert.

Beschränkung des Bartransfers von türkischen Industriedividenden

Ankara, 7. Juli. Das türkische Finanzministerium hat den Ministerrat eine Verordnung vorgelegt, nach der ausländische Besitzer türkischer Aktien und Besitzer von Anteilen türkischer Gesellschaften ihre Gewinne nur in Form von Warenlieferungen beziehen können.

In Devisen werden in Zukunft nur 30 Prozent dieser Gewinne ausgezahlt.

Konkurse

Freiberg/Sa.: Martha Gertrud verw. Harlinghausen, geb. Paul. — **Hannover:** Joseph Otto, Hannover-Linden. — **Lötzen:** Kaufm. Hildegard Schwarz geb. Hoffmann in Fa. Artur Schwarz, Widminnen. — **Lyck:** Kaufm. Bruno Rattay. — **Montabaur:** Nachl. Käthe Kirchem, Dernbach. — **Wiesbaden:** Nachl. Koch Moritz Petri.

Vergleichsverfahren

Opladen: Opladener Tapetenhaus Alfred Stöcker.

Entschuldungsverfahren

Ehefrau des Landwirts Heinrich Johann Meyer, Elise Rebecka, geb. Garbade, Borgfeld, Borgfelder Landstraße 16/18.

Amerikanischer Funkdienst

Geringe Umsatztätigkeit

Newyork, 7. Juli. Baumwolle. Zum Wochenschluß war die Umsatztätigkeit am Baumwollmarkte im großen und ganzen nicht sehr lebhaft. Die Liverpooler Kabelmeldungen verstimmten. Desgleichen mahnten Meldungen über Niederschläge in West-Texas zur Zurückhaltung. Angesichts des bevorstehenden Baumwollbüroberichtes erfolgten Liquidationen und einige Abgaben für ausländische Rechnung. Später waren auf der ermäßigten Preisbasis lebhaftere Käufe zu verzeichnen, da nach der Wetterkarte weniger Regenfälle als erwartet in Texas erfolgen dürften. Das Angebot südlicher Häuser war sehr klein. Die Nachfrage nach Lokoware nahm gleichfalls kein größeres Ausmaß an.

Lustlos und uneinheitlich

Newyork, 7. Juli. Obwohl die Grundstimmung in Wallstreet zum Wochenschluß zuversichtlicher war, nahm der Verkehr einen derartig lustlosen Verlauf, wie kaum eine Börse in den letzten zehn Jahren. Die Tatsache, daß Liquidationen größeren Umfanges in letzter Zeit nicht zu beobachten waren, bot dem Markte eine Stütze und ermutigte teilweise selbst die Pessimisten. Die technische Position des Marktes wird als durchaus gut bezeichnet, und man glaubt, daß selbst relativ kleine Haussemomente genügen würden, um dem Markte einen Auftrieb zu geben. Vielfach verleiht man der Meinung Ausdruck, daß sich in Kürze eine Belebung durchsetzen werde und glaubt Anzeichen hierfür bereits darin erkennen zu können, daß sich die Berufsspekulation, wenn überhaupt, überwiegend als Hausse betätigt. Andererseits wird ein erneuter leichter Rückgang des Beschäftigungsgrades in der Stahl-Industrie vorausgesagt. Bei Eröffnung war die Tendenz stetig, wobei nur minimale Kursveränderungen verzeichnet werden konnten. Im Verlaufe wies die Kursgestaltung nicht immer eine einheitliche Linie auf. Die Börse schloß stetig.

Bonds lagen bei ruhigem Geschäft fest.

Newyork, 7. Juli (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor.Not.
Tägl. Geld	1	1
Bankakz.		
90 Tg. Brief	5/16	5/16
90 Tg. Geld	¼	¼
Pr.Hwechsel niedr. Satz	¾	¾
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf Lond. Cbl.	5.04⅛	5.04½
do. 60 Tg.	5.03⅛	5.03½
Paris	6.59¾	6.59¾
Brüssel	23 37	23.37
Rom	8.59	8.58¾
Madrid	13.67	13.67
Bern	32.55	32.55
Amsterdam	67.79	67.82
Stockholm	26.01	26.—
Oslo	25.35	25.37
Kopenhagen	22.53	22.56
Prag	4.16	4.16
Wien	18.95	18.95
Budapest	29.80	29.80
Belgrad	2.29	2.29
Athen	0.94¾	0.94¾
Japan	29.93	29.93
Buen. Aires	33.60	33.63
Rio de Jan.	8.51	8.52
Berlin	38.40	38.38
Silber, ausl	46.75	46.50
Kakao, Td.	Börse geschlossen	k. stetig
do. Juli		5.10
do. Sept.		5.25
do. Dez.		5.46
do. Jan.		5.51
do. März		5.64
do. Mai		5.77
Kaffee, Td.		stetig
do. Sant. 4		10⅛
do. Juli		9.89 n
do. Sept.		10.30
do. Dez.		10.52
do. Jan.		—
do. März		10.57
do. Mai		10.64
Tagesums.		13000
Kaffee Rio 7		9½
do. Juli		7.60
do. Sept.		7.77 n
do. Dez.		7.91 n
do. Jan.		—
do. März		7.99 n
do. Mai		8.05 n
Tagesums.		7000
Kupf., el. l.	7.60 B	7.60 B
do. 30/90 T.	7.60 B	7.60 B
Zinn, loco	51.95	51.95
Blei, loco	3.75	3.75
Zink, loco	4.35	4.35
Weißblech	5.25	5.25
Roheis. N. 2	21.77	21.77
Roheis. N2 p	20.00	20.00

	Heute	Vor.Not.
Schmalz	7.50	7.45
Talg, extr.	3.¾	3.75
Bw'saatöl l.	—	—
do. Juli	5.84	5.82
do. Aug.	5.86	5.84
do. Sept.	5.82	5.82
do. Okt.	5.98	5.88
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	2.07½/2.22½	2.07½/2.27½
RohzuckerT.	Börse ges.	stetig
do. Juli		1.68/70*
do. Sept.		1.74/75*
do. Dez.		1.82/83
do. Jan.		1.83/84*
do. März		1.88
do. Mai		1.92/93*
Terpentin	47¼	47
do. Savann.	42¼	42
Weizen, Rt.	98⅞	98⅞
do. Hartw.	99⅞	99⅞
Mais, loco	63⅝	64⅝
W'mehl, n.	6.40	6.40
do. höchst.	6.70	6.70
Getrf. Engl	1/6—2	1/6—2
do. Kontin.	6—8	6—8
Chicago		
Gerste	56—93	56—95
Weizen, Td.	k. stetig	unrglm.
do. Juli	88⅞	89⅝
do. Sept.	89⅝—½	89⅞—¾
do. Dez.	90¾—½	91¼—⅛
Mais, Td.	k. stetig	k. stetig
do. Juli	57	57¼
do. Sept.	58⅛	58⅝
do. Dez.	58½	59
Hafer, Td.	k. stetig	k. stetig
do. Juli	42⅝	42⅝
do. Sept.	43⅛	43⅜
do. Dez.	44⅛	44⅝
Roggen, T.	k. stetig	k. stetig
do. Juli	64¼	64½
do. Sept.	65¼	65¾
do. Dez.	67½	68
Schmalz, T	stetig	stetig
do. Juli	6.72½ B	6.70
do. Sept.	6.95 G	6.92½ B
do. Okto.	7.07½ B	7.02½ B
do. Dez.	7.30	7.25 B
Schweine leichte, ndr.	4.00	4.00
do. höchste	4.60	4.60
schwer. nd.	4.80	4.80
do. höchste	5.00	5.00
zuf. in Chic.	9000	16000
do. i. West.	24000	72000

*) Geld- und Briefnotierungen.

Schiffahrt und Schiffbau

„Sierra Morena" erhält neuen Namen und weißen Anstrich

Petermöller führt die „Nürnberg"

Bremerhaven, 7. Juli. Lloyddampfer „Sierra Morena", der bekanntlich am 29. Juli seine „Kraft-durch-Freude"-Fahrt aufnehmen wird, und zurzeit einen weißen Anstrich erhält, wird am 20. Juli umgetauft werden. Das Schiff soll den Namen „Nürnberg" erhalten. Die Führung des Dampfers wird Kapitän Petermöller übertragen, der jedoch zunächst einen Erholungsurlaub antreten und erst von der dritten Fahrt ab das Kommando übernehmen dürfte. Für die Zwischenzeit wird Kapitän O. Lehmberg das Schiff führen.

Steigerung des Auslandsabsatzes der deutschen Werftindustrie

Die Beschäftigungslage bei den Werften hat sich im letzten Monat fast überall gehalten oder sogar gebessert. Die Besserung erstreckt sich im allgemeinen auf fast alle Geschäftszweige. Erfreulich ist, daß der Auslandsabsatz in einigen Fällen gesteigert werden konnte, obwohl die bekannten Erschwerungen, die in steigendem Umfange hinsichtlich der deutschen Ausfuhr bestehen, sich auch für die Werftindustrie störend auswirkten.

Abgewrackte Welttonnage

Die internationale Abwracktätigkeit hat im ersten Halbjahr 1934 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres weiter zugenommen. Es

Bremer besucht Eure Häfen!

wurden in den ersten 6 Monaten des laufenden Jahres insgesamt 953 529 BRT. abgewrackt gegenüber 846 000 BRT. im Vorjahr. Im zweiten Quartal 1934 stieg die abgewrackte Tonnage um 113 422 auf insgesamt 499 422 BRT. an. In diesen Zahlen ist die in den USA. abgewrackte Tonnage nicht enthalten.

Danzigs Schiffsverkehr im Juni

Danzig, 7. Juli. Im Juni hat der Schiffsverkehr im Danziger Hafen gegenüber dem Vormonat einen leichten Rückgang erfahren, der im Eingang etwa 6000, im Ausgang etwa 27 000 RT. ausmachte. Insgesamt sind im Eingang 413 Schiffe mit 245 535 NRT. registriert worden, während e¼ im Ausgang 418 Schiffe mit 245 124 NRT. waren. Damit ist die Tonnage etwa auf die Höhe des entsprechenden Monats im Vorjahre heruntergegangen, obwohl die Schiffszahl bedeutend größer war als damals, ein Zeichen dafür, daß die Schiffseinheiten im Durchschnitt kleiner geworden sind. Im ersten Halbjahr ist jedoch der gesamte Schiffsverkehr größer gewesen als im Vorjahre. Er umfaßte im Eingang 2296 Schiffe mit 1 485 121 NRT., im Ausgang 2316 Schiffe mit 1 496 377 NRT. Diese Tonnageziffer ist im Eingang um etwa 60 000 t, im Ausgang um rund 290 000 t größer als im Vorjahre.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Außerordentlich ruhige Verhältnisse herrschten im Heimfrachtenmarkt. Von vielen der Hauptfahrten waren die Raten mehr oder weniger nominell. Die ausgehenden Kohlenmärkte bleiben fest bei guten Nachfragen nach Südamerika- und Mittelmeerhäfen.

Der La Plata war entschieden ruhiger, doch haben sich die Raten annähernd behauptet. Ein 7000-Tonner für erste Hälfte August wurde geschlossen von St. Lorenzo nach Antwerpen-Hamburg zu 15 sh 9 d und ein Schiff ähnlicher Größe für 20. August Cancelling von Bahia Blanca nach bestimmten englischen Häfen zu 14 sh 6 d. Die Nordamerika-Märkte waren ohne neue Merkmale. Die Getreideraten von Montreal sind nominell, was zurückzuführen ist auf die hohen Preise für kanadischen Weizen. Es besteht jedoch entschiedene Knappheit an Juli-Tonnage für Baumwolle vom Golf nach dem Fernen Osten, wofür volle Raten geboten werden. Für Schrotteisen kam kein weiterer Abschluß zustande. Die Westindien-Zuckerfahrt ist auch ruhiger. — Die australischen Getreideverschiffer scheinen nicht geneigt, ihre Verpflichtungen noch zu erhöhen. Auch für Sojabohnen besteht praktisch keinerlei Nachfrage. Ein japanischer Dampfer von 7500 t wurde für Reis nach Saigon nach französischen Häfen geschlossen, doch ist über die Rate nichts bekannt geworden. Ein Dampfer der Clan-Reederei ist kürzlich aufgenommen worden von Saigon nach den üblichen französischen Häfen für August-Abladung zu 23 sh 6 d. Ein weiteres Schiff derselben Flotte verhandelt jetzt auf ähnliche Ladung für September. Es ist vielleicht weitere Tonnage für südafrikanischen Mais unterzubringen, während die Mittelmärkte fast ohne Aufträge sind.

Seeamt Hamburg

Unfall des Motorschiffes „Magdalena"

Am 8. Februar 1934 um 4.42 Uhr ist das Motorschiff „Magdalena" der Hapag auf der Reise von Puerto Cabella nach Willemstad auf Klein Curacao aufgelaufen und am 28. Mai mit erheblichen Beschädigungen wieder aufgebracht worden.

Der Unfall ist, wie das Seeamt Hamburg am Sonnabend in seinem Spruch feststellte, in erster Linie auf die Verwechselung des Feuers von Punta Canon mit dem Feuer von Willemstad durch den Kapitän und in zweiter Linie auf Ueberschätzung des Abstandes vom Feuer von Klein-Curacao zurückzuführen. Bei rechtzeitiger Peilung der in Sicht befindlichen Feuer und darauf folgender sorgfältiger Benutzung der Karte hätte die gefährdete Position des Schiffes erkannt werden müssen. Nach den Aufgaben über die Strandungsstelle und den Aufzeichnungen des automatischen Kursschreibers wäre der Unfall wahrscheinlich vermieden worden, wenn nicht kurz vor dem Auflaufen ein Ausweichmanöver nach Steuerbord hätte gemacht werden müssen. Die Maßnahmen nach dem Auflaufen waren sachgemäß.

Besonders anzuerkennen ist die von dem holländischen Kriegsschiff „Jan Mauritz van Nassau" geleistete Hilfe. Die Unterstützung der Besatzung bei den Bergungsarbeiten ist lobend anzuerkennen.

Seeamt Brake

Das Seeamt Brake verhandelte am 6. Juli über den am 29. April erfolgten Zusammenstoß zwischen dem amerik. D „Antinous" mit dem Braker Pier.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

Am 29. April 1934, morgens 2.59 Uhr, hat der amerik. D „Antinous" bei dem Versuch wegen Nebel vor Anker zu gehen, den Braker Pier beschädigt.

Der Zusammenstoß ist in erster Linie auf den plötzlich einsetzenden Nebel zurückzuführen. Die Schiffsführung trifft insofern ein Verschulden, daß sie trotz Feststellung, daß das Schiff nicht, wie vermutet, an Grund saß, daß Rückwärtsmanöver nicht sofort abbrach und das Schiff einschwoien ließ, außerdem insofern, als sie trotz der Aufforderung des Kapitäns des assistierenden Schleppers, mit voller Kraft vorwärts zu fahren, erst langsam vorwärts und dann mit halber Kraft fuhr.

Das Verhalten nach dem Zusammenstoß ist nicht zu beanstanden.

Reichsmarine

Bremen, 7. Juli. Fischereischutzboot „Weser" am 6. Juli ab Helgoland mit nördlichem Kurs. Poststation für die 4. Torpedoboot-Halbflottille und die Amtskasse bis zum 7. Juli Wilhelmshaven, vom 8. bis 12. Juli Kiel-Wik, vom 13. bis 16. Juli Marinepostbüro Berlin C 2, vom 17. bis 19. Juli Kiel und vom 20. Juli an wieder Wilhelmshaven. Poststation für das Kommando und die Amtskasse der 2. Minensuch-Halbflottille mit den Booten M. 113, 50, 129, 104, 117 und T. 157 bis 13. Juli Kiel, vom 14. bis 16. Juli Warnemünde, vom 17. bis 23. Juli Marinepostbüro Berlin C 2, vom 24. bis 26. Juli Pillau, vom 27. bis 29. Juli Kolberg, am 30. Juli Saßnitz und ab 31. Juli Kiel.

Der englische Kreuzer „Achilles" passierte am 6. Juli nachmittags, aus der Ostsee kommend, Cuxhaven, seewärts steuernd.

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
8. Juli	0.40	13.17	0.10	12.47	10.42	23.16
9. Juli	1.51	14.18	1.21	13.48	11.43	—
10. Juli	2.53	15.10	2.23	14.50	0.18	12.35
11. Juli	3.45	15.55	3.13	15.25	1.08	13.20
12. Juli	4.30	16.37	4.00	16.07	1.55	14.02
13. Juli	5.12	17.17	4.42	16.47	2.37	14.42
14. Juli	5.48	17.50	5.18	17.20	3.13	15.15

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Hann.-Münden	Carlshafen	Hameln	Minden
1. Juli	1.68	1.94	1.25	1.60
2. Juli	1.13	1.88	1.18	1.62
3. Juli	1.16	1.94	1.14	1.57
4. Juli	1.16	1.94	1.18	1.56
5. Juli	1.16	1.92	1.21	1.63
6. Juli	1.15	1.92	1.20	1.61
7. Juli	1.15	1.94	1.19	1.64

Beitrag zu den Nachrichten für Seefahrer

Wasserbauamt Wesermünde teilt mit:

Wegen Auswechselung des Binnentores ist die große Kammer der Doppelschleuse in Wesermünde von Donnerstag, 12. Juli, 7 Uhr, bis Sonnabend, 14. Juli, 14 Uhr und von Donnerstag, 19. Juli, 6 Uhr, bis Sonnabend, 21. Juli, 12 Uhr, für die Schiffahrt vollständig gesperrt. In der Zwischenzeit ist die große Kammer nur an 2 Stunden vor Hochwasser bis Hochwasser nach vorheriger Anmeldung beim Hafenbüro Handelshafen benutzbar. Für die Großschiffahrt erforderliche geringe Verschiebungen der Sperrzeiten weden nach Möglichkeit berücksichtigt. Die kleine Kammer der Doppelschleuse mit 10 m nutzbarer Breite und 95 m nutzbarer Länge bleibt während der ganzen Zeit in Betrieb.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 7. Juli:

Flaxfleth engl. von Blyth, Böning & Co., Roechling, Kohlen. Hecht dtsch. von Helsingfors, Rab. & Stadtl., Logemann & Wardenburg, Holz. Spanker engl. Gebr. Specht, Gaswerk, Kohlen. City of Hamburg amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17. Orest dtsch. von Danzig, D. G. Neptun, Hansa-Mühle, Getreide, Stückgut. Sirius dtsch. von Danzig, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 7, Getreide, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 6. Juli:

Irene dtsch. nach Drontjem, D. G. Neptun, Stückgut. Feronia dtsch. nach Gothenburg, D. G. Neptun, Stückgut. Ibis dtsch. nach Newcastle, Böning & Co., Stückgut. Seamew engl. nach London, The Gen. Steam Nav., Kali. Vanzetti russ. nach Leningrad, John Bode. Holstenau dtsch. nach Belfast, Nic. Haye & Co., Stückgut. Bolbec dtsch. nach Cork, Gebr. Specht, Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 7. Juli:

Hercules dtsch. nach Leningrad, D. G. Neptun. Kronos dtsch. nach Lissabon, G. Steinmeyer & Co., Stückgut. Phoenix dtsch. nach Hull, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Kong Björn norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. Atto dtsch. nach Constanza, Böning & Co., Stückgut. Alaya dtsch. nach Stambul, Böning & Co., Stückgut. Aller dtsch. nach Australien, Nordd. Lloyd, Stückgut. Forelle dtsch. nach Rotterdam, Rab. & Stadtl., leer.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Sonntag, 8. Juli.

Hafen I: Sirius 7, Neptun 9, Pallas 9.

Hafen II: Wolfram, Eisenach, Franken, Treuenfels 11, Sonnenfels 13, MS Rio Bravo (Erzplatz).

Hafen III: Witell.

Holzhafen: Orest (Hansa-Mühle), Hecht, Bussard (Logemann & Wardenburg).

Hohentorshafen: Wachtel (Schmedes), Spanka (Gaswerk).

Industriehafen: Bureya, Forelle, Margan Abbey (Louis Krages), Flaxfleth (Roechling).

Werft: Lumme (Dock III), Uhenfels, MS Schwarzenfels (Werfthafen).

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Agira 6. 7. ab Havana nach Antwerpen. Aller 6. 7. an Bremen. Amsel 5. 7. an Triest. Ansgir 6. 7. Fernando Noronha pass. nach Montevideo. Aquila 5. 7. ab Salonik nach Istanbul. Augsburg 6. 7. an Boston. Bremen 7. 7. an Bremerhaven. Columbus 7. 7. ab Cherbourg. Goslar 6. 7. an Hamburg. Ingo 6. 7. an Hamburg. Los Angeles (HAL.) 6. 7. an Hoek v. Holland. Madrid 6. 7. ab Lissabon nach Funchal. Neckar 6. 7. ab Valparaiso nach Taltal. Oder 7. 7. an Dairen. S. Nevada 6. 7. ab Buenos Aires nach Montevideo. S. Ventana 6. 7. ab Havana nach Vera Cruz. Smyrna 5. 7. ab Bari nach Ceuta. Trier 7. 7. ab Tsingtau nach Taku. Wido 7. 7. Bishop Rock pass. nach Bremen.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Alda, Dessau, Eisenach, Franken, Rio Bravo, Witell, Wolfram, Alaya, Aller, Atto.

Bremerhaven: Bremen, Rio Panuco, Saarbrücken, Sierra Morena, Stuttgart, Werra.

Hamburg: Goslar, Sierra Salvada, Fulda, Ingo.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt

Abgegangen am 7. Juli:

Seeleichter 90 (Pless) nach Hamburg, Stückgüter.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa". Falkenfels 6. 7. in Port Said. Geierfels 6. 7. von Calcutta nach Antwerpen. Lahneck 6. 7. in Bilbao. Liebenfels 6. 7. ab Colombo. Rheinfels 4. 7. von Mormugoa nach Rotterdam. Stahleck 6. 7. in Porto. Stolzenfels 7. 7. in Karachi. Tannenfels 6. 7. in Rotterdam. Wachtfels 6. 7. ab Port Said. Wartenfels 6. 7. Ushant pass.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Apollo 7. 7. in Hull. Ariadne 7. 7. Brunsbüttel pass. nach Kiel. Arion 7. 7. Gibraltar pass. nach Barcelona. MS Bessel 6. 7. von Tarragona nach Valencia. Fortuna 6. 7. in Rotterdam. MS Gauss 6. 7. von Pasajes nach Bilbao. Hercules 7. 7. von Bremen nach Leningrad. Jupiter 6. 7. von Stavanger nach Bremen. MS Kepler 6. 7. in Antwerpen. Kronos 7. 7. von Bremen nach Antwerpen. Mercur 7. 7. in Drontheim. Minos 7. 7. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. MS Olbers 6. 7. von Lissabon nach Antwerpen. Orest 7. 7. in Bremen. Pallas 7. 7. Holtenau pass. nach Bremen. Pax 7. 7. von Bremen nach Kopenhagen. Pollux 7. 7. Holtenau pass. nach Rotterdam. Priamus 7. 7. von Bremen nach Königsberg. Pylades 7. 7. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Rhea 7. 7 in Elbing. Sirius 6. 7. Holtenau pass. nach Bremen; 7. 7. in Bremen. Triton 6. 7. in Oporto. Venus 7. 7. Lobith pass. nach Rotterdam. Victoria 6. 7. von Stockholm nach Bremen. Latona 7. 7. Holtenau pass. nach Bremen.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 3. 7. an Antwerpen. Bockenheim 29. 6. von Schweden nach Portland. Griesheim 29. 6. von Galveston nach Bremen. Heddernheim 4. 7. ab Hamburg. Kelkheim 4. 7. von Fernandina nach Galveston. Eschersheim 4. 7. von Thamshavn nach Hamburg; am 8. 7. fällig.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Ges. PD Cap Arcona 6. 7. von Boulogne s. m. nach Southampton. MS Monte Olivia (Urlaubsreise „Kraft durch Freude") 5. 7. Balholm pass.; 6. 7. Kopervik pass. MS Monte Rosa (Nordkapreise) 5. 7. von Bergen nach Swartisen. MS Monte Pascoal (Reise ins westliche Mittelmeer) 5. 7. Ouessant pass. PD La Coruna 4. 7. von Santos; 5. 7. in Rio de Janeiro. MS Pernambuco 5. 7. in Emden.

Deutsche Afrika-Linien. Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Westafrika: Livadia 4. 7. an und ab Las Palmas. Ingo 5. 7. ab Bremen; 6. 7. an Hamburg. — Süd- und Ostafrika: Usambara 5. 7. p. m. ab Aden. Ussukuma 6. 7. Borkum pass.

Deutsche Levante-Linie. Amsel 6. 7. von Triest nach Fiume. Angora 6. 7. von Rotterdam nach Hamburg. Arta 6. 7. von Istanbul nach Derince. Delos 6. 7. an Portimao. Derindje 6. 7. von Antwerpen nach Oran. Galilea 6. 7. Istanbul pass. Heraklea 6. 7. von Istanbul nach Yerakino. Morea 6. 7. an Rotterdam. Niederwald 6. 7. von Candia nach Calamata. Samos 6. 7. an Mersin.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Adria 5. 7. an Grangemouth. TMS Biscaya 4. 7. Gibraltar pass. TMS Mittelmeer 5. 7. an Hamburg. TMS Skagerrak 5. 7. an Port Arthur. TD Sund 7. 7. in Hamburg fällig. TD John A. Eßberger 7. 7. in Stockholm fällig. TD Schwarzes Meer 5. 7. ab Rotterdam.

Reederei F. Laeisz G. m. b. H., Hamburg. Puma 6. 7. Cap Finisterre pass.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rhederei, Hamburg. Las Palmas 5. 7. Ouessant pass. Sebu 5. 7. in Oporto. Pasajes 5. 7. in Lissabon. Melilla 5. 7. Ouessant pass. August Schultze 5. 7. von Vigo nach Larache. Larache 5. 7. von Hamburg nach Antwerpen. Rabat 5. 7. von Hamburg nach Rotterdam. Lisboa 5. 7. von Hamburg nach Stettin; 6. 7. Holtenau pass.

Rickmers-Linie, Hamburg. R. C. Rickmers 1. 7. ab Hamburg. Deike Rickmers 17. 6. ab Port Said. Claus Rickmers 3 7. ab Shanghai. Sophie Rickmers 19. 6. ab Singapore. Etha Rickmers 1. 7. ab Singapore. Bertram Rickmers 3. 7. in Marseille.

Rob. M. Sloman jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 4 7 in Yxpila. Genua 4. 7. Finisterre pass. von Hamburg nach Valencia. Girgenti 4. 7. von Livorno nach Neapel. Lipari 5. 7. in Bona. Marsala 5. 7. in Catania. Messina 5. 7. in Neapel. Neapel 5. 7. in Barcelona. Palermo 6. 7. von Palermo nach Hamburg. Procida 6. 7. in Hamburg. Spezia 4. 7. von Cartagena nach Hamburg. Tarragona 3. 7. von Leningrad nach Antwerpen. Trapani 5. 7. in Hamburg. Valencia 4. 7. in Blyth.

Arnold Bernstein Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Ilsenstein 6. 7. von Havre nach Antwerpen. Gerolstein 6. 7. in Newyork. Eberstein in Kopenhagen. Traktor 29. 6. von Vlissingen nach Newyork. Traunstein in Dagenham. MS Charlotte 7. 7. von Kopenhagen/Oslo/Gothenburg.

Waried Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. SS Gedania 3 7. von Aruba nach Talara. MS F. H. Bedford jr. 16. 7. in Le Havre fällig. MS Thalia 6. 7. von Bremen nach Aruba. MS Hanseat 6. 7. von Rotterdam nach Kopenhagen. MS Penelope 12. 7. in Fawley fällig.

Reederei Schulte & Bruns, Emden. Godfried Bueren 7. 7. von Emden nach Oxelösund. Elise Schulte 3. 7. von Emden in Leningrad. Johann Wessels 6. 7. von Yxpila nach Brügge. Asien 2. 7. von Emden nach Lulea. Europa 6. 7. von Yxpila nach Rotterdam. SD Argentina mit SL „R" und „S" 6. 7. von der Ostsee nach Emden.

Rund um den Erdball

Im Streit erschossen

Kaiserslautern (Rheinpfalz), 7. Juli. Am Mittwochabend um 18 Uhr ereignete sich hier in einem Schrebergarten eine schwere Bluttat. Der 27 Jahre alte Karl Steinbrecher gab nach einem kurzen Wortwechsel auf seinen Schwager Karl Petri einen Schuß ab, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die beiden Ehepaare lebten zusammen in einer Wohnung. Seit einiger Zeit waren die beiden Schwager wiederholt wegen der Wohnung in Streit geraten. So wurde das Zusammenleben immer unerträglicher. Mittwoch abend gegen 18 Uhr begab sich Steinbrecher mit einem Browning bewaffnet in den Schrebergarten des Petri, um angeblich von diesem den Schlüssel zur Wohnung zu verlangen. Dabei kam es zu einem kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf Petri eine Gießkanne zum Schlage erhob. Steinbrecher zog sofort seinen Revolver und gab aus nächster Nähe auf seinen Schwager einen Schuß ab, der ins Herz traf. Petri brach tot zusammen. Aus den Nachbargärten herbeieilende Leute nahmen den Täter, der keinen Widerstand leistete, fest. Der Mörder zeigte keine Spur von Reue.

100 jähriges Jubiläum des Drahtseiles

Am 23. Juli 1834 wurde zum ersten Male das Drahtseil, das heute in der Technik eine hervorragende Rolle spielt, in der Praxis verwendet. Das Drahtziehen war schon im Mittelalter bekannt. Aber erst in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts kam der Oberbergrat Julius August Albert in Clausthal-Zellerfeld im Harz auf den genialen Gedanken, Drähte zu Seilen zusammenzufassen. Albert wurde durch seine berufliche Tätigkeit im Bergbau zu seiner Erfindung angeregt. Er hatte erkannt, daß bei der zunehmenden Tiefe der Schächte die bisherigen Hanfseile und Eisenketten den Anforderungen nicht mehr genügten und geradezu Gefahrenquellen darstellten. Immerhin erwies sich die Verwirklichung des Gedankens, Seile aus Eisendrähten herzustellen, bei den damaligen Hilfsmitteln als sehr schwierig. Daher vergingen Jahre, bis Albert am 23. Juli 1834 das erste Drahtseil bei der Erzförderung in einer Grube praktisch vorführen konnte. Es bewährte sich so hervorragend, daß Fachleute aus dem In- und Auslande sich Alberts Drahtseil im Betriebe vorführen ließen und die neue Erfindung rasch in der ganzen Welt bekannt machten. Wie das Drahtseil, ist übrigens auch die Drahtseilbahn eine deutsche Erfindung. Sie wurde im Jahre 1861 von Franz Freiherr v. Dücker erfunden.

Sämtliche Krankenbetten waren ihm zu kurz

Kopenhagen, 7. Juli. Wie aus Reykjavik gemeldet wird, wurde in dem dortigen Krankenhaus vor einiger Zeit ein junger Mann von 21 Jahren aufgenommen, der Islands und wahrscheinlich sogar Skandinaviens größter Mann sein dürfte. Alle Krankenhausbetten waren für ihn zu kurz, so daß ein besonderes Bett nach Maß angefertigt werden mußte. Der Riese, der in einer der kleinsten und armseligsten Erdhütten im Svarfadartal aufgewachsen ist, mißt nicht weniger als 218,5 Zentimeter und ist im letzten Jahr um 9 Zentimeter gewachsen.

Vom Nordpol geträumt
— zwei Finger erfroren!

London. Eine tolle Geschichte wird aus einem Londoner Krankenhaus berichtet. Dort befand sich, wie der Stationsarzt mitteilt, wegen eines Knochenbruchs ein Matrose, der früher an einer Nordpolexpedition teilgenommen hatte. Eines Morgens ließ der Matrose den Arzt kommen und zeigte ihm zwei Finger der linken Hand, die offensichtlich erfroren waren. Eine sofort eingeleitete Behandlung hatte den Erfolg, die Finger zu retten. Aber nun kommt das Erstaunliche: Es war unerklärlich, wie in dem gut geheizten Krankenhaus das Erfrieren vorkommen konnte. Der Matrose berichtete, er hätte in der Nacht von der Nordpolexpedition geträumt — und so müsse das Unglück wohl geschehen sein. — Bisher sind die Aerzte um eine andere Deutung noch verlegen.

Patina in 24 Stunden

Der blaugrüne Ueberzug, der sich im Laufe der Zeit auf Kupferdächern bildet und wesentlich zum malerischen Eindruck altertümlicher Städte beiträgt, ließ sich bisher nicht künstlich herstellen. Da die künstlerische Wirkung von Gebäuden durch solche „Patina" außerordentlich gewinnt, empfand man es oft als Verlust, wenn bei notwendigen Erneuerungsarbeiten auf historischen Bauwerken die patinierten Platten abgenommen werden mußten. Man griff dann mitunter zu dem Verlegenheitsmittel, die neuen Kupferplatten grün anzumalen. Indessen ist die Patina auch von praktischem Werte, da sie im Gegensatz zum Rost das Metall nicht zerfrißt, sondern eine wasserunlösliche Schutzschicht bildet. Den amerikanischen Chemikern H. Freemann und H. Kirbey ist es jetzt gelungen, durch Bestäuben blanker Kupferplatten mit zehnprozentigem Ammoniakumsulfat schon innerhalb vierundzwanzig Stunden einen reinen Patina-Ueberzug von prächtig blaugrüner Farbe und gleichmäßiger Dichte zu erhalten!

Tierfreund
befreit einen zoologischen Garten

San Francisco. In San Francisco hatte sich der junge Architekt William Horwing wegen eines seltsamen Delikttes zu verantworten. Er hatte sich nachts in den zoologischen Garten geschlichen und die Türen des Vogelhauses geöffnet, so daß die Vögel davonfliegen konnten. Als er dasselbe beim Affenkäfig versuchte, wurde er vom Wärter überrascht und überwältigt. Horwing entschuldigte sich vor Gericht damit, daß er ein großer Tierfreund sei und die Vögel und Affen habe befreien wollen. Mit Rücksicht auf seine idealen Beweggründe fiel die Strafe mit 50 Dollar recht gering aus; er mußte aber geloben, nie mehr Tiere zu befreien.

Mit dem Motor auf dem Rücken 20 Meter geflogen

Auf einem Felde bei Richmond (Virginia) führte der Ingenieur Brewton eine neue Flugmaschine vor. Es handelte sich um einen Apparat, der eigentlich nur aus Motor und Propeller bestand, die am menschlichen Körper angebracht wurden. Es gelang Brewton, sich mit dem Motor auf dem Rücken etwa 3 Meter in die Luft zu erheben und 20 Meter weit zu fliegen. Dann stürzte er ab, kam aber wegen der geringen Höhe und Geschwindigkeit mit leichten Hautabschürfungen davon.

Nach 6 Jahren das Gedächtnis wiedergefunden

In Newyork meldete sich ein abgerissen aussehender junger Mann bei der Polizei und gab an, er habe sein Gedächtnis, daß er vor sechs Jahren verloren habe, plötzlich wiedergefunden. Er stamme aus einem Dorf in Louisiana, in dessen Nähe eine Pulverfabrik gelegen habe, bei der er gearbeitet habe. Die Fabrik sei in die Luft geflogen; zwar sei er unverletzt geblieben, habe aber sein Gedächtnis vor Schreck verloren und sei sechs Jahre lang planlos durch die Staaten gewandert. . . Die seltsamen Angaben des Mannes wurden nachgeprüft und erwiesen sich als wahr. Die Eltern des Verlorenen hatten ihn schon längst aufgegeben gehabt.

Die neuesten Bilder vom Tage

Bild-Sonderdienst der BZ.



Der Führer beim Eintreffen auf dem Flughafen Marienburg, begrüßt von Generalmajor Wodrich, dem Kommandanten von Marienburg. Der Reichskanzler begab sich nach Neudeck, wo er dem Reichspräsidenten einen Bericht über die letzten Vorgänge erstattete.



Auf der klassischen Londoner Rennstrecke von Henley wurde die alljährliche große Ruderregatta eröffnet, die als die größte Ruderregatta der Welt bezeichnet wird. Der Deutsche, Dr. Buhtz, der Vorlaufsieger im Einzelrudern. Buhtz fuhr die beste Zeit des Tages.





Die deutsche Segelfliegerin Hanna Reitsch startete in Griesheim bei Darmstadt zu einem Streckenflug und landete schließlich in Reutlingen (Württemberg). Die zurückgelegte Strecke beträgt 160 Kilometer und ist eine neue Bestleistung im Streckenflug für Frauen.



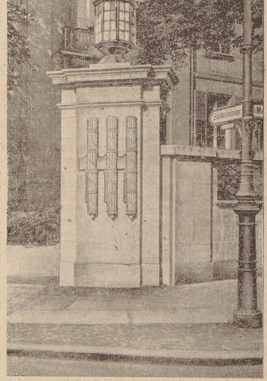
Entgegen den Greuelmeldungen: Aufnahme des Potsdamer Polizeipräsidenten, SA.-Gruppenführer Graf Helldorf, vom 4. Juli 1934. Graf Helldorf hat diese eigenhändige Unterschrift zur Verfügung gestellt.

Im Newyorker Hafen sind neue Piers für die Schiffe der deutschen Hapaglinie im Bau. Sie münden (von links nach rechts) auf die 49., die 51. und 53. Straße.

*

Unten:
Am 10. Juli jährt sich zum 350. Male der Tag, an dem Wilhelm I. von Oranien von einem fanatischen Jesuiten ermordet wurde.





Das faschistische Wahrzeichen in Berlin
Die Liktorenbündel, das faschistische Wahrzeichen, am Eingang der neuen italienischen Botschaft in Berlin.

E. T. A. HAY: COPYRIGHT BY NATIONALER PRESSDIENST BERLIN N. 58

Der Mann, der die Welt vergiftet!

(2. Fortsetzung)

Verbrechen oder Unglücksfall?

Ich bin wieder in mein Zimmer zurückgekehrt. Laufe nervös auf und ab. Dieses Hotel zerrt an meinen Nerven. Das Geheimnis, das dahinter steckt, noch viel mehr.

Zum Teufel, man muß es herausbekommen. Aber wie?

Erst mal eine Zigarette. Dann kommen Gedanken. Natürlich keine Zigarette mehr da. Haustelefon.

Rrrrr . . . . Halloh . . . . Halloh . . . . rrrrrrr . . . . rrrrrrrr . . . .

Ich drehe an der Kurbel, daß mir die Hand heiß wird. Selbstverständlich schlafen sie auch in der Telephonzentrale hier. Ist auch nicht anders zu erwarten . . . .

Rrrrrrrrrr . . . . .

Himmel noch mal, ich bin doch keine Weckuhr. Da endlich meldet sich das Fräulein mit einer müden verschlafenen Stimme.

„Please, Sir!"

„Wünsche wohl geruht zu haben, Miß Zentrale. Schicken Sie mir bitte einen Boy mit Zigaretten herauf. Ich wäre dankbar, wenn er im Laufe der nächsten Stunden den Weg herauf bis zu mir schaffen würde . . . !"

Selbst beißender Hohn kann diese Leutchen nicht erwecken.

„Yes, Sir!"

„Good night!"

Miß Zentrale hängt ab. Hoffentlich bleibt sie lange genug wach, um dem Zigarettenboy Bescheid zu sagen.

Ich warte . . . ; warte . . . . warte . . . .

Na, das war ja vorauszusehen.

Wahrscheinlich ist der Zigarettenboy im Lift mit dem Liftboy zusammen eingeschlafen. Es lebe die Pennerei!

Morpheus own country habe ich hier entdeckt. Also selbst hinunter und Zigaretten holen.

Ich verlasse mein Zimmer. Der Korridor ist dunkel, schlecht erleuchtet. Nur einige rote Notlampen brennen.

Unheimliches Hotel.

Mein Himmel, was ist das?

Ich bin über irgend etwas gestolpert.

Da liegt ja ein Mensch. Ist er tot? . . . .

Einen Augenblick denke ich an Mord, Totschlag, Verbrechen, aber dann kommt mir plötzlich der Gedanke, vielleicht ist es ein Schlafender . . . .

Donnerwetter! Es ist eine Frau, die da liegt.

Halloh! Halloh! Schlafen Sie!? Sind Sie krank!?

Ich rüttle die Frau an den Schultern.

Sie stöhnt auf. Qualvoll, schmerzlich, und dann ein plötzlicher, gellender Schrei aus ihrem Munde . . . .

Ich schrecke zusammen . . . .

Dieser Schrei! . . . . Wird nicht jetzt das ganze Hotel zusammenlaufen . . . .?

„Halloh! Hilfe! Ein Arzt! rufe ich.

Das Hotel schläft weiter.

Niemand kommt. Weder auf den gellenden Aufschrei noch auf meine Rufe.

Da nehme ich die Frau auf den Arm.

Wieder stolpere ich beinahe über etwas. Als ich hinblicke, sehe ich, daß ich dieses Mal über ein Tablett mit Zigaretten gestolpert bin. Nun verstehe ich. Dieses Mädel, das ich im Arm trage, ist die Zigarettenverkäuferin, die mir die Zigaretten bringen sollte. Hätte ich an der Kleidung gleich sehen sollen. Schwarzes hochgeschlagenes Kleid und weiße Tändelschürze. Uniform sämtlicher Zigarettenverkäuferinnen in der ganzen Welt.

Was mag mit ihr sein?

Sie stöhnt ununterbrochen und wimmert vor sich hin . . . .

Ich bin plötzlich von Mitleid erfüllt . . . .

Dieses Leben ist eine Hölle . . . .

Ich habe die Frau in mein Zimmer getragen und auf die Chaise gelegt. Kann mich nicht darum kümmern, was passend ist oder nicht, muß sehen, was mit dem Mädel los ist.

Sie sieht aus, als wolle sie mir unter den Händen wegsterben.

Telephon. Bedienung. Arzt . . . .

Himmel ehe sich jemand am Telephon meldet, ehe jemand hier auf Klingelsignale erscheint, ist das Mädel tot.

Sie liegt da wie eine Tote.

Das Gesicht ist verzerrt.

Die Augen sind geöffnet und die Pupillen unnatürlich geweitet.

Trotz alledem erkenne ich, wie schön das Mädel ist. Wirklich, nicht einmal dieser schreckliche Zustand kann ihr die fast griechische Schönheit des Gesichtes, die Anmut des noch jungen Körpers, rauben.

Anmut der Bewegungen?

Nun, in diesem Augenblick beginnt sie plötzlich mit den Händen wild um sich zu schlagen.

Sie richtet sich auf und starrt mich an.

Aber sie sieht mich gar nicht, das merke ich.

Sie beginnt zu schreien und zu stöhnen. Dazwischen Worte . . . . „Ich halte es nicht mehr aus . . . . Ich werde wahnsinnig. Ich bin es schon . . . . so, ich bin es schon . . . . Eine Hölle ist dieses Leben . . . . eine Hölle . . . . ich will fort . . . . fort . . . . von hier . . . ."

Sie springt auf, aber sie ist zu schwach, so daß sie mit einem Wehlaut wieder zurückfällt, die Hände vor das Gesicht schlägt und schluchzt. Sie schluchzt, wild, hemmungslos und mit einem Unterton von Verzweiflung, wie ich es nie gehört habe.

Ich bin völlig ratlos, was soll ich tun?

Vier Gongschläge . . . .

Noch ratloser, als ihre Bewegungen wieder schwach werden und sie wieder völlig regungslos mit schrecklich weit aufgerissenen Augen daliegt.

Stirbt sie mir unter den Händen weg?

Ich hole eine Taschenflasche mit Cognak hervor und versuche, ihr etwas Cognak zwischen die fest zusammengepreßten Zähne zu gießen.

Es gelingt mir auch mit einiger Anstrengung.

Sie beginnt schwer zu atmen, und der starre Blick der Augen mildert sich ein wenig. Plötzlich beginnt sie wieder zu reden.

„So ist es recht, John, vergifte mich nur ganz. Zur Hälfte hast du es schon geschafft. Meine Seele, mein Ich ist schon tot. Nun töte doch noch das, was an mir lebt . . . . diesen elenden gepeinigten Körper . . . . töte ihn . . . . töte ihn . . . ."

Erst hat sie ganz ruhig gesprochen, aber immer mehr erregte sie sich bei diesen Worten, und die letzten Worte schreit sie grell und laut heraus.

John!?

Ich bin nicht John! Ohne Zweifel hält sie mich für jemand anders! Wer mag nur dieser Teufel von John sein, von dem sie redet.

„Ich bin nicht John, liebes Kind! Beruhigen Sie sich doch . . . . beruhigen Sie sich doch . . . ." sage ich beruhigend.

Schrecklich sind diese plötzlichen Reaktionen.

Einmal wild, erregt und am ganzen Körper zitternd, dann wieder still, bewegungslos und völlig apathisch.

Jetzt weint sie still und unablässig vor sich hin. Ihre Schultern zucken, und ich sehe die Tränen zwischen den Händen durchrinnen.

Was fehlt ihr nur?

Was bedeutet dieses alles?

Ist sie krank? Und was ist dieses für eine seltsame Krankheit, die sie schüttelt? Was redet sie von vergiftet sein? Wer hat sie vergiftet?

Tausend Fragen und nicht eine Antwort.

Plötzlich schlägt eine Uhr in meinem Zimmer die vierte Stunde.

Es ist eine Uhr mit Gongschlag.

Schwer und fast unheimlich hallen die vier Gongschläge durch das Zimmer.

Das Mädchen richtet sich ganz plötzlich auf.

„Es ist vier Uhr! Ja, es ist vier Uhr! Dem Himmel sei Dank, es ist vier Uhr . . . .!"

Ich sehe, daß in ihrem Gesicht etwas arbeitet. Sie versucht scheinbar, einen Gedanken zu fassen, der ihr immer wieder fortläuft.

(Fortsetzung folgt.)

Die deutsche Frau

Sieg im Kampf gegen den Geburtenrückgang?

Von Dr. H. Boehm, Berlin

„Weiterer Anstieg der Geburtenziffer", „Berlin nicht mehr die geburtenärmste Stadt", „In Berlin seit langen Jahren das erstemal wieder Geburtenüberschuß". Solche und ähnliche Meldungen machen die Runde durch die Zeitungen. Haben wir also wirklich schon die Gefahr gebannt? Sind wir schon über den Berg?

Es wäre im höchsten Grade verhängnisvoll, wollte man sich solchen verfrühten Hoffnungen hingeben. Gewiß, die Geburtenziffer zeigt in den deutschen Großstädten seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahres eine erst schüchtern einsetzende, dann gegen Ende des Jahres und namentlich im ersten Vierteljahre 1934 eine stärkere Zunahme. Eine Zunahme gegenüber dem allertiefsten Stand, der in Deutschland — abgesehen von den beiden Kriegsjahren 1917 und 1918 — überhaupt je beobachtet wurde. Und diese Steigerung der Geburtenhäufigkeit hat sich fast ausschließlich auf die Großstädte beschränkt. Aufs ganze Reich berechnet ist die Geburtenziffer trotz dieser Zunahme in den Großstädten im Jahre 1933 auf eine Zahl herabgesunken, die nur in den beiden genannten Kriegsjahren unterboten worden ist. 1917 betrug die Geburtenziffer 13,9 auf Tausend, 1918: 14,3 auf Tausend und 1933: 14,7 auf Tausend. Die abfallende Kurve seit 1928, wo die Geburtenziffer 18,6 auf Tausend betrug, über 1929 mit 17,9 auf Tausend, 1930 mit 17,5 auf Tausend, 1931 mit 16,0 auf Tausend und 1932 mit 15,1 auf Tausend hat also im Jahre 1933 genau die gleiche Richtung behalten. Bedenken wir aber, daß nach unwiderleglichen Berechnungen von Burgdörfer zur Erhaltung unseres Volksbestandes eine Geburtenziffer von 17,4 auf Tausend notwendig ist! Wenn also auch die Geburtenziffer der Großstädte für die Zeit vom 31. Dezember 1933 bis 12. Mai 1934 13,7 lautet, gegen 11,1 in der gleichen Zeitspanne des Jahres 1933, und wenn auch die Geburtenziffer der Großstädte in den letzten Wochen bis 14,9 auf Tausend gestiegen ist, wir sind noch immer weit unter der Mindestzahl zur Bestanderhaltung. — „Ja, aber die Geburtenziffern des Landes". — Wir haben über die Geburtenhäufigkeit auf dem Lande im Jahre 1934 noch keine genauen Angaben. Wir wissen aber, daß im Jahre 1933 die Landbevölkerung keine der Stadtbevölkerung entsprechende Steigerung der Fruchtbarkeit aufwies, sonst hätte ja die Geburtenziffer für den gesamten Reichsdurchschnitt nicht den furchtbaren Tiefstand von 14,7 auf Tausend zeigen können.

Die geringe Steigerung der Fortpflanzung der städtischen Bevölkerung in der zweiten Hälfte des vorigen Jahres dürfte wohl in erster Linie auf einen Rückgang in der Häufigkeit der Fruchtabtreibungen zurückzuführen sein. Mit der Wiederherstellung der Staatsautorität verminderte sich einerseits die Zahl derer, die sich dieses verbrecherischen Eingriffes schuldig zu machen wagten. Andererseits aber fing auch der auf den Tiefpunkt herabgedrückte Lebenswille und Lebensmut der Menschen wieder an, zu erstarken. Steigendes Vertrauen zeigte sich auch vor allem in einer schon vor der Gewährung von Ehestandsdarlehen im zweiten Vierteljahr 1933 einsetzenden Steigerung der Eheschließungen. Es wurden im zweiten Vierteljahr 1933: 9,7 auf Tausend Ehen geschlossen gegen 8,8 auf Tausend im Jahre 1932. Im dritten Vierteljahr, das ganz ungewöhnlich eine niedrigere Heiratshäufigkeit aufweist als das zweite Vierteljahr, hielten sich die Eheschließungen 1933 auf 9,7 auf Tausend gegen 7,4 auf Tausend im Jahre 1932. Und im vierten Vierteljahr schnellte 1933 die Heiratsziffer auf 13,5 auf Tausend hinauf gegenüber 9,5 auf Tausend im Jahre 1932. Im ganzen wurden 1933: 630 826 Ehen geschlossen gegen 509 597 im Jahre 1932. Da die Heiratshäufigkeit bereits im zweiten Vierteljahr 1933 zugenommen hat, ist der Geburtenanstieg im ersten Vierteljahr 1934 sicher zum größten Teil auf Erstgeborene zurückzuführen. Und darin liegt eine weitere Warnung gegen eine allzu hoffnungsfreudige Beurteilung: denn nicht an Erstgeborenen, nicht am Einkind haben wir Mangel, auch nach kaum an der Zweitkind-Ehe, sondern das, was uns fehlt, und was zur Bestanderhaltung der Bevölkerung unbedingt notwendig ist, das sind dritte und vierte Kinder. Dafür aber, daß das erhgesunde deutsche Ehepaar bereit ist, seine Pflicht gegenüber dem Vaterland zu erfüllen und über das zweite Kind hinaus dem Volke Nachkommen zu schenken, fehlt bis heute noch der Beweis.

Wir sind, so sehr wir wir uns auch über die aufsteigende Geburtenkurve freuen wollen, noch weit von einem „bevölkerungspolitischen Sieg" entfernt.

„Reisefertige" Wohnung

Aufräumen vor der Abreise in den Urlaub. — Die Speisenkammer nicht vergessen. — Sind auch alle Hähne zu?

Hausfrauen vom alten Schlage pflegten, wenn sie reisen wollten, die ganze Wohnung auf den Kopf zu stellen. Sämtliche Teppiche wurden zusammengerollt, meist sogar die Kleiderschränke ausgepackt und die Kleidungsstücke in Truhen und Kisten verwahrt. Wenn man wieder nach Hause kam, erforderte es tagelange Arbeit, alles wieder instand zu setzen. Vielleicht machte man das damals so, weil das Reisen immerhin noch etwas Seltenes war, ein Ereignis, auf das man sich gebührend vorbereiten mußte. Heute ist eine Reise etwas, was öfter vorkommt, und die vernünftige Frau läßt deshalb ihre Wohnung in einem Zustand zurück, daß sie die ersten Tage nach ihrer Rückkehr möglichst wenig darin zu kramen hat, damit nicht die schöne Erholung durch anstrengende Aufräumungsarbeiten gleich wieder verloren geht. Im Gegenteil, man will sich bei der Heimkehr in seiner Wohnung wieder gemütlich fühlen, umsomehr, als man unterwegs häufig in primitiver Umgebung gelebt hat. Man empfindet das Heimkommen doppelt wohltuend, wenn man in eine saubere, gut gehaltene Wohnung kommt.

Was hat man also vor der Abreise zu tun? Es muß angenommen werden, daß man als ordentliche Hausfrau, Pelze und Pelzsachen schon bei der großen Frühjahrsreinigung mottensicher verpackt hat. Die übrigen Winterjachen klopft man vor der Reise noch einmal gut durch und läßt sie dann ruhig in den Schränken hängen, ebenso alle anderen Kleidungsstücke, die man nicht auf die Reise mitnimmt.

Auch alle Polstermöbel werden vor der Abreise noch einmal gründlich geklopft, abgebürstet oder mit dem Staubsauger behandelt. Je staubfreier man sie zurückläßt, umso besser ist es natürlich. Die Fenster, die nach der Sonnenseite liegen, werden durch Vorhänge oder Rollaloulen verschlossen. Wenn wenig Sonne hineinscheint, brauchen die Vorhänge nicht geschlossen zu werden. In den Städten hat man sich zudem angewöhnt, die Fenster nach der Straße zu nicht durch geschlossene Vorhänge gewissermaßen mit einem Merkzettel zu versehen, durch den man der Wohnung schon von weitem ansieht, daß die Bewohner verreist sind. Das ist allzu einladend für ungebetene Gäste. Je weniger man einer Wohnung ihre Verlassenheit ansieht, umso besser ist es. Hat man einen Balkon, so wird man auf ihm alle Topfpflanzen aufstellen, damit eine Nachbarin oder die Pförtnersfrau sie begießen kann. Dreimaliges Begießen in der Woche genügt.

In der Speisekammer muß besonders sorgfältig aufgeräumt werden. Es dürfen keine Speisereste stehen bleiben. Hat man Nahrungsmittelvorräte, von denen man annimmt, daß sie einige Wochen schlecht überdauern, so schenke man sie unbemittelten Volksgenossen. Alle Fenster in allen Räumen müssen natürlich gut geschlossen werden. Es ist auch ratsam, die Schlüssel der Möbelstücke abzuziehen und in einen Korb zu tun, allerdings soll man dann jeden Schlüssel mit einem Anhängeschildchen versehen. Küche und Badezimmer darf man nicht abschließen, da dieser Schlüssel meist dem Hauswirt abgeliefert werden muß. Wohl aber kann man die andern Zimmer zuschließen und die Schlüssel einer vertrauenswürdigen Person übergeben.

Vor der Reise soll man auf jeden Fall die Flurtür mit einem guten Sicherheitsschloß versehen lassen; in der Regel machen das die Einbruchsversicherungen auch zur Bedingung. Es ist ein beruhigendes Gefühl, wenn man weiß, daß man sein Hab und Gut so gut verschlossen hat, wie es sich eben verschließen läßt.

Vor dem Verlassen der Wohnung soll man unbedingt im letzten Augenblick noch einmal nachprüfen, ob man die Wasserhähne fest zugedreht und die Gashähne geschlossen hat. Es empfiehlt sich auch, die Sicherungen des elektrischen Lichtes auszuschrauben.

Vor den Fenstern stellt man zweckmäßig flache Schalen mit Wasser auf, da sich auf der blinkenden Fläche Fliegen, Motten und andere Insekten fangen und man seine Wohnung bei der Heimkehr Insektenfrei vorfindet.

Hat man sein Haus also wohlverwahrt, so kann man mit frohem Herzen seine Reise antreten.

Herta Riemann.

Was der Arzt sagt:

Hautpflege in der Sonne

Die Haut muß im Sommer genau so gepflegt werden wie im Winter. Wärme erfordert soviel Schutz wie Kälte.

Man sollte aber im Sommer möglichst wenig „nachhelfen". Das künstliche Rot wirkt schlecht im hellen Licht der Julisonne. Es ist da auch völlig überflüssig. Alles Künstliche, das im Ballsaal vielleicht keine Berechtigung hat, sollte verwieden werden. Im Sommer bietet ja der Schönheitssalon der Natur viel größere Möglichkeiten. Man muß ebenso vorsichtig und sorgsam mit den „echten" Schönheitsmitteln umgehen wie mit den künstlichen. Das heißt, man muß die Grundgesetze der Kosmetik kennen.

Folgende Ratschläge also gilt es im Sommer zu beachten:

Wer zarte, empfindliche Haut hat, soll diese vor Wind und Sonne durch Tagescreme oder Puder schützen.

Sehr weiße Haut pflegt besonders empfindlich zu sein. Daher größte Vorsicht vor Sonnenbrand!

Ganz allmählich an die Sonne gewöhnen! Auf diese Weise erzielt man die schönste braune Farbe und ist gleichzeitig sicher vor Sonnenbrand. An ersten Tag an der See oder im Hochgebirge nur ein Viertelstündchen Sonnenbad, am nächsten Tag nur eine halbe Stunde und so fort. Danach Fettpudet.

Bedeckter Himmel an der See kann bei Empfindlichen auch Sonnenbrand verursachen!

Sommersprossen: Vorbeugen ist leichter als heilen! Gelblich-bräunlicher Puder z. B. schützt vor ultra-violetten Sonnenstrahlen.

Ziehen Sie nicht zu viel die Stirne kraus, auch blinzeln Sie nicht in der Sonne, sonst werden sich häßliche weiße Runzeln und Krähenfüße auf Ihrem braunverbrannten Gesicht abzeichnen.

Gehen Sie ohne Hut und lassen Sie Luft an Ihre Kopfhaut kommen. Zu viel Sonne allerdings trocknet den Haarboden aus und allzu feuchte Luft ist auch nicht von Vorteil. Waldluft in den frühen Morgenstunden ist sehr gut für die Durchblutung der Kopfhaut.

Wenn Sie sehr zarte Haut haben, ist es empfehlenswert, Hände und Arme möglichst durch dünne Aermel und leichte Handschuhe zu schützen. Sommersprossen und Flecke bleiben auf den Armen viel hartnäckiger haften als auf dem Gesicht.

Vorsicht vor dem Waschwasser auf der Reise! Für empfindliche Haut ist es manchmal besser, das Gesicht nur mit Alkohol oder Gesichtswasser zu reinigen. Bei hartem Wasser unterwegs immer etwas Borax beifügen. Sehr angenehm auch sind ein paar Tropfen Rosenwasser.

Die Haare mit Regenwasser waschen und in der Sonne trocknen lassen!

Morgens mit nackten Füßen über eine betaute Wiese oder auf Waldboden laufen! Das gibt dem Körper ein herrliches Wohlgefühl und ist ausgezeichnet für die Füße.

Trotz größter Naturbegeisterung niemals das Gesicht ungeschützt der Sonne und dem Staub aussetzen. Eine kleine Tube Creme oder ein Fläschchen Oel nehmen nicht viel Platz ein.

Die Augen in der Sonne immer durch Sonnenbrille schützen! Abends die empfindlichen, zu Fältchen neigenden Stellen unterhalb der Augenlider reichlich einfetten.

Warnung: Es ist nicht für jede Frau kleidsam, wie ein Neger auszusehen!

Dr. Albrecht Ohlendorf.

Kühlende Sommergetränke

Jetzt ist die Zeit, da unsere Gäste für ein Erfrischungsgetränk dankbar sind. Kann man Getränk eisgekühlt zu Tisch bringen, ist das natürlich besonders wertvoll. Man soll aber stets abgekochtes Wasser bereitstellen. Wenn man dieses Wasser in einen irdenen Topf auf den Steinfußboden in den Schatten stellt und es mit einem nassen Tuch umwindet, das man ab und zu erneuert, wird man mit der Kühle des Wassers zufrieden sein. Natürlich kann man auch Selterwasser zum Mischen der kühlenden Getränke verwenden, doch ist das natürlich teurer.

Man mischt dieses Wasser dann nach Belieben mit Himbeer- oder Erdbeersaft.

Ein sehr erfrischendes Getränk und sehr beliebt in Sommerzeiten ist kalter Tee. Man stellt ihn kalt, süßt ihn nach Geschmack und setzt ihm ausgepreßten Zitronensaft zu.

Aus Preißelbeeren

kann man ebenfalls ein wohlschmeckendes Erfrischungsgetränk herstellen. Man mischt die eingemachten Preißelbeeren mit kochendem Wasser und rührt sie gut um. Nach einigen Stunden gießt man den Saft durch ein Haarsieb und süßt ihn nach Geschmack, während man zugleich etwas Zitronensaft hinzutut.

Beerentrunk.

¼ Pfund Himbeeren oder Erdbeeren werden gereinigt und zerquetscht. Man tut die Masse dann in einen irdenen Topf und tut 100 Gramm Zucker darauf. Darauf gießt man einen Liter kochendes Wasser darüber. Die Mischung wird eine Weile gerührt, dann deckt man das Gefäß zu. Sobald die Mischung erkaltet ist, seiht man sie durch und setzt den Saft von zwei Zitronen zu. Schmeckt besonders gut, wenn man beim Anrichten ein Stückchen Eis in jedes Glas geben kann.

Himbeerlimonade.

Man gibt den Saft von drei Zitronen, durch ein Haarsieb gegossen, in den Limonadentopf und tut vier Eßlöffel Himmbeersaft hinzu, sowie Zucker nach Geschmack. Hierauf gibt man einige Eisstückchen hinein und schließlich kohlensaures Wasser.

Erdbeertrunk.

300 Gramm frische Erdbeeren werden eingezuckert, mit 75 Gramm Zucker. Wenn sich genügend Saft gebildet hat, nimmt man ein paar von den schönsten Beeren heraus und zerquetscht die übrigen. Der Saft wird durchgeseiht und mit einer Flasche Rheinwein gemischt, worauf man das Getränk eine halbe Stunde auf Eis stellt. Ehe man es zu Tisch bringt, wird eine kleine Flasche kohlensaures Wasser hinzugetan. In jedes Glas legt man eine schöne Erdbeere und ein Eisstück.

Eiskaffee.

Man bereitet aus kochendem Wasser und gemahlenem Kaffee einen sehr starken Extrakt. Dieser Extrakt wird nach Geschmack gezuckert und mit etwas Schlagsahne gemischt. Man läßt die Mischung in einer Eisbüchse etwa zwanzig Min. frieren. Beim Servieren gibt man den Eiskaffee in hohe Gläser und tut obenauf Schlagsahne, die man mit Zucker und Vanille abgeschmeckt hat.

Orangeade.

Die Schale einer halben Zitrone wird auf Zucker abgerieben, ebenso die Schale einer halben Apfelsine. Man tut 200 Gramm Zucker nebst dem Abgeriebenen in ein Gefäß und gießt einen Liter kochendes Wasser darüber. Dann muß man diese Mischung rühren, bis der Zucker völlig geschmolzen ist, worauf man das Getränk kalt stellt. Schließlich fügt man den ausgepreßten Saft von einer Zitrone und zwei Apfelsinen hinzu, gibt etwas zerkleinertes Eis hinein und gibt das Getränk zu Tisch.

Florentine Staab.

Die Frau um 35

Die Frau um 35 ...? Die jungen Damen von 19, 20 und noch bis 25 Jahren lächeln so etwas barmherzig und mitleidig zu ihr hin ... so alt schon ...! 35 Jahre ...? Da ist ja das Leben als Frau eigentlich vorüber; nicht die ersten Krähenfüße sind da, sie sind schon zahlreich unter den Augen und der Glanz der Jugend, das Lebensfrische, das Vollblütige und Anziehende ist in den Augen der jungen Damenwelt um diese Jahreszahl herum wohl entschwunden. Sie sind meistens verheiratet, diese Frauen um 35, haben Kinder, haben einen Haushalt und das Leben geht für sie hin in einem einförmigen Gleichschritt zwischen Arbeit und Pflicht, und so wenig bleibt für die Freude und das Vergnügen über. So sehen die Jungen diese Frauen, und bemitleiden sie vielleicht, vergessen aber, daß sie selber einmal in diese Jahre kommen werden und leben nur der Gegenwart, was ihr gutes und anerkanntes Vorrecht bleiben soll.

Und für die Frau um 35 möchte ich als Mann die Lanze brechen. Diese Frauen um 35 sind so wertvoll, sind so etwas ganz anderes als die Zwanzigjährigen, deren Anschauungen und Lebensbedürfnisse nach dem Maße der blühenden und lebensprühenden Jugend gemessen, ihnen sicher nicht streitig gemacht werden sollen. Sie sind darum bestimmt nicht weniger wertvoller, aber die Frau um 35 hat die Erfahrung von Jahren hinter sich, hat die Reife eines Lebens und die vollendete Reife des Weibes erst erreicht und ihr Herz stammt heute nicht in loderyder, alles verbrennender Liebe auf, um morgen in kalter Ernüchterung ein Irren einzusehen und fahnenflüchtig zu werden, wo sie gestern schon bereit war, mit dem Manne ihrer Wahl durch dick und dünn zu gehen. Die Frau um 35 hat das Vorrecht der Jugend in dieser Hinsicht abgestreift und dafür der Vernunft und dem klaren Denken die Herzenstüren geöffnet und bewahrt sich vor Erschütterungen und harten Enttäuschungen. Sie wägt, sie prüft und steigt bis in die tiefsten Tiefen ihrer Seele hinab, wenn sie sich klar geworden ist, trägt sie in sich die bedingungslose Bereitschaft des Opferns und ist entschlossen, auch eine harte, schwere Bürde einer vielleicht schweren Ehe zu übernehmen oder sie entsagt, um in einem Beruf aufzugehen. Sie wird sich dann keine Vorwürfe machen, nicht stöhnen und klagen, wenn das Leben ihr nicht den Ueberfluß schenkt, sondern Entbehrungen, Kummer und Schmerzen, und sie unermüdlich, um das Bestehen der Familie, um Mann und Kind mit der heißen, aufopfernden Pflicht der Mutter ringen oder für sich allein den Unterhalt erkämpfen muß.

Die Frau um 35 ist die gereifte, die vollendete Frau und Mutter und, wenn der Glanz der Jugend nicht mehr in ihrem Gesicht steht, wenn die Augen, nach durchwachter Nacht am Bette des Kindes, müde in die Welt schauen, werden diese Augen wieder glücklich lächeln, wenn sich in ihnen das Lächeln des Kindes spiegelt. Die Frau um 35 kann Opfer bringen, ohne dafür materiellen Gewinn zu fordern oder zu erhalten; die ernste, pflichtbewußte Liebe des Mannes, die ihre Arbeit und Mühe anerkennt, wird sie vielfacher entschädigen, als die Zinsen eines Kapitals, die mit Unfreieden und Zerrüttung einer ehelichen Gemeinschaft womöglich bezahlt werden müssen. Sie blickt tief ins Leben, steht fest, mutig und entschlossen und ihre im Laufe der Jahre gewonnene weibliche Abgeklärtheit besäßigt sie sogar, dem Manne eine Freundin zu sein, wenn er in sich die Berufung zum Künstler, Schauspieler usw. hat, und das Feuer zum Aufstieg zu schüren und zu nähren, ohne daß sie selber öffentlich in Erscheinung tritt. Es ist etwas in den Frauen um 35, das der nüchterne, kalte Verstand des Mannes, dessen Sinn mehr den materiellen Gütern der Welt gehört, oft nicht begreift und versteht, das ihn aber in die Nähe dieser Frau zwingt, wo er sich geborgen fühlt, wo er fernab vom Daseinskampf Ruhe und Frieden findet und deren Hand, die ihm wortlos über die Stirne streicht, tausendfältig mehr sagt, als ein gehuecheltes süßes Girren, das die Seele nicht berührt. Er kann mit solcher Frau stundenlang und schweigsam beisammen sein und beide werden sich tiefer, reiner und achtungsvoller finden und gebunden fühlen, als wenn das Wort, das nichtssagende, kalte Wort, Brücken zu den Herzen schlagen will. Die Frau um 35 und darüber hinaus wird, wenn sie nicht angekränkelt von Vermännlichung und anderen unweiblichen Dingen ist, das wahre Ideal des reifen und vollendeten Weibes, die echte, natürliche und wahre Weiblichkeit tragen, die das Hoheitsvolle, Fraulliche, Achtunggebietende dem Manne abzwingt, das er lange Zeit als lächerliche Beimischung zu einer sogenannten Frauenfrage betrachtete. Es gibt keine Frauen- und Männerfrage, es gibt nur ein eisernes Gesetz der Natur, das jedem, ohne langen Kommentar, den richtigen Weg vorschreibt. Jeder braucht ihn nur vernunftgemäß zu gehen, um vor gegengeschlechtlichen Erschütterungen bewahrt zu bleiben.

Die Frau um 35 soll den Jahren nicht böse sein und ängstlich nur den Spiegel befragen; in ihr sucht der Mann, der echte Mann, nicht eine äußerliche, jeder Konkurrenz trotzenden Erscheinung, er sucht in ihr das reife, vollendete Weib mit einer Seele, mit Herz und Verstand und den abgeklärten Wissen um das Leben, den Menschen und das Schicksal. Die Männer, die alle Kinder der Frauen und ihrer Mütter sind, suchen, wenn sie den Sturm der Jugend hinter sich haben, in den Frauen... meistens unbewußt... wieder die Mutter, und wenn es auch junge und sehr gute Mütter gibt, so macht doch die Erfahrung der Jahre erst die reife Frau... und das meistens um die 35 herum.

Es soll der Jugend das Vorrecht ihrer Anschauungen nicht beschmitten und bestritten werden, sie soll sich ihrer Jahre freuen und sie nützen, aber sie soll nicht die reife Frau bemitleiden und belächeln... so alt schon...! Ich breche die Lanze, gerade so alt, um so wertvoll zu sein und zu bleiben, und das Schönste und Herrlichste dem Manne zu geben... echtes, reifes, deutsches Frauentum.

Ernst Hermann Pichnow.

Verantwortlich: E. K. Schmidt, Bremen

Mäntel, Blusen und Röcke



Die allgemeine Tendenz nach dem kleinen Halsausschnitt macht sich selbstverständlich auch beim Mantel bemerkbar, und man könnte eine ganze Reihe von Formen aufzählen, die dadurch kleidartig erscheinen, daß sie auf große Aufschläge und mächtige Kragen verzichten und dafür Tellerkragen, kleine Stehkragen und Stuartformen an ihre Stelle setzen. Außerdem zeigen sie Raglanschnitte und Passen, angeschnittene Kimonoärmel, die eine Ausarbeitung der Schulterpartie zur Folge haben. Mit mehr als sonst üblicher Fantasie werden die Pelzbesätze in diesen Grundgedanken eingeschaltet, so daß man ganze Rücken, hohe und schmale Passen und auch Vorderteile beinahe kleidartig, was immer wiederholt werden muß, einarbeitet.

Es ist selbstverständlich, daß neben dem rein modischen Mantel der klassische Sportmantel und ein schlichter Frauenmantel bestehen bleiben, deren Neuheit man teils am Stoff teils nur an wenigen Kleinigkeiten, wie Knöpfen, Gürtelschließen, sehr leise angedeuteten Aermelneuerungen erkennt. Hier scheint der dreiviertellange Mantel erst noch einmal richtig beliebt zu werden.

Die Jackenkleider mit langen und kurzen Jacken, die in naher Verwandtschaft mit dem dreiviertellangen Mantel stehen, setzen einen weiteren Aufschwung der Bluse voraus, sie wird sogar immer mehr salon- und gesellschaftsfähig. Näheres werden wir später darüber berichten.

Der Kampf amerikanischer Frauen gegen das Banditentum

F. W. Newyork. Angesichts des ansteigenden Banditentums, der häufigen Kindesentführungen, Bankraubzüge und der Ausplünderungen einsamer Häuser haben sich die Frauen Amerikas zu einer einzigartigen Aktion zusammengeschlossen: Sie formieren sich unter Führung von eigenen „Offizieren" zu Kampfbünden gegen das Verbrechertum. In wenigen Tagen haben sich vollzählig 2400 Frauen freiwillig gemeldet.

„Dillingeritis"

Noch immer ist er frei, der berüchtigte Dillinger, der nunmehr 15 Morde auf dem Gewissen hat, der sich aus jeder Falle einen Ausweg sucht. Noch immer werden Kinder und Erwachsene in den USA. entführt, gefangen gehalten, gar ermordet oder gegen wahnwitzige Lösegeldsummen freigelassen. In regelmäßigen Abständen werden auch noch immer Banken ausgeplündert. Gar nicht zu reden von den kleineren Zwischenfällen und Unterweltstätigkeiten, die alles in Spannung und Angst halten.

„Morgen haben wir ihn!", sagte die Polizei und setzte 20 000 Farmer, 5000 Polizeibeamte und 5000 Soldaten ein. Dieses „morgen" ist nun schon wieder drei Wochen verflossen.

Aus der einfachen Banditenfurcht wurde eine „Dillingeritis". Jetzt hielt es eine Frau für richtig, zu handeln . . . .

Miß Al Simpson greift an!

Im südlichen Kalifornien, speziell in San Diego, sollte dem heimlichen Herrschertum des Verbrechens ein Ende gemacht werden: Miß Al Simpson, eine zierliche, aber recht energische Frau, bekehrte eines Nachmittags ihren Frauenklub zum Kampf gegen das Verbrechen. Die amerikanische Schriftstellerin Mary Roberts Rinehart hatte ihr die Idee gegeben. Am Abend dieses Tages stand ein Komitee von 100 Frauen bereit, verteilt auf die sechs Distrikte von San Diego, in aller Stille an der Ausmerzung des Verbrechertums tätig mitzuhelfen.

In drei Tagen hatten die Distrikt-Leiterinnen der Distrikte bis zu 100 Helferinnen, die sich bedingungslos dem Kampf zur Verfügung stellten und den „Offizieren", wozu die Distrikt-Leiterinnen ernannt wurden, unterordneten.

Die namenlose Amazonen-Armee

Die Bewegung hat sprungartig auf andere Städte übergegriffen. Heute weiß man bereits von 2400 straff organisierten vollamtlich tätigen Frauen, denen immerhin 30 000 bis 40 000 weitere Frauen als zeitweilige Helferinnen, Spitzel und Spione beistehen.

In dem ganzen „Heer" gibt es keinen Namen. Um die Frauen vor Verfolgungen und Angriffen zu schützen, wird kein Familienname aufgezeichnet. Es gibt, wie in einem „Sekret Service", nur Nummern.

Jeder „Distrikt-Offizier" hat Nr. 1 und drei Assistentinnen, die mit 2, 3 und 4 benannt sind. Jeder von ihnen muß seine Kolonne und ihre Mitglieder genau kennen: — nach der Persönlichkeit und der — Nummer.

Jede Beobachtung, die etwas mit der Unterwelt zu tun hat, wird sofort der Polizei zugeleitet, während man gleichzeitig darauf achtet, daß die Verfolgung der Spuren auch wirklich durchgeführt wird.

Sind Gangsters Kavaliere?

In der Unterwelt hat man bald von dem unheimlichen, verborgenen Wirken dieser Frauenorganisation erfahren. Eingedenk der Tatsache, daß auch der amerikanische Bandit gegenüber einer Frau aus Begeisterung, und selbst gegenüber einer häßlichen Frau aus Höflichkeit nachgiebig wird, fühlen sich die Unterweltler durch die Frauenaktion stärker bedroht als durch die gesamte Geheimpolizei der USA.

So haben sie denn der Miß Simpson so viele Morddrohungen zugeleitet, daß diese sich gezwungen sah,

eine Leibwache

einzurichten, die sie auf Schritt und Tritt begleiten soll, die aber selbstverständlich nur aus Frauen ihres Geheimdienstes besteht. –

„Wir sind auf dem richtigen Wege", teilt die bedrohte Miß Simpson der amerikanischen Oeffentlichkeit mit. „Die Banditen haben mir 200 000 Dollar geboten für den Fall, daß ich meine private Geheimpolizei auflöse. Unsere Arbeit geht weiter. Erst wenn wir in jedem Haus Amerikas eine „Hilfsbeamtin" haben, werden wir das Verbrechen wirklich ausrotten können in den USA.!"

„Kauft Tränengasbomben!"

Die Frauen Amerikas glauben daran, daß sie das zustande bringen, was die Polizei nicht erreichte. Das übrige Amerika aber interessiert sich noch für andere Dinge zur Abwehr des Verbrechens, — und diese anderen Waffen sind Tränengasbomben.

Die amerikanische Gasbombenindustrie erlebt zur Zeit einen ganz gewaltigen Aufschwung, und zwar nur aus dem Privatbandel! In Fabriken, Banken, einsamen Landhäusern, in den Besitzungen der Industrie- und Filmmagnaten hält man sich heute Tränengasbomben.

Sie sind ein wenig drastisch in der Wirkung und erzeugen eine über vier Stunden anhaltende schwere Uebelkeit, mit allen Symptomen der Seekrankheit in ihrer schlimmsten Form.

Auch Gewehre mit Gaspatronen werden in großer Zahl abgesetzt. Diesen handgreiflichen Dingen, deren Wirkung man erprobte, traut man mehr zu als dem Geheimheer der amerikanischen Frauen, das in einer Woche auf 100 000 Mitglieder und in einem Monat auf eine Million „Geheimpolizisten" angewachsen sein soll . . . .

Man wird abwarten müssen, ob die „Dillingeritis" eher vor den Frauen zurückweicht — oder vor den Tränengasbomben, die man in ganzseitigen Inseraten und Riesenprospekten der amerikanischen Welt „offeriert".

Kuriose Musikinstrumente . . .

Von Gerhard Werther

Eine zwar nicht große, aber durch ihre eigenartigen Kuriositäten bekannte Sammlung von Musikinstrumenten fiel in Kalkutta einem Brand zum Opfer. Ein indischer Rajah hatte unter großen Kosten und Schwierigkeiten in den letzten 29 Jahren ein kleines Museum von „ausgestorbenen" Musikinstrumenten zusammengestellt, das er nach London zu überführen beabsichtigte. Durch einen Brand ist der größte Teil der Sammlung — es befanden sich zahlreiche Stücke darunter, die der Sammler bei persischen, tibetanischen und ägyptischen Ausgrabungen erworben hatte — vernichtet worden.

Die Entwicklung der Musikinstrumente ging manchen seltsamen Weg. Antike Stücke sind schon deshalb selten, weil derartige Instrumente ja meist aus Holz oder anderem empfindlichen Material hergestellt wurden. Vereinzelte Grabbeigaben, vor allem aber Wiedergaben auf Gemälden und Vasen geben uns ein gewisses Bild von der Musik der Antike. Wir brauchen jedoch nicht in die Vergangenheit zu gehen, wenn wir kuriose Entwicklungsstadien der Musik in ihren Instrumenten sehen wollen. Naturvölker entwickeln immer noch genug Fantasie, um uns durch Wunderlichkeiten zu verblüffen, mit denen der Kunst gedient werden soll. Da ist die aufpeitschende, nervenzerreißende Musik des Teponaztli, mit der man in Mexiko den Zuhörer betäubt. Der Teponaztli ist eine Art Trommel, die — wie die Tradition besteht — mit dem Blut ihres Besitzers alle acht Tage bestrichen werden muß, um ihre suggestive Macht zu behalten. Noch dämonischer — weniger im Ton als im Aussehen — wirkt die tibetische Damaru, die aus zwei grell mit Fratzen bemalten Kinderhirnschalen besteht, welche durch einen Holzpflock miteinander verbunden sind; so entsteht ein sanduhrartiges Instrument, das so hin- und hergeschwungen wird, daß zwei Kügelchen gegen eine über die Schädelöffnungen gespannte Schlangenhaut trommeln.

Nur den Frauen zum Spielen vorbehalten ist das Dolli-Doli der Nias-Insulaner. Es ist eine Art Xylophon und besteht aus drei bis vier Holzstäben, die über eine Erdgrube gelegt und mit hölzernen Schlegeln bearbeitet werden. „Nur für Männer" dagegen ist das Kulepa-Ganez bestimmt, das Frauen und Kinder sogar nicht einmal betrachten dürfen. Vier ungleiche Holzplatten werden dabei durch Aneinanderreiben zu einem rhythmischen Ertönen gebracht, das Europäern eine Gänsehaut über den Rücken laufen läßt. Es wird als Begleitung zu den heiligen Kriegstänzen gebraucht und versetzt seine Zuhörer in einen wahren Blutrausch. Es ist überhaupt eine Eigentümlichkeit der primitiven Musikinstrumente, daß sie weniger auf Wohllaut Gewicht legen, als dazu dienen, die Nerven aufzupeitschen und Rhythmus zu vermitteln. Ein weiteres Beispiel dafür ist ein „Instrument", das erscheinend gleichzeitig von den meisten Völkern der Erde erfunden wurde — das Schwirrholz. Bei den Papuanern, bei den Oberitalienern, bei den Schotten, bei den Indianern, bei den Eskimos finden wir dieses langettförmige Holzbrettchen, das an einer Schnur herumgeschwungen wird und dabei — je nach der Wegahung und Uebung des „Spielers" — verschiedene heulende oder pfeifende Töne von sich gibt.

Die Macht der Musik, mitzureißen, das Gemeinschaftsgefühl zu verstärken, Begeisterung zu steigern, mußte naturgemäß ein besonderes Gebiet der Musik schaffen — die Musik des Krieges, die Musik der Soldaten. Pfeifen und Trommeln werden in ihrem hirnerhöhen Schwung wohl auf niemand die Wirkung verfehlen. Der schottische Dudelsack hat sich selbstverständlich seinen Platz in den schottischen Regimentern erobert, denn er wirft stets den schottischen Soldaten an seine Heimat erinnern. Die Luren einiger englischer Regimenter appellieren nicht an den Wohllaut, aber sie gehören zur Tradition und verfehlen ihre Wirkung nicht. Der Schellenbaum preußischer Regimenter wurde zu einem wahren Feldzeichen. Die dröhnenden unheimlichen Muscheln, auf denen japanische Regimenter zum Kampf rufen, stammen aus Urzeiten und haben nur, der Entwicklung der Technik folgend, ein Metallröhrchen mit Mundstück zugesetzt bekommen.

Saiteninstrumente sind fast immer ein Zeichen fortschreitender Kultur, ein Aufrufen sanfterer Stimmungen, Musik, um der Musik willen, Beginn der Hausmusik. Sie haben zum großen Teil die Herrschaft in der Musik an sich gerissen, und der bekannte Musikkritiker Eduard Hanslick schrieb im vorigen Jahrhundert in gewisser Beziehung nicht ganz mit Unrecht: „Das Tier, welchem die Musik am meisten verdankt, ist nicht die Nachtigall, sondern das Schaf . . ."

Der gefährlichste Beamtensessel der Welt

Erst jetzt, nachdem sich das Schiff schon nach England unterwegs befindet, wird bekanntgegeben, daß H. S. E. Stevens seinen Urlaub angetreten habe. Man muß bei diesem Mann vorsichtig sein. Denn schließlich steht er das ganze Jahr hindurch auf einem Posten, den man mit Recht den gefährlichsten der Welt nennt. Bisher ist noch jeder Verwaltungsbeamte, der als Distriktsvorsteher nach Midnapore entsandt wurde, tot heimgekehrt.

Gewiß hatte mancher gedacht, der gefährlichste Platz der Erde sei irgendwo in der Arktis oder im Dschungel, oder im Gebiet der wilden Elefanten in Afrika; nein, man hat überall wenigstens 50 Prozent Wahrscheinlichkeit, dem Urheil entgehen zu können. In Midnapore aber nicht. Denn das ist der rebellischste Teil von Bengalen. Da werden Bomben geworfen, da fallen unablässig Schüsse gegen Engländer, da werden eingeborene Helfer der Engländer erdolcht.

Wenn einem englischen Offizier der Auftrag zugestellt wird, nach Midnapore zu gehen, dann sagt er zwar nicht nein, denn das wäre eines Mannes unwürdig. Aber er macht sein Testament. Meist versucht er seine Frau zu bewegen, mit den Kindern daheim zu bleiben. Wenn es schon sein muß, will er es allein wagen.

Im vorigen Jahr war es Mr. Burge, der den Kugeln der Rebellen von Midnapore zum Opfer fiel. Dabei hatte Burge einen Tag- und Nachtdienst eingerichtet, der auf ihn aufzupassen hatte. Bei einem Ausgang war es dann doch plötzlich geschehen.

Auch Stevens ging schon zweimal nahe am Tode vorbei, seit er Burge auf dem Todesplatz ablöste, einmal, als man ihm eine Bombe in das Schlafzimmer warf, das zweite Mal, als man bei einem Rennen auf ihn schoß.

Mit Todesurteilen sucht man die Rebellen zu schrecken. Aber sie haben Verschwörerklubs gebildet, die nach dem Los den auszuloben, der sein Leben einsetzen soll.

Ein Jahr hat es Stevens überstanden. Aber Midnapore macht ernst und schwermütig. Aus dem frischen, mutigen Mann, der mit viel Unternehmungsgeist nach Midnapore ging, ist ein müder Offizier geworden, zermürbt in einem Jahr Kampf auf dem gefährlichsten Posten der Welt, von dem bisher keiner lebend heimkam, wenn er länger als ein oder zwei Jahre dort weilte.

Stevens wird auch wieder nach seinem Urlaub hierhin zurückkehren. Aber auf wie lange? Wohl bis sich sein Schicksal erfüllt hat — das Schicksal von Midnapore.

Die acht Testamente der Mrs. Pratt

Newyork, im Juli. Vor dem Newyorker Erbschaftsgericht muß zurzeit ein Einspruch verhandelt werden, den die gesetzmäßigen Erben der Millionärin Florence Adelaide Pratt gegen das Testament der vor einigen Monaten verstorbenen exzentrischen Frau eingelegen. Das Testament? — Es gibt deren acht, aber nur das letzte gilt. Und das ist verrückt genug. Ihre ganzen 10 Millionen Dollar hat sie an ihre Chauffeure, Dienstmädchen und Gemüsehändler vermacht . . . .

Ihre Leidenschaft: Testamente machen!

An sich könnte man diese verrückte Amerikanerin mit einem mitleidigen Lächeln und einem Hinweis auf die in dem Lande jenseits des großen Ozeans noch immer unbegrenzten Möglichkeiten abtun. Aber sie hat Europa heimgesucht, hat ihre letzten Lebensjahrzehnte fast ganz in Europa verbracht.

Im sonst so braven Europa hat sie ihren Launen freien Lauf gelassen. In Europa hat sie ein Testament nach dem anderen gebaut.

Das war ihre größte Stärke — Testamente zu machen! Sie hatte ihre Millionen, sie mußte, daß der Mensch nicht ewig lebt, wenn ihr auch die Kosefetmacherin immer wieder verriet, sie habe eine mädchenhaft schlanke Gestalt. So machte sie denn, wenn sie sich über eine Nichte oder einen Vetter geärgert hatte, ein Testament, immer ein neues.

Verwandtschaft steht Kopf

Bald stand diese Nichte an erster Stelle, bald war sie ganz und gar gestrichen, dann war dieser Neffe der Favorit, bald wieder jener. Die Erbtante verstand es wahrhaft, ihr gesamte Verwandtschaft in Spannung zu halten, ja, sie sogar dem Wahnsinn nahe zu bringen.

Und dennoch drohte sie alle der Schlag erst in dem Augenblick zu rühren, als Mrs. Pratt wirklich starb — und ihr Testament bestimmte, daß 28 außenstehende Personen einen genau feststehenden Anteil erhielten. Hauptherdin war eine Modistin Tavener von dem Pariser Modesalon Redfern. Und sonst waren da Chauffeure vertreten, Zimmermädchen, die manchmal schon vor zehn und mehr Jahren bei ihr tätig gewesen waren, kleine Händler und sonst noch ein paar gute Freunde.

War diese Mrs. Pratt wahnsinnig? Die eingesetzten Erben sagen „nein". Die ausgebooteten Erben aber schworen darauf . . .

Wenn Tanten reiste . . .

Die Erben, die solche zu sein hofften, werden also nachweisen müssen, daß Mrs. Pratt irrsinnig war. Nun, sie haben interessantes Material gesammelt, das amüsant genug ist, um weigstens Ausgüge daraus der Nachwelt zu überliefern.

Viele Hoteliers Europas werden, wenn sie den Namen Mrs. Pratt hören, Schauer des Grauens über die Haut laufen fühlen. Sie kam mit Sekretär und Mädchen, Jungfer, und was sonst noch dazu gehört, mit 43 Koffern an. Sie nahm ein paar Zimmer und begann ihre Koffer auszupacken, indem sie diese einfach auf dem Flur ihrer Etage ausleerte. „Derangiert" — um es ganz milde zu sagen — ließ sie dann zwischen den dort verstreuten Sachen umher. Wehe dem, der ihr hier begegnete! Einem Minister warf sie einmal eine Suppenschüssel nach, die ein Servierfräulein gerade brachte. Der Hotelleitung ist es zu verdanken, daß zwischen dem Land des Ministers und Amerika kein Notenwechsel und eventuell gar eine Kriegserklärung erfolgte.

Sie kam in den Speisesaal, beschimpfte die Gäste, so daß diese entsetzt die Flucht ergriffen und nicht mehr Zeugen wurden, wie Mrs. Pratt mit dem Schöpflöffel zu essen begann.

Eine liebevolle Gattin

Sei es, wie es sei —: Mrs. Pratt bezahlte alle Rechnungen prompt. Auch wenn man mutig diesen oder jenen „Schaden" mit aufgeschrieben hatte. So machten sich denn die Hoteldirektoren unsichtbar, wenn Mrs. Pratt kam. Aber man nahm sie als Gast mit viel Geld. Nur in Monte Carlo wollte man sie nicht mehr. Da weilte sie — auch damals schon alt und vom Leben beschädigt — vor vielen Jahren mit ihrem Gatten. Der erkrankte schwer an einer Bronchitis. Er lag im Hotelzimmer. Die Aerzte hatten strengste Pflege anempfohlen. Nachts öffnete Mrs. Pratt alle Fenster, weil es ihr so heiß war. Nach drei Tagen war der Gatte tot . . .

Die Behörden deuteten dieser merkwürdigen Dame an, daß ihrer sofortigen Abreise nichts im Wege stünde.

Die Leibwache der Gestrengen

Sie war überhaupt ein „Herzchen": Auf ihren Sekretär ließ sie, weil sie sich plötzlich über ihn ärgerte, von bezahlten Leuten einen glücklicherweise fehlgegangenen Mordanschlag unternehmen. Sie selbst war so verfolgungswahnsinnig, daß sie sich bauernd von drei Detektiven bewachen ließ, obwohl niemand daran dachte, ihr auch nur eines ihrer hennagefärbten Haare zu krümmen. — Ihr Chauffeur sollte eigentlich 5 Millionen Dollar erben. Aber er ließ Millionen, Stellung und Mrs. Pratt im Stich, weil er es, wie er sagte, in diesem „Irrenhaus" nicht mehr aushielt.

Die Bluterben sagen, sie habe an Grellenirrsinn gelitten, — die Testamentserben schwören verständlicherweise, sie hätten nie eine so intelligente Frau wie Mrs. Pratt gesehen. — Was das Erbschaftsgericht sagen wird, bleibt abzuwarten.

H. K.

Wußten Sie schon . . .?

. . . daß vor hundert Jahren zum erstenmal der Ozean von einem Dampfer überquert wurde? Die „John Randolph" war ein amerikanisches Fahrzeug, besaß vorsichtshalber außer der Maschine noch Segeltakelung und fuhr von Amerika nach England.

. . . daß die Geburtsstadt Karl Mays einen Ehrenhain für den Schöpfer des Winnetou errichten will?

. . . daß dreifarbige Katzen nie Kater sind? Sie sind stets weiblichen Geschlechts und der Volksmund sagt ihnen nach, daß sie Unglück bringen.

. . . daß die Menschen Europas seit ungefähr fünf Jahren um drei bis fünf Zentimeter größer sind als vor dem Kriege?

Rätselecke der BZ



Waagerecht: 1. Siehe Anmerkung, 9. Getreidepflanze, 10. Gesangsstück, 11. Kennzeichen, 12. Handwerkszeug, 13. Baum, 15. siehe Anmerkung, 17. eine der Gezeiten, 16. nord. Göttin, 20. Flechtwerk, 24. Landesbezirk, 25. Papstname, 26. Mädchenname, 28. österreich. Feldmarschall, gegen Friedrich 2., 29. siehe Anmerkung.

Senkrecht: 1. Insekt, 2. Zwillingsfluß des Rheins, 3. Drüsenflüssigkeit, 4. Fürwort, 5. Abkürzung für Mittelalter, 6. Stadt in Rumänien am Marosfluß, 7. Märchenwesen, 8. liebenswürdig, 14. Windnis, 15. Scherz, Spaß, 17. Stadt in Böhmen, 19. Deutscher Humorist und Zeichner † 1908, 21. norwegischer Königsname, 22. moralische Einkehr, 23. deutsche Universitätsstadt, 27. Abkürzung für Altes Testament. (ch = 1 Buchstabe).

Anmerkung: 1, 15 und 29 (waagerecht) sind drei bekannte Kampfflieger aus dem Weltkrieg.

Lösung der Aufgabe vom Sonntag, 1. Juli

Waagerecht: 1. Alibi, 3. Echse, 5. Not, 7. Sandale, 9. Sam, 11. Ara, 13. Dom, 15. Lama, 16. Rate, 17. Sir, 18. Remo, 20. Eim, 22. Arsenal, 25. Ena, 26. Miere, 27. Biene.

Senkrecht: 1. Alois, 2. Inn, 3. Eta, 4. Eidam, 6. Oder, 7. Samaria, 8. Erdteil, 10. Ati, 11. Aar, 12. Arm, 14. Oel, 17. Sudan, 19. Ofen, 21. Marie, 23. See, 24. Nab.

Der „Löwe der Küste"

Wißmanns Kampf gegen Buschiri in Deutsch-Ostafrika

Eine Erinnerung von Richard M. Adalbert

In der Viererreihe der Gedenkmarken, die die Deutsche Reichspost zur Kolonialgründungsfeier herausbrachte, leuchtet auch der Kopf Hermann von Wißmanns auf, ein kühnes, ernstes Soldatengesicht.

Wißmann — simba ya mrima — — Löwe der Küste — — nicht seine Askaris nannten ihn nur so — — den ehrenden und gefürchteten Namen hatte er vom Feind, von Buschiri den Salem, dem brutalen Sklavenhändler und Rebellenführer, der Deutsch-Ostafrika in Brand setzte, noch ehe es ganz für Deutschland gewonnen war.

Man schrieb das Jahr 1888. Sultan Bargasch von Sansibar hatte vor kurzem das gesamte Küstengebiet des späteren Deutsch-Ostafrika an die junge Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft abgetreten. Damit war der Schlußstein auf das Werk Karl Peters und seiner Helfer gesetzt worden, die in unermüdlichen Verhandlungen unter seinen Kämpfen und Strapazen im Innern der späteren Kolonie Ländereien und Gebiete erworben hatte, die erst ihren letzten Wert mit der Einverleibung des Küstenlandes — des Weges zum Meere — erhielt. Ein provisorisches Abkommen Deutschlands mit England wahrte — am 1. November 1886 unterzeichnet — die Rechte der deutschen Gesellschaft.

Die deutschen Kolonialpioniere begannen mit der Verwaltung des Landes. Sie legten Handelsstationen an und hißten die Flagge in den neu erworbenen Gebieten. Ein friedlicher Eroberungszug schien es, der keinen Aufwand militärischer Kräfte zeigen wollte. Ueberall nur einzelne Weiße mit einer Handvoll schwarzer Soldaten, die Stationen weit auseinander liegend, nur dem Handel bestimmt, ohne schnelle Verbindung miteinander und ohne den Schutz einer geschlossenen, leicht einsetzbaren Truppe. Zentralstellen zur Kultivierung des Landes waren diese Stationen, ihr Wert als militärische Stützpunkte gering und wenig beachtet.

Wein Wunder, daß die Araber und Inder des Küstengebiets hohnvoll auf die wenigen Leute der Gesellschaft herabsahen, die da kamen, um in Dar-es-Salam die schwarz-weiß-rote Fahne aufzuziehen. Hohnvoll und — voller Neid und Haß —, denn sie fühlten, daß hier eine neue, eine lichtere und saubere Zeit für das ostafrikanische Land heraufzog mit diesen Deutschen, eine Zeit, in der das Handelsmonopol der arabischen und indischen Kaufleute gebrochen werden würde, eine Zeit, in der der Araber nicht mehr die so ertragreichen und blutigen Sklavenjagden auf das schwarze „Menschenmaterial" des Landinnern machen konnte — —

Unter der Oberfläche des geschäftigen, ruhigen Handels und Wandels im deutsch-ostafrikanischen Küstengebiet schwelte der Funken der Unzufriedenheit, des Hasses, des Neides, der Verschwörung und des Aufruhrs. Und die Seele dieser unterirdischen Vorgänge war einer der angesehensten arabischen Kaufleute Dar-es-Salams — Buschiri ben Salem.

Mit einem Schlage loderte der Fackelbrand des blutigen Aufstandes unter seiner Führung auf. Stationen wurden überfallen und niedergebrannt. Mordend und sengend zogen die Rebellenscharen südwärts, sich rühmend, sie würden die „Wasiunga" — die Weißen — ausrotten bis auf den letzten Mann — —.

Den fegretchen Rebellen strömten Unzufriedene, Raublustige und ganze Negerstämme in hellen Haufen zu. Buschiris fanatische Beredsamkeit predigte den Religionskrieg unter der grünen Fahne des Propheten gegen alle „Ungläubigen" in dem ganzen weiten Gebiet. Nur in wenigen Stationen wehrten sich noch Beamte und farbige Soldaten gegen Sturm und Belagerung, stündlich dem Tod, dem furchtbaren Ende durch satanische Marterkunst entgegensehend. Das so mühsam errungene Gebiet, dessen Kultivierung durch Fleiß und Tüchtigkeit eben erst begonnen hatte, schien verloren, schien dem Wüten der von Arabern geführten schwarzbäutigen Aufrührer erliegen zu müssen.

Die Hilferufe der Bedrängten, die Todesschreie der Sterbenden, klangen nach dem mächtigen, großen, starken Deutschland hinüber. Bismarck handelte rasch und gut. Er ließ sich den Hauptmann Wißmann kommen, der mit seinen 35 Jahren damals schon ein „alter Afrikaner" war, der Mann, der als Erster Afrika in den Ost-West-Richtung durchquert hatte. Er wurde jetzt zum Reichskommissar von Deutsch-Ost ernannt.

Die Instruktion war kurz und knapp.

„Ich bin nicht der Kaiserliche Hofkriegsrat in Wien. Und Sie sind tausend Meilen entfernt, stehen Sie auf eigenen Füßen." So ungefähr hatte Bismarck zu dem Mann seines Vertrauens gesprochen.

Wißmann ging ans Werk. In Kairo warb er sich 600 Sudanesen und 300 Zulus, die nun kurz aber gut ausgebildet und in drei Abteilungen formiert wurden. Bald hingen die Leute in fanatischer Begeisterung und Verehrung an ihrem Führer. Der Kampf, der bald begann, sollte diese Truppe zu einer Einheit zusammenschmieden, die den Ruhm des „deutschen Askari" und seiner Führer hell aufflingen ließ, von Wißmann bis Lettow-Vorbeck.

Dann kam der Transport nach Norden auf Schiene und Schiff, dem brennenden Lande unter deutscher Flagge entgegen.

Wochenlang schon hatte sich die schwache farbige Besatzung von Dar-es-Salam gegen die immer heftiger werdenden Anstürme der Rebellen gewehrt, die hier von Buschiri persönlich geführt wurden. Hauptmann Leue und Leutnant von Wülow sahen schon die Minute kommen, in der Munitionsmangel und wachsende Verluste der kleinen Besatzung das Ende bringen würden — —

Da fandete mitten im Arabersturm Hermann Wißmann und führte seine Askaris zur Feuertaufe gegen den Ring der Belagerer Dar-es-Salams. Jähnekrischend sah Buschiri auf den blonden, fremden Offizier an der Spitze der Sudanesen. Vergebens feuerte er seine Leute zu zähestem Widerstand an. Hier mußte er seinen gefährlichsten Gegner kennenlernen. Der Ring der farbigen Rebellen wurde gesprengt. Dar-es-Salam war entsetzt. Für diesmal entkam Buschiri im Strom der Fliehenden nach dem Ende, das im „Buch des Schicksals" für ihn verzeichnet stand.

Wißmann mußte nicht auf den frischen Lorbeeren von Dar-es-Salam aus. Mit Energie und Umsicht begann er die Reinigung des Landes von den Rebellenhorden, milde gegen die Reuigen und sich Ergebenden, hart, aber gerecht, wo Tücke, Hinterlist und Verrat ihm in den Rücken fallen wollten.

Buschiri zog inzwischen gen Bagamoyo. Ein stark befestigtes, raffiniert gesichertes Lager diente ihm als Stütz- und Sammelpunkt. Sein Ziel war die Einnahme der Station. Seine geschickte Verbindung kriegs- und beutelustiger Häuptlinge feierte Triumphe. Zwei von ihnen stießen mit Tausenden von Kriegern zu ihm.

Aber Wißmann war nicht gewillt, darauf zu warten, bis es Buschiri gefiel, Bagamoyo anzugreifen. Er handelte blitzschnell wie immer. Kaum auf der Station eingetroffen, organisierte er ein schlagfertiges, seltsam zusammengesetztes Expeditionskorps: 200 deutsche Seeleute von den beiden unter Geschwaderchef Konteradmiral Deinhard im Hafen von Bagamoyo eingelaufenen Schiffen „Leipzig" und „Schwalbe", 50 Stationskaskaris, 100 ergebene farbige Krieger und der größte Teil seiner Sudanesen nebst zwei Schnellfeuergeschützen.

Mit dieser Truppe griff der „Löwe der Küste", wie Wißmann jetzt schon bei Freund und Feind hieß, rasch und kühn das fast verschanzte, von Tausenden von Rebellen verteidigte Lager Buschiris an. Allen voran führte er die Hauptmacht über Wolfsgruben und Dornenverhaue hinweg gegen die Stahl und Blei und Wurfspeere speienden Pallisaden.

Zäh wehrte sich Buschiri. Aber der Sturm gelang. Die Panik setzte ein. Die Aufrührer flohen nach allen Seiten. Auch diesmal entkam der alte Rebell in dem Gewimmel der Flüchtenden.

Wißmann griff zu. Systematisch wurde das Land durchgekämmt. Frieden, Ruhe und Ordnung begannen langsam zurückzukehren. Buschiris Macht war gebrochen. Dem Verfolgten kehrten seine Anhänger den Rücken, die Häuptlinge verweigerten ihm Hilfe und Aufnahme. Keiner wollte sich mit dem gefürchteten „Löwen der Küste" verunreinigen. In Quamkoro nahm Dr. Schmidt endlich den einsamen Buschiri in einer elenden Negerhütte gefangen. Der Rebell fand später das nach Recht und Gesetz verdiente Schicksal.

Mit unermüdlichem Eifer widmete sich Wißmann der Erhaltung des Wiedergewonnenen. Militärstationen werden angelegt, Friede senkt sich über das weite Land. Die Kulturarbeit beginnt wieder.

Als Wißmann nach Deutschland zurückkehrt, strahlt der Ruf seiner Schlichtheit, Tapferkeit und Umsicht im höchsten Glanze. Das Wort von der „weißen Weste" des Ehrenmannes ist auf ihn geprägt worden.

Der Kurbelkasten

Tier und Pflanze vor der Kamera

Von Dr. R. Kaufmann

Gewiß, es gibt auch Filme, deren Hauptdarsteller Tier sind. Wir brauchen uns nur an den berühmten amerikanischen Hund Rintintin zu erinnern. Aber wichtiger und auch anziehender und interessanter in jeder Beziehung als diese dressierten Berühmtheiten, denen nach mehr oder weniger geistvollen Manuskripten menschenähnliche Handlungen und Beweggründe künstlich untergeschoben und dann durch geschickte photographische Tricks als eigene bewußte Handlungen auf die Leinwand gezaubert werden, sind die Darsteller aus dem Tier- und Pflanzenreich, die in den Kulturfilmen — ohne Retouche und ungeschminkt — ihr eigenes Leben „spielen", ganz naturnah und so, wie es die ewigen Naturgesetze allen Lebewesen vorschreiben, gestützt auf die mächtigen, jegliches Geschehen im Bereich der lebenden Wesen beherrschenden Urtriebe „Hunger und Liebe", wie es im Dichterwort heißt.

Kulturfilme, die das Leben von Tier und Pflanze schildern, erobern mehr und mehr auch das Interesse derjenigen Volksgenossen, die bis dahin geringschätzig über die Filmdarbietungen im „Kientopp" die Achseln zuckten, und die rührenden, unmittelbar zu Herzen gehenden Filmbilder vom Lebenslauf und den Lebensgemeinschaften im Tierreich, die das von aller Unnatur und gefünftelten Theorien und Methoden sternenweit entfernte Gemeinschaftsleben und Familienleben der Geschöpfe zeigen, lösen nicht nur helles Entzücken bei jedem Naturfreund aus, sondern haben auch einen außerordentlich hohen erzieherischen Wert.

Freilich gehört zur Herstellung solcher Filme das ganze Rüstzeug der modernsten kinematographischen Technik, die der große Spielfilm zu seiner Verfügung hat, und noch einiges mehr.

Da ist z. B. der sogenannte „Zeitraffer", der u. a. die reizvollen Vorgänge aus dem Pflanzenleben aufnahm, die den Beschauer immer entzücken. Von dem Moment an, wo die reifgewordene Frucht der Pappel eben anfängt, sich zu öffnen, bis zur Bildung der schneeweißen wolligen Flocke, die im Sonnenlicht am Baume glänzt und schließlich vom Windstoß hinweggeweht wird, um den in der Flocke befindlichen Pappelsamen weit im Land umherzutragen, damit er irgendwo guten neuen Boden zum Keimen findet, vergehen viele Stunden. Der „Zeitraffer" drängt den ganzen stundenlangen Vorgang dadurch, daß in langen Zeitabständen immer nur ein Bildchen gedreht wird, so zusammen, daß das staunende Auge in wenigen Sekunden die graziösen geheimnisvollen Bewegungsvorgänge in einem Fluß abrollen sieht und ihren tieferen Sinn erfassen kann.

Der Ufa-Kulturfilm, in dem dies seltsame Reifen des Pflanzensamens gezeigt wird, heißt „Grüne Vagabunden", und ein weiteres Beispiel dafür, wie Mutter Natur die Pflanzenkinder auf Reisen schickt, damit sie etwas Ordentliches werden ist die Kirsche. Sinn aller Obstproduktion in der Natur ist das Anlocken der Tiere, die auf der Nahrungssuche sind. Und wenn die Drossel dreist und voller Wonne an der Kirsche in unserem Garten pickt, so tut sie im Sinne der Naturgesetze nichts Böses, sondern im Gegenteil dadurch, daß sie den Kern herausißt, bis er zu Boden fällt, ihn auch vielleicht mit der geraubten Frucht weiter trägt, sorgt sie dafür, daß der Kirschensamen sich verbreitet und hilft so dem Kirschbaum, seine „Kinder" unterzubringen.

Bei der Beobachtung von Tieren auf freier Wildbahn tritt die Fernbildlinse, die der Technike Teleobjektiv nennt, in Aktion. Mit ihrer Hilfe gelingt es, aus 50, 100 und mehr Metern Entfernung die Tiere mit der Filmkamera, die natürlich sorgsam und raffiniert so in schalldichtem Gehäuse und grünem Gezweig eingebaut sein muß, daß man sie weder sehen noch ihr Surren hören kann, aufzunehmen, richtiggehend zu „belauschen", als ob wir in nächster Nähe wären. Dieser Methode verdanken wir so manches herrliche Lebens- und Familienbild von scheuesten Mitbarten.

Und schließlich gelingt es durch liebevolle Gewöhnung im biologischen Filmatelier, die selbstsamsten Tiergemeinschaften zustand zu bringen und sie mit der Kamera festzuhalten. Es handelt sich dabei nicht um Dressurkunststücke, vielmehr werden die Tiere beobachtet und kinematographisch aufgenommen, während sie ganz frei und unbeeinflußt ihrer Art, Rasse und Veranlagung gemäß auf die Situation und das Milieu agieren, in die man sie für die Aufnahme bringt. — So entstehen psychologisch außerordentlich interessante Filmurkunden. Einträchtiglich agieren Schildkröte und Uhu, Affe und Kröten friedfertig auf der Leinewand, und gerade solche Szenen, die in der freien Natur natürlich niemals zu erhaschen sind, geben einen tiefen Einblick in das Triebs- und Seelenleben der Tiere und besonders die primitivsten seelischen Elemente des Gemeinschaftslebens.

Offizielle Gäste in Geiselgasteig

Gelegentlich der Vorarbeiten zum Deutschen Filmfest 1934 fanden sich eine Reihe Vertreter offizieller Amts- und Wirtschaftsstellen auf dem Gelände der Bavaria-Film A.-G. in Geiselgasteig ein. Unter den Gästen sah man Staatssekretär Stocker, Polizeipräsident Schneidhuber, den Führer der SA-Gruppe „Hochland", Gruppenführer Heiser, den Präsidenten des Landesarbeitsamtes Dr. Dennler, den Präsidenten der Reichsbahndirektion Augsburg, Dr. Hellmann, Sturmbannführer Dr. Holzer, Sturmbannführer Rohr, Oberregierungsrat Mayer vom Bezirksamt München-Land, Polizei-Major Mühe, die Polizei-Hauptleute Demmelhuber, Staudinger und Jöl, sowie die Kommerzienräte Dorn, Deckel, Ahrens, Direktor Dr. Thomas, Direktor Roeckel, Rechtsanwalt Trumm, Direktor Kiendl und Sturmführer Dr. Fischer von der Reichsbahndirektion München.

Die Gäste wurden in Geiselgasteig von den Herren Kommerzienrat Kraus, Direktor Herrlitz, Geheimrat Foerst und dem Aufsichtsratsvorsitzenden R. A. von Thelemann der Bavaria-Film A.-G. begrüßt. Nach kurzen einleitenden Worten besichtigten die Herren die Ateliers, in denen zurzeit Carl Boese mit den Aufnahmen zu dem neuesten Bavaria-Film „Liebe dumme Mama" beschäftigt ist. Nach einem Rundgang erfolgte im Atelier C die Vorführung des Films vom Lager Hohenschau und eines Original-Lustspiels mit Karl Valentin und Liesl Karstadt.

Die Herren sprachen sich befriedigt über die in Geiselgasteig genommenen Eindrücke aus, besonders anerkennend äußerte sich Staatssekretär Stocker über den Film vom chirurgisch-medizinischen Uebungslager Hohenschau.

Der Springer von Pontresina



Der Springer von Pontresina.

Man könnte den Film getrost „Gemeinschaftsfilm" nennen (früher nicht ganz gleichbedeutend Studio benannt), da eine Gemeinschaft junger Menschen hier eine Arbeit geschaffen hat, die sich von dem Durchschnitt unterhaltender Filmproduktion bemerkenswert unterscheidet; die deshalb einer Reihe von unverdrossenen kitsch-fabrizierenden Auch-Produzenten als Musterbeispiel hingestellt werden könnte, von der aber auch die immer noch vorhandenen Gegner jeder Filmarbeit überhaupt Kenntnis nehmen sollten. Hier ist ein Film mit inneren Werten, die nicht mit erhobenem Zeigefinger gepredigt, sondern durch lebendiges Geschehen, durch Darstellung, Sinn und Inhalt, durch die Handlung dem Zuschauer unmerklich, aber eindringlich nahe gebracht werden.

Man glaubt in den Darstellern, die sich mit wenigen Ausnahmen aus Nachwuchs zusammensetzen, keine Filmleute zu sehen, sondern wirklich eine Gesellschaft prächtiger junger Menschen, die in sportlicher Kameradschaft und eiserner Disziplin da oben im Engadin hausen, um für die Wettkämpfe zu trainieren. Zwei bekannte Namen tagen heraus: Sepp Rist als Trainer und Führer und Ali Ghito als Führerin der Mädels; selbstverständlich gehören beide restlos „dazu", zu diesem ganzen frischen Leben. Der dritte „Prominente" ist Walter Rilla, der — seiner Rolle des weltgewandten, vielgereisten Geigenvirtuosen entsprechend — die gegensätzliche Lebensweise sympathisch vertritt. Im übrigen überrascht er dadurch, daß er tatsächlich ein ausgezeichneter Geigenspieler ist, so daß man nebenher im Rahmen der Handlung ein gutes Konzert hört.

Es wirken deutsche und schweizerische Schauspieler mit; und plötzlich geht auch der eingeschworenste niederdeutschen Wasserratte das Verständnis für die unerhörte Schönheit dieses Sports auf, das sich ein ganz klein wenig mit Neid und Sehnsucht mischt.

Wir sahen kürzlich einen anderen Film, der ebenfalls die zwei Welten der Hochgebirgswelt darstellen — wollte! Man konnte keinen besseren Beweis für seinen Unwert geben, als diesen „Springer von Pontresina", dessen Erfolg beim Publikum ein außerordentlich starker war.

Eka.

Beachtliche Auslandserfolge der Bavaria

Trotz der gespannten Situationen ist sowohl für Oesterreich, als auch für die Tschechoslowakei die gesamte Produktion der Bavaria und Bayerischen Filmgesellschaft verkauft. Verträge über die Gesamtproduktion konnten außerdem noch für die Schweiz und für Spanien getätigt werden; ebenso sind sämtliche Filme einschließlich der Produktion bis Ende 1935 nach Japan verkauft. In eigenem Verleih werden die Filme in den USA., in Elsaß-Lothringen, Belgien und Portugal herausgebracht. Der stärkste Boykott gegen deutsche Filme ist derzeit noch in Holland, Skandinavien, Estland und in der Levante.

Fünf Erdteile unter einem Dach

Im Sanatorium der Filmpflanzen — Die Dattelpalme auf Rädern — Die Musa hat kalte Füße — Träumerei unter dem Rizinus — Der „goldene Brathering"

Alle Häuser und Pavillons an der asphaltierten Hauptstraße des Neubabelsberger Ufa-Geländes beherbergen Arbeitsstätten. Das Maschinenhaus, die Schreinerwerkstatt, die Tischlerei und die Fundushalle für fertige Möbel und Ausstattungsrequisiten, als da sind Treppenstufen und Geländer für alle Lebensläufe und Balkongeländer für alle Schicksale. Es speit aus dem Dach des einen Häuschens eine elektrische Säge durch einen Riesentrichter ihre Abfälle. Gleich daneben steht der Pavillon, in dem Sommer und Winter grüne Dämmerung durch die Fenster leuchtet. Klopft man an das Tor, so öffnet sich nur ein kleines Schiebefenster, aus dem der halbe Kopf des Pflanzenpflegers Ausschau hält nach dem Eindringling, den er nur einläßt, wenn der Regisseur Junghans es gestattet.

Denn der grüne Pavillon, der von außen ausschaut wie ein gewöhnliches Gewächshaus, ist in Wahrheit so „etwas" Aehnliches wie das Sanatorium der Filmpflanzen und das lebendigen Fundus der Ufa-Ateliers, soweit es sich um Tiere und Blumen handelt. Denn nicht nur für den Kulturfilm braucht man Tiere und einheimische Gewächse. Auch der Spielfilm benötigt, wenn auch nur zu rein dekorativen Zwecken, sozusagen als Edelkomparserie, Hühner, Papageien, Kakteen, Palmen, Blattpflanzen und Goldfische für das Milieu der oberen Zehntausend. Die feinen Leute des Spielfilms wohnen nun einmal nicht anders.

Die Flora aller fünf Erdteile gedeiht hier unter einem Dach. Wie Wolfram Junghans es anstellt, daß sie sich alle — vom Vergißmeinnicht bis zur Phönix-Palme dem Klima dieses Pavillons angepaßt haben, verrät er nicht. Genug es gedeiht alles prachtvoll, und manche lichtmüde Pflanze, die ein paar Stunden in der Spielfilmdekoration gestanden hat, erholt sich hier von der ungeheuren Hitze des Scheinwerfers. Gewiß, man trägt besonders kostbare Gewächse erst in der letzten Minute „ins Bild". Deshalb steht auch die Riesen-Dattel-Palme (Phönix) mitsamt ihrem ungeheuren Kübel auf Rädern, die es natürlich auch ermöglichen, ihr in diesem Pflanzen-Sanatorium immer den ihrem Gedeihen günstigsten Platz zu geben.

„Diese Musa", ruft Junghans während des Rundgangs seinem Pfleger zu, „diese Musa bekommt ja hier kalte Füße an der Tür", und schon schieben gewaltige Fäuste die von der Erde bis zum Glasdach reichende indische Riesenpflanze in geschützere Gefilde. Da sind ein paar Zimmerlinden vor ein paar Tagen mit versengten Blättern eingeliefert worden. Sie werden in wenigen Wochen hergestellt sein und wieder zur beliebtesten grünen Edelkomparserie gezogter Wohnräume gehören können. Voll Stolz weist Junghans auf eine gutgebaute Cycas-Palme, deren 13 große Wedel schon manchen wirkungsvollen Hintergrund für Spiel- und Kulturfilmszenen abgegeben haben. Eine zweite pompöse Musa, deren Säulenstamm von saftig grünen Blättern gekrönt wird, soll ins Kulturfilmatelier transportiert werden, damit die gigantische Zellenkonstruktion des Gewächses für den Film „Kraftleistungen der Pflanzen" aufgenommen wird. Denn die Pumpstation der Musa gehört zu demselben Kapitel dieses neuen Bildwerkes wie der Eukalyptus, der wasserfaugende Baum, der hier freilich nur als Topfgewächs seine Filmtätigkeit beginnen wird. Als Kollegen auf dem Gebiet der Arzneipflanzen können wir einen herrlich gewachsenen „Rizinus-Baum" begrüßen. Im Schatten seiner schönegeformten Blätter stehend, genießen wir die Aussicht auf ein nun schon sieben Jahre altes Waldfarrengewächs, das Junghans gelungen ist, hier zwischen Gummibäumen, weitausholenden Philodendren, japanischem Zwergahorn und sogenannten Wachsblumen in emig sommerlicher Grünheit zu erhalten. Unter dem dekorativen Rizinus aber schwimmen sanft und malerisch, in dem hellgrünen alpenummwehten Wasser eines elegant konstruierten Bassins, Goldfische. Bereits erfahrene Filmdarsteller, die immer wieder von der Spielfilmproduktion ausgeliehen werden. Wie alles lebendige „Ausstattungsgetier", so erfreuen sich auch diese Goldfische besonderer Pflege an den Tagen, an denen sie das Boudoir oder den Wintergarten einer mondänen Dekoration beleben. Die Herren Beleuchter sprechen allerdings, ungeachtet der zarten Schleierschwänze dieser Fische, von den „Zollheringen". Dennoch machen sie mit Sorgfalt über ihr Wohlergehen, und als einmal Renate Müller eine sehr ausgedehnte Dauerlegene in unmittelbarer Nähe des Goldfischbassins zu spielen hatte, da rief ein tierfreundlicher Beleuchter sofort nach jeder Aufnahme: „Licht aus, Mööösch! . . . sonst bring' wa dem Junghans statt 'm Zoldhering een Brathering rüber . . ."

Zur Zeit sind „Zoldheringe" und seine Verwandten ohne Beschäftigung, und auch der prächtige Osterhase im Käfigpark, der sich im Hintergrund des Pavillons hinzieht, wird erst im nächsten Jahr „aktuell" sein. Joko, der Papagei, meldet sich jetzt, weil er zu wenig beachtet wird, und macht einen Morgenspektakel. Er fühlt sich sehr wohl in der Wärme des grünen Hauses und heimatlich berührt durch die exotischen Gewächse. In der lau-feuchten Atmosphäre des Erdgeschosses schauen drei anscheinend in der gleichen Blickrichtung versteinerte Schildkröten direkt in die jadegrünen Augen eines kohlschwarzen Katers, eines filmbegabten Sprößlings des berühmten Filmkaters Kasimir. An den hohen Fenstern stehen die jedes Jahr wieder blühbereiten Kakteenregimenter, unterbrochen von einem hübschen Apfelsinen- oder Zitronenbäumchen und männlichen wie weiblichen, gerade jetzt blühenden Johannisbrotsträuchern. Träge wälzen und ringeln sich in ihrem Kistenheim unzählige feiste Mehlwürmer. Die Filmeule Bodo knattert mit dem Schnabel und klappt ihre unheimlichen Augendeckel auf und zu . . .

Draußen auf dem Gelände fängt es frühlingshaft zu leuchten an. Die Föhren, die das große Grundstück einsäumen, bekommen schwarze Kronen. Da verlöschen auch in dem geheimnisvoll grünen Pavillon alle Farben. Sust, die Aeffin, holt sich aus Junghans' Nocktasche ihr obligates Stück Schokolade zur Nacht. Der Kater mit den jadegrünen Augen aber stimmt jäh ein echtes Lenzen-Nachtlied an. Dann findet er sich schnell mit seinem Schicksal ab. Die ausgedehnte Tür läßt die Wedel der großen Palmen zittern. Die Pflanzen von fünf Erdteilen schlafen unter einem Dach . . .

Sie schlafen, bis eine feinduchdachte Organisation sie zum Leben, d. h. zum Mitleben, zum Mitspielen aufruft. Sie alle traten und treten in vielen Filmen, die Sie sahen und sehen, bildhaft in Erscheinung. Es ist für den echten Filmfreund eine reizvolle Aufgabe, seine Wachheit zu exponieren und nun bei den Filmen, die er künftig sieht, scharfsinnig festzustellen, was aus dem von Wolfram Junghans betreuten „grünen Pensionat" aus der Filmstadt Neubabelsberg, der größten europäischen Filmherstellungsstätte, stammt.

Die Fliegerei im Film

Das weite Gebiet der Fliegerei ist im Film noch verhältnismäßig selten behandelt worden. Wir haben allerdings einige große ausländische Filme erlebt, teils Filme mit Kampfflugzeugen, teils andere, wie neulich „Nachtflug", die ungewöhnliche Leistungen darstellen.

Trotzdem bringt Deutschland so viele Voraussetzungen für Fliegerfilme mit und verfügt über eine so anerkannte hochstehende zivile Fliegerei, daß als weiterer Grund, warum Deutschland keine Flugfilme herstellt, die Kostenfrage in Betracht gezogen werden muß, denn Filme dieser Art sind nicht billig. Wie groß aber die Bereitschaft der Oeffentlichkeit für das Thema des Fliegens ist, das hat der Erfolg des Segelfliegerfilms „Rivalen der Luft" gezeigt, der auf Grund seiner schönen und fesselnden Flugszenen seinen Weg gemacht hat.

Einen kleinen, aber sehr beachtenswerten Film von der Fliegerei hat soeben die Ufa erscheinen lassen, einen Kulturtonfilm von einem Fluge im Luftexpreß Berlin—Rom. Die Maschine der Luft-Hansa zieht von Berlin aus über Leipzig und Benedig nach Rom und läßt uns viel von der Herrlichkeit des Fliegens erleben, das uns immer wieder neu das Wunder der Loslösung von der Erde und die Ueberwindung des Raums, ja auch der Zeit schenkt.

Prachtvoll sind die Eindrücke des Dahingleitens über die Länder und Städte, über die weiten Felder und Fluren, über wilde und junge Siedlungen, über Täler, Berge und Gletscher, über Ströme und Seen und über das weiße Himmelstuch der Wolken.

Besser kann ein Film, der werben soll, nicht sein, als daß er rein durch das, was er bietet und beweist, fesselt und begeistert. Der Film ist das Werk von Fritz Kallad und dem Kameramann Gerhard Müller.

R.

Verantwortlich: E. K. Schmidt, Bremen

Kann der Film erziehen?

Die Frage könnte ebensogut anders herum gestellt werden: Kann der Film verderben und verbilden?

In früheren Zeiten hat darüber große Meinungsverschiedenheit bestanden. Die einen gingen so weit, zu sagen, der Film sei vielsach an der Verübung von Verbrechen schuld, und die anderen meinten übereifrig und spätisch, man möge doch die Menschen nicht für so schlecht und vorurteilslos halten, als daß sie, wenn überhaupt, durch einen Film auf Abwege geführt werden könnten.

Diese überspitzten Auffassungen treffen beide nicht ins Schwarze. Es ist noch niemals nachgewiesen worden, daß ein Film in einem ursächlichen Zusammenhange mit der Verübung einer Straftat gestanden hatte, und die Rechtspflege sowohl wie die filmkriminalistische Wissenschaft haben sich mit dieser Möglichkeit sehr genau beschäftigt. Sie konnten überall erklären, daß niemals ein Ansporn zu einer strafbaren Tat aus einem bestimmten Film heraus festzustellen war.

Aber damit ist natürlich nicht gesagt, daß gewissen Naturen moralisch mangelhafte Filme im allgemeinen nicht verhängnisvoll werden konnten, weil sie eine bestimmte asoziale Bereitschaft verstärken und den Widerstand gegen die Begehung von Verbrechen schwächten.

Die anderen predigten die unbegrenzte Freiheit und Ungebundenheit des Individuums und gossen damit Wasser auf die Mühlen der Wurzel- und Haltlosen und taten denen wohl, die von der Verantwortung des einzelnen gegenüber der Allgemeinheit und von der Allgemeinheit und von der freiwilligen Unterwerfung unter das Sittengesetz nichts wissen wollten.

Wir haben auch in der Vergangenheit eine Zensur gehabt, aber sie war trotz der bestimmten Gründe, die sie aufzählte, um gegen bedenkliche Filme einschreiten zu können, nicht bestimmt, man könnte auch sagen, nicht weise genug, um sich gerade dort Angriffsmöglichkeiten zu sichern, wo verdeckte Schäden und Gefahren lauerten.

Weit gefährlicher als die groben Entgleisungen die meistens bei der Filmprüfung abgewehrt wurden, waren auch hier die Wölfe im Schafspelz, war die geheime Zweideutigkeit, die verbrämte Aufwiegelung gegen die Autorität, die Verkleinerung nationalen Denkens, die Verächtlichmachung und Nichtachtung deutschen sittlichen Empfindens und erst recht die Verfälschung des Lebens durch verlogene Illusionen. Hier erst wird vollends klar, welche erzieherischen Aufgaben der Film hat und welche verhängnisvollen Auswirkungen er besitzt, wenn er mit einer verkehrt angewandten Phantasie die Lebenswerte entstellt und, anstatt zu entspannen und zu beschwingen, entkräftet und erbittert. Das aber hat er in den ungezählten Fällen immer wieder getan.

Er hat der Liebe einen falschen Inhalt gegeben, er hat dem Geld einen unverdienten Platz eingeräumt und hat es so hingestellt, als ob nur die großen Ansprüche, der äußere Glanz und das erotische Abenteuer die entscheidenden Stationen des Daseins wären.

Dann hat er wieder anderes vorgegaukelt, so etwa den Erfolg beruflicher Arbeit ohne Rücksicht auf Kampf und persönlichen Einsatz. Das Schlaraffentum trat an die Stelle der Wirklichkeit. Im Ergebnis brachten diese Filme den Menschen keinen Glauben an das eigene Können und an die saulale Redlichkeit des Lohns aller Mühe bei, sie waren im Grund ein großer Schwindel und weder ein Märchen noch ein Symbol oder etwas Aehnliches, denn sie stellten einfach eine Scheinwirklichkeit her, der die Luft unseres Lebens, das Blut unserer Herzen, die Erde, auf der wir stehen, fehlte.

Man betrog sie alle. Man betrog auch den anspruchslosen, den im Urteil schwachen, unverbildeten Volksgenossen, der kein Rüstzeug mitbrachte, sich kritisch zur Wehr zu setzen, und tat vor ihm so, als ob es für viele Menschen keine andere Sorgen als abgeschmackte Wichtigkeiten gebe und als ob normales Leben irgendwo und irgendwie ohne alle Bindung und ohne alle Verpflichtung an die großen und kleinen Erschütterungen des Alltags geführt würden, die nun einmal zu den wesentlichen Kräften im Leben der Menschen gehören.

So hat der Film in der Vergangenheit auch treu und brav an der Klassenverhetzung mitgewirkt und verwirrende Vorstellungen in weite Kreise getragen.

Aber es wäre falsch, ihm das Recht auf die Illusion, auf den über das Leben hinausgreifenden Schein, auf die Unwirklichkeit unter allen Umständen verbieten zu wollen. Nur eines darf der Film nicht: Er darf den Boden nicht unter den Füßen verlieren, er muß gerade dort, wo er sich an die Phantasie wendet und wo er über die wirklichen Begebenheiten hinauswächst, dafür sorgen, daß der Bogen nicht springt, den er von der Erde in den Himmel schlägt. Er muß uns die Möglichkeit lassen, daß wir über die Illusion hinaus wieder zu uns zurückfinden, daß wir, anders gesagt, überhaupt nicht in der Illusion untergehen, sondern durch sie hindurch das klare Gefühl für unseren Lebensraum behalten. Dann erst gibt uns ein unmittelbarer Film ethische Kraft und hebt uns über die Niederungen empor, in die uns das Leben stößt.

Aber damit, daß wir wissen, was der Film alles nicht tun darf, ist über seine Erziehungsaufgabe noch nichts gesagt. Das Unterlassen allein kann nicht genügen.

Es liegt nahe, daß der belehrende, der Kulturfilm im engeren Sinne des Wortes ohne weiteres eine bildende, das Denken, aber auch das Empfinden lenkende Kraft ausübt, daß er nicht nur das Wissen bereichert, sondern auch dem Gemüte Werte schenkt, die erzieherisch für den ganzen Menschen sind.

Weit wichtiger jedoch ist es, zu wissen, daß auch der Spielfilm ein großer Lenker der Köpfe und Herzen sein kann, wenn er richtig gestaltet wird, wenn in ihm eine Idee lebendig ist, wenn er Gesinnung und Charakter besitzt und wenn er, sei es ernst und bedeutungsvoll oder heiter und unbeschwert, über Kräfte verfügt, die von ihm in unser Leben herüberströmen.

Unerschöpflich ist die Reihe seiner Vorbilder. Aber immer werden es wieder die großen Grundforderungen unserer Weltanschauung sein, die wir von ihm erwarten. Sie sind alle gleichermaßen unentbehrlich, mag auch eine Aufgabführung die einen an den Anfang und die anderen an das Ende setzen.

Die Würde des Menschen, vor sich selbst und vor der Umwelt, sein Stolz und die Wahrheit, die unerschütterliche, die große und die kleine Redlichkeit, die Treue, das höchste und schönste Herzensgut, dann der Mut und der Glaube an das Leben und die Ausdauer, die Selbstbeherrschung vor der großen Aufgabe und gegenüber der kleinen Tücke, das soziale Gewissen, die wilige Menschlichkeit in guten und schweren Tagen, die leidenschaftliche Liebe für das Vaterland und die Heimat, die Unlösbarkeit von eigenen Volke, von seinem Blute und seinem Schicksal — all das kann der Film tief in unser Bewußtsein tragen, alle diese großen und im praktischen Augenblick so winzig kleinen Lichtpunkte unseres Lebensinhalts kann uns der Film näherbringen, wenn er über Gesinnung und über Ideen verfügt.

Das weite Feld, den Nationalsozialismus des täglichen Lebens lebendig zu machen, ist eine unersschöpfliche Aufgabe, und je weniger der Film voraus ausgeht, Lehrmeister zu sein, und je mehr ihm die geistige und weltanschauliche Durchdringung seiner Stoffe mit unserem Denken und Fühlen gelingt, desto leichter, desto unmerklicher, desto eindringlicher wird er erziehen.

Dr. R. V.

Arbeitskraft durch Ferienfreude

Wander- und Reise-Beilage der Bremer Zeitung

Im Koblenzer Weindorf

Abseits vom rastlosen Verkehr der lebens- und arbeitsfrohen Residenzstadt Koblenz, in einem verträumten Winkel der Rheinanlagen, liegt behaglich und geruhsam das Weindorf.

Auf altem, holperigem Marktplatz stehende schmucke Winzerhäuser unter dem Blätterdach breitkroniger Bäume. Leise und müde plätschert das Wasser des alten Brunnens. Zwischen Blu-



men und Rosen steht ein Bildstock des ehrwürdigen „Kilian", der Schutzpatron dieses idyllischen Dorfwinkels ist.

Durch das Laub der Bäume fallen letzte Sonnenstrahlen, sanft senkt sich die Dämmerung hernieder — Vögel singen feierlichen Abendchoral und Glocken rufen zur Andacht.

Zart liegt der Duft von Blüten und Blumen in dem milden Abend. Schwer und massig stehen die Berge im verblassenden Himmel, breit und feierlich wallen die Wasser des ewigen Stroms zu Tal.

Versunken träumt man in die abendliche Landschaft, blank und feurig steht am sternübersäten Himmel der Mond und baut eine goldne Brücke über den Strom. Schwer liegen die Schatten zu Anker gegangener Schiffe auf dem dunklen Wasser. Lichter blinken vom jenseitigen Ufer herüber — im Weindorf leuchten bunte Lampen auf, perlt duftender, goldgelber Wein in funkelnden Pokalen, Musik rauscht, Lieder erklingen, Scherzworte fliegen von hüben und drüben, man lacht und freut sich des Lebens — überall Stimmung — Begeisterung — Leben.

Am 7. Juli begann das 10. Rheinische Winzerfest mit seinen beliebten „Bunten Abenden", die in der Vielseitigkeit ihres Programms eine Fülle schönster Ueberraschungen bringen.

Koblenzer Künstler formen jeden Abend ein neues Programm und die Stimmung kommt von selbst.

Bis Mitte September dauert das Winzerfest, für das man in geschmackvoller Aufmachung eine Weinkarte präsentiert, die nach Güte, Preis und Menge ausgezeichnet ist. Moselweine, Saarweine, Ruwerweine, Rheinweine, Nahe- und Pfalzweine, deutsche Rotweine (Rhein- und Ahrweine) und deutsche Schaumweine aus den Kellereien namhafter Firmen sind auf ihr verzeichnet.

Besondere Vergünstigungen für die Besucher der Nordseeinseln

Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Münster teilt mit: „Wie im vergangenen Jahre, gibt der Tarifverband für den Nordseebäderverkehr (Ostfriesische Inseln) — Geschäftsführung: Reichsbahndirektion Münster (Westf.) — Urlaubskarten nach den Inseln Baltrum, Borkum (Nordseebad), Juist, Langeoog, Norderney, Nordseebad Wangeroog und Spiekeroog aus, die vor den nur für den Reichsbahnbinnenverkehr den Vorzug haben, daß der Besucher der Inseln sich erst am Rückreisetag zu entschließen braucht, welchen Rückweg er nehmen will.

Monat Juli in Norderney

Das preußische Staatsbad Norderney bietet seinen Gästen für den Hauptreisemonat Juli eine Reihe von besonderen Veranstaltungen, von denen vor allem vier Symphonie-Konzerte zu nennen sind, die jeweils am Freitag stattfinden; Dirigent ist Professor Josef Frischen. Am Dienstag jeder Woche ist ein Philharmonisches Konzert angesetzt. Ferner gibt das Solopersonal des Bremer Schauspielhauses zweimal ein mehrtägiges Gastspiel, bei dem einige — in Bremen nicht gegebene — Neueinstudierungen zu sehen sind. An sportlichen Veranstaltungen stehen auf dem Programm: Am Sonntag, dem 15. Juli, die Nordseewettfahrt des deutschen Seglerverbandes; 19. bis 22. Juli Tennisturnier; 20. bis 24. Juli Golfwettspiele; am 22. bis 29. Juli eine Luftfahrtwoche des DLV. (Segelfliegerwoche). Außerdem veranstaltet der Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes ein Tanzturnier.

Triebwagen auf den Harzstrecken

Um den Personenverkehr auf den steilen Harzstrecken rentabel zu gestalten, läßt die Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn jetzt Triebwagen laufen.

In den letzten Tagen wurden wiederholt Versuchsfahrten im Harz mit einem neuen Triebwagen durchgeführt. Es ist ein 90/110-PS-Diesel-Leichtmetall-Triebwagen, silberweiß, in der Form eines D-Zugwagens, der 40 Sitz- und 20 Stehplätze enthält. Auf den Flachstrecken nach Halberstadt und Thale wird er mit einem Anhänger gefahren, der weiteren 60 Personen Platz bietet. Der Triebwagen ist nach den neuesten Erfahrungen gebaut und auf das bequemste eingerichtet. Die Probefahrten sind zur vollkommensten Zufriedenheit verlaufen, so daß der Wagen für den Betrieb freigegeben werden konnte.

Für die Zukunft sollen stärkere und größere Wagen auf den Harzstrecken eingesetzt werden, da der Personenverkehr auf den Steilstrecken bis 1:16 sich immer unrentabler gestaltet und man durch Triebwagen eine größere Wirtschaftlichkeit zu erreichen hofft.

Die Stadt, die das Salz regiert

Kurbilder aus Bad Reichenhall

Sonderbar, in einer Stadt zu leben, die das Salz regiert und nur ganz nebenbei und äußerst taktvoll ein Gemeinderat. Das Salz übrigens liegt in der Luft. Jeder Kurgast gewinnt es sich selbst nach Bedürfnis und Laune, indem er tief atmet. Man berichtigt seine aus der Schulzeit stammenden Vorurteile von Bergwerkschächten, wenn man durch das Gradierhaus geht und das Salz in feinsten Stäubchen rings um sich weiß. Man bleibt bei den hohen Reisigwänden stehen, an deren Astgeflecht herab die Sole in eine grünschillernde Lagune stürzt. Man atmet tief und noch tiefer mit dem Gefühl, daß jeder Atemzug eine Woche Lebensverlängerung bedeutet, daß einem nichts mehr passieren kann, wenn man die Nase, die Lunge, die Schleimhäute voll Salzkristalle pumpt.

Seit Jahrhunderten, ja Jahrtausenden brachten die unterirdischen Salzquellen in langer Geschichte dem Ort und seiner Bevölkerung viel Leid und Not, aber auch immer wieder Wohlstand und Reichtum und zuletzt den Weltruf eines Heilbades von Rang. Die engen Straßen und Gäßchen der oberen Stadt mit den breiten, bemalten Häusern zeugen noch von guter alter Zeit. Dieser kleine Stadtteil gibt doch auch heute noch dem Ort das eigentliche Gepräge, trotz Kurort und Weltbad. Hier merkt man es deutlich: Wir Reichenhaller sind in erster Linie ein Gebirgsvölklein. Die feinsten Herrschaften passen sich uns an in Kleidung und Frohsinn, wenn sie zu uns kommen.

Stadt und Land, Abendkleid und Dirndl liegen hier so bequem beisammen. Man erkennt, daß der Urlaubswunsch des Stadtmenschen eigentlich immer nach einem Landaufenthalt, wenn auch mit einem Vorbehalt, hinzielt, mit dem Vorbehalt des Badezimmers nämlich und der, wenn man gerade Lust dazu hat, unterhaltsamen Kurpromenade. Wenn man den Tag über in Leinen und Loden lebte, wer hätte da nicht auch im Urlaub plötzlich Lust, abends Seide zu spüren, Seide, Musik, das Leben von einer anderen, milderen Seite? Oder welche Frau wünschte nicht ihren Landaufenthalt gelegentlich zu unterbrechen, um einen regelrechten städtischen Bummel durch belebte Geschäftsstraßen, an lockenden Auslagenscheiben vorbei zu unternehmen? Und da schlendert man durch die Ludwigstraße und hat die Illusion der Stadt und aller ihrer Wünsche, während das Predigtstuhlhotel, das aus der Höhe niedergrüßt, bereits die alpinen Wege für morgen weist. Der Traum ländlicher Tage und städtischer Nächte verschwistern sich hier zu Wochen des Glücks.



Das alles aber sind nur die Beigaben zum Aufenthaltszweck, der Reichenhaller Kur. Und dazu gehört wieder das Salz. Das Salz, das wir hier fühlen, riechen und schmecken und das seit uralten Zeiten die schöne Stadt regiert.

Sepp Niedermeier.



Aelt. Ehep. oder Ruhebedürft. find. i. Haus Rethorn 57, Bremerw., 10 Min. v. Bahnhof Schierbrock, am Walde, schö. Gart. mit Laube, angenehme Sommerw. Fr. Kruse.

Besucht die herrlichen Ostseebäder
Timmendorfer Strand
Niendorf · Scharbeutz · Haffkrug
an der Lübecker Bucht
Prospekte durch die örtlichen Kur- und Badeverwaltungen sowie Reisebüros

Ostseebad Grömitz

Kurhotel Kaiserhof moderne Fremdenzimmer, allerbeste Verpflegung. Volle Pension ab RM. 4.25 Garage. Hausprospekte. Fernsprecher Cismar 87 Franz Ehlert

Strand-Hotel bestempf. Haus, dir. a. d. See, behagl. einger. Zimmer m. Balk. u. fließ. Wasser Tel. Cismar 29. Autogarage. Prospekt. Th. Stahl

Hotel Seeburg selten schöne Lage direkt an der See, fast alle Zimmer mit Balkon und fließendem Wasser. Prospekt. Autogarage. Tel. Cismar 65 E. Stahl

Hotel Villa am Meer Neuzeitlich eingerichtetes Haus, nahe Landungsbrücke. Vorzügliche Verpflegung. Prospekt. Tel. Cismar 119 Ad. Reise

Hotel zur schönen Aussicht der Glanzpunkt von Grömitz, erstklassige Verpfleg., Autogaragen, Tel. Cismar 61 Prospekt Ad. Petersen

Haus Seeblick Mittelbar am Strand, herrliche Zimmer mit Balkon, beste Verpfleg. Prospekt. Tel. Cismar 75. Autogar. Ferd. Bendfeldt.

Pension Strandperle selten schöne, ruhige Lage, 60 Meter vom Strand, ganz vorzügl. Verpfleg., fließendes Wasser. Autogarage. Tel. Cismar 97. Frau Kapt. Stahl Nachf.

Haus Tannenburg neuzeitl. Fremdenheim an der See und Strandpromenade, fließendes Wasser. Fernspr. Cismar 9. Näh. d. Hausprospekte

Gosch Hotel und Pension vorzügl. Verpflegung, eigene Landwirtschaft Tel. Cismar 102 Hausprospekte

Haus Seenixe mittelbar am Strand behagl. Familienpens., beste Verpflegung.

Ehlerts Hotel Zimmer m. fließ. Wasser, ganz vorzügliche Verpflegung, Autogarage, Post, Telephon Cismar 12. W. Ehlert

Goldene Ruh am Meer Ideale Lage, herrlicher Ausblick auf die See, Autoboxen Tel. Cismar 33 A. Jeß

Hameisters Hotel Pension u. Landhaus, bekannt gute Verpflegung, Pension (4 Mahlzeiten u. Zimmer) v. 4 Mark an, teilw. fließ. Wasser, Autogarage, Prospekte. Tel.: Cismar 14.

Strandschloss Moderne vornehme Familienpension am Badestrand. — Bestempf. Küche. Tel. Cismar 117. Prospekte C. Ehrig

Pension Seelust nahe Strand bietet angenehmen Aufenthalt bei bester Verpflegung J. Trzanowski

Haus am Meer Prachtvoller Ausblick auf die See Gute reichliche Verpflegung. Telefon: Cismar 153 Prospekt F. Müller

Pension Seebad 400 Meter vom Strand bekannt weg. gut. Verpfl. (4 Mahlzeiten), teilw. fließendes Wasser, geschl. Veranda, Autoboxen. Ruf Cismar 120. Chr. Eßling

Villa Strandburg bestempf. Haus, ruhige Lage, mittelbar am Strand, fließ. Wasser, Seeaussicht. — Fernruf: Cismar 109. Frau Aug. Michalski

Parkhaus Das neuzeitl. ruhige Haus am Strand empfiehlt sich den Gästen. Gustav Ehlert, Telefon Amt Cismar 151

Haus Wagrien Fordern Sie Hausprospekt

Haus Kaack bestempf. gutbürgerl. Haus. Auto-Unterst. Bitte Prospekte einford. Tel. Cismar 106 Frau Kaack

Ostseebad **Kellenhusen** See Sonne Wald. Prospekte d. d. Badeverwaltg. u. Reisebüros

Kurhaus Seeblick das bekannt gute Haus an der freien See. Prospekte durch Herms

Pension Mangels bestempfohlene ruhige Familien-Pension. Zimmer mit fließend. Wasser. Hausprospekt Fernsprecher: Dahme 79

Pension Villa Sophie bestempfohlene Familien-Pension Anerkannt vorzügliche Verpflegung Fernspr. Dahme 77. Johs. Behnke

Wo verbringe ich meine Ferien?
Die Auswahl Ihrer Sommerfrische macht Ihnen keine Schwierigkeiten, wenn Sie sich der vom **Landesverkehrsverband Westfalen e. V., Sitz Dortmund,** herausgegebenen Führer bedienen.
Sauerland Führer für Ferien, Urlaub und Erholung im Sauerland, Siegerland und Wittgensteinerland
Münsterland Reise- u. Gaststättenführer durch das Münsterland
Teutoburger Wald Führer durch die Sommerfrischen und Bäder des Teutoburg. Waldes, Wiehengebirges, Lippischen und Ravensberger Berglandes u. Eggegebirges
Zu beziehen durch alle Verkehrs- und Reisebüros

Radiumbad Oberschlema
das stärkste Radiumbad der Welt,
daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkentzündungen, Ischias, Neuralgien, Nervenleiden, Aderverkalkung, Wechseljahrebeschwerden, Alterserscheinungen.
Dreiwöchige Kurmittelpauschale (Arzt, Kurmittel, Kurabgabe) 110 RM
Haustrinkkuren mit der berühmten Bismarckquelle.

Zahl der Kurgäste	
1924:	2072
1927:	6589
1930:	9837
1933:	11294

Kurhaus Bad Dreibergen i. O.

Die Perle am Zwischenahner Meer Pension RM 4.50 mit Bed. Wochenend RM 6.50 von Sonnabend-abend einschl. Sonntagabend

Besucht das schön gelegene **Steinbergen** Luftkurort i. Weserbergland
Nähe Bad Eilsen und Bückeburg. Auskunft d. d. Verkehrsverein. Verkehrsbüro: Ruf Rinteln a. d. Weser Nr. 250. Prosp. zu haben im Reisebüro der Bremer Zeitung
Berg-Hotel, Telefon Rinteln Nr. 229 Wolbrechts Hotel, Telefon Rinteln Nr. 518. | Krömers Hotel und Pension mit allem Komfort, fl. Wasser, Bad, Zentralheizung., Ruf Rinteln 209
Pension Bergfrieden, vorzgl. Verpfl., solide Preise. O. Hübner.
Priv.-Pension Prinzenhof, ruh. gel., anerk. gute Verpfl., gr. Liegew., sch. Gart., Wasserltg. Prosp. anf. W. Miede. Preis RM. 3.75. Tel. Rinteln 243

Baltrum Kleinste ostfriesische Insel. Norddeich

Bad Schwartau (bei Lübeck) **Hotel Fürstenhof** Fernsprech. 27559 Wochenendpreis ab Sonnabend Abendbrot RM 9.75

Bommelsen Walsrode - Land Stat. Frielingen (Fallingbostel)
Pension Waldesruh, erst. Pensionshaus am Platze, ruh. Lage, dir. am herrl. Waldg. u. Heide. Anerk. beste Verpfl. aus eig. Landwirtsch., viel Milch. Pension 3,50 M, sonn. Zimmer, gute Betten, Kaffeegarten, Liegewiesen, W.-C., Bad. Ausk. u. Prosp. in der Anz.-Ann. der „Bremer Zeitung". Wag. a. d. Bahn, Fernr. Frielingen 9. A. Blajus.

Beziehen Sie sich bitte bei Ihren Anfragen immer auf die Anzeigen in der Bremer Zeitung

Prospekte unserer Inserenten liegen bei uns aus. „Bremer Zeitung".

Gast- und Pensionshaus **Ostercappeln** Volle Pens. bei mäßig. Preisen. Wochenend 4.50 Bei Anfragen erteile gerne Ausk. Waldr. Gegend. Telefon 344 Jos. Wortmann

Oyle Herrliche Lage für Pension- Aufenthalt. Gute Verpflegung. Pens.-Preis 3.25 M. Gasthaus Becker, Fernr. Nienburg 170.

Erholungsuchende f. frdl. Aufnahme, anerkannt gute u. reichh. Verpfleg., 4 Mahlz., 3 M, keine Nebenk., eig. Milchwirtschaft, ruhige staubfr. Lage dir. i. Wesergeb. unm. im Walde. Haus Heine, Kleinenbremen, Post Bückeburg.

Kommen Sie nach **Almena** zur **Pension Breiding** am schönen Nüllberge, hier finden Sie wirkliche Erholung u. Ruhe bei bester Verpflegung (4 Mahlzeiten). Pension v. 3.— M Herrl. Fernsicht, 214 m hoch, an Wald u. Heide, Schwimmbad in der Nähe, Veranda, Balkon. Prosp. gratis. Almena bei Rinteln a. d. Weser (Extertal). Elektrische Bahnstr. Rinteln—Barntrup.

Kurhotel Schiedehausen Besitzer: Karl Brackfiek. Fernruf: Wissingen 217. 16 Zimmer. Endstation des Postautos. Zentralheizung. Bestgelegene ruhige Fremdenpension mit modernem Wirtschaftsbetrieb. 150 Meter vom Hochwald. Nur 350 Meter vom Freibad entfernt. Das Haus der wiederkehrenden Gäste. Vollständiger Pensionspreis einschließl. sämtlicher Nebenkosten bei erstklassiger Verpflegung (4 Mahlzeiten) 4.— Mk. Verlangen Sie bitte meinen Hausprospekt und prima Referenzen.

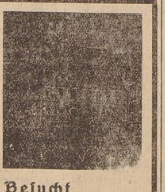
Bad Essen **Kurhotel** Café - Konditorei Angenehmer Aufenthalt Mäßige Preise Autoboxen Telefon 233 Aug. Höger

Sommergäste u. Erholungsbedürftige find. frdl. Aufn. b. Ia Verpfl., pro Tag 3.50 oh. Nebenk., i. herrl. gel. Villa im Wesertal. Nahe Wald und Weser. Ia Badegel. 5 Min. v. Haus. Liegewiese, Liegestühle. Gr. sonn. Z., Balk., Ver., el. Licht, Wasser-L. Eig. Milchwirtschaft. Eleg. Gesp. Postaut.-Verk. Das ganze Jahr geöffn. Wilhelm Baum, Rumbeck a. W., Post Fuhlen. T. Hess.-Oldendorf 60.

Sommerfrische Witzenhausen (Werra) Das Blütenwunder des Werratals. In waldreicher Umgebung herrlich gelegene Flußbadeanstalt. Fasten- und Diätkuren des bekannten Dr. med. Buchinger. Einzige Kolonial-Hochschule Deutschlands. Zimmer schon von 1,50 M, volle Pension von 3 M an. Ausk.: Verkehrsamt Rathaus, Fernruf 251.

Bückeburg **Ratskeller** Führendes Haus am Platze. Auto-Garagen. - Fernruf 537
Hotel Berliner Hof rechts v. Schloßeingang. Zim. mit fließend. warm. und kalt. Wasser u. Reichstelef. Mittag- und Abendessen zu kleinen Preisen. Garagen. Telefon 264.

Ostercappeln Ihre Erholung im altbekannten Gast- und Pensionshaus **„Friedenshöhe"** 4 Mahlzeit. 3.30 RM. u. 10 % einschl. Näh. Prospekt Jos. Bretholt Tel. 232



Besucht Osnabrück die Stadt zwischen Wiehengebirge und Teutoburger Wald

Hotel Niedersächsischer Hof Bes. Ferd. Pörtner (vorm. L. Konersmann), Osnabrück, Herrenteichstr. 15, Tel. 3660. In d. Nähe d. Nicolaiort. Das Haus d. gut. Küche. Dortm. Union-Bier. Preisw. Uebernachtung.

Zur Walhalla Inh: Frau Grabe Bierstr. 24 In Fremdenzimmer, Autogarage, guter, preiswerter Mittagstisch, altdeutsches Haus.

Die Oberweser



Hann. Münden nach A. v. Humboldt eine der sieben schöngelegenen Städte der Welt. Prospekt d. Verkehrsamt

Hotel Andreasberg volle Pension ab 5.50, Prospekt

Hotel Bergschlößchen Tel. 321 schönster Blick, Pension ab 4.50, fließ. Wasser

Stadthagen: Ausflüge ins Weserbergland, preisw. Unterkunft u. Pension, Auskunft Verkehrsverein

Solbad Carlshafen Oberweser – die weiße Stadt im Grünen – Auskunft: Städt. Verkehrsamt

„Bad Horn" bei Bremen

Verkehrslokal für Schwimmer und Turner Empfehle zu jeder Tageszeit meine gut gepflegten Getränke Besitzer: Wilhelm Hägermann

Schwachhausen - Horn Sonntags und Mittwochs spielt die beliebte Hauskapelle im braunen Saal. **St. Pauli Horn** Neue Kegelbahn und Terrasse Schattiger Garten, Tanz im Freien

SOMMERFRISCHE Herrl. ruhige Lage am Abhang des Wiehen-Gebirges und in der Nähe größ. Waldungen. Gute reichl. Verpflegung, schöne sonn. Zimmer, gr. Garten, Liegewiese, Liegehalle, Freibad. Voller Pensionspreis 3.25 RM. je Tag. HAUS MEERHOF, Lecker, Post Bohmte Station Bohmte u. Ostercappeln. Tel. Bohmte 313

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

8. Juli 1934

Barbara schwimmt durch den See

Novelle von Karl Dils Nicolaus

Wie ein Gespenst ragte der Sprungturm der Badeanstalt über uns in den Himmel. Auf dem obersten Sprungbrett stand Barbara. Ihre Umrisse offenbarten sich klar und jung vor der Bläue des Himmels. Dann schoß sie wie ein lebender Pfeil in die Tiefe.

Wir hielten den Atem an, sahen ihren schönen, glatten Aufschlag auf die Fläche des Sees; sie tauchte rasch wieder auf und winkte uns zu.

Heinz, der neben mir im Grase gelegen hatte, stand auf. „Sie hat bestimmt keine Ahnung, wie wenig Muskel zum Leben gehört und wieviel Herz," sagte er seufzend.

Dann lief er rasch ins Wasser und schwamm mit Barbara um die Wette im See. Barbara entkam ihm, denn sie schwamm besser.

— — — — — — — —

„Sieh' mal" — sagte Heinz am nächsten Tage zu mir —, „wir wären uns einig, Barbara und ich. Aber eins beunruhigt mich. Ich kenne meine Wünsche: ich möchte heiraten und Kinder haben. Aber ich kenne Barbaras innerste Wünsche nicht. Sie sagt zu allem ja; aber es ist ohne Zwang von innen. Die Wünsche, die sie angeblich mit mir teilt, sind für sie wie eine Uebung, — wie ein Sport. Diese Frauen mit den trainierten Körpern sind alle so voller Hoffahrt. Und es ist so schwer, in ihnen das Herz gegen den Muskel zu mobilisieren!"

„Weißt du" — erwiderte ich —, du wirst es schaffen. Eben, weil die Wünsche des Herzens stärker sind als die Hoffahrt der Muskeln!"

Als wir danach zu dritt im Wasser waren, begann Heinz eine kleine Rauferei mit Barbara. Er tauchte sie ein paarmal unter, so daß sie Wasser schluckte. Dann entkam sie ins freie Wasser draußen.

Armer Kerl, dachte ich, so wird es nicht gehen! Denn Heinz war sehr verliebt in Barbara.

— — — — — — — —

Da kam ein wunderbarer Abend. Wir saßen auf der einsamen Terrasse am See. Groß und schwer hing der Mond über den anderen, fernen Ufer.

Wehmütig spielte das Grammophon. Heinz tanzte mit Barbara. Er ward um sie. Barbara fühlte sich wohl in dieser Werbung. Aber man wußte nicht, war es im Bann der schwermütigen Lieder, war es im Bann des aufgehenden Mondes oder war es im Bann des Mannes Heinz, der verliebt war.

Ich wußte es: dies wird die Stunde der Entscheidung!

„Vierzehn Stunden Arbeit am Tag," sagte Heinz langsam, „und dich und einen Jungen und noch einen Jungen!" Seine Stirn war blaß. Ueber Barbaras Mädchengesicht kroch ein Schatten der Ungewißheit und der Angst. Sie fand sich nicht zurecht in der ewigen Legende, mit der jede Liebe beginnt und die wie eine Verheißung und Seligpreisung über der Schwere des Kampfes steht.

Die Tanzenden hörten auf. Das Schweigen auf der Terrasse war so, daß man glaubte den Stein atmen zu hören.

Dann warf Barbara den Kopf zurück und lief über die Terrasse hinunter an den See. Mir liefen ihr nach. Sie verschwand in einer der Kabinen, die wir dort zum Baden benutzten. Ehe wir recht wußten, was los war, sprang sie an uns vorbei ins Wasser.

„Kommt doch, ihr Schafsköpfe," rief sie, „baden, schwimmen, alles wegspülen lassen!"

Wir gingen etwas benommen in unsere Kabinen und zogen uns aus. Barbara plätscherte draußen. Wir sprangen zu ihr ins Wasser. Barbara schwamm vor uns. Mit mächtigen Schwimmstößen ruderte sie dem Mond entgegen.

„Heute schaffen wir es," sagte sie, „heute durchqueren wir den See!"

„Du bist wahnsinnig!" erwiderte Heinz. Wir hatten es schon ein paarmal versucht, waren aber jedesmal bald hinter der Boje, die zur Orientierung für die kleinen Dampfer ziemlich weit draußen ausgelegt war, umgekehrt. Denn schon bis dorthin zu schwimmen, war eine große Anstrengung. Und dabei war es noch lange nicht die halbe Strecke über den See. Es war in der Tat sehr gewagt, in der Nacht zu versuchen, was schon bei Tage unmöglich erschienen war.

„Bleibt zurück, meinetwegen, ich tu's," sagte Barbara. Wir schwammen zu dritt in dem nächtlichen See. Vor uns glitzerte die Bahn des Mondlichts über das Wasser. Hinter uns war der See schwarz.

Nach einer halben Stunde sagte Heinz: „Barbara, bitte umkehren!" Er sagte es scharf. „Ich denke nicht dran," erwiderte das Mädchen.

Wieder schwammen wir schweigend. Wie ein dunkles Ungeheuer schaukelte die Boje plötzlich vor uns auf den Wasser. Barbara hatte sie als erste erreicht. Wir hielten uns alle drei an der Boje fest.

„Jetzt fünf Minuten ausruhen und dann zurück," sagte Heinz. Seine Stimme klang unsicher. „Ausgeschlossen," sagte Barbara ernst, „ich schwimme weiter, quer durch den See bis ans andere Ufer!"

„Quer durch den See, aber abwärts, quer bis ins Jenseits!" entgegnete Heinz zaghaft. „Wir können es nicht schaffen, Barbara," bat er lächelnd.

„Ich schwimme dennoch weiter," sagte sie.

Die Boje schaukelte, unsere Gesichter tauchten ins Wasser. Es sah aus, als spüle das silbrige Wasser für immer das Lächeln fort, das im Antlitz von Heinz hing.

„Du schwimmst sofort zurück," wandte sich Heinz an mich, „und alarmierst ein Boot, ich bleibe bei Barbara!"

„Wird keinen Zweck haben," entgegnete sie. Dann stieß sie sich ab von der Boje und schwamm weiter in den nächtlichen See hinaus. Wir folgten ihr. Von Umkehr war keine Rede mehr.

Ich beobachtete meine Schwimmtechnik genau. Alles kommt auf die Nerven an, darauf, daß man die Nerven behält! Die meisten ertrinken aus Angst. So überlegte ich.

Auch auf das Schwimmen der beiden anderen horchte ich. Barbaras Atmung war nicht mehr ruhig. Sie war offenbar nervös.

Wir schwammen nun alle drei eng beieinander mitten auf dem großen See, schwammen langsam, schwammen auf Tod und Leben.

Es war eigentlich ziemlich aussichtslos, das andere Ufer zu erreichen. Ich dachte es! Heinz dachte es! Barbara wußte schon ganz bestimmt, daß es unmöglich ist. Sie hat es später gestanden. Wir sagten nichts; sie sagte nichts. Umkehren war sinnlos. Denn zurück war der Weg noch länger als vorwärts.

Es war kein Irrtum möglich: wir ermatteten; wir kamen nur noch sehr langsam vorwärts. Vielleicht hätten wir nun mit Vorwürfen begonnen, wenn wir nicht alle Kraft auf das Schwimmen konzentriert hätten. Wir legten Ruhepausen ein, wo wir uns auf dem Rücken treiben ließen.

Dann schwammen wir wieder. Auf einmal fing Barbara an zu keuchen. Sie schlug ein paarmal mit den Armen durch die Luft; dann sackte sie ab.

Heinz war mit einem Ruck bei ihr, packte sie, zerrte sie hoch und nahm sie in den Griff für Rettungsschwimmen. Heinz und ich waren selbst matt gewesen. Jetzt, — Auge in Auge mit der Gefahr — fiel die Müdigkeit von uns ab. „Erst nimmst du sie eine Meile, dann ich," — sagte ich.

Dann schwammen wir weiter quer über den See. Der Mond stand jetzt schräg neben uns. Das Ufer, auf das wir zuhielten, leuchtete blaß.

Wir wechselten uns ab. Jeder nahm Barbara, die ungemächtig war, ein Stück mit. Es war eigentlich undenkbar, daß wir noch soviel Kraft hatten. Aber wir hatten sie. Heinz schwamm wie ein junger Gott. Das war, weil die Stunde der Entscheidung jetzt im Zenith stand, weil es jetzt galt, Barbara heimzubringen als sein Geschöpf oder unterzugehen. Seine sichere Art zu schwimmen beruhigte mich. Seine Kraft übertrug sich auf mich. Das rettete uns.

So schleppten wir, zwei einsame Kameraden, in sternheller Nacht das Mädchen Barbara über die Tiefe des Sees. Wir hatten der Versuchung, die in Barbara war, nachgegeben; aber wir bändigten Versuchung und Untergang.

Als wir ans Ufer taumelten, hetteten wir Barbara auf einen Haufen Schilf. Wir machten Atemübungen mit ihr. Als sie die Augen aufschlug und Heinz sie streichelte, vollbrachte sie ein so demütiges Lächeln, daß ich erschüttert war.

Im nächsten Dorf klopften wir einen Fuhrmann aus dem Schlaf. Er fuhr uns auf einem Erntewagen um den See zurück zu dem Haus, von dem wir losgeschwommen waren.

Wir lagen in Decken gehüllt auf dem Wagen und sahen in den Sternenhimmel. Barbara streute ein zufriedenes Lächeln über alle Dinge, an denen wir vorbeifamen und die sie doch nun ihm verdankte, — dem Mann Heinz.

So ging Barbara ein in die Welt, die seine Welt war und die er für sie auf Tod und Leben wagte, damit sie ihrer teilhaftig würde.

Werkbundausstellung Böttcherstraße



Die Ausstellung der Staatlichen Porzellanmanufaktur in der Böttcherstraße, über die wir anläßlich des Nordischen Thing berichteten, übt immer noch große Anziehungskraft aus. Die preußische Schlichtheit der Porzellanbildnisse, die in Schöpfungen von Rauch und Schadow vertreten sind, hat ihre Fortsetzung in der neuen Kunst gefunden.

Marthe – eine Frau

Von Carl von Clement

Marthe steht in der Tür. Im Viereck des kleinen Vorgartens tanzt Staub und der Sturm rüttelt die kleine Birke vor dem Haus. Sie ist schon grün und ihr schwacher Stamm windet sich unter den Schlägen der Luft. Einmal, vor langer, langer Zeit, hatte er die kleine Birke gebracht, selbst das Loch in den sandigen Boden gegraben, die Wurzeln behutsam versenkt und die Erde wieder festgestampft rings um das Stämmchen. Seine Augen, die ernst und klar unter den geraden Brauen, die an der Nasenwurzel verwachsen waren, leuchteten, ließen den Baum mitunterlang nicht los.

„Wollen sehen, wie sie wächst, die kleine Birke."

Nun, sie hatte Wurzel geschlagen und grünte. Zwei Sommer waren darüber vergangen und zwei lange, lange Winter.

Niemand kam. Niemand sagte: Marthe. Niemand trat ein, sich an den ärmlichen Tisch zu setzen, der wenig zu bieten hatte, den aber kleine Birkenzweige schmückten. Niemand lächelte in Marthes Gesicht.

Erst nach Mitternacht kamen seine schweren, ungewissen Schritte über den Kies. Die Tür flog in den Angeln, die Treppe knarrte zu seiner Stube hinauf. Etwas polterte noch minutenlang. Dann war Schweigen. Roh saß sie am Tisch, das ärmliche Hauskleid sauber geplättet, das Haar hübsch gekämmt. Zwei Teller standen auf dem weißen Tischtuch. Die Suppe war warmgestellt.

Wo er wohl herkam? Sie hatte ihn nie danach gefragt. Was er wohl trieb in den vielen Stunden des Tages und der Nacht? Denn Arbeit, Arbeit kannte er schon lange nicht mehr. Oft hatte er getrunken, wenn er etwas Geld in die Finger bekam, meist aber — sie dachte es sich so — strich er einsam und verbissen durch die Straßen der großen Stadt mit gesenktem Kopf, die Schultern vorgestemmt, die Fäuste geballt in den Taschen. Woher die Wandlung kam, die aus dem arbeitsamen braven Mann dies Bild verbissener Arbeitsscheu gemacht hat, wer konnte es ermessen? Marthe glaubte an ihn — noch immer. Schwer war es, an ihn zu glauben! Niemand hielt mehr etwas von dem Mann, die Nachbarn zuckten die Achseln über ihn und bedauerten Marthe.

Marthe aber konnte ihn nicht anders sehen, als so, wie sein Bild früher in ihrem Herzen war: hell und gut. Jeden Tag erfann sie von neuem etwas, ihn wiederzuerkennen. In ihrer bitteren Armut, denn er brachte fast kein Geld heim, verschaffte sie sich eine Stelle als Aufräterin für mehrere Stunden am Tag und hielt davon mühevoll genug den kleinen Haushalt aufrecht. Einmal überraschte sie ihn mit frischem Kaffee, den er so liebte. Dann wieder standen Blumen auf dem Tisch. Oder ein gutes Buch lag da, bereit, daß er es lese.

Oft kam er unerwartet mitten am Tage heim und setzte sich vor das Haus in die Sonne, nur sich hinbrütend und Zigaretten rauchend. Niemand von den Nachbarn wagte ein Wort mit ihm zu sprechen. Er war als jähzornig und gewalttätig bekannt. Sie sah es so: Irgendwie war er vom Weg abgekommen, hatte sich tiefer und tiefer in die Wildnis menschlicher Niederungen verlaufen und fand jetzt den Pfad nicht zu sich selbst zurück. Freilich bangte sie um ihn, Tag und Nacht, und dieses Leben, dunkler Ahnungen und Schrecken voll, zerfetzte sie auf. Ihre Wangen wurden bleich und ihre Hände durchsichtig. Die Arbeit begann ihr Mühe zu bereiten. Manchmal empfand sie Stiche in der linken Brustseite. Doch sie war Marthe — eine Frau. Und sie klagte nicht.

Sie saß noch eine Weile wach, die bleiche Stirn in die Hände gestützt. Von oben drang kein Laut herab. Dann ging auch sie zu Bett: ihr Lager hatte sie schon lange in der Wohnküche aufgeschlagen.

Am nächsten Tag geschah etwas. Während der Arbeit bei den Leuten, denen sie als Aufwärterin diente, überfiel sie sich ein Schwindelanfall. Sie wurde ohnmächtig. Die Leute hatten sie gern und bemühten sich sehr um sie. Sie sollte heimgehen an diesem Tag und ausspannen. Sie ließ sich schwer genug dazu überreden. Sie ging heim und grübelte eifrig darüber nach, was nun kommen würde. Ihre Kraft reichte wohl nicht zu diesem Leben aus. Vielleicht nährte sie sich auch zu schlecht? Denn das wenige Geld verwandte sie fast ausschließlich für ihn. Doch dieser Gedanke streifte sie nur flüchtig. Ein Arzt? Sie konnte sich nicht dazu entschließen. Irgendeine merkwürdige Hoffnung, er würde daheim sein und sie erwarten, war den ganzen Weg über ihre Begleiterin. Ihre Hand zitterte und sie brachte es kaum fertig, den Schlüssel umzudrehen. Die Küche war leer. Müdsam schleppte sie sich die knarrende Treppe hinauf, horchte schwer atmend ein paar Augenblicke lang vor der Stubentür, ehe sie eintrat. Nichts. Niemand war da. Sie setzte sich oben auf die Treppe nieder. Große Müdigkeit überkam sie. Merkwürdig genug, aber sie dachte in diesem Moment, während ihr Geist nur verschwommen und schwach arbeitete, an ihre Mutter. Irgend jemand müßte sie jetzt nehmen und ins Bett packen, vielleicht wäre ein Tee gut, dann schlafen, schlafen. Irgendein Wort arbeitete sich in ihrem Bewußtsein ans Licht, kam näher, näher, ein oft gehörtes und gelesenes Wort nahm Gestalt an, war plötzlich da: Einsamkeit. Sie saß lange auf der Treppe. Die Scheiben wurden blau, die Dämmerung kam wohl. Später schleppte sie sich in die Küche hinunter und öffnete die Tür. Luft, frische Luft wollte sie atmen. Dann kam wieder das schreckliche Wort in ihr Bewußtsein, setzte sich dort fest, ließ sich nicht verdrängen. Die Gärtchen waren bereits in Dämmerung gehüllt und gleichzeitig empfand sie, daß es vor ihren Augen leicht zu flimmern begann. Vielleicht hatte sie Fieber.

„Ich muß ihn finden!" — daran klammerte sie sich wie eine Ertrinkende.

Und mit kleinen, unsicheren Schritten ging sie los, um in der großen Stadt nach ihm zu suchen. Aber sie kam nicht weit. Nahe der kleinen Gartenpforte taumelte sie und sank zu Boden. Dort blieb sie liegen.

Irgendein Stern führte ihn früher heim an diesem Tag. Als er die Gartenpforte hinter sich zuklieg, wäre er fast hingefallen, weil sein Fuß sich in ihren Röcken verfing. Er tastete im Dunkeln nach ihr, dann hob er sie auf und trug sie mit schnellen Schritten ins Haus. Er legte sie nieder und zog ihr die Schuhe aus. Dann holte er seine Decke von oben, die wärmer war, und deckte sie damit zu. Ihre Stirn brannte, die Augen waren geschlossen. Einen Augenblick stand er in der Mitte der Küche und griff sich mit der rechten Hand an die Hemdbrust. Seine Finger drangen in das Leinen ein, bis es knirschend zu reißen begann. Das brachte ihn wieder zu sich. Gleich darauf hämmerte er mit der Faust an der Tür des Nachbarhäuschens. Die Nachbarin war gleich bereit, zu helfen. Denn alle liebten Marthe. Er stürmte weiter. Unterwegs überlegte er fieberhaft alles. Geld. Er würde es schaffen, morgen schon! Arbeit, er hatte welche in Aussicht — brauchte nur zuzugreifen. Als er den Arzt gegenüberstand, war er ruhig und gefaßt.

„Sie müssen gleich mitkommen, Herr, es eilt sehr. Es ist meine Frau!"

Der Arzt war jung und fragte nicht viel. Die Nachbarin hatte er fortgeschickt. Die Kranke atmete schwer und unruhig. Und während er so dafaß, kreiste sein Leben um ihn, wie ein phantastisches Schauspiel. Er sah sich selbst, getrieben von fremder Verbissenheit, gegen sich selbst wütend und gegen die Frau, die er — erst jetzt empfand er es — mehr als alles liebte. Ein böser Traum. Eine Krankheit. Weg damit! Und mit einer Handbewegung begrub er sein bisheriges Leben. Später lief er hinaus, um seinen Kopf ein wenig zu kühlen. Als er wiederkam, hatte er ein paar grüne Birkenzweige in der Hand. Er stellte sie in ein Glas in die Nähe der Kranken. Gegen Morgen, als er die Umschläge zum letzten Mal wechselte, begann sie ruhiger zu atmen und schlug einmal kurz die Augen auf. Er flößte ihr ein paar Löffel Milch ein. Sie lächelte schwach und sagte unbegreiflicherweise: „Mutter."

Der Arzt kam täglich. Am vierten Tag war sie fieberfrei. Er erwartete, müde und schlaflos an ihrem Bett sitzend, mit einigem Bangen ihr Erwachen. Er starrte die Birkenzweige an, die schon beinahe verwelkt waren. Sie brachten ihn auf den Gedanken, Blumen zu holen, den er sofort ausführte. Er bat die Nachbarin darum und erhielt einen ganzen Strauß. Er legte die Blumen auf ihre Decke, sie sollte sie gleich sehen, wenn sie die Augen aufschlug. So wartete er. Und in diesem Warten sank sein Kopf nach vorn auf den Bettrand und schlief ein. Er schlief und träumte. Einsam irrte er durch die große Stadt, die voll von Lichtern und gleichgültigen fremden Menschen war und suchte nach Marthe. Aber er konnte sie nicht finden. Und er hatte sie verloren aus eigener Schuld, das empfand er ganz gewiß. Einmal schrie er laut auf: „Marthe!" Und da erblickte er sie, während er sich die Augen rieb. Ihr Kopf lag zwischen Kissen, ihr Haar war gelöst und ihr Gesicht bleich. Aber dieses bleiche Gesicht lächelte ihm zu in großer Güte. Er tastete nach ihrer dünnen, kleinen Hand, die so schwach war und so viel vermocht hatte. Wie ihre Augen leuchteten!

„Ich bin bei dir, Marthe", sagte er schwerfällig.

„Ja", sagte Marthe, „ich wußte, daß du gut bist."

Zeitgedichte von Hans Müller 1934

Horst Wessel

Mörderische Rachgier schoß ihn nieder
Und es schloß für ewig sich sein Mund,
Aber täglich kommt er zu uns wieder
Und gibt uns von seinem Kampfgeist kund.

Und wir ziehen mit ihm durch die Straßen,
Mann an Mann und singen „Fahne hoch!"
Unser Marschritt dröhnt durch alle Gassen,
Durch die auch sein Sturmbann damals zog.

Hitlerbanner weh'n in jedem Orte.
Wüßte er, daß er im Tod gesiegt!
Offen ist uns jetzt das Reiches Pforte
Und wir seh'n, daß auf ihr Sonne liegt.

Immer werden seiner wir gedenken,
Nicht umsonst sank er für uns hinab
Und wir woll'n die Stirnen vor ihm senken,
Vordeerkränze legen auf sein Grab.

Wollen ihn in unser'n wachen Herzen
Wahr'n als unser reinstes Heiligtum,
Als Altar mit ewig brenn'nden Kerzen:
Uns kommt Andacht zu, ihm aber Ruhm.

Kriegsfreiwilliger Hülsebusch

Von C. Harry Hallemann

Warme Sommerluft lag über der Stadt. Dichte Wolken verhüllten den Himmel. Sie machten die frühe Abendstunde zur Nacht. Eine schwüle und tiefe Stille hatte allen Lärm aufgenommen. Sie dehnte sich mehr und mehr. Es war, als habe die Stadt eine stille Feier.

Neben dem Fluß, der in dunkler Schwere seinen Weg dahinzog, lag die Promenadenstraße. Sie war nur selten von jemandem begangen. In den abzweigenden Straßen war noch weniger Leben.

Jemand kam langsamen Schrittes zur Promenade herauf. Es war ein Jüngling. Gang und Haltung aber paßten durchaus nicht zu seiner Gestalt. Er ging wie ein alter Mann; schweren Schrittes und gesenkten Hauptes, gleich, als trüge er eine Last mit sich.

Sein Antlitz war bleich und ernst. Die falle Hingabe an sein Erleben spiegelte sich unverhüllt auf dem offenen jungen Gesicht.

Das war am 2. August 1914.

Das Hallen der Hörner und Trommeln war verklungen. In Wirde hatte Deutschland sein Geschick zu tragen begonnen. In wenigen Stunden war das Volk eisenhart geworden, gewappnet zur Erfüllung harter aber notwendiger Pflicht.

Volk in Not und Volk in Treue! —

Klaus Hülsebusch stand auf der Promenade. Seine jungen Glieder reckten sich in die Nacht. Die Brust wölbte sich und seinen Kopf trug er halb in den Nacken gelegt. Tief sog er den Atem ein. Lange stand er so, hingegeben an das erlebte Ereignis, fühlend sein Geschick und das seines Volkes, sich selbst hinschenkend in diesem Augenblick an sein Volk, an sein Vaterland.

In heiligen Flammen lohte dies wortlose Gelübde zum Himmel. Es war in brennender Seele empfunden und in einsamer Stille erlebt. Es war frei gegeben aus begeistertem freien Herzen eines Jünglings. Und gleichsam als wäre diese Hingabe eine fündenswerte Tat, kam ein Sturmwind daher und trug brausend durch alle Lande den herrlichen Geist, aus dem diese Tat geboren.

Millionenmal stammte das gleiche Erlebnis. —

Klaus Hülsebusch war zurückgegangen in die Nebenstraße, aus der er gekommen. An ein Fenster, hinter dem Lichtschein war, pochte er dreimal. Wie ein Schattenbild stand er davor.

Klaus war hochgewachsen. Sein schmaler Kopf mit hoher Stirn und seinem blondhaar kennzeichnete ihn als Norddeutschen. Spärlicher Lichtschein lag auf seinem Gesicht. Das helle klare Auge sah etwas dunkler aus als sonst.

Klaus wartete geduldig und fast unbeweglich. Diese norddeutschen Menschen haben ein ungeheures Beharrungsvermögen. Wenn sie an dem Gelingen einer Sache getan haben, was sie zu tun vermochten, können sie oft und oft ihren Anteil wiederholen. Sie wenden diese Eigenart auch in den kleinsten Dingen ihres Lebens an. Wohl ist das für andere schwer verständlich, aber sie müssen so sein. Es ist der Urzug ihrer niederdeutschen Wesensart und hat seinen Ursprung in lauterem Charakter. Einem Charakter, der frei und offen ist, dessen Wege zum Ziele niemals krumm sind. Lieber mag der Weg einmal vor dem Ziele enden, wenn ein Hindernis — notfalls auch mit harter Hand oder gewaltsam — nicht genommen werden kann, als daß er gewunden sei. Manche nennen solche Menschen „niedersächsische Dickschädel". Sie vergessen, daß solche Charaktere immer tapfer in jedem Sturme gestanden haben und ihren Volke treulos dienten.

Noch einmal hatte Klaus an die Scheibe gepocht.

Aus der sich leise öffnenden Tür kam ein Mädchen. Das einfache Hausmädchenkleid vermochte von der stolzen Erscheinung nichts zu nehmen. Im Gegenteil. Die Schlichtheit seiner Kleidung unterstrich noch den stolzen hohen Wuchs der Friesin. Stolz und frei waren die Bewegungen des Mädchens und die Art, in der es seinen Kopf hielt; schön und einfach.

In solcher Haltung mögen die Töchter der alten Germanen den Jungmannen die Geräte zu Jagd und Kampf dargereicht haben.

Die beiden jungen Menschen begrüßten sich mit einem Händedruck. Auf dem Antlitz des jungen Mädchens prägte sich die Frage, „was ist geschehen"?

Scheinbar unbekümmert aber sprach es: „Nun, Klaus"? —

Zögernd kam die Antwort von Klaus' Lippen. Von fern her klang ein altes Soldatenlied: Die Reise nach Jütland.

„Hörst du das Lied, Erna? — Morgen muß auch ich reisen."

Klaus sprach nicht weiter vom Abschied. Er gedachte ihrer Gespräche von alten Zeiten; der Erzählungen von Armin dem Cheruster, von den Wikingern und Friesen, von der Franzosenzeit, von Scharnhorst und all den anderen von 1813. „Die Franzosenzeit damals war furchtbar für unser Volk. Und dennoch hat sie große Männer hervorgebracht, die uns 1813 gaben. Und tapfere Mädchen, die zu ihnen standen.

Gestern und heute habe ich viel erlebt. Erzählungen und Bilder aus alten Büchern sind mir ins Gedächtnis gekommen. Ich verstand alles anders als vorher. Und ich weiß jetzt, daß ich eine Aufgabe zu erfüllen habe.

Ich weiß, daß ich dich liebe. So wie ich meine Mutter liebe, so groß und doch ganz anders. Und darum habe ich mich freiwillig gemeldet; weil ich dich liebe und dich schützen will und in dir mein Volk." —

Tief bewegt hielten sich beide an den Händen. Ein ganzes Volk hielt sich umfaßt in diesen beiden.

„Gehe hin, Klaus, ich bin immer bei dir."

*

Der Kriegsfreiwillige Klaus Hülsebusch lag mit schwerer Verwundung auf überschneitem Schlachtfelde. Hin und her ging das Gewoge. Die Maschinengewehre hämmerten und die Geschütze brüllten. Darüber stand die Wintersonne und spendete versöhnenden Glanz.

*

1916 hatte Klaus seinen ersten Heimaturlaub. Es gab ein freudiges Wiedersehen. Und doch war manches anders und fremd. Und, als er wieder draußen war, fühlte er, es war etwas zwischen der Welt und ihm, zwischen Erna und ihm. Er wußte nicht, was es war, nur empfand er: die Kameraden, die waren sein Volk, zu denen gehörte er. Gewiß, auch die daheim waren seines Blutes, aber wo war das Verstehen von früher?

Nach dem Urlaub im Jahre darauf hatte sich dies unbestimmte Gefühl noch verstärkt. Seine tiefere Ursache aber blieb Klaus verborgen.

Im Frühjahr 1919, als die Freikorps den rotesten Mob der Drückeberger und Kriegsgewinnler schon hinweggefasen hatten, kam Klaus heim. Wie war alles anders geworden in der Heimat. Klaus fand sich nicht mehr zurecht. Auch der Empfang bei Erna war fremd gewesen.

Nach einigen Tagen brach eine furchtbare Ueberraschung über Klaus herein. Erna wollte das Verlöbnis lösen, während Klaus den ganzen Krieg hindurch im Gedenken an die Heimat nichts anderes gedacht hatte als: wenn er heimkäme, würde Erna seine Frau werden.

Alles Fordern und Fragen blieb ohne Erfolg. Erna hatte wie selbstvergessen nur einmal gesagt: „Nein, du irrst dich, du liebst nicht mich, — du liebst dein Volk."

„Ja, aber in dir! In dir liebe ich mein Volk, für dich habe ich gekämpft und geblutet, für unsere Kinder, die du uns schenken solltest!"

So hatte Klaus in hoher Erregung gerufen und war dann gegangen.

Die Trennung war gekommen. Klaus trug sie schwer, aber Trotz und Stolz machten es ihm nach und nach leichter.

Das war es auch nicht, was ihn wurzellos machte. Wenigstens nicht das allein. Er konnte sich in die Zeit nicht hineinfinden. Er kannte sich und die Welt nicht; so sehr hatte sie sich verändert. Er fand keine Verbindung und Beziehung zu den Menschen. Nicht zu seinem Volke, nicht zu den neuen Machthabern. Selbst Mutter und Geschwister waren ihm fremd geworden. Er verstand die Menschen nicht und ihr Tun. Wußte nicht, warum sie fröhlich waren, warum sie tanzten, warum sie Feste feierten. Es war die Zeit, in der ein Kriegsfreiwilliger als Kriegsverbrecher und Kriegsstifter gestempelt wurde. Und das von denen, die aus dem Blute des Krieges Gold gemacht hatten. Es war die Zeit, in der die Verwundeten und Hinterbliebenen Hohn und Spott erdulden mußten.

In Klaus Hülsebusch brannte die Empörung, nachdem er durch eine Zeit der Verzweiflung sich hindurchgerungen hatte.

Und wieder stand er im Kampf für sein Volk, im Kampf für das Dritte Reich. Stiller diesmal, aber zäh wie immer. Geist und Verbissenheit waren seine Waffen, während die braunen Kameraden marschierten. —

Einmal stand plötzlich Erna vor ihm.

Eine weiße Rose hatte sie ihm in die Bluse geschoben und war wieder gegangen.

Klaus war es wie eine Vision gewesen.

Und nach dem großen Siege steht Klaus Hülsebusch immer wieder im Kampf, im Kampf für Deutschland, für Adolf Hitler, für die Festigung seiner Tat und seines Willens.

Einmal wird die Friesin kommen: „Dein Volk bin ich." — —